Inhalt des fünften Buches.

An dem Ufer des Indus empfängt Alexander eine Gesandtschaft der Stadt Nysa. Allgemeine Nachricht über den Ursprung dieser Stadt. Sie bleibt unter leidlichen Bedingungen im Genusse ihrer Unabhängigkeit. Besichtigung der Denkmäler des Bacchus, namentlich des Berges Merus mit seinem Epheu. Opferfest zu Ehren des Bacchus. Cap. 1. 2. — Urtheil Arrian's über die in Alexanders Geschichte verflochtenen Göttersagen. Höhle des Prometheus. Verwechslung des Caucasus mit dem Paropamisus. Ankunft des Taxiles mit Geschenken und Hülfsmannschaft. Opfer und festliche Spiele. Cap. 3. — Vom Indus; von den Flüssen und anderen Merkwürdigkeiten Indiens; von den Indiern kurze Andeutungen unter Hinweisung auf ein eigenes Werk über Indien. Zug des Taurus und dessen Zusammenhang mit dem Caucasus; die auf beiden Gebirgen entspringenden Flüsse. Verschiedene Eintheilungen Asiens. Größe und Beschaffenheit des Indierlandes: Ursprung seiner Niederungen; Größe seiner Flüsse. Cap. 4. 5. 6. — Alexanders Uebergang führt zu einer Abschweifung über die verschiedenen Arten von Brücken, und diese zur Beschreibung des gewöhnlichen Schiffbrückenbaues der Römer. Cap. 7. — Auf dem linken Ufer des Indus angekommen, rückt Alexander nach den üblichen Opfern in Taxila ein. Freundlicher Empfang von Seiten der Einwohner: Gesandtschaften von Abisares und Doxareus. Bestellung eines Statthalters für Indien: Besatzung

in Taxila. Aufbruch zum Hydaspes, an dessen Ufer Porus schlagfertig steht. Die Schiffe auf dem Indus werden auseinandergelegt, um auf Wägen an den Hydaspes gebracht zu werden. Cap. 8. — Stellung des Porus am andern Ufer des Flusses: verschiedene Gegenmaßregeln Alexanders. Schwierigkeiten des Uebergangs über den Fluß, vermehrt durch die Jahreszeit und für die Reiterei insbesondere durch die Elephanten des Porus; durch Alexanders List jedoch und durch kluge Benützung der Oertlichkeit beseitigt. Cap. 9. 10. 11. — Anordnungen zum Uebergange, begünstigt durch eintretendes Regenwetter. Cap. 12. — Der Uebergang selbst, trotz eines aus Ortsunkunde entstandenen Irrthums, glücklich vollendet. Aufstellung des Heeres. Cap. 13. — Verschiedene Berichte über den Widerstand, den das übersetzende Heer von einem Sohne des Porus gefunden haben soll. Besiegung und Tod desselben nach Ptolemäus. Anmarsch des Porus und Aufstellung seines Heeres. Cap. 14. 15. — Gegenanstalten Alexanders. Meisterhaftes Manöver desselben, das die fast gänzliche Vernichtung des Indischen Heeres zur Folge hat. Der Rest von Alexanders Leuten geht ebenfalls über den Fluß und vollendet die Niederlage des Feindes. Verlust auf beiden Seiten. Tapferkeit des Porus: seine Verwundung und dadurch herbeigeführte Flucht. Nähere Umstände seiner Uebergabe an Alexander. Zusammenkunft der beiden Könige. Adel im Benehmen des Porus, anerkannt durch edle Behandlung von Seiten des Siegers. Datum der Schlacht gegen den Porus. Cap. 16 — 19. — Gründung von Nicäa und Bucephala an den Ufern des Hydaspes. Nähere Nachrichten von Alexanders Bucephalus und dem Tode desselben. Cap. 19. — Feier der Schlacht durch Opfer und Spiele. Tieferes Eindringen in Indien. Zug gegen die Glauganicen, die sich ergeben. Gesandtschaft des Abisares mit Friedensvorschlägen. Nachricht von einer Empörung im Lande der Assacener. Einige Bemerkungen über den Fluß Acesines. Alexanders Uebergang über denselben. Verfolgung eines zweiten Königs Porus. Das Land bis zum Hydraotes wird militärisch besetzt. Alexander überschreitet auch diesen Fluß, und unterwirft im

Vorrücken mehrere Völkerschaften. Cap. 20. 21. — Zug gegen die vereinigten Cathäer, Orydracer und Maller. Ankunft vor der Cathäer Stadt Sangala. Aufstellung vor derselben. Cap. 22. — Erstürmung einer Wagenburg. Einschließung der Stadt. Ein zweimaliger Entweichungs-Versuch der Indier wird vereitelt, und endlich die Stadt unter schrecklichem Blutvergießen erstürmt und dem Boden gleich gemacht. Weiterer Zug an den Hyphasis. Cap. 22—24. — Kunde Alexanders vom Lande jenseits des Hyphasis. Murren und Unzufriedenheit des Heeres über das endlose Vordringen des Königs. Alexanders Rede, in welcher er an die bisherigen Erfolge mahnt, seine weiteren Eroberungsplane darlegt, und daraus von selbst auf den ausgezeichneten Ruhm und noch mehr auf den eben so ausgezeichneten Preis fernerer Siege schließen läßt. Cap. 25. 26. — Lang anhaltende Stille im Heere endlich unterbrochen durch Cönus, der in einer Antwort Alexandern um seiner selbst wie um des Heeres willen zur Rückkehr räth. Cap. 27. — Beifall des Heeres; Alexanders Erbitterung über diese Rede des Cönus, und erneuerte Erklärung seines Willens, den Zug fortzusetzen, aber nur mit Freiwilligen. Drei Tage schließt er sich ein, ohne jedoch den Sinn des zwar über seinen Zorn bekümmerten, aber nichts destoweniger fest entschlossenen Heeres zu ändern. Ungünstige Opfer entscheiden endlich auch ihn zur Umkehr. Cap. 28. — Jubel des Heeres. Zwölf Altäre werden als Dank- und Denkzeichen errichtet; Wettkämpfe veranstaltet; alle Länder bis an den Hyphasis dem Porus unterworfen. Rückzug über den Hydraotes und Acesines bis zu dem Hydaspes. Abisares durch Krankheit persönlich zu erscheinen verhindert, unterwirft sich durch seinen Bruder. Cap. 29.

Fünftes Buch.

1. In jener Gegend zwischen den Flüssen Cophen und Indus, welche Alexander *) durchzog, soll auch die Stadt Nysa gewesen seyn **), eine Stiftung des Bacchus, gegründet von ihm zu der Zeit, als er Indien sich unterwarf — was dieß nun immer für ein Bacchus gewesen seyn und wann oder woher er seinen Zug gegen Indien unternommen haben mag. Denn zu errathen weiß ich nicht, ob es der ***) Thebanische Bacchus gewesen, welcher, von Theben oder von dem Lydischen [Berg] †) Tmolus ausziehend, mit einem Heere nach Indien kam, und so viele streitbare, den Griechen bis dahin unbekannte Völkerschaften bekriegte, wenn

*) Dieser Zug Alexanders ist erzählt IV, 22. 23. und dorthin gehörte also, was hier von Nysa u. s. w. berichtet wird. Auch Curtius VIII, 10. spricht davon vor der Eroberung von Mässaga (Arr. IV, 26.). Wollte vielleicht Arrian das Fabelhafte, vom Geschichtlichen abgesondert, in einem Zusammenhange nebeneinander stellen?

**) Mag es seyn, daß Nysa nur Mythischer Name, und seine Verbindung mit der Geschichte des Bacchus eine Erfindung der Begleiter Alexanders war: in jedem Falle muß der Anklang eines wirklichen Stadtnamens dazu Veranlassung gegeben haben, und in der That findet sich noch jetzt in jener Gegend nach Rennell ein Ort Nughz.

***) Ueber die verschiedenen Bacchus, namentlich den Thebanischen, den Sohn der Semele, vergl. Arr. II, 16.

†) Auf dem Berge Tmolus in Lydien, h. z. T. Bozbagh, soll nämlich Bacchus erzogen worden seyn.

gleich außer den Indiern keine einzige derselben durch Waffengewalt unter sich brachte *). Uebrigens muß man es bei Prüfung Dessen, was die alte Sage von der Gottheit erzählt, nicht allzu genau nehmen. Denn Wer nach der natürlichen Ansicht irgend Etwas für nicht glaublich erachtet, der findet es, sobald die Gottheit in die Erzählung hereingezogen wird, wenigstens nicht mehr ganz unglaublich.

Als nun Alexander gegen Nysa heranzog, so sandten die Bewohner der Stadt ihren Fürsten — er hieß Acuphis — und mit ihm dreißig Abgeordnete aus den angesehensten Häusern ihm entgegen, und ließen ihn bitten, die Stadt dem Gotte zu lieb frei zu lassen. Die Abgeordneten wurden in Alexanders Zelt geführt, und trafen ihn sitzend an, noch ganz bestäubt vom Marsche und in voller Rüstung, namentlich den Helm auf dem Haupte und den Speer in der Hand. Erschreckt durch diesen Anblick, warfen sie sich zu Boden und verhielten sich lange Zeit ganz stille. Als sie aber Alexander aufstehen und gutes Muths seyn hieß, so nahm Acuphis das Wort, und redete ihn also an: „Die Nysäer, mein König, bitten dich, ihnen aus Ehrfurcht vor Bacchus ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu lassen. Denn als Bacchus nach Unterjochung Indiens den Rückweg nach dem Griechischen **) Meere antrat, so gründete er für seine dienstunfähigen Krieger, die zugleich seine Bacchanten waren, diese Stadt, um sie für die Nachwelt zum Denkmal seiner Irrfahrt und seines Sieges zu machen, gleich wie auch

*) Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 1. 5.

**) Gewöhnlich Aegäisches Meer, von den Griechen häufig blos unser Meer genannt, der heutige Archipelagus.

du ein Alexandrien am Berge Caucasus *), und ein anderes Alexandrien **) im Lande der Aegypter, und überhaupt schon viele andere Städte gegründet hast, und mit der Zeit noch gründen wirst, da du ja mehr Thaten verrichtet hast, als Bacchus. Nysa aber nannte Bacchus die Stadt, und Nysäa die Gegend nach seiner Amme Nysa. Dem Berg, der in der Nähe der Stadt liegt, gab ebenfalls Bacchus seinen Namen Meros, weil er nämlich nach der Sagengeschichte in der Lende ***) Jupiters [zur Geburt] gezeitiget ward. Und seit jener Zeit genießt Nysa, das wir bewohnen, der Freiheit: auch wir sind unabhängig, und Ordnung herrscht in unsern inneren Verhältnissen. Bacchus als Stifter unserer Stadt mag sich dir auch dadurch bewähren, daß der Epheu, ein dem übrigen Indien fremdes Gewächs, bei uns gedeiht."

---

*) D. h. am Paropamisus, vergl. III, 30.

**) Vergl. Arr. III, 1.

***) Was auf deutsch Lende, d. i. der fleischige Theil des Oberschenkels heißt, lautet nämlich Griechisch Merós (μηρός). Ob und wie weit übrigens die Mythen vom Griechischen Bacchus mit der Indischen Mythologie und namentlich mit dem hier genannten Indischen Götterberg im Norden dem Meru, d. i. Mittelpunct, Achse, auch Sumeru, d. i. schöner Meru, und Mahameru, d. i. großer Meru genannt, historisch zusammenhängen, muß hier unerörtert bleiben. Der große Streit der neuern Symbolik und Antisymbolik über diese Fragen ist zu lang: man vergl. nur J. H. Voß in der Antisymbolik Bd. I, S. 46 — 167. und Kreuzer in der Symbolik Bd. III, von S. 105 an, so wie F. Ch. Baur in Symb. und Myth. 2ter Thl. 2te Abth. S. 101 — 151.

2. Dieß Alles war Alexandern sehr erwünscht zu hö-hören. Was die Sagengeschichte von Bacchus Irrfahrten erzählt, wünschte er glaubhaft zu sehen; und in Nysa wünschte er ein Werk des Bacchus zu erblicken, um selbst bereits nicht nur so weit gekommen zu seyn, als Bacchus gekommen war, sondern auch um noch weiter als Bacchus zu kommen, und in der Hoffnung *), daß nun seine Macedonier nicht Anstand nehmen würden, auch aus Nacheiferung der Thaten des Bacchus ihm zu noch weiteren Mühsalen zu folgen. Auch ließ er die Bewohner von Nysa in dem Genusse ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit; und als er sich nach ihrer Gesetzgebung erkundigte, und vernahm, daß die Regierung in den Händen der besten Bürger sey, so lobte er dieß, und verlangte, daß ihm etwa dreihundert ihrer Reisigen und von den Mitgliedern der Regierung, deren es im Ganzen ebenfalls dreihundert waren, eine Auswahl der hundert edelsten mitgegeben werden; die Wahl aber von Acuphis getroffen werden solle, welchen er zugleich selbst zum Fürsten des Nysäischen Gebietes bestellte. Dieß hörend, soll Acuphis darüber gelächelt, und auf Alexanders Frage nach dem Grunde seines Lächelns geantwortet haben: „wie soll denn, mein König, eine einzige Stadt, wenn man ihr hundert edle **) Bürger entzieht, noch gut

*) Wie viel Grund Alexander hatte, für diese Hoffnung von allen Seiten her neue Stützen aufzusuchen, beweist das Ende dieses Buches vom Cap. 25. an deutlich genug.

**) In unserem Ausdrucke „edel" liegt so ziemlich derselbe Doppelsinn, welchen die Aristocratie aller Zeiten, nicht

regiert werden: ja, meinst du mit Nysa es gut, so nimm die dreihundert Reisigen mit dir, und mehr noch als diese; statt der hundert Edelsten aber, die du dir auszulesen befiehlst, entführe noch einmal so viel andere aus der Zahl der Schlechten, damit du, wenn du wieder hieher kommst, alles in der Stadt noch in derselben Ordnung antreffen mögest." Diese Aeußerung, weil sie vernünftig schien, soll auf Alexandern Eindruck gemacht haben. Die Reisigen befahl er mitzusenden; die hundert Auserlesenen soll er dagegen nicht weiter, aber auch eben so wenig statt ihrer Andere begehrt; dafür übrigens Acuphis ihm seinen eigenen Sohn und den Sohn seiner Tochter mitgegeben haben. Auch bekam Alexander Lust, die Gegend zu besuchen, wo die Nysäer sich rühmten, noch Denkmäler von Bacchus zu besitzen. Er bestieg (so erzählt man,) den Berg Merus mit seinen berittenen Edelschaaren und der Leibschaar zu Fuß, und fand hier eine Fülle von Epheu und Lorbeer und allerhand Strauchwerk; auch schattig fand er den Berg und Wild auf demselben von allerhand Art. Der Anblick des Epheu machte den Macedoniern große Freude; denn es war ein schon lange Zeit entbehrter, da sonst in Indien kein Epheu wächst, selbst da nicht, wo es Weinstöcke *) gibt. Eifrig machten sie sich

---

blos bei den Griechen, mit dem Worte, „der beste = der edelgeborene" zu verbinden gelehrt hat.

*) Von den Weinreben des Berges Meru sagt übrigens Strabo B. XV, p. 473., daß ihre Trauben nie reif werden, sondern noch vor der Reife des vielen Regens halber abfallen. Vergl. übriges die Anm. zu Arr. Ind. Gesch. Cap. 1.

Kränze daraus, und setzten diese auf *), so wie sie waren, Loblieder anstimmend, und den Gott bei seinem Namen und seinen Beinamen **) anrufend. Alexander soll dem Bacchus ein Opfer gebracht, und sich mit seinen Vertrauten zu einem festlichen Schmause vereinigt haben. Einige erzählen auch noch (wenn es nämlich Jemand glaublich findet): viele angesehene Macedonier aus Alexanders Umgebung haben sich mit Epheu bekränzt, und, unter dem Mahle des Gottes voll geworden, laut das „Evoe“ ***) gerufen und geschwärmt.

3. Doch dieß kann Jeder aufnehmen, wie er will, und glauben oder nicht glauben. Denn ich meines Theils stimme

---

*) Die gewöhnliche Lesart, ὡς καὶ στεφανώσασθαι εἶχον, d. h. so daß sie auch hatten, sich zu bekränzen, gibt keinen passenden Sinn, mag man mit Gronov erklären: der Epheu sey in solcher Menge vorhanden gewesen, daß sie sich damit hätten bekränzen können: oder, sie haben so eifrig Kränze geflochten, daß sich die Lobsingenden alle oder doch zum Theil bekränzen konnten. Schmieder zieht das erstere vor, obgleich im Texte nicht die geringste Andeutung dafür liegt, und im Ganzen die angeführte Thatsache des Kränzeflechtens nicht mehr und nicht weniger besagt. Eine ganz einfache Correctur in καὶ στεφανώσασθαι, ὡς εἶχον ἐφυμνοῦντες u. s. w. (d. h. so wie sie waren, ohne alle weitere Vorbereitung) scheint Allem abzuhelfen. So hat sogar der Griechische Text bei Blanchard p. 317., wenn gleich die lat. Uebersetzung keine Rücksicht darauf nimmt.

**) Als da sind Lyäus, Evan, Bromius, Lenäus, Jacchus u. s. w.

***) Der gewöhnliche Ruf der Bacchanten und Bacchantinnen, wenn sie, des Gottes voll, d. h. trunken, ihre Feste feierten.

dem Eratosthenes *) von Cyrene durchaus nicht bei, wenn er sagt, Alles, was die Macedonier auf die Gottheit zurückführen, sey nichts als übertreibende Lobhudelei gewesen, um dadurch Alexandern zu Danke zu leben. So erzählt er auch von einer Höhle, die den Macedoniern im Lande der Paropamisaden gezeigt, und vor einer dort einheimischen Sage, die ihnen erzählt, oder wohl auch von ihnen selbst erdichtet worden seyn soll, und in Folge deren sie ausgesagt haben, es sey dieß die Höhle des Prometheus, wo er angefesselt gewesen; und hier habe der Adler seine Besuche gemacht, um an den Eingeweiden des Prometheus zu zehren: auch Hercüles sey hieher gekommen, und habe den Adler erschlagen, und den Prometheus von seinen Fesseln befreit. Es haben nämlich die Macedonier in ihrer Erzählung den Berg Caucasus von dem Pontus **) aus in die östlichen Gegenden der Erde und ins Land der Paropamisaden bis nach Indien hin versetzt, und das Gebirge des Paropamisus Caucasus genannt zur Verherrlichung Alexanders, der somit den Caucasus überschritten haben würde: und weil sie in Indien selbst Kühe mit dem eingebrannten Zeichen einer Keule gesehen ***), so haben sie dieß als Beweis angenommen, daß Hercules zu den Indiern gekommen sey. Denselben Unglauben bezeugt Eratosthenes auch in Beziehung auf die Irrfahrten des Bacchus.

*) Vergl. Einleitung S. 29.

**) D. h. vom Pontus Euxinus, oder dem schwarzen Meere, und bekanntlich heißt noch jezt die Gebirgskette zwischen dem schwarzen und dem Caspischen Meere Caucasus. Vergl. V, 2.

***) Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 5.

Was mich betrifft, so lasse ich diese Erzählungen dahingestellt seyn.

Bei seiner Ankunft am Indus traf Alexander eine von Hephästion geschlagene Brücke [B. III, Cap. 30.], und neben vielen kleineren Fahrzeugen auch zwei Dreißigruderer, so wie Geschenke, die von dem Indischen Fürsten Taxiles *) angekommen waren, gegen 200 **) Silbertalente, an Schlachtvieh drei tausend Stück Rinder, und über zehentausend Schafe, und an dreißig Elephanten: auch sieben hundert eingeborene Indische Reiter waren von Taxiles gekommen, um sich an sein Heer anzuschließen; und Taxila ***), die größte Stadt zwischen dem Indus und Hydaspes †), wurde ihm von Taxiles übergeben. Hier brachte Alexander allen Göttern, denen er gewöhnlich opferte, seine Opfer, und stellte am Ufer des Flusses Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferde an; auch waren ihm die Opfer wegen des Uebergangs günstig.

4. Der Indus ist der größte Fluß in Asien sowohl als

---

*) Curtius VIII, 43. nennt diesen Fürsten Omphis, und bemerkt dabei, jeder Fürst sey nach dem Namen seines Reiches (Taxila) von seinen Unterthanen auch Taxiles genannt worden.

**) Etwa 460,622. fl. nach Hartmann; oder 521,164 fl. nach Wurm.

***) Nach Rennell und Barbié du Bocage das heutige Attok, in der platten Aussprache Attosch, und in den alten Indischen Geschichtbüchern Attak Benares, am linken Ufer des Indus, welcher selbst von hier an bis Multan herab den Namen Attok führt, im heutigen Afghanistan.

†) Vergl. Cap. 8.

in Europa außer dem Ganges, einem ebenfalls Indischen Flusse *). Er hat seine Quellen in dem dießseitigen Abhange des Paropamisus, oder Caucasus, und strömt südlich in das große Indische Weltmeer, und zwar durch zwei Mündungen, die beide sehr seicht sind, gleich den fünf Mündungen des Isters [Donau]. Ebenso bildet auch der Indus ein dem Delta Egyptens ähnliches Delta **) im Indierlande, welches in der Landessprache Patala heißt. Diese Bemerkungen über den Indus, das am wenigsten Bestrittene enthaltend, mögen hinreichen. Zwar sind auch der Hydaspes, der Acesines, der Hydraotes und der Hyphasis ***), eben-

*) Der Indus, von den Hindus selbst Sin oder Sindhu, d. h. großer Fluß genannt, entspringt auf der Hochterasse von Baltistan (Klein- oder West-Tibet), und geht in das Arabische, oder Persische Meer, welches hier das große Indische Meer heißt, nach einer im Alterthume gewöhnlichen Vorstellung von einem großen östlichen Weltmeere. Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 2.

**) Dieses Delta Indiens hieß im Alterthume Patala oder Patalene mit der Hauptstadt Patala, welche Barbié du Bocage an die Stelle der heutigen Ruinen von Bramia-Abad, einer vor den Einfällen der Muhamedaner und Mogolen sehr großen und trefflich gelegenen Stadt: das von ihren Trümmern nur 4 englische Meilen entlegene Tatta bildet aber offenbar die nördliche Spitze der Deltainsel. Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß dieses Delta, wie alle Ufergegenden des Indus im Laufe der Jahrhunderte ihre Gestalt vielfach verändert haben mögen.

***) Von allen diesen Flüssen Indiens ist weiter unten ausführlicher die Rede, Cap. 8. 20. 21. 24. Hier nur soviel, daß hier an die damals bekannten Flüsse Asiens zu

falls lauter Indische Flüsse, bedeutend größer als die übrigen Flüsse Asiens; doch sind sie kleiner als der Indus, und zwar bedeutend kleiner, wie der Indus selbst kleiner ist als der Ganges. Ctesias sagt — wenn man anders auch Ctesias als Zeugen gelten lassen will —: wo der Indus am schmalsten sey *), betrage die Entfernung eines Ufers vom andern vierzig Stadien; wo er am breitesten sey, sogar hundert; im Allgemeinen aber das Mittel von beiden.

Ueber diesen Fluß Indus rückte Alexander gegen Tagesanbruch an der Spitze seines Heers in das Land der Indier. Von diesem Volke sage ich Nichts in dieser Schrift weder von den Gesetzen, unter welchen es lebt, noch von den Wunderthieren **), die sein Land etwa erzeugt, noch von der Menge und der Art der Fische, welche der Indus oder der Hydaspes oder der Ganges oder andere Indische Flüsse enthalten, noch von den Ameisen, die ihnen das Gold verschaffen, noch von Greifen, die es bewachen, noch überhaupt von Allem, was sonst weniger Erzählung von Thatsachen, als zur Belustigung ersonnene Dichtung ist, weil nämlich Lügen

denken. Wir wissen, daß in Asien ein Jenisei, Lena u. s. w. und die Chinesischen Flüsse größer sind.

*) Demnach würde die größte Breite = 2½ Stunden, die kleinste = etwa 1 Stunde, und das Mittel zu 70 Stadien = 1⅓ Stund betragen. Unten gibt Arrian im 20sten Cap. wohl das richtigere Verhältniß der Breite an. Ctesias aus Cnidus in Carien, der bekannte Leibarzt des Persischen Königs Artaxerres Mnemon, war ja ein schon im Alterthume berüchtigter Fabler.

**) Von diesen Wunderthieren handelt das Büchlein über Indien im 15. Cap.

über Indien, mögen sie auch noch so ungereimt seyn, von Niemand widerlegt werden können. Doch haben Alexander und seine Kriegsgefährten das Meiste widerlegt, sofern nicht einige von ihnen wohl selbst auch Lügen verbreitet haben. Gefunden haben sie, daß die Indier, alle Die wenigstens, zu welchen Alexander mit seinem Heere kam — und er kam zu vielen — kein Gold besitzen, und nichts weniger als weichlich leben; daß sie vielmehr groß von Körper, der größte Menschenschlag in Asien, meist fünf Ellen [sieben und einen halben Fuß] hoch oder nicht viel darunter sind; auch schwärzer als die übrigen Menschen außer den Aethiopiern und bei weitem die streitbarsten und tapfersten wenigstens unter den damaligen Bewohnern Asiens *). Denn die alten Perser, an deren Spitze Cyrus, der Sohn des Cambyses, den Medern die Herrschaft über Asien abnahm, und andere Völkerschaften theils durch Waffengewalt, theils durch freiwillige Unterwerfung unter seinen Scepter beugte, möchte ich doch nicht geradezu mit den Indern vergleichen. Wohl waren auch die Perser damals ein armes Volk, Bewohner eines rauhen Landes, mit gesetzlichen Formen, die der Lacedämonischen Zucht am nächsten kamen **). Aber was die Niederlage betrifft, welche die Perser im Scythenlande ***) erlitten,

*) Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 6. 7. 15. 17.

**) Hier hatte wohl Arrian seinen Xenophon in der Cyropädie und in dem Büchlein über die Lacedämonische Staatsverfassung vor Augen.

***) Nämlich im Jahr 520 v. Chr. im Kriege gegen die Massageten-Königin Tomyris, in welchem Cyrus nach Herodot I, 212. jenseits des Araxes sein Leben verlor.

so weiß ich auch in dieser Beziehung nicht recht zu entscheiden, ob sie Folge einer ungünstigen Stellung oder eines anderen Fehlers von Cyrus wär, oder ob die Scythen jener Gegend den Persern an kriegerischem Sinne überlegen gewesen sind.

5. Doch über Indien soll in einem eigenen Werkchen von mir das geschichtlich Glaubwürdigste gegeben werden, Was die Kriegsgefährten Alexanders und der Umschiffer des großen Indischen Meeres Nearch *) nebst Dem, was Megasthenes und Eratosthenes, zwei berühmte Zeugen, darüber geschrieben haben, die gesetzlichen Einrichtungen Indiens sowohl als die seltsamen Thiere, die es etwa ernährt, und selbst die Küstenfahrt im äußeren **) Meere. Für jetzt nicht mehr, als mir für die Geschichte Alexanders hinreichend erschien.

Der Berg Taurus durchschneidet ganz Asien; ausgehend von Mycale ***), dem der Insel Samos gegenüberlie-

*) Vergl. Einleitung S. 29.

**) Das Persische oder Arabische Meer heißt hier das äußere im Gegensatze gegen die damals bekannteren inneren Theile desselben, d. h. die von ihm gebildeten Golfe, den Persischen und Arabischen.

***) Siehe I, 18. Daß übrigens der Taurus mit dem Mycale, h. z. T. Berg Samson, beginne, ist sonst nirgends, und von Arrian selbst nicht Indic. 2 behauptet. Der Gesammtname dieses, in alter und neuer Zeit unter den verschiedensten Benennungen, durch Asien verschlungenen Gebirgszuges Taurus ist wohl nichts anders, als das semitische Tur, d. h. Berg, gerade wie jetzt das Türkische Dag oder Tagh, d. h. Berg in den neueren Namen des alten Taurus sich findet.

genden Vorgebirge, läuft er durch Pamphylien und Cilicien, dehnt sich von hier bis Armenien; von Armenien bis nach Medien an Parthien und an Chorasmien hin; in Bactrien vereinigt er sich mit dem Paropamisus, welchen bekanntlich Alexanders Kriegsgefährten Caucasus nannten — wie es heißt, zur Verherrlichung Alexanders, der ja auf diese Weise seine siegreichen Waffen sogar über den Caucasus hinaus getragen haben würde. Möglich ist jedoch, daß dieser Berg vielleicht zusammenhängt mit dem eigentlichen, Scythischen Caucasus *) gleichwie mit diesem selbst der Taurus. Auch ich habe deßhalb im Vorhergehenden manchmal diesen Berg Caucasus genannt, und werde künftig diesen Namen beibehalten. Dieser Caucasus aber erstreckt sich bis zu dem großen östlichen und Indischen Weltmeer. Von den erwähnungswürdigen Flüssen Asiens, die im Taurus und Caucasus entspringen, nehmen einige ihren Lauf nördlich und ergießen sich zum Theile in den Mäotischen See [Asowsches Meer], zum Theile in das sogenannte Hyrcanische [Caspische] Meer **),

*) Was so eben vom Namen des Taurus bemerkt wurde, gilt auch vom Caucasus. Denn das Cau ist nichts anders, als das Persische Cau, Coh oder Cuh, d. h. Berg: vielleicht eigentlich Cau-Casp, so daß er den gleichen Namen mit dem Caspischen Meere gehabt hätte. Ebenso ist Paropamisus das Indische bahro, bahara oder parva, d. h. Berg, und nischa, d. h. Wiese, Waide, gleichsam die Bergwaide; oder besser nischa, nischaja = Nacht, Nachtseite, d. h. Westgebirge: h. z. T. Hinducoh, d. h. Berg der Hindu. Vergl. übrigens Arr. Ind. Gesch. Cap. 1. 2.

**) Arrian theilt hier mit den meisten Geschichtschreibern Alexanders, den Diodor von Sicilien ausgenommen, den Irr-

welches ebenfalls ein Busen des großen Oceans ist. Die anderen haben einen südlichen Lauf, wie der Euphrat, der Tigris, der Indus, der Hydaspes, der Acesines, der Hydraotes, der Hyphasis und alle Flüsse, welche zwischen diesem und dem Ganges ebenfalls in den Ocean fallen, oder, Sümpfe durchströmend, verschwinden, gerade wie der Euphrat verschwindet.

6. Wer Asien so ins Auge faßt, daß es durch den Taurus und Caucasus von West nach Ost durchschnitten wird; dem zerfällt es eben durch den Taurus in zwei sehr große Theile, einen gegen Mittag im Süden des Taurus, und den anderen gegen Mitternacht im Norden desselben. Theilt man die südliche Hälfte wieder in zwei Theile, so macht nach Eratosthenes und Megasthenes — welcher bei Sibyrtius, dem Statthalter von Arachosien sich aufhielt, und oftmals zu dem Indischen Könige *) Sandrocottus gekommen zu seyn

thum, daß das Caspische Meer nur ein Busen eines großen nördlichen Weltmeeres sey: ein Irrthum, der um so unbegreiflicher und selbst von Strabo angenommen ist, obgleich Herodot und Aristoteles ganz bestimmt von einem Binnenmeere oder einem See sprechen. Allgemein war übrigens dem früheren Alterthume die Vorstellung von einem großen Weltmeere im Norden, das mit dem (südlichen) Indischen Ocean, indem er (durch das stille Meer) von Süd nach Nord aufsteigt, verbunden ist, und den ganzen Norden der Erde einschließt. Und wie ungewiß Alexander selbst über die Beschaffenheit des Caspischen Meeres war, erhellt aus Arrian VII, 16.

*) Dieser König Sandrocottus, welcher regierte während des Kriegs zwischen Seleucus und Antigonus um 314 v. Chr.

versichert — Indien den größten Theil aus, den kleinsten dagegen der ganze Länderstrich zwischen dem Euphrat und unserem [dem Aegäischen] Meere. Die beiden anderen Theile, die der Euphrat und Indus einmarkt, sind zusammengenommen kaum werth, mit Indien verglichen zu werden. Umgränzt wird Indien gegen Morgen, oder von Ost gegen Süd durch das große Weltmeer; gegen Norden durch den Caucasus bis zu dessen Vereinigung mit dem Taurus; gegen Abend, oder west-süd-westlich dem großen Weltmeere zu, durch den Indus. Das Land ist größtentheils eben, und zwar, wie man vermuthet, durch die Flüsse angeschwemmt. Denn auch im übrigen Länderstrich [Asiens] sollen die meisten Ebenen in der Nähe des Meeres ihr Daseyn den Flüssen verdanken, und daher auch die Gegend den ursprünglichen Namen des Flusses führen. So nenne man z. B. eine Ebene des Hermus *), welcher, in [Klein-] Asien auf dem Berge **) der Mutter Dindymene entspringend, bei der

---

könnte nach dem, was Justin XV, 4. von ihm erzählt, wohl der durch die weltberühmten Fabeln des Baidaba (gewöhnlich Pilpai) verewigte Dabschelim, Nachfolger des Porus, gleich nach Vertreibung des von Alexander eingesetzten Statthalters anfangs ein grausamer Tyrann, später durch Baidaba's Ermahnungen Muster eines Regenten. Vergl. übrigens Arr. Ind. Nachr. zu Cap. 5.

*) H. z. T. Sarabat, und die Ebene liegt zwischen Smyrna und Sardes.

**) D. h. auf einem der Göttermutter Cybele geheiligten, und mit ihr gleichnamigen Berge in Phrygien. Vergl. Ovid. Fast. IV, 249. Virg. Aene. III, 111.

Stadt Smyrna in's Aeolische *) Meer fließe; ebenso eine Ebene des Cayster's **) in Lydien von einem Lydischen Flusse; eine Ebene des Caicus in Mysien, und eine Ebene des Mäanders in Carien bis gegen die Jonische Stadt Milet herunter. Aegypten wird von den Geschichtschreibern Herodot und Hecatäus ***) — oder von Wem sonst das unter Hecatäus Namen bekannte Werk über Aegypten ist — von dem einen wie von dem andern gleichmäßig ein Geschenk des Flusses genannt, und mit einleuchtenden Gründen hat Herodot †) gezeigt, daß dem so ist, so wie auch, daß das Land vielleicht den Namen des Flusses trage. Denn daß der Fluß, welchen heut zu Tage Aegyptier sowohl als Nicht-Aegyptier Nil nennen, vor Alters Aegyptus geheißen, dafür ist Homer ††) ein gültiger Zeuge, wenn er sagt, am Ausflusse des Stromes Aegyptus habe Menelaus seine Schiffe vor Anker gelegt. Wenn nun schon jeder einzelne dieser nicht sehr großen Flüsse im Stande ist, bei seiner Ausmündung in das Meer viel Land abzusetzen, sobald er aus den höheren Gegenden, wo er seine Quellen hat, Schlamm und Morast mit

*) D. h. der Theil des Archipelagus, der die Küsten von Aeolis bespült.

**) H. z. T. der Kutschuk (kleine) Meinder, der nahe bei Ephesus in's Meer geht.

***) Dieser Hecatäus von Milet, dessen Daseyn Arrian in Zweifel zu stellen scheint, ist nicht nur von Herodot II, 143. angeführt, sondern soll überhaupt von Herodot vielfach benützt worden seyn. Vergl. St. Croix. a. a. O. S. 3.

†) Vergl. Herodot II, 5.

††) Vergl. Odyss. B. III, V. 300. B. IV, V. 355. und Diodor v. Sic. I, 19.

sich herabbringt; so gebührt sich auch nicht, in Betreff Indiens ungläubig zu seyn, wie es größtentheils eine Ebene und zwar eine von den Flüssen aufgeschwemmte Ebene heißen könne. Denn der Hermus und der Cayster und der Caicus und der Mäander und alle die vielen Flüsse Asiens, die in das diesseitige innere Meer sich ergießen, lassen sich, selbst alle zusammengenommen, an Wassermenge mit keinem einzigen der Indischen Flüsse vergleichen, nicht nur nicht mit dem Ganges, dem größten, dem weder der Nil in Aegypten noch der Ister [Donau] in Europa an die Seite gestellt werden darf, sondern nicht einmal mit dem Indus, dem sie alle vereint nicht gleichkommen: denn groß gleich aus seinen Quellen strömend, nimmt er noch fünfzehen *) andere Flüsse auf, alle größer, als die [klein-] Asiatischen, und behält seinen Namen bis er ins Meer fällt. Soviel für jetzt über das Land der Indier: das Uebrige bleibe der Schrift über Indien aufbehalten.

7. Wie die Brücke beschaffen war, welche Alexander über den Indus hatte schlagen lassen, sagt weder Aristobulus noch Ptolemäus, welche meine Hauptführer sind; und ich selbst habe keinen sicheren Vermuthungsgrund, ob es eine Schiffbrücke gewesen, wie Xerxes **) über den Hellespont und Darius ***) über den Bosporus und Ister haben führen las-

*) Diese fünfzehen Flüsse finden sich aufgezählt im Büchlein über Indien Cap. 2. 3.

**) Im J. 480 v. Ch. Vergl. Herodot VII, 33. 36.

***) Nämlich Darius Hystaspis im J. 514 v. Ch. Vergl. Herod. IV, 83. 85. und 97.

sen, oder ob eine stehende Brücke über den Fluß geschlagen worden ist. Wahrscheinlicher ist mir, daß es eine Schiffbrücke war; denn eine stehende Brücke dürfte die Tiefe des Flusses nicht wohl gelitten haben, und in so kurzer Zeit einen so ungeheuren Bau zu vollenden nicht wohl möglich gewesen seyn. Wurde aber nun wahrscheinlich eine Schiffbrücke über den Fluß gelegt, so weiß ich wieder nicht zu errathen, ob man sich begnügte, zur Verbindung der beiden Ufer die Schiffe mit Tauen zusammenzubinden und sie in einer Reihe vor Anker zu legen, wie nach Herodot der Uebergang über den Hellespont bewerkstelligt wurde, oder ob es die Einrichtung gewesen ist, welche die Römer ihren Brücken über den Ister und den Celtischen *) Rhein, so wie, so oft es Noth thut, über den Euphrat und Tiger zu geben pflegen. Uebrigens am schnellsten geht die Römische Art des Schiffbrückenbaues, so viel ich weiß, vor sich, und ich will dieselbe, weil sie es verdient, hier näher beschreiben.

Die Schiffe werden auf ein gegebenes Zeichen stromabwärts losgelassen, und zwar nicht das Vordertheil voran, sondern wie beim Rückwärtsrudern **), das Hintertheil. Wie

---

*) Der Rhein heißt der Celtische, oder Gallische zur Unterscheidung von dem Italischen Rhenus, h. z. Reno, bei Bononia (Bologna), der ebendeßhalb bei Plinius auch Bononiensis heißt.

**) Daß die Vorheck'sche Uebersetzung des πρύμναν κρούεσθαι, und noch weniger die französische von Chaussard richtig seyn kann: (nämlich — „nicht gerade, sondern so, daß sie mit den Rudern anhalten," oder „non en ligue droite, mais obliquement, comme s'il était retenu par la poupe")

natürlich, führt sie die Strömung mit fort; aber *) ein kleines Ruderschiff hält sie an, bis sie auf der bestimmten Stelle angekommen sind. Hier werden jetzt pyramidenförmig aus Weiden geflochtene Körbe, gefüllt mit allerhand Steinen,

---

und daß Vorheck mit völligem Unrecht die Guichardische Uebersetzung (la poupe en avant au lieu de la proue) falsch nennt, geht schon aus der von Schmieder angeführten Stelle des Scholiasten zum Thucydides hervor, welcher sagt: πρύμναν κρούεσθαι sey soviel als „sich etwas zurückziehen, ohne das Schiff zu wenden." Es ist also, gleich dem ἀναχωρεῖν ἐπὶ πόδα zu Lande, eine rückgängige Bewegung, bei der man dem Feinde stets die Spitze bietet: freilich, weil es einem Anhalten des Schiffes ähnlich sah, auf lateinisch inhibere remis, was selbst Cicero (ad Attic. 13, 21.) anfangs mit sustinere navem verwechselt zu haben scheint: und Livius sagt wohl auch dafür navem retro inhibere (26, 39.). Vergl. Riemer's Griech. Wörterb. unter πρύμνα Bd. II, S. 767. in der 4ten Ausg.

*) Hier, bei dem Ausdruck κελήτιον ἐπῆρες mit Guichard (dem Vorheck folgt) nicht an ein eigenes, von den Ponton's unabhängiges, Ruderschiff zu denken, vielmehr es nur für eine andere Benennung jedes zur Brücke verwendeten Fahrzeugs zu halten, ob es gleich nicht anders als durch navigium remis instructum übersetzt werden könne, verbietet schon der fehlende Artikel; so wie ich auf der anderen Seite ganz begreiflich finde, daß die zum Ueberdecken mit Balken und Bohlen bestimmten Schiffe nicht wohl Ruderbänke haben durften; dagegen aber durch ein anderes Ruderschiff, das sie gleichsam im Gegensinne am Schlepptau hatte, leicht an Ort und Stelle gebracht, und, bis der Ankerkorb ausgeworfen war, festgehalten werden konnten.

vom Vordertheile jedes Schiffes aus hinabgelassen, um dasselbe gegen die Strömung fest zu halten. Wenn einmal eines der Schiffe fest steht, so wird in einem für die aufzulegende Last verhältnißmäßigen Abstand, ebenfalls mit dem Vordertheile gegen den Strom gekehrt, ein anderes aufgestellt; über beide legt man der Länge nach schnell Balken, und quer über diese zur Verbindung Bohlen, und so wird fortgefahren mit allen Schiffen, soviel ihrer zur Verbindung des einen Ufers mit dem anderen erforderlich sind. An beiden Seiten der Brücke wird ein wohlbefestigtes Geländer angebracht, sowohl um für Pferde und Fuhrwerk den Uebergang sicherer zu machen, als um für die Brücke selbst ein Verbindungsmittel abzugeben. In kurzer Zeit ist das Ganze fertig, und troz des vielfachen Gelärmes fehlt es doch nicht an Ordnung bei der Arbeit. Die etwa vorkommenden Aufmunterungen auf den einzelnen Schiffen und die Scheltreden gegen die Säumigen benehmen den Befehlen Nichts an ihrer Vernehmlichkeit, dem Werke Nichts an seiner Schnelligkeit.

8. Bei den Römern ist es so seit alten Zeiten üblich. Wie Alexanders Brücke über den Indus beschaffen war, weiß ich nicht zu sagen, weil es auch seine Kriegsgefährten nicht gesagt haben: doch, glaube ich, ist sie dieser Einrichtung so ziemlich nahe gekommen; oder war sie irgend anderer Art, so mag es seyn.

Wie Alexander auf dem anderen Ufer des Indus angekommen war, so brachte er auch hier wieder die üblichen Opfer. Nach seinem Aufbruch vom Indus, gelangte er nach *)

*) Vergl. Cap. 3. Anm. 4.

Taxila, einer großen und wohlhabenden Stadt, der größten zwischen dem Indus und Hydaspes *). Freundschaftlich wurde er von Taxiles, dem Fürsten der Stadt, und den dortigen Indiern selbst empfangen; und er überließ ihnen von dem angränzenden Gebiete, so viel sie wünschten. Auch kamen hier Gesandte mit Geschenken bei ihm an — von Seiten des Abisares, des Fürsten der Bergindier **), der eigene Bruder desselben nebst anderen Vornehmen, so wie eine ähnliche Gesandtschaft von Seiten des Gaufürsten Doxareus. Hier in Taxila brachte Alexander ebenfalls wieder alle seine gewohnten Opfer dar. Zum Statthalter des dortigen Theils von Indien ernannte er Philippus, den Sohn des Machátas, und in Taxila ließ er eine Besatzung zurück nebst den Gesundheitshalber dienstunfähigen Leuten. Er selbst setzte sich gegen den Fluß Hydaspes ***) in Bewegung. Er hatte nämlich Kunde, daß jenseits des Hydaspes Porus †) mit seinem

*) Das Land zwischen diesen beiden Flüssen heißt h. z. T. Du=ab, d. i. Zwei=Flüsseland, oder Indisches Mesopotamien: bei den Mogolen dagegen Sind=Sagur.

**) Nach van der Chys (in seinem Commt. geographicus zu Arrian) erstreckte sich das Gebiet des Abisares bis zum heutigen Kaschmir. Siehe unten Cap. 20.

***) Ist der heutige Behut oder Behat auf hindostanisch, und heißt in der Sanskrita bald Bedusta, bald Betasta, und darnach bei Ptolemäus Bidaspes. Ein anderer Name ist Dschelum, welches, nach der verschiedenen Weise der Abendländer die morgenländischen Laute wieder zu geben, verschieden, wie Chelum, Zalam, Jalam, Jalum, Djalum, Zeloom, geschrieben wird. Vergl. Arr. Ind. Nachr. Cap. 4.

†) Auch die oben angeführten Fabeln des Baidaba nennen in der historischen Einleitung diesen König Phur, oder

ganzen Herre stehe, entschlossen, ihm den Uebergang zu verwehren, oder während des Uebergangs ihn anzugreifen. Auf diese Nachricht sandte er den Cönus, den Sohn des Polemocrates, zum Flusse Indus zurück mit dem Befehle, alle zum Uebergang über den Indus für ihn erbauten Schiffe auseinanderzulegen, und an den Hydaspes zu bringen. So wurden denn die Fahrzeuge auseinandergelegt und ihm zugeführt: die sämmtlichen kleineren Schiffe wurden in zwei, die Dreißigruderer in drei Theile zerlegt und dann auf Wägen an die Ufer des Hydaspes gebracht. Hier wieder zusammengesetzt, erschien die Flotte alsbald auf dem Hydaspes. Alexander selbst an der Spitze der gesammten Macht, mit der er nach Taxila gekommen war, nebst fünftausend Indiern unter den Befehlen des Taxiles und der dortigen Fürsten, rückte an den Hydaspes vor und bezog an dem Ufer des Flusses ein Lager.

9. Auch Porus zeigte sich am jenseitigen Ufer mit seinem ganzen Heere und mit dem Trupp der Elephanten. An dem Punkte, wo er Alexandern gelagert sah, blieb er selbst, um den Uebergang zu bewachen; an alle anderen zugänglichen Stellen des Ufers schickte er Beobachtungsmannschaft unter eigenen Befehlshabern, und gedachte, den Macedoniern den Uebergang auf diese Weise zu verwehren. Dieß wahrnehmend, fand Alexander für gut, auch sein Heer vielfache

---

Pur, Por, und mit Griechischer Endung Poros; wiewohl man sonst diesen Namen als Appellativ-Benennung von putra d. h. Sohn, also gleich Königssohn, Prinz ansehen wollte. Siehe übrigens Arr. Ind. Nachr. Cap. 5.

Bewegungen machen zu lassen, damit Porus in seinen Entschlüssen irre würde. Demnach theilte er sein Heer in viele Haufen; einen führte er persönlich bald hier bald dorthin in der Gegend, und zwar verheerend, wo er Feindesland antraf, anderwärts ausschauend, wo der Fluß ihm den leichtesten Uebergang darböte; die anderen Haufen übergab er verschiedenen Befehlshabern, und entsandte sie nach mancherlei Richtungen. Lebensmittel ließ er sich von allen Seiten her aus dem Lande diſſeits des Indus in das Lager führen, um den Porus auf die Meinung zu bringen, daß er entschlossen sey, am Ufer stehen zu bleiben, bis das im Winter abnehmende Wasser des Flusses ihm viele Uebergangspuncte darbieten würde; auch seine bald hier bald dort vorüberfahrenden Schiffe, und mit Heu gefüllten Felle, und der Anblick des allwärts, hier mit Reiterei, dort mit Fußvolk ganz angefüllten Ufers ließen den Porus keinen Augenblick ruhig seyn, noch, wenn er irgend ein einzelnes zweckdienliches Mittel erwählt hatte, ihn dazu vorzugsweise Anstalt treffen. Uebrigens führten gerade jetzt die sämmtlichen Indischen Flüsse eine Menge schlammigen Wassers, und hatten einen reißenden Lauf: denn es war die Jahreszeit, wo die Sonne im Sommer gerade in ihrer Bahn sich wendet *), und um diese Jahreszeit fallen nicht nur häufige Regen in Indien, sondern es schmilzt auch der Schnee auf dem Caucasus, wo die meisten Flüsse ihre Quellen haben, und vermehrt die-

*) D. h. die Zeit der Sommersonnenwende, bekanntlich der 21. Juni, was für die unten im 19ten Cap. gegebene Zeitbestimmung wohl zu merken ist.

Wassermenge derselben sehr bedeutend. Im Winter dagegen nehmen die Flüsse wieder ab, und werden klein und hell, und an einzelnen Stellen leicht zu überschreiten, natürlich mit Ausnahme des Indus und des Ganges, und vielleicht auch eines dritten: der Hydaspes wenigstens kann durchschritten werden.

10. Diese Jahreszeit nun, ließ Alexander absichtlich laut werden, wolle er abwarten, wenn er für jetzt Widerstand finden würde. Aber nichts desto weniger blieb er stets auf der Lauer, ob er nicht vielleicht durch Ueberraschung den Uebergang unvermerkt bewerkstelligen könnte. Freilich da, wo Porus sein Lager am Ufer des Hydaspes aufgeschlagen hatte, sah er die Unmöglichkeit ein, über den Fluß zu setzen, theils wegen der Menge der Elephanten, theils weil ein zahlreiches Heer, ebenfalls in guter Ordnung und wohlbewaffnet, beim Heraussteigen über ihn herzufallen bereit war, und er zugleich voraussehen konnte, daß die Pferde nicht wohl werden ans jenseitige Ufer steigen wollen, wenn die Elephanten alsbald auf sie losgehen, und durch ihren Anblick sowohl als durch ihr Geschrei Schrecken verbreiten würden, ja daß sie schon vorher beim Uebergang sich nicht ruhig auf den Fellen halten, sondern vielmehr, scheu gemacht durch den Anblick der Elephanten am jenseitigen Ufer, in das Wasser springen werden. Demnach dachte er darauf, sich gleichsam über den Fluß zu stehlen, und zwar durch folgendes Manöver. Nachts ließ er den größten Theil seiner Reiterei an verschiedenen Punkten des Ufers hinspringen, ein Geschrei erheben und den Schlachtenruf anstimmen, und überhaupt all das Gelärm entstehen, das gewöhnlich die An-

stalten zu einem Uebergange begleitet. Porus rückte gegen das Geschrei aus mit seinen Elephanten, und Alexander machte ihm dieses Ausrücken zur Gewohnheit. Nachdem dieß aber öfters geschehen, und immer nur bei Geschrei und Schlachtenruf geblieben war, so machte Porus keine Bewegung mehr gegen die Streifereien der Reiterei, sondern blieb, jenen blinden Schrecken nun kennend, in seinem Lager stehen: Wachposten hatte er jedoch an vielen Punkten des Ufers aufgestellt. Alexander seinerseits, sobald ihm gelungen war, den Porus gegen seine nächtlichen Unternehmungen sicher zu machen, setzte jetzt folgenden Plan ins Werk.

11. Eine Bergspitze erhob sich am Ufer des Hydaspes, gerade wo der Fluß eine bedeutende Beugung macht: sie war dicht bewachsen mit allerhand Bäumen, und ihr gegenüber im Flusse eine waldige, und wegen ihrer Oede unbetretene Insel. Sobald er diese Insel der Bergspitze gegenüber wahrgenommen, und beide Punkte waldig und ganz geeignet gefunden hatte, den Versuch des Uebergangs zu verbergen, so beschloß er hier sein Heer überzusetzen. Entfernt war die Bergspitze und die Insel vom Hauptlager etwa hundert und fünfzig Stadien *). Am ganzen Ufer hin hatte er Wachen ausgestellt in angemessenem Abstande, so daß sie einander sehen, und jeden Befehl leicht vernehmen konnten, von wo er auch ausgehen mochte; auch ließ er nächtlicher Weile viele Nächte hindurch allwärts ein großes Geschrei erheben und Feuer anzünden. Als er aber entschlossen war, den Uebergang zu versuchen, ließ er überall im Lager dazu sichtbare

*) Etwa drei und dreiviertel Stunden.

Anstalten treffen. Craterus wurde mit dem Oberbefehl im Lager zurückgelassen nebst seiner eigenen *) Hipparchie, den Reisigen aus dem Arachoten- und Paropamisadenlande, den Abtheilungen des Alcetas und Perdiccas vom schweren Macedonischen Fußvolk und den Gaufürsten des diesseitigen Indien sammt ihrem Gefolge von fünftausend Mann. Angewiesen war Craterus, nicht eher über den Fluß zu gehen, als bis Porus mit seinem Heere gegen Alexander aufgebrochen seyn, oder bis er Nachricht von der Flucht desselben und vom Siege der Seinigen haben würde. „Sollte übrigens, [setzte Alexander hinzu] Porus nur mit einem Theile seines Heeres gegen mich ausrücken, und einen Theil sammt den Elephanten in seinem Lager zurücklassen, so wirst du mit Recht deine Stellung nicht verlassen; führt er aber seine sämmtlichen Elephanten gegen mich, so wirst du, und sollte auch ein Theil des Heeres im Lager zurückbleiben, eiligst übersetzen: denn allein die Elephanten sind für die ans Land steigenden Pferde ein unüberwindliches Hinderniß; das übrige Heer **) [wird euch nichts anhaben können].“

---

*) Craterus erscheint in der bisherigen Erzählung stets als Inhaber einer Abtheilung der Edelschaaren zu Fuß; hier zum erstenmal als Inhaber einer Reiterabtheilung.

**) Eine Ergänzung der im Texte befindlichen Lücke durch ὀυ κωλύσει oder ὀυχ οἷα εἵργειν, wie die Uebersetzung es ausdrückt, scheint dem ganzen Zusammenhang am angemessensten. Das „übrige Heer“ steht im Gegensatz gegen „allein die Elephanten“ und ist der eben genannte Theil des Heeres, den Porus vielleicht im Lager zurücklassen könnte. Die gewöhnliche Ergänzung durch μένειν oder μενέτω d. h. das übrige Heer soll in

12. Dieß waren die Verhaltungsbefehle für Craterus. In dem Raume zwischen der Insel und dem Hauptlager, in welchem Craterus zurückbleiben sollte, waren Meleager, Attalus und Gorgias mit den Söldnern zu Pferd sowohl als zu Fuß aufgestellt und ihrerseits angewiesen, der Reihe nach in Abtheilungen überzusetzen, sobald sie die Indier in den Kampf verwickelt sehen würden. Alexander selbst, an der Spitze der Leibschaar zu Pferd, der *) Geschwader des Hephästion, Perdiccas und Demetrius, der Bactrischen, Sogdianischen und Scythischen Reiter, der Dahischen Bogenschützen zu Pferd, so wie der Rundschildner und der Abtheilungen des

---

seiner Stellung bleiben, hat Mehreres gegen sich. Einmal müßte man, wie auch Schmieder will, zu dem διαβαίνειν ergänzen σὺν τῇ ἱππαρχίᾳ σου oder σὺν τῇ ἱππικῇ ϛρατιᾶ, und würde dann erst Etwas in den Text bringen, wovon kein Grund abzusehen ist. Oder warum sollte denn Craterus in diesem Falle blos mit der Reiterei über den Fluß gehen? Der oben gegebene Befehl ist ganz allgemein, und die Cap. 18. erzählte Ausführung desselben nicht minder umfassend. Endlich würde auch der als Parenthese zu fassende Satz „denn allein die Elephanten u. s. w." nur gezwungen sich einer solchen Ergänzung leihen.

*) Der Ausdruck ἱππαρχία scheint hier und überhaupt häufig im Folgenden mit ἴλη verwechselt. Hephästion ist mit, dem seither umgekommenen Clitus, einer der beiden Oberanführer der Edelschaaren zu Pferd nach III, 27. Von Clitus, Perdiccas und Demetrius ist bald eine Ile bald eine Hipparchie genannt, z. B. III, 11. V, 10. 11. VI, 6. V, 22.

Clitus und Cönus vom schweren Fußvolk nebst den Bogenschützen und den Agrianern, setzte sich unvermerkt in Bewegung und zwar in bedeutender Entfernung vom Ufer, um seine Richtung gegen die Insel und gegen die Landspitze, wo er überzusetzen gedachte, zu verbergen. Hier wurden während der Nacht die schon längst zur Stelle geschafften Felle mit dem Heu gefüllt und sorgfältig zugenäht. Auch trat daselbst in der Nacht ein furchtbares Regenwetter ein, und half ihm nur um so mehr seine Anstalten zum Uebergang und das Unternehmen desselben geheim halten, indem das Getöse der Waffen und das Gelärme der Befehle von den Donnerschlägen und dem Platzregen übertönt wurde. Ueberdieß war die Mehrzahl der Schiffe, namentlich auch die Dreißigruderer, auseinandergelegt ebenfalls zur Stelle geschafft, und heimlich wieder zusammengesetzt in dem Walde verborgen worden. Gegen Morgen, als sich Wind und Regen gelegt hatten, ließ er seine sämmtliche Reiterei auf den Fellen, und vom Fußvolk soviel hineinging auf den Schiffen an der Insel hinfahren, um den von Porus ausgestellten Vorposten nicht bälder sichtbar zu werden, als bis sie an der Insel vorüber und bereits in der Nähe des Ufers wären.

13. Er selbst machte die Ueberfahrt auf einem Dreißigruderer, begleitet von den Leibwächtern Ptolemäus, Perdiccas und Lysimachus, von Seleucus *), einem seiner Vertrauten [Großwürdeträger], dem nachherigen Könige, und

*) Seleucus Nicator nachheriger König von Syrien und Stifter des großen Seleucidischen Reiches.

von der Hälfte seiner *) Rundschildner. Den Rest der Rundschildner trugen andere Dreißigruderer. Sobald das Heer an der Insel vorüber war, hielten sie nunmehr unverdeckt auf das Ufer zu. Die Späher des Porus, ihren Anlauf wahrnehmend, ritten, was ihre Pferde laufen konnten, zu ihrem Heere zurück. Mittlerweile stieg Alexander selbst zuerst ans Land, zog die von den andern Dreißigruderern an sich, und stellte die Reiter, so wie sie nach und nach herauskamen, in Ordnung. Die Reiter hatten nämlich den Befehl von ihm, zuerst ans Land zu gehen. An ihrer Spitze rückte er jetzt gemessenen Schritts vorwärts. Allein aus Unbekanntschaft mit der Oertlichkeit wußte er nicht, daß er sich noch nicht auf dem festen Lande befand, sondern auf einer ebenfalls großen Insel, die um so weniger als solche erkannt wurde, weil sie nur durch einen schmalen Arm des Flusses vom Lande getrennt war. Dabei war in Folge des furchtbaren, den größten Theil der Nacht anhaltenden Regens das Wasser so gestiegen, daß seine Reiter keine Furth fanden, und zu befürchten war, der Uebergang werde abermals dieselbe Mühe kosten, wie der vorherige. Doch endlich fand sich eine Furth: allein der Uebergang war beschwerlich; denn, an den tiefsten Stellen wenigstens, kam das Fußvolk

*) Nehmen wir hier die allgemein genannten Rundschildner in beschränkterem Sinne für die Hälfte der Leibschaar zu Fuß; so braucht es nicht den Zwang der Erklärung, daß, weil die Hälfte der Rundschildner nicht wohl auf Ein Schiff gebracht werden konnte, der Dreißigruderer Alexanders eigentlich eine von Alexander und den drei Leibwächtern befehligte Abtheilung von vier Dreißigruderern bezeichne.

bis über die Brust ins Wasser und die Pferde so, daß nur noch die Köpfe hervorsahen. Sobald er aber auch diesen Arm des Flusses überschritten hatte, ließ er die Leibschaar zu Pferd und eine Auswahl der tüchtigsten aus den übrigen Geschwadern [der Edelschaaren] auf den rechten Flügel [aus der Flanke] einrücken. Die berittenen Bogenschützen bekamen ihre Stellung vor der gesammten Reiterei, und vom Fußvolke *) lehnten sich an die Reiterlinie zunächst die königlichen Rundschildner unter Seleucus, an diese die königliche Leibschaar und dann die übrigen **) Rundschildner, wie gerade jede Abtheilung an diesem Tage ***) die Reihe des

*) Bei der Unbestimmtheit des Griechischen Wortes ἐπέταξε könnte es eben so gut heißen: vom Fußvolk stellte er hinter der Reiterei auf. Nur das ἐπέστησαν am Ende des Cap. und der spätere Zusammenhang scheinen unsre Uebersetzung zu fordern.

**) Da die königlichen Rundschildner und die königliche Leibschaar bereits genannt sind, so muß hier wohl an die, noch nicht aufgestellten, zwei Abtheilungen des schweren Fußvolks, nämlich des Clitus und des Cönus, gedacht werden, obgleich sonst die Edelschaaren zu Fuß von den Rundschildnern gehörig unterschieden sind, und höchstens unter der allgemeinen Benennung der Pezetäern beide Waffengattungen begriffen erscheinen. Von den sechs Abtheilungen der Edelschaaren zu Fuß waren aber wirklich zwei bei Alexandern Cap. 12.; zwei bei Craterus Cap. 11., und die zwei übrigen vielleicht zu Besatzungen verwendet Cap. 11. oder bei Attalus, Meleager und Gorgias Cap. 12.

***) Vergl. I, 14. Die Ehre, in der Schlacht sowohl als auf dem Marsch an der Spitze seiner Waffengattung zu stehen, scheint unter den Macedoniern täglich abgewechselt zu haben.

Zugs traf. An den beiden Spitzen der Schlachtlinie waren die Agrianer und die Wurfschützen aufgestellt.

14. Nachdem er so seine Aufstellung vollendet hatte, befahl er dem Fußvolke, welchem wenig zu sechstausend Mann fehlte, in guter Ordnung langsam nachzurücken. Er selbst, an Reiterei sich überlegen glaubend, nahm blos seine fünftausend Pferde zählender Reiter und eilte rasch voran. Nur dem Anführer der Bogenschützen Tauron gab er den Befehl, mit seinen Leuten der Reiterei ebenfalls rasch nachzurücken. Er dachte nämlich so: sollte Porus seine ganze Macht gegen ihn ins Treffen bringen, so würde er durch einen Angriff seiner Reiterei entweder ohne Schwierigkeit Meister bleiben, oder wenigstens so lange ihn beschäftigen, bis sein Fußvolk ebenfalls auf dem Schlachtfeld einträfe; sollten aber die Indier, noch bestürzt durch die ungeheure Kühnheit seines Uebergangs über den Fluß, die Flucht ergreifen, so würde er ihnen ganz nahe im Rücken folgen, und je größer das Blutbad auf dem Rückzuge wäre, nachher desto weniger mehr zu thun haben. Aristobul aber erzählt: „der Sohn des Porus sey noch vorher mit ungefähr sechzig Streitwägen zur Stelle gekommen, ehe Alexander den zweiten Uebergang von der kleineren *) Insel aus vollendet gehabt: und dieser würde Alexandern den, auch unverwehrt sehr schwierigen, Uebergang wohl haben verwehren können, wenn

*) Das heißt: von der zweiten Insel aus, welche zwar oben Cap. 13. eine ebenfalls große genannt wird; allein hier dennoch im Gegensatz der anderen Insel, die zuerst genannt wurde, die kleinere heißen kann, so daß deßhalb das τῆς μικρᾶς im Texte unverdächtig erscheint.

die Indier von ihren Wägen herabgesprungen und über die ersten, die an das Land stiegen, hergefallen wären; allein so sey er mit seinen Wägen vorübergefahren, und habe Alexandern den Uebergang unbestritten vollenden lassen. Jetzt habe Alexander seine berittenen Bogenschützen gegen *) sie entsandt, und sie ohne Schwierigkeit mit vielen Wunden in die Flucht gejagt." Andere lassen es auch zwischen den mit dem Sohne des Porus angekommenen Indiern und Alexandern und seiner Reiterei am Landungsplatze selbst zu einer Schlacht kommen. Nach ihnen soll nämlich der Sohn des Porus mit bedeutenden Streitkräften auf den Platz gekommen, Alexander selbst durch ihn verwundet worden, und Alexanders Lieblingspferd, der **) Bucephalus, an einer ebenfalls von ihm erhaltenen Wunde geblieben seyn. Allein anders spricht der Lagide Ptolemäus, dem auch ich folge. Zwar wurde auch nach ihm von Porus sein Sohn ausgesandt, aber nicht blos mit sechzig Wägen. An sich ist es ja schon unwahrscheinlich, daß Porus, der durch seine Späher erfahren hatte, daß entweder Alexander selbst oder doch wenigstens ein Theil seines Heeres den Uebergang über den Hydaspes bewerkstel-

*) Das ἐπὶ τούτοις im Schmiederschen Texte ist wohl nur Druckfehler, obgleich es sich auch bei Vorheck findet, und natürlich in den Tauchnitzischen Abdruck übergegangen ist. Blanchard wenigstens hat teἐπὶ τούτους, gerade wie das folgende Cap. beginnt. Oder soll es: überdieß: heißen in Verbindung mit „sie kamen zu spät; und überdieß sandte Alexander u. s. w.

**) Vergl. Cap. 19.

ligt habe, seinen Sohn mit blos sechzig Wägen ausgesandt haben sollte: denn blos zur Spähe ausgesandt waren sie offenbar zu zahlreich und für den Rückzug nicht beweglich genug; auf der andern Seite aber viel zu schwach, um den Feinden, die noch nicht herüber waren, den Uebergang zu verwehren, und zugleich Diejenigen, die bereits herüber waren, anzugreifen. Vielmehr kam der Sohn des Porus, nach dem Berichte des Ptolemäus, mit zweitausend Reitern und hundert und zwanzig Wägen auf den Platz; allein zuvor noch hatte Alexander seinen Uebergang von der Insel aus vollendet.

15. Gegen diesen Feind soll, ebenfalls nach Ptolemäus, Alexander zuerst die berittenen Bogenschützen entsandt haben; er selbst aber mit der Reiterei nachgerückt seyn. Er habe nämlich den Porus mit seiner ganzen Macht im Anzuge geglaubt, und diesen Reiterhaufen nur für die Vorhut des übrigen Heeres gehalten. Wie er jedoch über die Stärke der Indier genauere Kunde erhalten, sey er natürlich mit der ihn umgebenden Reiterei rasch über sie hergefallen; sie aber haben nicht Stand gehalten, sobald sie Alexandern und die ihn begleitende Reitermasse, nicht in einer Linie, sondern in Geschwadern [Schwadrons-Colonnen] einbrechen sahen. Von ihnen seyen gegen vierhundert Mann gefallen, auch der Sohn des Porus auf dem Platze geblieben: die Wägen, beim Rückzuge zu lästig und im Gefechte wegen des Kothes unbrauchbar, seyen sammt den Pferden aufgefangen worden. Als aber Porus durch die Reiter, die auf der Flucht entkommen waren, die Nachricht erhielt, daß nicht nur Alexander an der Spitze seines Heeres mit Macht herübergedrungen, sondern auch sein eigener Sohn im Kampfe geblieben

sey; so war er doch in einiger Verlegenheit mit seinem Entschlusse, weil auch die ihm gegenüber im Hauptlager unter Craterus Zurückgebliebenen offenbare Anstalten zum Uebergange machten. Endlich entschloß er sich jedoch, mit seinem gesammten Heere Alexandern entgegen zu gehen, und dem Kern der Macedonier und ihrem Könige selbst ein Treffen zu liefern: dabei ließ er übrigens einige Elephanten nebst weniger Mannschaft im Lager zurück, um die Reiter des Craterus vom Ufer zurückzuschrecken. Persönlich nahm er seine gesammte gegen viertausend Mann starke Reiterei, seine sämmtlichen dreihundert Wägen, zweihundert seiner Elephanten und den Kern seines Fußvolks, aus etwa dreißig tausend Mann bestehend, und ging Alexandern entgegen. Als er aber in eine Gegend kam, wo kein Koth mehr zu sehen, vielmehr durch den Sand ein durchweg ebener und fester Boden gebildet war, bequem für das Ansprengen und Herumwerfen der Rosse, so stellte er sein Heer in Schlachtordnung, voran in eine Linie die Elephanten, keinen unter einem Plethrum *) von dem andern, so daß sie vor den Reihen seines gesammten Fußvolks in der Fronte sich ausdehnten, und allwärts der Reiterei Alexanders Schrecken drohten **); zudem konnte er auch nicht glauben, daß es

*) Ein Plethrum ist der sechste Theil eines Stadium, also gleich fünfzig Fuß, nach dem von uns gewöhnlich bei Arrian angenommenen Stadium von dreihundert und sechs Fuß.

**) Aehnlich allerdings, aber im Wesentlichen doch verschieden und nach ganz anderen Grundsätzen bemessen ist die von Borheck angeführte Aufstellung des Carthagischen Heeres

wohl irgend einer der Feinde wagen würde, in die Zwischenräume der Elephanten vorzudringen, wie nicht zu Pferde wegen des Scheuwerdens der Rosse, so noch viel weniger zu Fuß: denn in der Fronte vom schweren Fußvolk angegriffen, müßten sie zurückgedrängt, und von den gegen sie herumgeschwenkten Elephanten zu Boden getreten werden. Hinter diesen stand das Fußvolk nicht gleiche Höhe mit den Thieren haltend, sondern eine zweite Linie im Rücken derselben also bildend, daß die Rotten in die Zwischenräume etwas eingerückt waren. Auch auf den Flügeln hatte er, noch über die Linie der Elephanten hinaus, Fußvolk aufgestellt; auf beiden Seiten aber vor dem Fußvolk seine Reiterei, und vor dieser auf beiden Seiten seine Streitwägen.

16. Dieß war die Schlachtordnung des Porus. Alexander seiner Seits sah kaum die Aufstellung der Indier vollendet, als er seine Reiterei Halt machen ließ, um die einzelnen Abtheilungen seines anrückenden Fußvolks nach und nach an sich zu ziehen. Bald hatte sich auch sein [schweres] Fußvolk, im Schnellschritte herbeieilend, mit ihm vereinigt: doch ging er nicht unmittelbar nach vollendetem Aufmarsch dem Feinde zu Leib, um nicht seine Leute erschöpft und athemlos, den ausgeruhten Barbaren preis zu geben; vielmehr ließ er Diese von seiner Reiterei umschwärmen und so sein Fußvolk rasten, bis es sich erholt haben würde. Wie er aber die Stellung der Inder erblickte, so fand er nicht für gut, gegen die Mitte anzurücken, wo die Elephanten eine

unter Xantippus in der denkwürdigen Schlacht bei Tunes nach Polyb. I, 33.

Vorlinie bildeten und dichte Massen Fußvolks die leeren Räume zwischen denselben hinten deckten *); gerade eben das fürchtend, was den Porus zu dieser Aufstellung veranlaßt hatte. An Reiterei überlegen, zog er in Person den größten Theil derselben an sich, und sprengte gegen den linken Flügel der Feinde an, um hier den Angriff zu eröffnen. Den Cönus schickte er mit des Demetrius Geschwader und seinem eigenen gegen den rechten Flügel und befahl ihm, wenn die feindliche Reiterei beim Anblicke des gegen sie anstürmenden Reiterhaufens eine Gegenbewegung machen sollte, ihr in den Rücken zu fallen **). Die Linie des Fußvolks stellte er unter die Befehle des Seleucus, Antigenes und Tauron, jedoch mit der Weisung, nicht früher sich einzulassen, als bis sie die Reihen des [feindlichen] Fußvolks und die Reiterei durch seinen Reiterangriff in Unordnung gebracht sehen würden. Bereits war er innerhalb Schußweite: da ließ er die an tausend Köpfe zählenden Pfeilschützen zu Pferd gegen den linken Flügel der Indier los, um die dort aufgestellten Feinde theils durch einen Hagel von Geschoßen, theils durch das Anstürmen ihrer Pferde in Verwirrung zu bringen. Er selbst warf sich an der Spitze der berittenen Edelschaaren

*) Diese Stellung der Linie des Fußvolks im Rücken und noch zwischen den Elephanten erklärt sich aus der am Ende des vorigen Capitels beschriebenen Aufstellung des Porus.

**) Wie sich sogleich aus dem Zusammenhang ergibt, hatte Alexander im Sinne, den linken Flügel des Porus aus der Flanke zu fassen, so daß die nöthige Gegenbewegung desselben nichts Anders als eine Umkehrtschwenkung seyn, und somit dem Cönus einen Angriff in dem Rücken desselben möglich machen konnte.

rasch um den linken Flügel der Feinde herum und that sein Möglichstes, um sie während der Verwirrung vom Flügel aus aufzurollen, noch ehe sie ihre Reiterei in Frontlinie ihm entgegenstellen könnten.

17. Indessen zogen die Indier ihre Reiterei von allen Seiten her zusammen, und warfen sich Alexandern entgegen, um seinem Anfall die Spitze zu bieten; zugleich aber zeigte sich Cönus, wie er angewiesen war, in ihrem Rücken. Dieß ersehend, waren die Indier genöthigt, ihre Reiterei nach zwei Seiten Fronte machen zu lassen, den größten und besten Theil Alexandern entgegen, den Rest gegen Cönus und seine Leute herumgeschwenkt. Dieß brachte nun alsbald Verwirrung wie in die Reihen so in die Gemüther der Indier; und Alexander, den Zeitpunkt wahrnehmend, warf sich gerade im Augenblicke der Umkehrtschwenkung auf die ihm entgegenstehende Linie, so daß die Indier nicht einmal den Andrang seiner Reiterei abwarteten, sondern zersprengt sich, wie zu einer befreundeten Schutzmauer, auf die Elephanten zurückzogen. Zu gleicher Zeit trieben die Elephantenführer ihre Thiere der Reiterei entgegen, und das schwere Macedonische Fußvolk ging seiner Seits den Elephanten zu Leib, auf ihre Führer Wurfgeschoße schleudernd, die Thiere selbst umstellend und von allen Seiten beschießend. Auch hatte der Kampf nichts mit allen früheren Aehnliches. Denn die Thiere rannten gegen die Linien des Fußvolks und durchbrachen, wo sie immer sich hinwandten, die noch so dicht geschlossenen Glieder der Macedonier; und die Indischen Reiter sahen nicht sobald das [Macedonische] Fußvolk in heißen Kampf verwickelt, als sie selbst auch wieder umkehrt machten, und

auf die Reiterei sich stürzten. Allein von den an Körperkraft wie an Erfahrung weit überlegenen Leuten Alexanders abermals geworfen, wurden sie auch abermals auf die Elephanten zusammengedrängt. In diesem Augenblicke war jetzt die gesammte Reiterei Alexanders zu einer geschlossenen Masse *) vereinigt, nicht in Folge eines Befehls, sondern durch den Kampf selbst in diese Stellung gebracht; und wo sie sich nun auf die Glieder der Indier warf, entwickelte sie sich unter schrecklichem Gemetzel. Auch die jetzt auf einen engen Raum zusammengedrängten Elephanten waren nicht weniger verderblich für die Ihrigen als für die Feinde, indem sie beim Umwenden so gut als beim Vordringen Alles niedertraten. Unter den Reitern, die in den engen Raum um die Elephanten her eingezwängt waren, wurde ein gräßliches Blutbad angerichtet: die meisten Elephantenführer waren herabgeschossen, die Elephanten selbst zum Theil verwundet, zum Theil vor Erschöpfung sowohl als aus Mangel an Führern in keiner Ordnung im Kampfe mehr zu halten. In solcher Noth natürlich ganz wüthend, warfen sie sich auf Freund und Feind, verdrängten, zertraten und tödteten auf alle Weise. Die Macedonier, die in freierem Raum und nach eigenem Belieben die Thiere angreifen konnten, wichen, wo Dieselben andrangen; und verfolgten und beschoßen sie, so bald sie wieder umwandten: die Indier aber, die

*) Soll wohl nichts anders heißen, als daß sich nun auch die Reiterei unter Cönus mit dem Hauptcorps unter Alexander, nach Durchbrechung der feindlichen Linie, wieder vereinigt sah.

zwischen ihnen *) wieder umkehrt machen mußten, litten dabei von ihnen das Meiste. Endlich als die Thiere erschöpft waren, und ihre Anläufe nicht mehr mit Kraft geschahen, sie vielmehr nur noch ein Brummen hören ließen, und gleich rückwärts geruderten Schiffen **) Schritt vor Schritt sich zurückzogen, so umstellte Alexander in Person die ganze Schlachtordnung [des Porus] rings mit seiner Reiterei und gab dem Fußvolke den Befehl, in fest geschlossenen Gliedern, wie bei der dichtesten Verschildung ***) anzurücken. So wurden die Indischen Reiter bis auf Wenige auf dem Schlachtfelde selbst niedergehauen. Eingehauen wurde aber auch in das Fußvolk, als jetzt die Macedonier von allen Seiten andrangen; und durch eine von Alexanders Reiterei gelassene Oeffnung wandte sich nun Alles zur Flucht.

18. In demselben Augenblicke gingen nebst Craterus auch die sämmtlichen anderen Befehlshaber vom Heere Alexanders, welche an dem [rechten] Ufer des Hydaspes zurückgelassen worden waren †), über den Fluß, da sie einen so glänzenden Sieg von Alexandern erfochten sahen; und nicht kleiner war das Blutbad, das sie unter den auf dem Rück-

*) In den Zwischenräumen der Elephanten vorrückend, mußten sie natürlich, so oft diese sich wendeten, mit und zwischen ihnen sich ebenfalls wenden, und um so mehr leiden, als die Elephanten nicht stets die Zwischenräume hielten, und überhaupt allmählig in immer größere Verwirrung geriethen.

**) Vergl. Cap. 7. Anm. 2.

***) Vergl. Arr. Tact. Cap. 14. (S. 57 der Uebersetzung.)

†) S. Cap. 12.

zugs begriffenen Indiern anrichteten, in so fern sie mit noch frischen Kräften an die Stelle der erschöpften Leute Alexanders zum Verfolgen gekommen waren. Der Verlust der Indier belief sich beim Fußvolk auf nicht viel weniger als zwanzig tausend Mann, auf fast dreitausend bei der Reiterei. Sämmtliche Streitwägen waren zertrümmert, und unter den Gebliebenen befanden sich zwei Söhne des Porus, ferner Spitaces, Gaufürst der dortigen Indier, die Elephanten- und Wagenlenker, die Reiteranführer und die Oberbefehlshaber im Heere des Porus alle insgesammt, auch alle Elephanten, die nicht auf dem Platze geblieben waren, wurden aufgefangen. Alexander hatte beim Fußvolke von sechstausend Mann, die den ersten Angriff mitgemacht, höchstens etwa achtzig; von den berittenen Bogenschützen, die bekanntlich zuerst den Kampf eröffnet hatten, zehn; von den berittenen Edelschaaren, an zwanzig, und von der übrigen Reiterei etwa zweihundert Mann verloren. Porus zeichnete sich in der Schlacht nicht blos als tüchtiger Feldherr aus, sondern auch als tapferer Soldat. Erst wie er zuletzt seine Reiterei niedergemetzelt und von seinen Elephanten den einen Theil auf dem Platze geblieben, die anderen, ihrer Führer beraubt, trauernd umher irren sah, und von seinem Fußvolke den größten Theil verloren hatte, dachte er an seinen Rückzug, weit entfernt, wie der große König Darius, seiner Umgebung das Beispiel der Flucht zu geben, vielmehr so lange kämpfend, als noch ein Rest von Indiern auf dem Schlachtfelde Stand hielt. Verwundet in der rechten Schulter, der einzigen entblößten Stelle, mit der er sich in dem Kampfe umhergetrieben hatte, (denn von seinem übrigen

Körper wurden die Geschoße durch einen Panzer abgehalten, welcher, wie man sich nachher durch den Augenschein überzeugen konnte, nicht blos ungemein stark, sondern auch ganz vorzüglich passend war), wandte er nun natürlich ebenfalls seinen Elephanten und verließ das Schlachtfeld. Alexander, der in dem Kampfe den großen und tapferen Mann in ihm erkannt hatte, wünschte ihn gerettet zu wissen. Er schickte deßhalb zuerst den Indier Taxiles an ihn ab. Taxiles ritt an den Elephanten, der den Porus trug, so nahe heran, als es ihm mit seiner eigenen Sicherheit verträglich schien und bat ihn, sein Thier anzuhalten (denn weitere Flucht sey für ihn unmöglich), und Alexanders Vorschläge anzuhören. Als Dieser aber seinen alten Feind Taxiles erblickte, so kehrte er um und holte aus, um einen Wurfpfeil nach ihm zu schleudern, auch würde er ihn wohl durchbohrt haben, wenn Taxiles nicht vorher noch schnell auf seinem Pferde von Porus sich entfernt hätte. Doch auch dadurch wurde Alexander nicht aufgebracht über Porus: vielmehr schickte er der Reihe nach noch mehrere andere an ihn ab, namentlich auch einen Indier, Namens Meroes, von dem er gehört hatte, daß er ein alter Freund des Porus seye. Und wirklich als Porus die Anträge des Meroes vernahm, und zugleich von Durst überwältigt war, so hielt er seinen Elephanten an und stieg ab. Nachdem er getrunken und sich erfrischt hatte, befahl er ihm, ihn eilends zu Alexandern zu bringen. Dieß geschah.

19. Sobald Alexander von seiner Annäherung in Kenntniß gesetzt war, ritt er, umgeben von einigen seiner Vertrauten [Großofficiere] vor die Linie dem Porus entgegen, und hielt sein Pferd an, um die zum wenigsten über fünf

Ellen [7½ Fuß] betragende Größe desselben zu bewundern, und seine Schönheit, und überhaupt sein Aeußeres, das keine Spur von Entmuthigung zeigte, sondern vielmehr einen Ehrenmann, der zu einem Ehrenmanne kommt, nachdem er um sein eigenes Königreich mit einem anderen Könige wacker sich geschlagen hat. Alexander redete ihn jetzt natürlich zuerst an, und hieß ihn sagen, was er wünsche. Darauf soll Porus geantwortet haben: „daß du mich königlich behandelst, Alexander!" und durch diese Aeußerung erfreut, fuhr Alexander fort: „dieß wird geschehen, Porus, um meinetwillen; verlange nun auch um deinetwillen, was ich dir Freundliches erweisen soll!" Porus aber meinte," in dem Einen schon Alles gesagt zu haben," und durch diese Aeußerung noch mehr erfreut, gab ihm Alexandrr nicht nur die Herrschaft über seine Indier zurück, sondern auch noch anderes viel größeres Gebiet zu seinem bisherigen. Und behandelte er auf diese Weise einen Ehrenmann königlich, so zeigte sich dieser von nun an in Allem als seinen treuen Freund. Dieß ist das Ende der Schlacht', welche Alexander dem Porus und den jenseits des Hydaspes wohnenden Indiern geliefert hat, als Hegemon zu Athen Archon war im Monate Munychion *).

*) Offenbar widerspricht sich hier Arrian, nachdem er oben Cap. den Uebergang über den Indus in die Zeit der Sommersonnenwende, also unsern Junius versetzt hat. Denn der Monat Munychion entspricht unserem März und April. Läse man dafür Metageitnion, so würde diese Schlacht in die 2te Hälfte des Julius, zwar also bald nach dem Sommersolstitium vorgefallen seyn, aber dafür in ein neues

An den beiden Orten, da wo die Schlacht vorgefallen war, und da wo er den Uebergang über den Hydaspes angetreten hatte, gründete Alexander Städte *), die eine nannte er Nicäa **) von dem Sieg über die Indier, die andere Bucephala ***) zum Andenken an sein Pferd Bucephalus, das hier den Tod gefunden hatte — nicht durch Verletzung von irgend eines Menschen Hand, sondern in Folge des Alters und der Strapazen. Denn an dreißig

---

Olympiaden-Jahr (Olymp. CXIII, 3.) und unter das Archontat des Chremes gesetzt werden müssen, wie auch Diodor von Sic. (XVII, 87.) gethan hat. Denn das Olympiaden-Jahr begann bekanntlich mit der Zeit der Olympischen Spiele im Monat Hekatombäon (Jun. und Jul.) um den ersten Vollmond nach der Sommersonnenwende.

*) Wie van der Chyss l. c. p. 120. sagen kann, Bucephala sey nach Arrian auf dem linken Ufer gelegen, ist mir unbegreiflich: denn es bedarf offenbar des von Schmieder angeführten Zeugnisses bei Ptolemäus nicht, um einzusehen, daß Nicäa, die Siegerstadt am Ort des Sieges, also auf dem linken, oder östlichen Ufer des Flusses, Bucephala dagegen auf dem rechten oder westlichen an dem Uebergangspunct erbaut worden ist.

**) Dieses Nicäa ist nicht zu verwechseln mit dem oben IV, 22. genannten. Nach Vincent l. c. p. 109., der viel über diese Stadt zu sagen weiß, von der aus Alexanders Flotte später die große Fahrt antrat, lag sie wahrscheinlich der heutigen Insel Dschamad im Flusse Behad, oder Dschilum gerade gegenüber.

***) Diese Stadt, bei Strabo Bucephalia, bei Curtius Bucephalus genannt, kann nicht das von Ptolemäus, Plinius und dem Periplus Arrians verzeichnete Bucephala

Jahre alt und ganz abgelebt war dieser Bucephalus, nachdem er seither so manche Mühsal und so manche Gefahr mit Alexandern getheilt hatte, auch von Niemand, als allein von Alexander, geritten worden war, weil er durchaus keinen anderen Reiter aufsitzen lassen wollte. Er war von ansehnlicher Größe und voll kriegerischen Feuers. Ein auszeichnendes Merkmal an ihm war sein Stierkopf, woher er auch seinen Namen [Bucephalus, d. i. Stierköpfiger] erhalten haben soll; wiewohl auch behauptet wird, er habe, sonst ganz schwarz, ein weißes, einem Stierkopf ziemlich ähnliches Zeichen [eine Bläsße] auf der Stirn gehabt. Dieses Pferd war im Lande der Urier *) abhanden gekommen, und Alexander hatte durch das ganze Land bekannt machen lassen, er werde alle Urier umbringen, wenn sie ihm das Pferd nicht wieder zur Stelle schaffen; worauf es denn auch alsbald wieder zurückgebracht wurde. Soviel lag Alexandern an diesem Pferde; soviel vermochte die Furcht vor Alexandern über die Barbaren, und soviel will ich Alexanders halber zu Ehren dieses Bucephalus gesagt haben **).

---

seyn. Denn muß das unsrige nothwendig auf dem rechten Ufer des Hydaspes, nach Mannert's scharfsinnigen Zusammenstellungen nebst Nicäa zwischen Beherat und Turkpur am Behad gesucht werden, so ist jenes andere Bucephala unterhalb der Vereinigung des Acesines und Hydraotes in der Gegend des heutigen Multan aufzusuchen. Vergl. Mannert a. a. O. S. 42. 44. und 50. 51.

*) Ueber die Urier und ihre Unterwerfung vergl. III, 17. ff.

**) Ueber die mancherlei Anecdoten von diesem weltberühmten Rosse lese man Plin. H. N. VIII, 64. und Aul. Gell. V, 2. Hier nur soviel. Es war Thessalischer Zucht und soll von

20. Nachdem Alexander den in der Schlacht Gebliebenen die letzte gebührende Ehre erwiesen; den Göttern die üblichen Siegesopfer dargebracht, auch am Ufer des Hydaspes, da wo er an der Spitze seines Heeres zuerst an's Land gestiegen war, Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferd veranstaltet hatte; so ließ er den Craterus mit einem Theile des Heeres zurück, die in dieser Gegend zu gründenden Städte aufzubauen und zu befestigen: er selbst setzte sich gegen die an das Reich des Porus *) angränzenden Indier in

---

der Stutterei des Philonicus in Pharsalus um 13 oder gar 16 Talente (zwischen 30 bis 36,000 Gulden) erkauft worden seyn, und seinen Namen bald von einem — Thessalischen Pferden gewöhnlich — eingebrannten Stierkopf, bald von seinem wilden Blicke, bald von seinem breiten, stierähnlichen Kopfe, bald von zwei hornähnlichen Auswüchsen auf seiner Stirne erhalten haben. St. Croix. l. c. p. 215. Not. 1. meint, es seye ein jumart, d. h. ein Bastard von einem Ochsen und einer Stute, und darum auch so theuer gewesen. — Das Alter von 30 Jahren, das sich übrigens auch bei Plutarch (Alex. Cap. 61.) findet, scheint etwas verdächtig; wenigstens wäre das Pferd um ein Jahr älter gewesen als der Herr!

*) Das Reich des Porus lag auf dem linken Ufer des Hydaspes, h. z. T. Behud. Er selbst war offenbar ursprünglich nur ein Indischer Fürst untergeordneten Ranges; allein die ihm von Alexandern aus Achtung für seine Tapferkeit verliehene Macht scheint ihn, wenigstens in den Augen der Griechen, zu einem der mächtigsten Radscha's gemacht zu haben. Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 5. und Schlegels Ind. Bibl. I. S. 169. Wie wenig übrigens der Name Lo-pur an den Namen Porus erinnern dürfe, und wie wenigstens nicht darum das heutige Lahore,

wegung. Der Name des Volks heißt bei Aristobul Glaukanigen *), bei Ptolemäus Glausen; wie es sich damit verhält, ist mir gleichgültig. Ein rückte Alexander in ihr Land mit der Hälfte seiner berittenen Edelschaaren, mit einer Auswahl von jeder Abtheilung seines schweren Fußvolks, mit den sämmtlichen Bogenschützen zu Pferd und mit den Agrianern und Pfeilschützen. Alle unterwarfen sich ihm ohne Schwertstreich. In seine Gewalt bekam er gegen sieben und dreißig Städte, von welchen die am wenigsten bevölkerten nicht unter fünftausend, viele über zehentausend Einwohner hatten. Auch Dorfschaften gewann er eine große Menge, die nicht minder volkreich waren als die Städte **). Das Land vereinigte er mit dem Reiche des Porus; auch söhnte er den Taxiles ***) wieder mit Porus aus, und sandte ersteren in seine Heimath zurück. Um diese Zeit kamen auch von Abisares †) Gesandte, durch welche

---

nach Vincent sonst Lopore oder Lopur, als Hauptstadt des Porus anzusehen sey, bedarf keines Beweises.

*) Dieser sonst im Alterthum nicht mehr vorkommende Volksname weist uns zwischen den Hydaspes (Behud) und Acesines (Dschnâb) cfr. Lassen de pentapot. Ind. S. 19.

**) Ueber die zum Theil jetzt noch unglaublich starke Bevölkerung einzelner Gebiete des Induslandes vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 10.

***) Vergl. Schlegels Ind. Bibl. Thl. I, S. 168.

†) Von einer früheren Gesandtschaft des Abisares war oben Cap. 8. die Rede: vergl. Curt. IX, 1. Das Gebiet desselben lag in den Gebirgen an der nördlichen Gränze des Pendschâb. Wilson (Asiat. Res. XV. p. 116.) hat die mancherlei Vermuthungen darüber zusammengestellt. Vincent

Abisares sich und sein ganzes Gebiet Alexandern übergab. Wohl hatte Abisares, ehe die Schlacht zwischen Porus und Alexander vorgefallen war, im Sinne ebenfalls sich an Porus anzuschließen; jetzt aber schickte er mit der übrigen Gesandtschaft sogar seinen eigenen Bruder zu Alexander, ihm außer Geschenken an Geld auch vierzig Elephanten zu überbringen. Ein trafen bei Alexandern auch Gesandte von den unabhängigen Indiern *) und von einem anderen Indischen Häuptling Namens Porus **). Dem Abisares befahl Ale-

---

hat jedenfalls den Namen falsch gedeutet von Ab-issar, d. h. Fluß Issar: denn ein solcher Fluß ist unbekannt, und âb wäre dabei Persisch. Nach Wilson heißt in der Caschmirischen Chronik der südliche Theil von Caschmir Abhisâra; und demnach wäre der Name des Fürsten ein Gentile, wie häufig wenigstens im Munde der Griechen z. B. Taxiles. Die Indier verbanden damit gewöhnlich Dârwa, was den Griechen entgangen zu seyn scheint: so z. B. im 6ten Buch der Barathea „tausend Dârwâbhisâriden" bei Lassen l. c. p. 18.

*) Ueber die namentlich in den Indusländern nicht seltenen democratischen Verfassungen der Aratten oder Araschtrâs, d. h. Königslosen vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 11. 12., und von selbst drängt sich dabei der Gedanke an die heutigen Raßbuten-Staaten dieser Gegenden auf. Raßbute aber ist eigentlich Radschâputrâs d. h. Königssöhne, oder Abkömmlinge der Kriegerkaste. cfr. Schlegel l. c. I, S. 249.

**) Dieser Porus ist bei Curt. IX, 2. zu einem Flusse geworden, wenn gleich einige Codd. dort Poro amneque superato lesen, und nach Dem, was Cap. 21. erzählt ist, muß dort wieder von einem anderen Porus die Rede seyn. War Porus appellativer Name? oder, wie Einige wollen,

xander, schleunigst sich bei ihm einzufinden, und fügte die Drohung bei: wenn er nicht komme, so werde er selbst ihm an der Spitze seines Heeres einen Besuch abstatten, dessen er sich nicht zu freuen haben würde. Zu gleicher Zeit kam Phrataphernes *), der Statthalter von Parthyäa und Hyrcanien mit den bei ihm zurückgelassenen Thraciern bei Alexandern an, so wie von Sisicottus **), dem Satrapen im Assacenerlande ***) die Botschaft, daß die Assacener nicht nur ihren eigenen Fürsten ermordet haben, sondern auch im Aufstande gegen Alexander begriffen seyen. Gegen diese entsandte er den Philippus und Tyriaspes mit Heeresmacht, um im Lande der Assacener Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; er selbst rückte gegen den Fluß Acesines †) vor. Dieser Acesines ist der einzige Indische Fluß, dessen Größe der Lagide Ptolemäus angibt: er habe nämlich da, wo Alexander sein Heer auf Fahrzeugen und Fellen übersetzte, nicht nur einen reißenden Lauf über große und spitzige Felsen, an welchen das Wasser wogend und brausend sich gewaltsam breche, sondern auch eine Breite von fünfzehen ††) Sta-

---

patronymicum von Puru? Vergl. Arr. Ind. Gesch. zu Cap. 5.

*) Vergl. III, 8. und 23.

**) Das ist im Sanskr. Sasiguptas, d. h. der Mondbeschirmte: vergl. Bohlen A. J. Thl. I, p. 99.

***) Arr. Ind. Gesch. Cap. 1.

†) Ueber den Namen dieses Flusses, h. z. T. Dschinâb, im Sanskr. Tschandrabâghâ vergl. Arr. Ind. Gesch. zu Cap. 3.

††) Anderthalb Viertelstunden.

dien. Die auf den Fellen Uebersetzenden haben daher einen leichten Uebergang gehabt; nicht so die auf den Fahrzeugen: von diesen seyen, da viele Fahrzeuge an die Felsen stießen und zertrümmert wurden, nicht Wenige im Wasser umgekommen. Aus dieser Angabe dürfte sich auch der Schluß rechtfertigen lassen, daß man der Wahrheit ziemlich nahe gekommen ist, wenn man die Größe des Flusses Indus *) also bestimmt hat, daß man ihm im Mittel eine Breite von vierzig **) Stadien gibt; dieselbe aber da, wo er am schmalsten und eben deßwegen am tiefsten ist — und dieß gilt von den meisten Puncten desselben — auf fünzehen Stadien beschränkt. Denn ich vermuthe auch, daß Alexander die breiteste Stelle des Acesines zu seinem Uebergange gewählt hat, um eine desto ruhigere Strömung zu haben.

21. Nachdem aber der Uebergang bewerkstelligt war, ließ er den Cönus nebst seiner Abtheilung daselbst am Ufer stehen, mit der Weisung, Sorge zu tragen für den Uebergang der zurückgelassenen Mannschaft, die ihm aus dem bereits unterworfenen Indischen Gebiete Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zuführen sollte. Den Porus sandte er in seine Heimath zurück, und befahl ihm, mit einer Auswahl seiner streitbarsten Leute und mit den Elephanten, die er etwa noch zu Hause hätte, wieder zu ihm zu stoßen. Er selbst gedachte, mit der beweglichsten Mannschaft seines Hee-

*) Vergl. was schon oben zu Cap. 4. über diesen nämlichen Gegenstand bemerkt wurde, und namentlich Arr. Ind. Gesch. Cap. 3. 4.

**) Etwa zwei Stunden.

res dem anderen Porus, dem Feigen *), nachzusetzen, weil ihm gemeldet worden war, daß er sein Gebiet verlassen und die Flucht ergriffen habe. Dieser Porus hatte nämlich, so lange Alexander dem anderen Porus feindlich gegenüberstand, Gesandte an ihn abgeschickt und sich ihm nebst Land und Leuten ergeben — mehr aus Feindschaft gegen Porus, als aus Freundschaft gegen Alexander. Wie er aber erfuhr, daß Jener nicht blos frei davon gekommen, sondern auch wieder Herr seines eigenen und noch vieles anderen Landes sey, so gerieth er natürlich in Angst — nicht sowohl vor Alexandern, als vor seinem Namensbruder Porus und floh aus seinem Gebiete mit soviel streitbaren Leuten, als er zur Theilnahme an seiner Flucht hatte bereden können. Ihm nachrückend, kam Alexander an den Hydraotes **), wieder einen anderen Indischen Fluß von nicht minderer Breite als der Acesines, doch mit weniger reißender Strömung. In dem ganzen Landstriche, den er bis zum Hydraotes durchzog, ließ er an den gelegensten Puncten Besatzungen zurück, damit Craterus ***) und Cönus ***), welche den größten Theil der Gegend auf Futterung durchzogen, ungefährdet

*) So heißt dieser Porus nur im Gegensatze gegen den ritterlichen, von Alexander hochgeehrten Namensbruder. Vergl. übrigens über die verschiedenen Porus das oben zu Cap. 20. bemerkte. Auch dieses Gebiet lag übrigens zwischen dem Acesines und Hydraotes, oder Dschinâb und Rawi.

**) H. z. T. Rawi; im Sanskr. Airâwâti. Vergl. Ind. Gesch. Cap. 3.

***) Craterus war Cap. 20. zur Anlegung der Städte am Hydaspes, Cönus Cap. 20. beim Acesines zurückgeblieben.

nachkommen könnten. Mit einem Theile des Heeres, bestehend an schwerem Fußvolk aus zwei Abtheilungen, an Reiterei aus seiner eigenen und des Demetrius Schaar, und aus der Hälfte der Bogenschützen, entsandte er von hier aus den Hephästion in das Gebiet des abgefallenen Porus, mit der Weisung, dasselbe dem anderen Porus zu übergeben, so wie auch die an den Ufern des Hydraotes sich aufhaltenden unabhängigen Volksstämme der Indier zu unterwerfen, und ebenfalls der Herrschaft des Porus einzuverleiben. Er selbst ging über den Hydraotes mit weniger Schwierigkeiten, als früher über den Acesines. Im Vorrücken am jenseitigen Ufer gelang es ihm, die meisten Stämme durch friedliches Uebereinkommen sich zu unterwerfen; einige Andere, die ihm bewaffnet entgegentraten, zum Theil auch vor ihm flohen, brachte er durch Gewalt unter seine Botmäßigkeit.

22. Mittlerweile erhielt er die Nachricht, daß sich nebst einigen anderen unabhängigen Indiern namentlich die Cathäer *), auf den Fall, daß er gegen ihr Land anrücken

*) Wenn Vincent die Cathäer zu Scythen oder Tataren macht, so hat er kaum den Gleichklang der Namen für sich, sonst Alles gegen sich, namentlich daß Strabo (XV.) die Wittwen derselben sich verbrennen läßt, was blos Indische Sitte, insbesondere beim Kriegerstamme ist. Ebendarum war es natürlich, bei den Cathäern, oder, wie Diodor XVII, 92. schreibt, Catharern an die Kriegerkaste der Kschatrijas zu denken, oder, wie Mannert l. c. S. 58. und Heeren p. 376., an das von den Kriegen abstammende Geschlecht der Kuttris. Ist nun dem ersten entschieden entgegen, daß die alten Indier den Pendschâb

würde, zum Kampfe rüsten und alle ihre unabhängigen Gränzanchbarn zur Theilname an demselben auffordern, und daß es eine feste Stadt sey, bei welcher sie zu schlagen gedenken. Sangala *) war der Name der Stadt, und die Cathäer selbst galten für die beherztesten und besten Krieger, so wie nächst ihnen die Oxydracer **), ein anderer Indischer Stamm, und Maller ***) ebenfalls ein anderer Stamm: wie es denn auch kurz vorher geschehen war, daß Porus und Abisares in einem Kriege, den sie mit vereinter Macht und in Verbindung mit vielen anderen Stämmen der unabhängigen Indier gegen dieselben geführt hatten, abziehen mußten, ohne etwas solchem Kraftaufwand Entsprechendes ausgerichtet zu haben. Auf jene erhaltene Nachricht setzte sich Alexander eiligst gegen die Cathäer in Bewegung. Am

die Kasteneintheilung bestimmt absprechen; so ließe sich für letzteres wenigstens anführen, daß die Indier von den Kschatrijas die Kschattrâs, ein Gemisch, entstanden durch Verbindung der niedrigsten Kaste mit Weibern des Kriegerstamms, unterscheiden, und diese an die äußersten Gränzen Indiens zurückweisen, auch deßhalb Antjawâsin, d. h. Bewohner der äußersten Gränze, nennen. Allein an diese denkt sich eher bei den Xathrern Arrians unten VI, 15. Vergl. übrigens Bohlen l. c. II. S. 15. Schlegels Ind. Bib. I, S. 249. und Lassen l. c. p. 23.

*) Die Cathäerstadt Sangala stimmt dem Laute nach zu der in Barathea genannten Stadt der Aratten, Sacala, nur mit veränderter Lage, indem letzteres nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Ufer des Hydraotes lag. Vergl. Lassen l. c. p. 19.

**) Ueber die Oxydracer vergl. zu Arr. Ind. Gesch. Cap. 4.

***) Ueber die Maller vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 4.

zweiten Tage nach seinem Aufbruche vom Flusse Hydraotes kam er vor eine Stadt, Namens Pimprama. Der Indierstamm der dortigen Gegend hieß Adraïster *). Diese ergaben sich an Alexandern durch friedliche Uebereinkunft. Alexander machte am folgenden Tage mit seinem Heere Rasttag; am dritten rückte er gegen Sangala vor, wo die Cathäer und die umwohnenden Stämme ihre Streitkräfte zusammengezogen, und auf einem nicht allwärts steilen Hügel vor der Stadt Stellung genommen hatten. Den Hügel hatten sie mit Wägen rings umstellt, und innerhalb derselben waren sie gelagert, so daß eine dreifache Wagenburg sie deckte. Alexander seinerseits hatte nicht sobald die Stärke des Feindes und die natürliche Beschaffenheit des Bodens ersehen, als auch er eine Stellung nahm, wie sie ihm in der gegenwärtigen Lage am geeignetsten erschien. Ohne weitere Umstände entsandte er alsbald seine berittenen Bogenschützen mit dem Befehl, die Feinde zu umschwärmen und zu beschießen, um sie, bis er sein Heer beisammen haben würde, an einem Ausfalle zu verhindern, und zugleich ihnen noch vor dem Kampfe innerhalb ihrer Verschanzungen Wunden beizubringen. Er selbst stellte auf den rechten Flügel seine Leibschaar zu Pferd und das Geschwader des Clitus; an diese lehnten sich die Rundschildner und an diese die Agrianer. Auf seinem linken Flügel stand Perdiccas mit seinem Geschwader und den Abtheilungen der Edelschaaren zu Fuß. Die Bogenschützen vertheilte er auf die beiden Flügel. Wäh-

*) In den Adraistern findet Lassen l. c. p. 25. die alten Arratten oder Araschtren.

rend der Aufstellung kam auch die Reiterei und das Fußvolk der Nachhut auf den Platz: die Reiterei theilte er auf die beiden Flügel ein, mit dem nachgekommenen Fußvolk verstärkte er seine Phalanx, um ihre Linien noch dichter zu schließen. Persönlich stellte er sich an der Spitze der Reiterei des rechten Flügels, und rückte gegen die Wägen auf den linken Flügel der Indier vor. Denn hier schien ihm die Stellung angreifbarer, und die Wägen standen gleichfalls nicht dicht beisammen.

23. Als aber die Indier gegen die ansprengende Reiterei nicht aus ihrer Wagenburg hervorbrachen, sondern von den Wägen herab ihre Geschoße schleuderten, so sah Alexander ein, daß mit Reiterei Nichts auszurichten sey, und sprang vom Pferde, um zu Fuß an der Spitze seines schweren Fußvolks einzubrechen. Auch gelang es den Macedoniern mit leichter Mühe, die Indier von der ersten Wagenreihe zu vertreiben: allein die vor der zweiten Linie aufgestellten Indier konnten sich leichter vertheidigen, sofern nicht nur sie selbst in dem kleineren Ringe eine dichter geschlossene Masse bildeten, sondern auch die Macedonier nunmehr gleichfalls in minder freiem Raume ihren Angriff ausführten, zu gleicher Zeit die Wägen der ersten Linie beseitigend und durch die Zwischenräume, so gut Jeder konnte, ordnungslos sich auf die Feinde werfend. Doch auch aus dieser Stellung wurden die Indier durch den gewaltigen Andrang der Phalanx geworfen; und nun hielten sie sich nicht mehr bei der dritten Linie, sondern warfen sich in eiligster Flucht in die Stadt und schloßen sich ein. Für diesen Tag umstellte Alexander die Stadt mit seinem Fußvolke, so weit nämlich die

Phalanx sie umzingeln konnte. In den Zwischenräumen, wo auch unfern der Mauer ein Teich war, stellte er seine Reiterei rings um den Teich auf, wissend, daß dieser nicht tief war, und zugleich vermuthend, daß die Indier, durch die vorangegangene Niederlage in Schrecken gesetzt, während der Nacht die Stadt verlassen würden. Und wie er vermuthet hatte, geschah es. Um die zweite *) Nachtwache brachen sie in Masse durch die Mauer heraus und stießen auf die Vorposten der Reiterei. Die Vordersten wurden niedergehauen von den Reitern; und als die Hinteren merkten, daß der Teich rings herum besetzt sey, so zogen sie sich wieder in die Stadt zurück. Jetzt schloß Alexander die Stadt, soweit der Teich es nicht hinderte, mit einer doppelten Linie **) ein, und stellte seine Posten rings um den Teich her mit noch größerer Sorgfalt auf. Zugleich beschloß er, Sturmzeug gegen die Mauer aufzupflanzen, um diese niederzuschmettern.

*) Nach der den Römern gewöhnlichen Eintheilung der Nacht in vier Theile von je drei Stunden (vigiliae) war dieß also etwa Nachts um 9 Uhr.

**) D. h. mit einer aus Wall und Graben bestehenden Contra- und Circum-Vallationslinie? Nur scheint die Anlegung einer Circum-Vallationslinie durch die Umstände zu wenig begründet, und bei der Eile und Sicherheit, mit der Alexander zu Werke ging, höchst unwahrscheinlich. Ich dächte daher lieber an Eine Contra-Vallationslinie, die aber durch den sie unterbrechenden Teich gedoppelt, d. h. in zwei abgesonderte Theile geschieden erscheinen konnte. Wäre die Stadt zudem an einem Flusse gelegen — was übrigens nirgends angedeutet ist —, so würde der Ausdruck im Texte sich noch mehr rechtfertigen.

Allein einige Ueberläufer aus der Stadt sagten aus, daß die Indier im Sinne haben in der nächstkommenden Nacht einen Ausfall aus der Stadt zu machen auf der Seite des Teichs, wo die Einschließungslinie unterbrochen war. Auf dieß ließ Alexander den Lagiden Ptolemäus mit drei Abtheilungen *) der Rundschildner, den sämmtlichen Agrianern und einer Abtheilung Bogenschützen Stellung gerade an dem Puncte nehmen, wo er vermuthete, daß die Feinde vorzugsweise sich durchschlagen würden: „sobald du merkst, sagte er ihm, daß die Feinde hier durchbrechen wollen, so wirst du ihnen mit deinen Leuten den Paß verlegen; zugleich aber durch den Trompeter ein Zeichen geben lassen. Ihr aber — sich an die Unterbefehlshaber wendend — ihr werdet, sobald das Zeichen ertönt, in guter Ordnung mit euren Leuten auf den Lärmplatz eilen, wohin die Trompete rufen wird: entziehen werde auch ich der Sache mich nicht."

24. So lauteten seine Befehle. Ptolemäus seinerseits ließ von den bei dem ersten Rückzuge zurückgebliebenen Wägen möglichst viele auf den Platz schaffen, und sie in die

---

*) Nur hier III, 29. und IV, 30. spricht, nennt Arrian die Abtheilungen der Rundschildner Chiliarchien, wie er IV, 30. von zwei Chiliarchen derselben spricht. Sonst ist immer der Name des ganzen Corps gebraucht; und nur einmal braucht er VII, 11. von den Persischen Silberschildnern den von dem schweren Fußvolke gewöhnlichen Ausdruck, Taxis. Wie stark eine solche Chiliarchie war, und ob sie, wie Arrian Tact. Cap. 15. angibt, ebenfalls, wie beim schweren Fußvolke, aus 1024 Mann bestand, ist unbestimmbar. Vergl. Einleitung S. 42.

Quere aufstellen, damit in der Nacht den Fliehenden der Weg um so vielfacher verlegt erscheine; auch befahl er die gehauenen, aber noch nicht eingerammten Schanzpfähle an verschiedenen Stellen in dem Zwischenraume zwischen dem Teich und der Mauer auf Haufen zusammentragen. Damit kamen seine Leute noch in der Nacht zu Stande. Es war bereits um die vierte *) Nachtwache. Da öffneten die Feinde, wie es Alexandern hinterbracht worden war, die Thore gegen den Teich, und stürzten sich gegen diesen heraus. Sie blieben nicht unbemerkt von den hier stehenden Posten, und eben so wenig von Ptolemäus, der seine Stellung hinter diesen genommen hatte; vielmehr gaben in demselben Augenblicke die Trompeter das Zeichen, und er selbst setzte sich mit seiner unter den Waffen schlagfertig gehaltenen Mannschaft gegen die Feinde in Bewegung. Diesen waren nicht nur die Wägen hinderlich, sondern auch die in dem Zwischenraume hingeworfenen Schanzpfähle. Wie aber die Trompete ertönte, und Ptolemäus Leute auf sie eindrangen, Jeden, so wie er sich durch die Wägen durchgewunden hatte, niederhauend; so zogen sie sich natürlich abermals nach der Stadt zurück, und gegen fünfhundert blieben auf diesem Rückzuge. Jetzt traf auch Porus **) wieder ein und brachte die übrigen Elephanten und an fünftausend Indier mit. Auch Alexanders Sturmzeug war gezimmert und rückte bereits gegen die Mauer an. Allein ehe noch ein Theil der Mauer niederge-

*) D. h. etwa drei Uhr nach Mitternacht.

**) Nach Cap. 21. hatte ihn Alexander heimgesendet, um Mannschaft und Elephanten zu holen.

schmettert war, hatten die Macedonier sie, die nur aus Ziegelsteinen *) erbaut war, bereits untergraben, und ringsherum überall die Leitern anlegend, nahmen sie die Stadt im Sturm ein. Auf dem Platze blieben bei der Erstürmung gegen siebzehen tausend Indier; gefangen genommen wurden mehr als siebzig tausend nebst dreihundert Wägen und fünfhundert Reisigen. Alexanders Heer zählte während der ganzen Dauer der Belagerung etwas weniger als hundert Todte; die Zahl der Verwundeten dagegen stand in keinem Verhältnisse zu den Getödteten: es waren ihrer mehr als zwölfhundert **), und unter diesen nebst anderen Befehlshabern auch der Leibwächter Lysimachus. Sobald die Todten nach gewöhnter Weise beerdiget waren, entsandte er den Schreiber Eumenes ***) nach den beiden, in den Aufstand von Sangala mitverwickelten Städten, und gab ihm etwa dreihundert Reisige mit, um den Leuten dieser Städte nicht nur die Wegnahme von Sangala, sondern auch noch weiter zu eröff-

*) Ueber das Materiale zum Bau der Häuser und Städte in Indien vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 10.

**) Dieser kräftige Widerstand erklärt sich, wenn wir, wie oben gesagt wurde, bei den Cathäern an ein Geschlecht der Indischen Kriegerkaste, und an die Vorfahren der kriegerischen Raßbuten denken.

***) Eumenes von Cardia, Geheimschreiber Philipps und nachher Alexanders, genoß neben Hephästion das größte Vertrauen des letzteren (vergl. VII, 13.) und war wie einer der tüchtigsten, so gewiß der treueste seiner Generale auch noch nach Alexanders Tod. Cornelius Nepos hat ihm eine Stelle unter seinen „berühmten Feldherrn" angewiesen, und Plutarch ebenfalls sein Leben beschrieben.

nen, daß ihnen, wenn sie bleiben und ihn freundschaftlich aufnehmen, nichts Unangenehmes von Alexandern widerfahren werde, wie denn dieß auch bei allen denjenigen der unabhängigen Indier geschehen sey, welche sich freiwillig an ihn ergeben hätten. Allein sie hatten bereits Kunde von der Erstürmung Sangala's durch Alexandern, und dadurch erschreckt verließen sie fliehend die Städte. Sobald Alexander von ihrer Flucht benachrichtigt war, setzte er schleunigst nach. Die Mehrzahl entkam jedoch glücklich: die Verfolgung war aus zu weiter Entfernung angetreten worden. Alle aber, welche beim Abzuge Krankheitshalber zurückgelassen worden waren, fielen dem Heere in die Hände, und wurden niedergemacht: es waren ihrer wenigstens an fünfhundert. Sobald Alexander den Gedanken an weitere Verfolgung der Flüchtlinge aufgegeben hatte, trat er den Rückweg nach Sangala an, und ließ die Stadt schleifen; das Gebiet überließ er den seither unabhängigen, nunmehr aber freiwillig unter seine Botmäßigkeit getretenen Indiern; den Porus entsandte er mit seiner eigenen Mannschaft in die Städte, die sich unterworfen hatten, um Besatzungen daselbst einzulegen; er selbst setzte sich an der Spitze seines Heeres gegen den Fluß Hyphasis *) in Bewegung, um auch die Indier jenseits desselben zu unterjochen: er schien den Feindseligkeiten kein

*) Der Hyphasis, der östlichste der fünf Flüsse des Pendschab, den Alexander erreichte, ist der Wipâsâ der Sanskritbücher (bei Strabo Hypanis), h. z. T. Bejah. Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 4. und St. Croix. l. c. p. 739; und über die Gränze von Alexanders Zügen p. 398 ff.

Ziel setzen zu wollen, als bis nirgends ein Feind mehr übrig war *).

25. Nun aber hatte er von dem Lande **) jenseits des Hyphasis die Kunde, daß es wohlhabend sey und seine Bewohner sich mit gleich gutem Erfolge dem Feldbau, wie dem Dienste der Waffen widme; auch in den einzelnen Staaten sich einer geordneten Regierung erfreuen. Die Gewalt sey nämlich in den Händen der Besten [Aristocraten], und diese erlauben sich durchaus nichts Ungebührliches. Auch zeichne sich dieses Land sowohl durch die Menge als durch die Größe

---

*) Nil actum reputans, si quid superesset agendum — sagt Lucan von Cäsar.

**) Nicht Unwahres hatte Alexander über die Fruchtbarkeit und den Reichthum der jenseits des Hyphasis seiner wartenden Gangesländer erfahren; allein nicht minder hatte auch sein Heer sagen hören von der ungeheuren Macht der Könige der Gangariden und der Prasier, (oder Ostländer vergl. Ind. Gesch. Cap. 2. 3.) und der Widerstand, den sie bereits von Porus erfahren, ließen dasselbe nur noch größere, und dabei vielleicht dennoch vergebliche Anstrengung voraussehen. Dieser schon von Plutarch herausgehobene Grund ihres Widerwillen gegen jedes weitere Vordringen in Indien wurde zudem noch neben dem natürlichen Heimweh der so lange schon von Haus Abwesenden verstärkt durch die Abscheulichkeit der Witterung, der sie nach Diodor seit dem Einzuge in das Gebiet des Taxiles siebenzig Tage lang ausgesetzt gewesen waren. Es waren nämlich die in den oberen Indusländern nach der Sommersonnenwende gewöhnlich herrschenden Regen eingetreten, die den Muth jedes Heeres niederzuschlagen im Stande sind. Vergl. Ind. Gesch. Cap. 6. und Diodor XVII, 94.

und Streitbarkeit seiner Elephanten aus. Solche Botschaften steigerten freilich Alexanders Lust zum weiteren Vorrücken; allein die Macedonier waren bereits der Sache überdrüssig, da sie sahen, daß ihr König sich darin gefalle, Mühen an Mühen und Kämpfe an Kämpfe zu reihen. Es kam zu Aufläufen im ganzen Lager: die Einen, und dieß waren die gemäßigtsten, bejammerten ihr eigenes Loos; Andere erklärten geradezu, sie würden nicht folgen, auch wenn Alexander sich an die Spitze stelle. Hiervon in Kenntniß gesetzt, berief Alexander, noch ehe die Unruhe und Muthlosigkeit im Lager weiter um sich greifen würden, die Befehlshaber der Abtheilungen zu sich, und redete sie also an: „Macedonier, Kriegsgefährten! Wahrnehmend, daß ihr mir nicht mehr mit der alten Willigkeit in die Gefahren folget, habe ich euch um mich versammelt, entweder euch zum weiteren Vordringen zu bestimmen, oder von euch mich zum Rückzuge bestimmen zu lassen.“ Gelten eure Beschwerden den bis daher überstandenen Mühsalen und mir eurem Feldherrn; so habe ich nicht nöthig, ein Wort zu verlieren. Verdanken wir aber eben diesen Mühsalen den Besitz von Jonien, vom Hellespont, von beiden Phrygien, von Cappadocien, von Paphlagonien, Lydien, Carien, Lycien und Pamphylien *); verdanken wir ihnen den Besitz von Phönicien **), von Aegyp-

*) Die schnell aufeinander folgenden Eroberungen dieser einzelnen Gebiete Kleinasiens bilden den Inhalt des ersten Buchs vom 16ten Cap. an bis zum 5ten Cap. des 2ten Buchs.

**) S. II, 13 – 27.

ten sammt dem Griechischen Lybien *), von einigen Theilen Arabiens, von Syrien im Thal sowohl als zwischen den Flüssen **), von Babylon und dem Gebiete von Susa ***), von Persien †), Medien ††), und Allem, was zum Perser- und Mederreiche gehörte und nicht gehörte; verdanken wir ihnen die Länder jenseits der Caspischen Pforten und jenseits des Caucasus und was sonst noch näher dem Tanais zu gelegen ist, Bactriane †††), Hyrcanien *) und das Hyrcanische Meer; haben wir die Scythen **) in ihre Wüste zurückgewiesen; ja strömt überdieß auch der Indus durch unser Gebiet und der Acesines und der Hydraotes; was bedenket ihr euch, auch noch den Hyphasis und die Volksstämme jenseits des Hyphasis dem Scepter Macedoniens, eurer Herrschaft zu unterwerfen? Oder fürchtet ihr, noch andere Barbaren möchten eurem Angriffe Stand halten — sie, deren einige freiwillig sich unterwerfen, Andere auf der Flucht ergriffen werden, wieder Andere fliehend ihr verödetes Land in unse-

*) S. III, 1—3. Das Griechische Lybien war der westlich an Aegypten angränzende Theil Africas, welchen Alexander von Parätonium aus auf seiner Reise zum Ammon sich unterwarf, oder vielmehr durchzog.

**) S. III, 7.

***) S. III, 16.

†) S. III, 18.

††) S. III, 19. 20.

†††) S. III, 29.

*) S. III, 22.

**) S. III, 30. und IV, 4.

ren Händen lassen, als Zuwachs zum Besitzthume unserer Verbündeten und Derer, die freiwillig sich ergeben haben."

26. „Das Ziel seiner Beschwerden findet meines Erachtens der edle Mann nur in den Beschwerden *) selbst, die ihn zu großen Thaten führen. Verlangt aber Jemand auch das endliche Ziel unserer Kriege zu wissen, so vernehme er, daß uns nicht viel mehr übrig ist bis zum Gangesstrome und dem östlichen Weltmeere **); mit diesem aber, sag' ich, werdet ihr das Hyrcanische Meer zusammenhängend finden: denn es umgibt das große Meer die ganze Erde. Auch werde ich den Macedoniern und ihren Verbündeten zeigen, wie der Indische Golf mit dem Persischen und das Hyrcanische Meer mit dem Indischen Golf in Verbindung steht. Vom Persischen Meerbusen aus lassen wir durch unsere Flotte Lybien umschiffen ***) bis zu den Säulen des Hercu-

*) Das soll wohl Nichts anderes heißen, als der edle und große Mann glaube auch nach den größten Mühen und Kämpfen noch nicht am Ziele zu seyn, so lang noch ein Gegenstand ruhmwürdigen Strebens für ihn übrig sey, und er freue sich über das Ende eines Abenteuers nur darum, weil er sich nun wieder in ein neues stürzen könne.

**) Ueber die manchfachen geographischen Irrthümer, die hier Alexander der Reihe nach Preis gibt, und die er mit seiner Zeit gemein hatte, bedarfs keiner Erinnerung, zumal da im Einzelnen schon früher davon die Rede gewesen.

***) Daß eine Umschiffung Africas zu den Lieblingsplanen Alexanders gehörte, geht aus Dem hervor, was weiter unten VII, 20. und Ind. Gesch. 43. gesagt ist, wenn gleich auch

les, und von den Säulen an wird das ganze innere Lybien *) und somit natürlich ganz Asien unser, und die Gränze der Herrschaft wird hier keine andere seyn, als die Gränze, die Gott auch der Erde gesetzt hat. Kehren wir aber jetzt wieder um, so lassen wir noch viele streitbare Stämme jenseits des Hyphasis bis an das östliche Weltmeer, und viele von da an nördlich gegen das Hyrcanische Meer hin, auch die Scythischen Stämme nicht ferne von diesen, so daß zu fürchten ist, es werden, wenn wir den Rückzug antreten, auch die bereits unterworfenen Völker, deren Besitz nicht gesichert genug ist, von den noch nicht unterworfenen zum Abfalle sich verleiten lassen. Und dann sind doch wohl unsere vielen Beschwerden nutzlos, oder wir müssen mit Beschwerden und Kämpfen wieder von vorne anfangen. Nun denn, so harret aus, Macedonier, Kampfgefährten! Nur unter Müh und Kampf wird ja Preiswürdiges geleistet, und schön wie das Leben des Tapfern ist auch sein Tod, da er unsterblichen Nachruhm zurückläßt. Oder wißt ihr es nicht, daß unser Ahnherr **) nicht auf Tirynth, nicht auf Argos, auch nicht auf den Peloponnes oder auf Theben sich be-

---

daraus erhellt, daß sich Alexander selbst die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Fahrt nicht verhehlte.

*) Das innere Lybien ist soviel als „Africa von den Säulen des Hercules oder der Meerenge von Gibraltar an bis an die Gränze von Asien."

**) Hercules soll bekanntlich zu Tirynth in Argolis im Peloponnes geboren worden seyn; wenigstens war seine Mutter Alcmene mit Amphitryo, dem Fürsten von Tirynth vermählt.

schränkt hat, um zu so hohem Ruhme zu gelangen, daß der Mensch zum Gotte ward, wenigstens dafür gehalten wird? Ja waren doch wohl auch der Beschwerden des Bacchus nicht wenige, der verglichen mit Hercules ein noch höherer Gott ist. Wir aber, wir sind noch über Nysa*) hinausgekommen, und der Aornosfelsen **), der für Hercules uneinnehmbare, ist in unserer Gewalt. Füget nun, was von Asien noch übrig ist, dem schon errungenen, das Wenige dem Vielen, bei. Denn was würden wir selbst wohl Großes und Preißwürdiges verrichtet haben, wenn wir, ruhig in Macedonien hausend, uns damit begnügt hätten, sonder Mühe unser Heimath zu schirmen, und die angränzenden Thracier oder Illyrer oder Triballer oder wohl auch die nicht freundlich gegen uns gesinnten Griechen abzuweisen? Ja hätte ich euch zu Mühen und Kämpfen geführt, ohne selbst an Kampf und Mühe Theil zu nehmen, so würdet ihr gerechte Ursache haben, zum Voraus euch zu grämen; während die Mühen einzig auf euren Antheil kämen, würdet ihr den Preis derselben für Andere erringen. Nun aber sind die Mühen uns gemeinschaftlich ***), und die Kämpfe theilen wir: der Kampfpreis aber liegt für Alle in der Mitte. Denn euer ist das Land und ihr seyd die Herren desselben; und von den Schätzen kommt nun ein großer Antheil an euch. Und haben wir vollends Asien durchzogen, dann werde ich bei Gott alle

---

*) Vergl. oben Cap. 1. und Ind. Gesch. Cap. 1.

**) Vergl. IV, 28. und Ind. Gesch. Cap. 5.

***) Vergl. was Alexander in demselben Sinne, nur noch stärker bei einer anderen Veranlassung sagt, VII, 10.

die schönen Hoffnungen jedes Einzelnen nicht nur erfüllen, sondern sogar übertreffen: Wer nach Haus zurückkehren will, den werde ich in die Heimath entlassen oder selbst zurückführen; Wer aber hier bleibt, den werde ich zum Gegenstande des Neides für die Abgehenden machen."

27. Dieß und Aehnliches sprach Alexander. Es erfolgte ein langes Stillschweigen; man wagte nicht dem Könige geradezu zu widersprechen, und wollte doch nicht zustimmen. Indessen forderte Alexander mehrmals Jeden zum Sprechen auf, der etwa nicht mit den von ihm ausgesprochenen Ansichten einverstanden wäre. Dennoch blieb es noch lange stille: endlich faßte Cönus *) des Polemocrates Sohn, den Muth, und ließ sich also vernehmen:

„Du selbst, mein König, willst nicht als Gebieter dich an die Spitze der Macedonier stellen, sondern versicherst, nur dann weiter ziehen zu wollen, wenn du sie dazu bestimmest; nicht aber Zwang anzuwenden, wenn du überstimmt wirst. Darum nicht für uns, die wir, geehrt vor Allen und des Ehrendanks für die Beschwerden größtentheils schon theilhaftig, dir in Allem zu folgen bereit sind, nicht für uns werde ich jetzt sprechen, sondern im Namen der Masse des Heeres. Und selbst im Namen dieser werde ich

*) Cönus war bekanntlich einer der ältesten und vertrautesten Generale Alexanders, dessen Tod nur zu bald (IV, 2.) auf diese seine eben so kräftige als würdevolle Anrede an seinen König gefolgt ist. Er war der Inhaber einer Abtheilung der Edelschaaren zu Fuß (I, 14.), und häufig auf einzelne Unternehmungen ausgesendet worden. (S. I, 24. IV, 16. 17. 18 27.)

nicht aussprechen, was sie am liebsten hören möchte; sondern das, was ich für die Gegenwart am zuträglichsten, für die Zukunft am sichersten für dich erachte. Das Recht aber, was mir das Beste dünkt, nicht zurückzuhalten, gibt mir mein Alter, und das durch dich mir gewordene Ansehen bei den Andern, und mein bisher allezeit fertiger Muth in Mühen und Gefahren. Gerade je mehr Das, was durch deine Feldherrkunst geleistet worden ist und durch Die, welche mit dir aus der Heimath gezogen sind, Alles Andere an Umfang und Größe übertrifft, desto gerathener scheint mir zu seyn, endlich einmal den Mühen und Kämpfen ein Ziel zu setzen. Du selbst siehst es ja, wie viel unserer, Macedonier sowohl als Griechen, mit dir ausgezogen, wie viel noch übrig sind. Die Thessalier hast du gleich von Bactra *) aus, weil du ihren Eifer, die Beschwerden zu theilen, erkalten sahest, nach Haus zurückgesendet, und hast wohl gethan; von den übrigen Griechen sind die einen in den von dir gegründeten Städten angesiedelt, und selbst diese bleiben nicht gerne; die Anderen sammt dem Macedonischen Heere theilen noch jetzt deine Mühen und Kämpfe, und haben einen Theil ihrer Leute in den Schlachten verloren; Andere sind, durch Wunden kampfunfähig geworden, in verschiedenen Theilen Asiens zurückgeblieben; die Meisten sind an Krankheiten gestorben, und nur Wenige von den Vielen sind noch am Leben, körperlich nicht

*) Von Ecbatana, nicht von Bactra aus, hatte Alexander (III, 19.) die Thessalischen Reiter und andere Verbündete entlassen; und in Bactra war es, wo Epocillus wieder zu ihm kam, nachdem er die Thessalier bis an die See geleitet hatte.

mehr so kraftvoll, geistig noch weit mehr entmuthigt. Und diese Alle theilen die Sehnsucht nach ihren Eltern, sofern sie noch leben; die Sehnsucht nach ihren Weibern und Kindern; die Sehnsucht nach dem heimathlichen Boden; und diese wiederzusehen, heimkehrend in dem von dir auf sie übergehenden Glanze, einst klein, jetzt groß, einst arm, jetzt reich — das ist doch wohl eine verzeihliche Sehnsucht. Darum führe die Widerstrebenden nicht weiter: denn du wirst in Gefahren nicht mehr dieselben finden, weil ihnen zum Kampfe der gute Wille fehlt. Geh vielmehr selbst, wenn es genehm ist, zurück in die Heimath; sieh deine Mutter wieder; ordne die Griechischen Angelegenheiten; trage diese zahlreichen, herrlichen Siege in deine väterlichen Hallen ein, und dann magst du von neuem einen anderen Zug antreten, sey's nun nach deinem Belieben gegen diese nämlichen Indierstämme, die nach Osten hin wohnen, oder gegen das euxinische [schwarze] Meer, oder gegen Carthago und was von Lybien hinter Carthago ist. Dazu darfst du dich dann nur an die Spitze stellen, und folgen werden dir andere Macedonier und andere Griechen, junge statt der alten, statt der entkräfteten frische, denen die Wechselfälle des Kriegs bei mangelnder Erfahrung für den Augenblick nichts Abschreckendes, und bei lachender Aussicht in die Zukunft nur Einladenes darbieten; ja welche natürlich auch darum um so bereitwilliger dir folgen werden, weil sie die früheren Genossen deiner Mühen und Kämpfe wieder in ihre heimischen Sitze zurückgekehrt sehen, reich, die einst arm; berühmt, die einst unbekannt gewesen waren. Schön ist, mein König, wenn's irgend etwas Schönes gibt, die Mäßigung im Glück. Wohl

hat ein Feldherr, wie du, und an der Spitze eines solchen Heeres von Feinden Nichts zu fürchten; aber was von Oben *) kommt, kommt unerwartet, und darum für Menschen unvermeidlich!"

28. Also sprach Cönus, und mit lautem Beifall wurden seine Worte von den Anwesenden aufgenommen; namentlich aber waren es bei Vielen die hervorbrechenden Thränen, welche noch deutlicher wie ihre Abneigung gegen weitere Gefahren, so ihre Freude an der Heimkehr an den Tag legten. Alexander, für den Augenblick geärgert durch die Freimüthigkeit des Cönus und die Bedenklichkeit **) der übrigen Befehlshaber, hob die Versammlung auf; rief sie jedoch am anderen Tage im Zorn abermals zusammen, und erklärte: „er selbst werde weiter ziehen; zwingen übrigens wolle er keinen Macedonier unfreiwillig ihm zu folgen. Er werde noch Leute finden, die ihren König freiwillig begleiten. Wer nach Haus gehen wolle, der könne heimziehen und in der Heimath erzählen, er komme zurück, nachdem er seinen König mitten unter den Feinden verlassen habe." Mit diesen Worten zog er sich in sein Zelt zurück, und ließ jenen ganzen Tag und die beiden folgenden nicht einmal einen seiner Vertrauten vor sich, wartend, ob nicht, wie dieß bei Soldatenhaufen so gerne zu geschehen pflegt, eine Sinnesänderung einträte, die ihm eher Gehör verschaffen würde.

*) Hier spricht der Schüler der Stoa. Vergl. die Einleit. S. 25.

**) Nach Curt. IX, 13. wurden die Bitten und Vorstellungen des Cönus auch von anderen, namentlich den älteren Generalen Alexanders unterstützt.

Allein tiefe Stille herrschte in dem Lager, und es sprach sich wohl Betrübniß aus über den Zorn des Königs, aber keine Neigung, sich dadurch auf andere Gedanken bringen zu lassen. Nichts desto weniger opferte er jetzt — nach dem Lagiden Ptolemäus — wegen des Uebergangs [über den Hyphasis]; doch sagten die Opfer ihm nicht zu; und nun erst *), als Alles auf die Heimkehr hinwies, berief er die Aeltesten seiner Freunde, vornämlich die ihm Anhänglichsten, zu sich, und ließ dem Heere bekannt machen, die Rückkehr sey beschlossen.

29. Darüber erhob sich ein Geschrei, wie es etwa die Freude unter einem gemischten Haufen hervorbringen mag; die Meisten vergoßen Thränen; Manche näherten sich auch dem königlichen Zelte und wünschten Alexandern alles Glück, weil er sich durch sie allein habe besiegen lassen. Jetzt bildete er das Heer in Abtheilungen, und befahl zwölf Altäre **), so hoch als die höchsten Thürme, aber mit mehr

*) Sollte dieß eine Art Beschönigung dieser Nachgiebigkeit gegen den Willen seines ungehorsamen Heeres seyn?

**) Außer dem religiösen Zweck, dem die Errichtung dieser Altäre galt, scheint Alexander dabei auch noch die weitere Absicht gehabt zu haben, hier in diesen entlegenen Gegenden, nahe am östlichen Ende der Erde, ein Denkmal seiner Größe zu hinterlassen; und wirklich sollen nach Plutarch noch zu seiner Zeit die Könige der Prasier vom Ganges herüber gekommen seyn, um auf diesen Altären Opfer zu bringen; und nach Philostrat soll Apollonius von Tyana dieselben 30 Stadien vom östlichen Ufer des Hyphasis gesehen haben. Die abenteuerlichen Uebertreibungen, die

als mit Thurmesbreite zu errichten zum Zeichen des Danks für die Götter, die ihn siegreich bis hierher geführt, und als Denkmäler seiner Mühen. Sobald die Altäre errichtet waren, brachte er auf ihnen die gewohnten Opfer dar, ordnete auch Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferde an. Das Land bis an den Hyphasis schlug er zum Reiche des Porus, und trat dann den Rückweg zum Hydraotes an. Nach dem Uebergang über den Hydraotes ging er noch weiter zurück nach dem Acesines. Hier traf er die Stadt ausgebaut an, mit deren Anlegung er den Hephästion *) beauftragt hatte, und bevölkerte sie theils mit Eingeborenen, die sich freiwillig übersiedeln wollten, theils mit dienstunfähig gewordenen Söldnern; er selbst traf Anstalten zu einer Einschiffung **) nach dem großen [Indischen] Weltmeer. Um diese Zeit traf Arsaces bei ihm ein, der Häuptling des dem Abisares benachbarten Gebietes, und mit ihm der Bruder des Abisares nebst den übrigen Angehörigen desselben. Diese

---

man schon im Alterthume die Ruhmsucht Alexanders dabei begehen ließ, mag man bei Diodor XVII, 95. und bei Plutarch Cap. 62. nachlesen. Jedenfalls versetzt die Charte von la Rochette diese Altäre fälschlich an die Ufer des östlichsten Flusses im Pendschâb, des Setledsch, statt an das westliche Ufer des Hyphasis, nach der allgemeinsten Annahme des gesammten Alterthums die äußerste Gränze der Züge Alexanders im Osten.

*) Von dieser Sendung Hephästions ist früher keine Erwähnung geschehen. Nach Cap. 21. ging er auf einen Zug gegen einige Indische Stämme.

**) Die übrigens bekanntlich erst von dem Hydaspes aus veranstaltet wurde. S. VI, 1. und Ind. Nachr. Cap. 18.

brachten an Geschenken, was unter den Indiern für das Höchste gilt, und die Elephanten von Abisares, dreißig an der Zahl. Abisares selbst war durch Krankheit zu kommen verhindert *); was auch bestätigt wurde durch die von Alexandern an Abisares abgeschickten Gesandten. Er schenkte auch der Sache nicht ungern Glauben, und überließ dem Abisares nicht nur die Statthalterschaft über sein eigenes Gebiet, sondern stellte auch noch den Arsaces unter seine Oberherrlichkeit; und nachdem er ihnen die zu leistenden Abgaben angesetzt hatte, brachte er abermals auch an den Ufern des Acesines Opfer dar. Er überschritt hierauf ebenfalls den Acesines und rückte bis an den Hydaspes vor, wo er die Städte Nicea und Bucephala, welche von den Regengüssen **) gelitten hatten, durch das Heer wieder in Stand setzen ließ, und die übrigen Angelegenheiten des Landes ordnete.

*) Dieß bezieht sich auf Das, was oben Cap. 20. erzählt ist.

**) Schon oben zu Cap. 25. war bemerkt worden, daß der ganze Zug Alexanders bis an den Hyphasis fast unter beständigem Regen vor sich gegangen war. Denn es war Sommers-Ende, also die Regenzeit im Norden des Penschab, und wie sehr darunter die Häuser der Gegend zu leiden hatten, siehe Arr. Ind. Gesch. Cap. 6.

Inhalt des sechsten Buchs.

Anstalten, die am Ufer des Hydaspes zu Beschiffung des Indischen Ocean getroffen werden. Irrige Vorstellungen Alexanders vom Laufe des Indus, und vermeintliche Auffindung der Quellen des Nils, selbst in einem Briefe an Olympias berührt, doch nach Entdeckung des Irrthums wieder ausgestrichen. Cap. 1. — Cönus Tod und prachtvolle Bestattung. Porus mit dem eroberten Gebiete von Indien feierlich belehnt. Theilung des Heers. Ein Theil geht mit Alexander zu Schiff; ein anderer folgt unter Craterus, ein Dritter unter Hephästion der Flotte auf dem rechten Ufer des Flusses und Philippus hält mit seinen Leuten das linke Ufer. Nearch Oberbefehlshaber der Flotte; Onesicritus Steuermann des königl. Schiffes. Cap. 2. — Einschiffung; Opfer; Ordnung und ungeheures Getöse der vielen Schiffe und Menschen; Verwunderung und schreiender Gesang der Indier an beiden Ufern. Cap. 3. — Nach dreitägiger Fahrt wird da beigelegt, wo Craterus und Hephästion die Flotte erwarteten, und als nach zweitägiger Rast auch Philippus eintrifft, geht der Zug weiter. Unterwerfung mehrerer Völkerschaften. Ankunft bei dem Zusammenfluß des Hydaspes und Acesines. Gefahren der Durchfahrt, nur mit Mühe und großem Verluste überwunden. Nearch segelt weiter bis zur Mallischen Gränze. Alexander geht den umwohnenden Indianerstämmen zu Leibe. Das Landheer stößt wieder zu ihm. Craterus geht mit dem größten Theile desselben auf das linke Ufer über. Den Rest führen Hephästion und Ptolemäus Lagi und

Alexander selbst in drei Abtheilungen gegen die Mallier. Cap. 4. 5. — Angestrengter Marsch Alexanders durch eine wasserlose Wüste; die überraschten Mallier ziehen sich in eine Stadt, und zuletzt in die Burg derselben zurück und werden, nachdem die Burg erstürmt ist, alle niedergemacht. Eine andere Stadt der Mallier trifft Perdiccas bereits verlassen: seine Reisigen holen die Fliehenden ein und hauen nieder, Was sich nicht in die Sümpfe rettet. Cap. 6. — Nach kurzer Rast kommt Alexander an das Ufer des Hydraotes. Die Mallier haben sich fliehend über den Fluß gezogen; werden aber eingeholt, und werfen sich nach großem Verlust in einen festen Platz. Pitho erstürmt denselben und macht Alles zu Sclaven. Alexander nimmt, der Erste auf der Mauer, nach heftigem Widerstande eine Brachmanen-Stadt ein. Der Feind legt selbst Feuer ein, und wird theils durch die Flammen theils durch das Schwert des erbitterten Siegers vernichtet. Cap. 7. — Die Mallier haben sich in die Wüste geflüchtet. Alexander trifft ihre Städte verlassen an. Nach eintägiger Rast schickt er einen Theil des Heeres rückwärts gegen den Fluß, dem Feinde den Weg zu verlegen. Persönlich sucht er die Mallier auf, die sich über den Fluß ziehen und am jenseitigen Ufer in Schlachtordnung ihn erwarten. Er wirft sich mit der Reiterei in den Fluß: die Mallier fliehen; machen aber bald gegen die bloße Reiterei Halt und flüchten sich erst in eine feste Stadt, wie sie Fußvolk nachrücken sehen. Die Stadt wird eingeschlossen und Tags darauf von zwei Seiten gestürmt. Die Mallier werfen sich in die Burg. Beim Stürmen derselben ersteigt Alexander die Mauer zuerst; nur gefolgt von Peucestes, Leonnatus und Abreas springt er in den inneren Burgraum hinab. Cap. 8. 9. — Nur die Schilde seiner drei Begleiter schirmen ihn gegen den Hagel der Geschoße. Abreas fällt: Alexander erhält eine gefährliche Schußwunde in die Brust; Peucestes und Leonnatus, selbst beide verwundet, decken ihn solange, bis es seinen Leuten gelungen ist, die Mauer zu erklimmen. Cap. 10. — Schreckliches Gemetzel. Alexander wird nach großem Blutverlust halbtodt weggetragen. Eifrige Zurechtweisung solcher, welche

die Geschichte mit Mährchen füllen, die sie ohne Prüfung annehmen: Ortsbestimmung, wie des erzählten Vorfalls, so auch der Schlacht bei Gaugaméla – nicht Arbéla. Cap. 11. – Im Lager verbreitet sich die Nachricht von Alexanders Tod, und erregt so große Bestürzung, daß die Widerlegung derselben kaum Glauben findet. Cap. 12. – Jubel des Heers beim Anblick Alexanders, der sich, noch nicht ganz hergestellt, in's Lager bringen läßt. Alexanders Empfindlichkeit über Vorwürfe, die seine Freunde wegen seiner wenigen Sorge für sein Leben ihm machen. Böotischer Trost eines Böotier's. Cap. 13. – Unterwerfung der Mallier und Oxydracen; Fahrt durch den Hydraotes und Acesines in den Indus. Vereinigung und Namensveränderung der vier Flüsse, die in den Indus gehen. Breite des Indus. Cap. 14. – Unterwerfung der Abastaner, Xanthrier, Ossaden und Sogder. Gränze von Philippus Statthalterschaft. Anlegung einer Stadt mit Schiffswerften beim Einfluß des Acesines in den Indus. Craterus geht wieder auf das linke Ufer des Flusses über. Bau einer neuen Stadt im Sogdischen. Statthalterschaft des Oxyartes und Pithon. Unterwerfung des Musicanus, dem seine Herrschaft gelassen wird. Craterus befestigt eine Burg in seiner Hauptstadt. Cap. 15. – Einfall in das Gebiet des Oxycanus, der bei Erstürmung einer seiner Städte in Gefangenschaft geräth. Aufbruch gegen Sambus, Alexanders Statthalter in Berg-Indien, welcher aus Furcht vor dem mit Alexandern versöhnten Musicanus geflohen ist. Einnahme einer anderen empörten Stadt, wo auch mehrere Brachmanen hingerichtet werden. Cap. 16. – Empörung des Musicanus, der, von Pitho gefangen genommen, an's Kreuz geschlagen wird. Ankunft und Untetwerfung des Fürsten von Pattala. Ein Theil des Heeres geht unter Craterus nebst den verabschiedeten Macedoniern nach Caramanien voraus. Hephästion erhält die Führung des Landheers. Pithon geht mit einer Abtheilung auf das linke Ufer des Indus, und soll sich in Pattala mit Alexander wieder vereinigen; dieser trifft bei seiner Ankunft auf Pattala Alles auf der Flucht. In Folge friedlicher Versprechungen von seiner Seite kehren die Flüchtigen

fast Alle zurück. Cap. 17. — Bau einer Burg auf Pattala. Angriff auf Brunnengräber in der Umgegend von einem Haufen Barbaren unternommen; Absendung einer Heerabtheilung. Bau eines Hafens und Anlage von Schiffswerften. Fahrt auf dem rechten Arme des Indus; Gefahren derselben aus Mangel an Führern, die endlich auf einem Streifzug aufgegriffen werden. Größte Breite des Flusses. Cap. 18. — Schrecken der Macedonier bei der ihnen neuen Erscheinung und den Wirkungen der Ebbe und Fluth auf dem Indus. Insel Cilluta, wo Alexander nach kurzer Fahrt ins Meer hinaus beilegt und opfert. Fahrt nach einer anderen im Meer gelegenen Insel, wo er ebenfalls opfert; und dann hinaus in die offene See, wo dem Neptun Opfer gebracht werden. Cap. 19. — Rückkunft nach Pattala, und neue Fahrt durch den linken Arm des Indus. Entfernung der beiden Arme von einander. Großer See am Ende der linken, oder östlichen Mündung. Untersuchung der Küste und Anstalten zur Verproviantirung der vorüberfahrenden Flotte. Cap. 20. — Südliche Passatwinde [les Moussons] im indischen Ocean. Alexanders Aufbruch von Pattala. Zug gegen die Oriten und Unterwerfung ihres Landes, in welchem durch Hephästion eine Stadt angelegt wird. Cap. 21. — Apollophanes und Leonnat bleiben bei den unterworfenen Oriten, Ersterer als Statthalter, Letzterer mit einer Heerabtheilung. Aufbruch nach Gadrosien. Merkwürdige Bäume und Pflanzen der gadrosischen Wüste. Cap. 22. — Zug durch diese wasserlose Wüste: Ichthyophagen an der Küste. Ankunft in einer getreidereichen Gegend: Vorsorge für die Flotte, vereitelt durch den schrecklichen Mangel des Heeres. Cap. 23. — Pura, Hauptstadt Gadrosiens. Was Alexandern zu diesem mühevollen Zuge veranlaßte? — unter anderm auch das Beispiel der Semiramis und des Cyrus. Gefahren und Drangsale dieses Zuges. Cap. 24. — Verlust an Menschen und Vieh, als Folge wie des Mangels und der angestrengten Märsche, so auch der Regengüsse und des hastigen Trinkens. Cap. 25. — Schönes Beispiel von Alexanders Enthaltsamkeit bei brennendem Durste. Das Heer verirrt am Ende: Alexander sucht und

findet mit wenigen Begleitern die Küste; zieht auch das Heer an sich und rückt dann landeinwärts. Cap. 26. — Ankunft und Rast in der Residenzstadt Gadrosiens. Apollophanes seiner Statthalterschaft entsetzt: Thoas, und nach dessen Tod Sibyrtius, sein Nachfolger. Aufbruch nach Caramanien: Nachricht von der Ermordung des Philippus durch die Griechischen Miethvölker. Ankunft in Caramanien: Vereinigung mit Craterus. Strenge Bestrafung mehrerer Statthalter, die sich Bedrückungen und Räubereien in ihren Provinzen erlaubt hatten. Stasanor und Pharismanes bringen Saumthiere und Kameele für das Heer. Cap. 27. — Mährchen von Alexanders bacchantischem Triumphzuge durch Caramanien. Opferfest. Peucestes Aufnahme unter die Zahl der Leibwächter. Liste sämmtlicher Leibwächter. Ankunft und Bericht Nearchs: weitere Befehle für denselben. Versprechen der Schrift über Indier. Hephästion zieht an der Küste hin nach Persien. Cap. 28. — Alexander bricht nach Pasargadä auf: der Empörer Baryares wird hingerichtet. Beschreibung des frevlerisch entweihten Grabmals vor Cyrus und Befehle zu Wiederherstellung desselben. Cap. 29. — Ankunft in Persepolis. Hinrichtung des Arynes. Peucestes, der sich am besten mit Persischer Sitte befreundet, Statthalter von Persien. Cap. 30. —

Sechstes Buch.

1. Nachdem Alexander an den Ufern des Hydaspes [Behat] viele Dreißigruderer und Anderthalbruderer [Hemiolien *)], so wie auch eine Menge Frachtschiffe nebst allen

*) Hemiolia, o. Hemiolion, eigentliches Schiff mit anderthalb Ruderbänken, nämlich nach der gewöhnlichen An-

zur Einschiffung eines Heers auf einem Flusse erforderlichen Bedürfnisse hatte in Bereitschaft setzen lassen, beschloß er, auf dem Hydaspes in das große [Indische] Weltmeer hinabzufahren. Hatte er früher in dem Indus, dem einzigen aller Flüsse außer dem Nil, Crocodile *) gesehen, und an den Ufern des Acesines eben solche **) Bohnen, wie sie der Boden Aegyptens hervorbringt; und dazu gehört, daß der Acesines in den Indus falle; so glaubte er die Quellen des Nils entdeckt zu haben: der Nil [dachte er sich] nämlich entspringe hier irgendwo in Indien, durchströme dann vieles öde Land, und verliere daselbst seinen Namen Indus; wo er

nahme so, daß es vom Hintertheil bis zum Mast zwei Ruder hatte, vom Mast bis zum Vordertheil aber nur Eines, um zum Fechten desto mehr Raum zu lassen; denn diese kleinste Gattung von Kriegsschiffen (nach Arrian) wurde vornämlich von Seeräubern und zum Caperdienste gebraucht.

*) Das Indische Crocodil und der Alligator gehört zwar einer anderen Gattung an, als das Aegyptische Crocodil; wurde aber in Indien ebenfalls als das gefürchtete Thier des Todtenrichters Jamas, religiös verehrt, wie in Aegypten; und konnte von Alexander leicht mit dem Aegyptischen verwechselt werden. Vergl. auch Herodot IV. 44.

**) Es sind dieß wohl nichts anders als die eßbaren Saamenkörner des Lotus, der bekanntlich in Indien, wie in Aegypten in ganz besonderem Geruche der Heiligkeit stand, und weil seine Saamenkörner, in der Größe von Haselnüssen, am meisten der Bohne ähnlich waren, auch zu der sonderbaren Heiligkeit der Bohnen bei den späteren Pythagoräern Anlaß gab. Vergl. Bohlen: das alte Indien u. s. w. Thl. I. S. 195.

wieder bewohntes Land in seinem Laufe antreffe, werde er nun von den Aethiopiern jener Gegend und von Aegyptern Nil genannt — wie auch Homer nach dem Lande Aegyptus ihn *) Aegyptus benenne, — und so komme er zuletzt in das innere [mittelländische] Meer. Dem gemäß soll er auch in einem Brief an [seine Mutter] Olympias nebst anderen Nachrichten über Indien ebenfalls geschrieben haben, daß er die Quellen des Nils entdeckt zu haben glaube, freilich seine Schlüsse in einer Sache von solcher Wichtigkeit nur auf unbedeutende und nichts besagende Beweise gründend. Als er aber nähere Kundschaft in Betreff des Indus einzog, erfuhr er von den Landeseingeborenen: der Hydaspes vereinige sich mit dem Acesines [Tschenâb]; der Acesines mit dem Indus, und beide geben ihren Namen auf; der Indus dagegen ergieße sich unmittelbar in das große Meer durch zwei Mündungen und ohne den geringsten Zusammenhang mit dem Aegyptischen Boden. Auf Dieß soll er im Briefe an seine Mutter jene über den Nil gegebene Nachricht getilgt, zugleich aber, entschlossen, die Flüsse hinab ins große Meer zu segeln, die Ausrüstung der hierzu nöthigen Schiffe angeordnet haben. Zur Bedienung aber wurden die Schiffe mit den Phöniciern, Cypriern, Cariern und Aegyptern bemannt, die sich im Gefolge des Heeres befanden **)

2. Um diese Zeit starb ***) Cönus, einer der getreuesten unter Alexanders Vertrauten, an einer Krankheit und

*) Vergl. die Anm. zu V, 6.

**) Vergl. Indische Nachrichten Cap. 18.

***) Chaussard erinnert an die kurze Zeit, die zwischen Cönus kraftvoller und Alexandern so mißfälliger Rede V, 27.

wurde den Umständen gemäß so glänzend als möglich bestattet. In einer Versammlung seiner Vertrauten [Großwürdenträger] und der sämmtlichen Indischen Gesandtschaften, die bei ihm angekommen waren, belohnte Alexander den Porus mit der Herrschaft über die bis jetzt eroberten Theile Indiens *), bestehend im Ganzen aus sieben Völkerschaften und mehr als zweitausend Städten im Gebiete derselben. Das Heer theilte er folgendermaßen: er selbst schiffte sich ein mit **) den sämmtlichen Rundschildnern, den Bogenschützen, den Agrianern und der berittenen Leibschaar; einen Theil des Fußvolks und der Reiterei führte Craterus am rechten [westlichen] Ufer des Hydaspes hinab, und am anderen [östlichen] Ufer zog Hephästion hinab mit der Hauptmacht und dem Kerne des Heeres und mit den Elephanten, deren Zahl sich bereits auf zweihundert belief. Beide waren angewiesen, schleunigst vorzurücken bis in die Gegend ***), wo die kö-

---

und seinem Tode verfloß: und Curt. IX, 13. sagt: Alexander habe zwar seinen Tod bedauert, jedoch hinzugesetzt: so wenigen Tagen zu lieb habe er sich mit einer so langen Rede befaßt, als hätte er allein Macedonien wieder sehen sollen.

*) Was Arrian Ind. 10. sagt: die Zahl der Indischen Städte lasse sich nicht genau angeben wegen ihrer Menge; und was er hier von der ungewöhnlich starken Bevölkerung des Landes zwischen dem Hydaspes und Acesines (vergl. auch V, 20.) berichtet: das wird zum Theil noch jetzt durch die ausnehmend große Population einzelner Gebiete Indiens bestätigt.

**) Nach Indic. 19. waren es im Ganzen achttausend Mann.

***) Das Land des Sopithes setzt Vincent im Peripl. Nearch. p. 127. in den Winkel des Hyphasis und Acesines, nach

nigliche Burg des Sopithes war. Philipp, der Statthalter des Landes jenseits *) des Indus gegen Bactrien hin, erhielt den Befehl, in drei Tagen mit seinen Leuten nachzukommen. Die Reisigen aus Nysa [V, 2.] schickte er in ihre Heimath zurück. Oberbefehlshaber der ganzen Flotte war **) Nearch, Steuermann des königlichen Schiffes Onesicritus, welcher in seiner Schrift über Alexander auch in sofern gefabelt hat, daß er sich als Flottenführer [Admiral] aufführt, während er [nur] Steuermann war. Im Ganzen bestand die Flotte — nach Ptolemäus, des Lagus Sohn, meinem Hauptführer — aus etwa achtzig Dreißigruderern, und der Gesammtzahl der Fahrzeuge, mit Inbegriff der Pferdefrachtschiffe und der offenen Frachtbote [Cercuren ***)], so wie überhaupt aller theils

---

van der Chyss a. a. O. Allein nach dem Anf. des 4. Cap. muß diese Residenz des Sopithes schon zwischen dem Hydaspes und Acesines zu suchen seyn: während Strabo die V, 22. zwischen Hydraotes und Hyphasis genannten Cathäer zu den Unterthanen des Sopithes macht, und dadurch wenigstens mit Arrian's Angaben in Widerspruch tritt.

*) Dieses „jenseits" ist hier von der Ostseite des Indus aus zu nehmen, wo jetzt Alexander steht, also gleich dem gewöhnlichen „disseits des Indus." Wirklich erscheint auch Philippus IV, 28. und V, 20. im disseitigen Gebiete angestellt und beschäftigt, und weil Alexander seine Satrapie immer mehr ausdehnte, so heißt er am Ende bei Arr. Indic. 19. mit Recht auch Statthalter „des Landes zwischen dem Acesines und Indus."

**) Vergl. die Einleitung S. 30.

***) Die Cercures waren offene Frachtschiffe, und nach Plin. H. N. VII, 56. 57. eine Erfindung der Cyprier. Wenn

früher schon zur Flußschifffahrt gebrauchten, theils jetzt erst erbauten Flußbote, fehlte nicht viel zu *) zweitausend.

3. Wie Alles in Bereitschaft gesetzt war, wurde mit Tagesanbruche das Heer eingeschifft; er selbst brachte den Göttern die gewohnten Opfer, so wie auch nach den Anweisungen der Seher dem Flusse Hydaspes **). Nachdem er das Schiff bestiegen, goß er vom Vordertheil aus die Spende aus goldener Schale in den Fluß, nebst dem Hydaspes auch den Acesines anrufend, weil er erfahren hatte, daß dieß der größte der Flüsse sey, die sich mit dem Hydaspes vereinigen, und daß er nicht mehr fern von dem Orte ihrer Vereinigung wäre; und auch der Indus, in welchen der Acesines vereinigt mit dem Hydaspes fällt. Nachdem er ferner seinem Ahnherrn Hercules und dem Ammon und den übrigen Göttern nach seinem Brauche allen Trankopfer ausgegossen hatte, ließ er durch die Trompete das Zeichen zur Abfahrt geben, und mit dem Zeichen setzte sich Alles in schönster Ordnung in Bewegung. Es war nämlich der Abstand vorgeschrieben, in welchem sich die Packbote sowohl als die Pferdefrachtschiffe und die Kriegsschiffe von einander halten sollten, um

aber Nonnius 13, 4. sie genus navis Asianae praegrandis nennt; so steht er in offenbarem Widerspruche mit Livius 33, 19. der sie zu den kleineren Fahrzeugen (levioribus navigiis) rechnet.

*) Wenn Ind. 19. die Gesammtzahl der Schiffe auf achthundert angegeben ist, so ist dort vielleicht χίλιαι καὶ ausgefallen; und dann achtzehenhundert der hier gegebenen runden Zahl so ziemlich entsprechend.

**) Vergl. was darüber Ind. 18. erzählt ist.

das bei einer planlosen Fahrt unvermeidliche Aneinanderstoßen derselben zu vermeiden; auch den Schnellseglern wurde nicht gestattet, außer der Ordnung voranzueilen. Mit gar nichts Anderem vergleichbar war nicht nur das Getöse des Ruderschlags, indem so viele Schiffe zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt wurden, sondern auch das Geschrei der Botsmänner *), die den Beginn und die Pausen des Ruderns angaben, so wie der Ruderer selbst, wenn sie in Masse die Wucht ihres Ruderschlags mit ihrem Gejauchze begleiteten. Die Ufer, an vielen Stellen die Schiffe überragend, und so das Gelärm in einen engen Raum einschließend, warfen es, durch die Einengung schon bedeutend vergrößert, auch noch gegeneinander; und die hier und da auf beiden Ufern befindlichen Schluchten halfen zum Ganzen ebenfalls theils durch ihre Oede theils durch das Zurückwerfen des Getöses. Der Anblick der Pferde, die auf den Frachtschiffen sichtbar waren — früher waren nie Pferde auf Schiffen gesehen worden im Indierlande; denn auch der Bacchuszug war nach der Ueberlieferung keine Unternehmung zu Wasser — versetzte die Barbaren in staunende Verwunderung, so daß Diejenigen, welche Zeugen der Abfahrt gewesen waren, eine ziemliche Strecke mitliefen; und daß überall, wo in dem, Alexandern bereits unterworfenen, Gebiete das Schreien der Ruderer und das Getöse des Ruderschlags vernommen wurde, ebenfalls Alles an das Ufer rannte und mitging, unter Anstimmung barbarischer Gesänge. Denn gibt es irgendwo

*) Vergl. Anm. zu II, 21. S. 221.

Gesang- und Tanz-Liebhaber *), so sind es die Indier noch aus der Zeit des Bacchus und der mit Bacchus Indien durchschwärmenden Bacchanten.

4. So dahinsteuernd, legte er am dritten Tage da **) bei, wo er den Hephästion und Craterus angewiesen hatte gerade gegen einander über an beiden Ufern ein Lager zu beziehen. Er blieb zwei Tage daselbst liegen, so daß auch Philippus ***) mit dem Reste des Heeres nachkam. Diesen entsandte er nebst den Leuten, die er mitgebracht hatte, nach dem Flusse Acesines, und wies ihn an, sich an dem Ufer des Flusses hinzuziehen; den Craterus und Hephästion entließ er ebenfalls wieder mit den nöthigen Verhaltungsbefehlen für ihren Marsch. Er selbst fuhr den Hydaspes hinab, welcher auf der ganzen Strecke, die er durchfuhr, nirgends unter zwanzig Stadien †) breit war. Ueberall, wo er an den Ufern beilegte, brachte er die in der Nähe des Hydaspes hausenden Indier theils gutwillig durch friedliche Uebereinkunft, theils wohl auch, wo er Widerstand fand, durch Waffengewalt unter seine Botmäßigkeit. Doch [ohne zu verweilen] steuerte er rasch dem Lande der ††) Mallier

*) Ueber die Liebe der Indier zu Tanz und Musik vergl. Bohlen, das alte Indien II. S. 193. f.

**) Hier ist wohl der Ort gemeint, wo nach Cap. 2. die Residenz des Sopithes stand.

***) Der ja nach Cap. 2. auch um drei Tage später aufgebrochen war.

†) Etwa eine halbe Stunde.

††) Vergl. V, 22. u. Ind. 4. Die Sitze der Mallier auf beiden Ufern des Hydraotes bis zum Einflusse des Acesines

und Oxydracen *) zu, weil sie ihm als die stärksten und streitbarsten der Indierstämme dieser Gegend bezeichnet worden waren, und er auch Kunde hatte, daß sie Weiber und Kinder in ihre festesten Städte geflüchtet haben und entschlossen seyen, ihm schlagfertig entgegen zu gehen. Deßhalb beschleunigte er natürlich seine Fahrt nur noch mehr, um sie nicht erst, wenn sie in gehöriger Fassung wären, sondern noch beschäftigt mit den Zurüstungen und in der Verwirrung anzufallen. Am fünften Tage nach seiner zweiten Abfahrt langte er bei dem Zusammenflusse des Hydaspes und Acesines an. Da aber, wo die beiden Flüsse zusammenströmen, wird aus den zweien ein einziger sehr schmaler Fluß **), der bei dieser Einengung einen reissenden Lauf und bei zurückgeworfener Strömung sehr ungeschickte Strudel hat. Auch

---

in den Indus gehören zum heutigen Multan, wo jetzt die Raßputen (Radschaputtrâs d. h. Fürstensöhne) hausen.)

*) Vergl. V, 22. u. Ind. 4. Die Oxydracen scheinen westlich von den Malliern gegen den Indus zu gehauset zu haben, und sollen in dem heutigen Autsche wieder erkannt werden. Lassen in der Abhandlung de Pentapotamia Indiae p. 26. kommt von dem bei Strabo Ὑδρακαι, bei Plin. Sudraci lautenden Namen dieses Volks zu der Vermuthung, daß diese Sudraci (mit der Adjective und Diminutive bildenden Zusatzsylbe κα) so viel sey als Sudri, und findet darin die Sudrâs, oder die vierte Caste der Indier, welche in Indischen Schriften mehrfältig als Bewohner des Pendschab genannt werden.

**) Diese Angabe wird von Vincent a. a. O. S. 129. vollkommen bestätigt.

wogt und braust das Wasser so gewaltig, daß das Getöse der Wellen schon in ziemlicher Entfernung gehört wird. Zwar war Alexander und sein Heer von den Landeseinwohnern zum Voraus davon unterrichtet worden; allein als sie sich jetzt dem Orte des Zusammenflusses näherten, machte das Getöse der Strömung einen so überraschenden Eindruck, daß die Schiffsmannschaft das Rudern einstellte — nicht in Folge eines Befehls, sondern weil den Botsmännern vor Verwunderung das Wort im Munde starb, und die Mannschaft selbst durch das Getöse ganz außer sich gebracht wurde.

5. Als man aber dem Zusammenflusse ganz nahe war, da geboten die Steuermänner, durch möglichst-festen Ruderschlag sich durch die Enge durchzuarbeiten und die Schiffe nicht vom Strudel ergreifen und herumdrehen zu lassen, vielmehr durch Rudern die Gewalt des Wirbels zu brechen. Die runden *) Fahrzeuge, wenn sie auch von der Strömung herumgedreht wurden, kamen, den Schrecken ihrer Mannschaft abgerechnet, insgesammt glücklich durch den Wirbel und wurden von der Strömung selbst wieder, das Vordertheil voran, in die gehörige Bahn gebracht. Die langen Schiffe dagegen kamen bei dieser Umdrehung nicht so unbeschädigt davon, da sie von den brausenden Wogen nicht eben so leicht mit emporgehoben wurden, namentlich die mit doppelter Ruderbank, weil sie ihre unteren Ruder nicht weit genug aus dem Wasser hatten; und wenn sie queer in den

*) Es ist dieß allgemeine Bezeichnung der Frachtschiffe im Gegensatze gegen die eigentlichen sogenannten langen, d. Kriegsschiffe.

Wirbel geriethen, so wurden die Ruder überall abgeknickt, wo sie nicht schnell genug aufgezogen worden waren, ehe der Strudel sie ergriff. Auf diese Weise wurden viele von den Schiffen beschädigt, und zwei, die gegen einander stießen, gingen zu Grund mit einem großen Theil ihrer Mannschaft. Wie der Fluß wieder in die Breite sich dehnte, so war natürlich nun auch die Strömung nicht mehr so gefährlich, und die Wirbel hatten nicht mehr dieselbe gewaltige Wirkung. Alexander ließ nun sein Heer am rechten [westlichen] Ufer beilegen, wo nicht nur Schutz gegen die Strömung und ein Landungsplatz für die Schiffe zu finden war, sondern auch eine Art Vorgebirge in den Fluß vorsprang ganz bequem, um die Trümmer der gescheiterten Schiffe aufzufangen; und Wer noch lebend auf denselben umhertrieb, der wurde gerettet. Nachdem die beschädigten Schiffe wieder ausgebessert waren, erhielt Nearch den Befehl, so weit Strom abwärts zu fahren, bis er bei den Gränzmarken des Volkes der Mallier ankommen würde. Alexander suchte auf einem Streifzuge die noch nicht unterworfenen Barbaren heim, um von dieser Seite den Malliern jede Hülfe abzuschneiden, und kehrte dann wieder zu der Flotte zurück. Auch Hephästion, Craterus und Philippus waren hier bereits zur Stelle gekommen mit ihren Leuten. Die Elephanten, die Abtheilung des Polypercho̅n, die berittenen Bogenschützen, und Philipp mit seiner gesammten Mannschaft ließ er über den Hydaspes setzen, und stellte sie unter Craterus Befehle. Den Nearch ließ er mit der Flotte abgehen und wies ihn an, seine Fahrt so einzurichten, daß er dem Heer um drei Tage zuvorkomme. Aus dem Reste des Heeres bil-

dete er drei Abtheilungen *). Hephästion erhielt den Befehl, um fünf Tage vorauszugehen, damit Diejenigen, die etwa auf der Flucht vor Alexanders Abtheilung rasch vorwärts sich ziehen sollten, ihm in die Hände laufen und vor ihm aufgefangen würden, Ptolemäus, der Lagide, der ebenfalls eine Abtheilung des Heeres bekam, sollte dagegen erst drei Tage später nachrücken, damit Diejenigen, die sich auf der Flucht vor Alexander rückwärts ziehen sollten, seinen Leuten in die Hände fielen. Angekommen bei dem Zusammenflusse des Acesines und Hydraotes, sollten die zuerst Eintreffenden, bis er selbst nachkommen würde, dort stehen blei-

*) Nach Cap. 2. verfolgte Craterus das rechte oder westliche Ufer des Hydaspes, Hephästion das linke, und zwar nach Cap. 4. so, daß sie stets parallel am Flusse herabzogen. Philippus dagegen hatte Befehl, drei Tage später, natürlich ebenfalls auf dem linken Ufer, nachzurücken, und wurde Cap. 4. nachdem er die Flotte bei der ersten Landung eingeholt hatte, gerade aus nach dem Acesines entsendet, um längs dieses Flusses herabzuziehen, und am Zusammenflusse des Hydaspes und Acesines wieder zum Hauptheere zu stoßen. Das war nun geschehen. Philippus wurde jetzt über den Hydaspes, der von nun an seinen Namen an den Acesines abgiebt, gesetzt, um sich mit Craterus zu vereinigen, so wie auch die Elephanten und einige Abtheilungen vom Heere des Hephästion. Der Rest des Heers besteht also aus der Mannschaft des Hephästion und aus den mit Alexander auf der Flotte herabgekommenen Leuten. Der Zug geht auf dem linken Ufer gegen die Mallier: Hephästion bildet die Vorhut; Alexander hält mit dem Hauptcorps die Mitte; Ptolemäus folgt mit der Nachhut.

den, und auch Craterus und Ptolemäus wieder zu ihm stoßen.

6. An der Spitze der Rundschildner, der Bogenschützen, der Agrianer, der Abtheilung des Pitho von den sogenannten Edelschaaren zu Fuß, der sämmtlichen berittenen *) Bogenschützen und der Hälfte der berittenen Edelschaaren rückte er persönlich durch wasserloses Land den Malliern entgegen, einem Stamme der unabhängigen Indier. Am ersten Tage lagerte er sich bei einem kleinen Wasser, in einer Entfernung vom Flusse Acesines von ungefähr hundert **) Stadien. Nachdem die Mahlzeit eingenommen war, und das Heer kurze Zeit gerastet hatte, befahl er: Wer ein Gefäß bei sich habe, soll es mit Wasser füllen. Hierauf während des noch übrigen Theiles vom Tag und während der ganzen Nacht einen Weg von wenigstens ***) 400 Stadien zurücklegend, langte er mit dem Tage vor einer Stadt an, in welche sich viele Mallier geworfen hatten. Diese, die wohl die Ankunft Alexanders durch die wasserlose Gegend niemals erwartet hätten, befanden sich meist außerhalb der Mauern und ohne Waffen. Ebendaraus erhellt auch, warum Alexander gerade diesen Weg gewählt hatte, auf welchem wegen der Schwierigkeiten, die er ihm darbot, nicht einmal die Feinde seinen

*) Im vorigen Capitel läßt Alexander die Bogenschützen zu Pferd auf das rechte Ufer übersetzen und zu Craterus stoßen. Wo steckt nun der Fehler? Folgt vielleicht Arrian hier wieder einer anderen Quelle, ohne sich seines Widerspruchs zu erinnern?

**) Gegen dritthalb Stunden östlich von Acesines.

***) An zehen Stunden.

Anmarsch glaublich fanden. So kam er ihnen ganz unerwartet über den Hals. Die Meisten wurden niedergemacht, ohne daß sie, wehrlos wie sie waren, sich auch nur zur Wehre setzten. Da der Rest sich in die Stadt einschloß, so stellte er, weil das schwere Fußvolk ihm nicht hatte folgen können, seine Reiterei rings um die Mauer her auf, und bildete mit ihr gleichsam einen [Einschließungs-] Wall. So wie aber das Fußvolk angekommen war, entsandte er den Perdiccas mit seinem und des Clitus Geschwader und mit den Agrianern nach einer anderen Stadt der Mallier, wohin sich eine Menge Indier aus der Umgegend geflüchtet hatten, und befahl ihm, die Stadt zu beobachten, sich aber in Nichts einzulassen, bis er selbst nachkomme, damit nicht Flüchtlinge aus dieser Stadt die Kunde von seinem Anzuge zu den übrigen Barbaren trügen. Er seinerseits berennt die Stadt. Die Feinde verlassen die Mauer, als doch nicht wohl im Stande sich zu halten, weil ihnen bei dem Ueberfall viele Leute getödtet und andere durch Wunden kampfunfähig gemacht worden waren. Dafür zogen sie sich in die Burg zurück und leisteten, begünstigt durch ihre hohe, schwer angreifbare Stellung, einige Zeit lang Widerstand. Als aber die Macedonier von allen Seiten kräftig andrangen, auch Alexander bald hier bald dort unter den Stürmenden sich zeigte, da fiel die Burg, und Wer sich dahin geflüchtet hatte, wurde niedergemacht. Es waren gegen zweitausend. Perdiccas dagegen fand die Stadt, gegen die er entsendet war, bei seiner Ankunft leer; erfuhr jedoch, daß ihre Bewohner sich noch nicht lange daraus weggezogen haben, und jagte nun dem Trosse der Fliehenden mit verhängtem Zügel

nach. Die Leichtbewaffneten folgten ihm so schnell, als ihre Füße sie trugen. Die Fliehenden wurden eingeholt, und alle niedergehauen, die sich nicht vorher noch in die Moorgegenden geworfen hatten.

7. Nachdem Alexander seine Leute hatte das Mahl halten und und bis zur ersten Nachtwache ausruhen lassen, rückte er weiter vor. Die Nacht hindurch eine bedeutende Strecke Weges zurücklegend, langte er mit dem Tage an dem Ufer des Hydraotes an. Hier erfuhr er, daß der größte Theil der Mallier bereits über den Fluß gesetzt hatte; die noch im Uebergange Begriffenen überfiel er mitten im Fluß und machte Viele von ihnen nieder. Zu gleicher Zeit ging auch er auf demselben Wege hinüber, setzte nach und holte Diejenigen ein, die den Rückzug früher angetreten hatten. Viele wurden getödtet: auch einige Gefangene wurden gemacht; die Meisten retteten sich in einen festen und verschanzten Platz. Gegen diese entsandte Alexander, sobald sein Fußvolk nachgekommen war, den Pitho mit seiner eigenen Abtheilung und zwei Reiterschaaren. Pitho eröffnete den Sturm vom Marsch aus, und nahm den Platz weg. Alle, die sich dahin geflüchtet hatten, wurden in Sclaverei abgeführt, so weit sie nämlich nicht beim Sturm umgekommen waren. Nach vollzogenem Auftrage führte Pitho seine Leute in das Lager zurück. Alexander selbst hatte sich gegen eine Stadt der Brahmanen *) in Bewegung gesetzt, weil er er-

*) Zwar wird in den Indischen Schriften das Pondschab und überhaupt das Indusgebiet nicht zu dem eigentlichen Indien gerechnet, und die Erscheinung von Brahmanen-

fahren hatte, daß auch hieher einige Mallier sich geflüchtet hatten. Angekommen vor derselben, führte er seine Phalanx in geschlossenen Gliedern von allen Seiten gegen die Mauer. Die Feinde sahen nicht sobald ihre Mauer untergraben, und sich selbst durch die Wurfgeschoße zurückgewiesen, als auch sie den Wall verließen, jedoch nur um sich auf die Burg zurückzuziehen und von hier aus Widerstand zu leisten. Da einige Macedonier mit ihnen hineindrangen, so wandten sie um, sammelten sich und trieben sie wieder hinaus, machten auch gegen fünf und zwanzig derselben auf dem Rückzuge nieder. Jetzt ließ Alexander die Leitern allwärts an die Burg legen, und die Mauer untergraben. Sobald ein untergrabener Thurm eingestürzt war, und eine geborstene Stelle des Zwischenwalles die Burg auf diesem Punkte angreifbarer machte, so war Alexander der Erste, der die Mauer erstieg und auf dem Wall erschien. Dieß sehend, schämten sich die Macedonier, und stiegen an verschiedenen Punkten nach. Bereits war die Burg eingenommen, als einige Indier die Gebäude in Brand steckten und, in denselben von den Flammen ergriffen, den Tod fanden, während die Mehrzahl fechtend ihn suchte. Umkamen im Ganzen ge-

städten in diesen Gegenden könnte auffallen; wenn man nicht überhaupt anzunehmen gezwungen wäre, daß die Brahmanischen Hindus, die Brâhmanas als erste der vier Indischen Casten, vom Norden herab in Indien als Eroberer eindrangen, und wenn nicht auch Indische Schriften, wie der Ramajana, Brahmanische Verfassung und Einrichtung selbst in den Indusprovinzen voraussetzten.

gen fünf tausend: Gefangene wurden bei solcher Tapferkeit nur wenige gemacht.

8. Einen Tag verweilte er hier, und ließ sein Heer rasten. Am folgenden rückte er gegen die übrigen Mallier *) vor. Ihre Städte traf er verlassen an: sie selbst, erfuhr er, hatten sich in die Wüste gezogen. Er machte hier aufs Neue mit dem Heere Rasttag. Am folgenden Morgen ließ er den Pitho und den Geschwaderführer [Hipparchen] Demetrius nach dem Flusse [Hydraotes] zurückgehen, ihnen nebst ihren eigenen Leuten von dem leichten Fußvolke die für ihren Auftrag erforderlichen Abtheilungen mitgebend. Dieser aber lautete: sie sollen sich am Ufer des Flusses hinziehen und, wenn sie auf einige von Denen stoßen würden, die sich in die am Gestade des Flusses befindlichen Wälder geflüchtet hatten, Alles niedermachen, was sich nicht freiwillig ergeben wollte: und wirklich trafen Pitho und Demetrius

*) Alexander ist Cap. 7. über den Hydraotes gegangen: sein weiterer Zug geht also auf der südlichen Seite dieses Flusses gegen die Mallier, und die Wüste, in welche sich diese geworfen, ist wohl die große Sandwüste, die sich von Multan aus auf der Ostseite des Indus bis an dessen Mündung erstreckt. Statt ihnen dahin zu folgen, sendet Alexander den Pytho an den Hydraotes zurück: persönlich sucht er die Hauptstadt der Mallier auf; und als diese an den Hydraotes und endlich über denselben sich zurückziehen, geht auch er wieder auf die rechte Seite dieses Flusses zurück und schifft sich zuletzt nach seiner Verwundung (Cap. 13.) auf demselben nach dem Acesines ein. Dieß gilt zum Theil zur Berichtigung der Anmerkung Schmieders zu §. 2 unsers Capitels.

in den Wäldern Viele und machten sie nieder. Alexander seinerseits rückte vor die Hauptstadt der Mallier, wohin sich, laut der ihm zugekommenen Nachrichten, ebenfalls Viele aus den anderen Städten geflüchtet hatten. Allein auch diese verließen die Indier, sobald sie Alexanders Anzug erfuhren. Sie gingen über den Hydraotes und stellten sich an dem Flusse, dessen Ufer steil waren, auf, um Alexandern den Uebergang zu verwehren. Wie er Dieß hörte, setzte er sich mit der gesammten Reiterei, die er bei sich hatte, in Bewegung nach der Gegend des Flusses, wo sich seinen Nachrichten zufolge die Mallier aufgestellt hatten. Das Fußvolk hieß er nachkommen. Angelangt am Flusse, und am jenseitigen Ufer die Feinde in Schlachtordnung erblickend, warf er sich mit der Reiterei allein, so wie er war, unmittelbar vom Marsch aus in den Fluß. Die Feinde, Alexandern bereits mitten im Flusse gewahrend, zogen sich, in Eile zwar, aber in schönster Ordnung, vom Ufer zurück. Alexander setzte ihnen mit der Reiterei allein nach. Wie sie aber blos Reiter erblickten, machten sie umkehrt und eröffneten hitzig den Kampf, ihrer bei fünfzigtausend. Alexander, der ihre geschlossene Schlachtlinie sah, selbst aber ohne Fußvolk war, ließ zwar*), ansprengend und dann die Rosse wieder herum-

*) Statt τοὺς κύκλους, bei Blanc. τȣ̀ς κύκλῳ, ist vielleicht zu lesen ἐς κύκλȣς, wie IV, 2. zweimal; oder ist τοὺς κύκλους hier Accus. adverbialis, und dann um so mehr andeutend, daß damit das Manöver des Anrennens und wieder Herumwerfens der Rosse, die caracole, gemeint ist: wie ἐς κύκλους, gleichsam in Volten?

werfend, mehrmals einhauen; aber eine förmliche Schlacht mit den Indiern vermied er. Mittlerweile kamen die Agrianer und andere von den auserlesenen Schaaren des leichten Fußvolks, die er bei sich hatte, so wie auch die Bogenschützen auf den Platz; und schon ließ sich sein schweres Fußvolk in kleiner Entfernung blicken. Die Indier, von allen Schrecken auf einmal bedroht, machten jetzt wieder umkehrt und flohen über Hals und Kopf nach einer sehr festen Stadt in der Nähe. Alexander setzte ihnen nach, und tödtete Viele. Als sie die Stadt erreicht und sich eingeschlossen hatten, so begnügte sich Alexander vorerst, dieselbe, so wie er ankam, mit seinen Reisigen rings zu umstellen; und als das Fußvolk auf dem Platze war, so bezog er für diesen Tag rings um die Mauer her ein Lager, nicht nur weil für einen Sturm der Tag schon zu weit vorgerückt, sondern auch weil sein Heer zu sehr angegriffen war, — das Fußvolk durch den langen Marsch, die Reiterei durch die anhaltende Verfolgung, und beide nicht minder durch den Uebergang über den Fluß.

9. Tags darauf aber theilte er sein Heer: an der Spitze des einen Theils eröffnete er persönlich den Sturm; den anderen Theil führte Perdiccas gegen die Mauer; und jetzt hielten die Indier den Andrang der Macedonier nicht aus: sie verließen die Wälle der Stadt und zogen sich in die Burg zurück. Alexander und seine Leute schlugen eine kleine Pforte ein und kamen in die Stadt lange vor den Anderen. Die Leute des Perdiccas wurden verspätet, indem sie nur mit Mühe über die Mauer stiegen, größtentheils nicht einmal Leitern mit sich führend, weil sie beim Anblicke der von Ver-

theidigern entblößten Wälle auf bereits erfolgte Einnahme der Stadt schloßen. Wie sie aber die Burg im Besitze des Feindes, und diesen zur Vertheidigung derselben in bedeutender Anzahl aufgerückt sahen, da suchten nun Einige durch Untergraben der Mauer, Andere durch Anlegen von Leitern an allen geeigneten Punkten den Eingang in dieselbe zu erzwingen. Alexander, dem die Leitern tragender Macedonier zu langsam waren, riß einem derselben seine Leiter aus der Hand, legte sie selbst an die Mauer, und stieg, geborgen unter seinem Schilde, hinauf; hinter ihm kam auf derselben Leiter Peucestes nach, der den heiligen Schild trug, welchen Alexander aus dem Tempel der troischen Minerva [I, 11.] mitgenommen hatte, und den er sich in den Schlachten vortragen ließ; und hinter diesen auf derselben Leiter der Leibwächter Leonnatus, so wie auf einer anderen Abreas, einer der im Heere dienenden Dimöriten *) [Doppelsöldner]. Bereits war der König an der Brustwehr der Mauer, und

*) Dimoirite hieß allerdings nach Arr. Tak. 6. der Anführer einer Dimoirie, oder einer doppelten Enomotie, einer halben Mora der Spartaner; und darum übersetzt Chaussard hier und VII, 23. chef de demifile. Allein, abgesehen davon, daß diese Heerabtheilung dem Heere Alexanders fremd war, so entscheidet hier der Beisatz ϛρατευομένων, und noch mehr VII, 23. die Bemerkung, daß er sich durch höheren Sold vor dem Gemeinen auszeichne, für die Annahme, daß es hier soviel ist als διδραχμοχωλίτης, d. h. einer der zur Auszeichnung doppelten Sold erhält, wie im Römischen der duplaris im Gegensatze des simplaris. Vergl. Veget. I, c. II, 7.

mit dem Schild an derselben sich haltend, warf er einige Indier nach innen über die Mauer hinab; andere stach er auch mit dem Schwert auf dem Platze nieder, und hatte so die Mauer an diesem Punkte gesäubert. Seine Rundschildner, in größter Besorgniß für ihren König, drängten sich hitzig alle nach derselben Leiter, so daß sie brach, und einige, die schon oben waren, wieder herabstürzten, die Uebrigen aber sich selbst das Hinaufkommen unmöglich machten. Alexander seinerseits hatte kaum auf der Mauer festen Fuß gefaßt, als er ringsherum sowohl von den benachbarten Thürmen aus — ihm nahe zu kommen wagte keiner der Indier, — als auch von denen in der Stadt [Burg], und von diesen ebenfalls aus nicht großer Entfernung, mit Geschoßen überdeckt wurde. Es stieß nämlich hier ein Erdschutt an die Mauer, und Alexander machte sich, wie durch den Glanz seiner Waffen, so auch durch seine ungewöhnliche Kühnheit bemerklich. Er sah ein, daß er sich auf dieser Stelle der Gefahr aussetze, ohne Etwas thun zu können, das auch nur der Rede werth wäre; würde er dagegen von der Mauer nach innen hinabspringen, so könnte vielleicht schon Dieß die Indier einschüchtern: wäre Dieß aber auch nicht, und müßte er einmal der Gefahr sich blos stellen, so wolle er [wenigstens] noch Großes der Nachfrage späterer Zeiten Würdiges verrichtend *), nicht muth- und ruhmlos enden. Dieß

*) Vergl. Homer's Il. 22; 304—5. wo Hektor sagt:
„Daß nicht arbeitslos in den Staub ich sinke, noch ruhmlos,
„Nein, erst Großes vollendend, wovon auch Künftige hören.“
Voß.

überdenkend sprang er von der Mauer in die Burg hinab. Hier lehnte er sich an die Mauer: einige, die sich an ihn wagten, namentlich den Häuptling der Indier, der herzhafter auf ihn eindrang, streckte er mit seinem Schwerte nieder; einen Anderen, der sich näherte, empfing er mit einem Steinwurf; einen Dritten ebenfalls, und einen Vierten, der noch näher herankam, wieder mit dem Schwerte. Endlich wollten sich die Feinde nicht mehr in seine Nähe wagen; dafür umstellten sie ihn und warfen von allen Seiten, was Jeder gerade Werfbares in der Hand hatte oder im Augenblicke zur Hand bekam.

10. Peucestes und der Doppelsöldner Abreas und nach ihnen Leonnatus, die einzigen, die zum Glücke noch vor dem Zerbrechen der *) Leitern die Mauer erstiegen hatten, waren mittlerweile ebenfalls herabgesprungen, und bildeten eine Schutzwehr für den König. Der Doppelsöldner Abreas stürzte, mit einem Pfeil in's Gesicht getroffen. Alexander erhielt ebenfalls durch den Panzer hindurch einen Schuß in die Brust oberhalb der Warzen; so daß nach Ptolemäus neben dem Blut auch Luft **) durch die Wunde ausströmte. So lang sein Blut noch warm war, vertheidigte er sich trotz des

*) Oben, im vorigen Capitel, spricht Arrian nur von Einer Leiter, auf welcher Alexander selbst hinaufgekommen war: die hier stehende Mehrzahl scheint hinabzuweisen auf das erst nachher zu Erzählende.

**) Der Schuß war demnach in die Lunge gegangen: eine Verwundung, die nicht absolut tödtlich ist. Curt. IX, 20. nennt die rechte Seite, auf der der Pfeil über der Brust eingedrungen sey.

üblen Zustands, in dem er sich befand. Da er aber natürlich viel Blut und, weil zugleich mit dem Athem, in ganzen Massen ausströmte, so befiel ihn Schwindel und Ohnmacht, und er sank, auf seinen Schild gelehnt, zu Boden. Peucestes stellte sich über den Gefallenen und hielt den heiligen Schild von Troja vor; dasselbe that Leonnat von der anderen Seite: aber Beide erhielten Schußwunden, und Alexander war in Folge des Blutverlustes bereits dem Tode nahe. Es war nämlich den Macedoniern das Erstürmen der Mauer auch dadurch erschwert worden, daß Diejenigen, welche Alexandern zuerst auf dem Walle mit Geschossen bedecken, nachher aber in's Innere der Burg hinabspringen sahen, im Eifer und in der Furcht, es möchte dem Könige bei diesem unbesonnenen Wagestück etwas begegnen, die Leitern zerbrochen hatten, und nun, wie es im Zustande der Rathlosigkeit geht, Jeder auf ein anderes Mittel sann, hinaufzukommen. Einige schlugen Nägel in die Mauer, die nur aus Erde bestand, und klommen, an diese sich hängend, mühsam hinauf, während Andere einander auf die Schulter stiegen; und wer so zuerst droben war, der stürzte sich von der Mauer in die Stadt [Burg] hinab, wo sie den König liegen sahen, — alle unter Wehklagen und Geschrei. Bereits hatte sich um den Gefallenen ein hitziger Kampf entsponnen, indem ein Macedonier um den Andern sich mit seinem Schilde vor ihm aufpflanzte. Mittlerweile hatten einige den Riegel aufgehauen, durch welchen die Pforte im Zwischenwalle geschlossen war, und es kamen so noch Etliche herein; Andere setzten da, wo das Thor sich öffnete, die Schultern an, warfen

die Mauer nach innen, und bahnten sich auf diese Weise einen Weg in die Burg.

11. Jetzt ging es an ein Niedermetzeln der Indier: Alles wurde niedergemacht, und weder Weib noch Kind am Leben gelassen. Während dessen trugen Einige den König auf seinem Schilde weg, und zwar in so bedenklichem Zustande, daß sie noch nicht wußten, ob er gerettet werden könne *). Nach einigen Berichten war es der Coische Arzt Critodémus aus dem Geschlechte der Asclepiaden **), welcher die Wunde erweiterte und den Pfeil herauszog; nach anderen war es der Leibwächter Perdiccas, der, weil im Augenblicke der Gefahr kein Arzt zur Stelle war, auf Alexanders ausdrückliches Verlangen mit seinem Schwerte die Wunde erweiterte, und so den Pfeil herausnahm: während des Herausnehmens aber soll der Blutverlust so groß gewesen seyn,

---

*) ὄπω γιγνώςκοντες ἔτι βιώσιμον ὄντα. Dieß könnte auch heißen; „daß sie nicht wußten: ob noch Leben in ihm sey." Jedoch spricht Cap. 12 Ende für die Uebersetzung im Texte.

**) Asclepiaden nannte man die Nachkommen des Aeskulap, bei den Griechen Asclepios; sie leiteten ihr Geschlecht von Aescu aps beiden Söhnen, Machaon und Podalirios, ab, und breiteten sich, da jener im Peloponnes, dieser auf der Carischen Halbinsel gelebt, von diesen beiden Gegenden aus. Besonders die Insel Cos, h. z. T. Standio, und Cnidus in Carien waren die vorgeblichen Stammorte dieser Familie; und deren berühmtestes Mitglied war der große Hippocrates. Vergl. über diese Familie der alten Heilkünstler Ersch und Gruber's Encyklop. Thl. VI, S. 101.

daß Alexander aufs Neue ohnmächtig wurde; wiewohl in Folge dieser Ohnmacht das Blut sich stillte. Noch finden sich bei den Geschichtschreibern viele andere Nachrichten über diesen Unfall; und die Sage, zu den Zeiten der ersten Erdichter sie auffassend, hat sie auch bis auf unsere Tage erhalten und wird nicht unterlassen, die Lügen auch auf die Nachwelt fortzupflanzen, wenn ihnen nicht diese meine Schrift ein Ende macht. So ist z. B. gleich die allgemeine Meinung, dieser Unfall sey Alexandern begegnet bei den Oxydracen; begegnet ist er ihm aber bei den Malliern, einem unabhängigen, indischen Volksstamme; und die Stadt war eine Stadt der Mallier, und, Die Alexandern verwundeten, waren Mallier. Wohl hatten diese im Sinne gehabt, erst nach ihrer Vereinigung mit den Oxydracen sich in den Kampf einzulassen; allein Alexander kam ihnen vermittelst seines Zuges durch jene wasserlose Gegend zuvor, noch ehe sie von den Oxydracen Beistand erhalten, oder diesen selbst ihm gewähren konnten. So läßt ferner die gewöhnliche Erzählung jene letzte Schlacht gegen den Darius, in Folge deren Darius floh und nicht eher zu fliehen aufhörte, als bis er von Bessus festgenommen und bei dem Anzuge Alexanders ermordert wurde, bei Arbéla vorfallen, wie die Schlacht vor dieser bei Issus, und das erste Reitertreffen beim Granicus. Nun ist allerdings jenes Reitertreffen am Granicus, und die zweite Schlacht gegen Darius bei Issus vorgefallen; allein Arbéla ist von dem Orte, wo Darius und Alexander die letzte Schlacht schlugen, nach der höchsten Angabe bei den Geschichtschreibern, sechshundert, nach der nied-

rigsten gegen fünfhundert Stadien *) entfernt; und die Schlacht ist nach Ptolemäus und Aristobul vielmehr bei Gaugamela am Flusse Bumodus vorgefallen. Allein Gaugamela ist keine Stadt, sondern nur ein großes Dorf, und weder ein namhafter Ort noch überhaupt mit einem Namen begabt, der gut ins Ohr fällt. Daher, denk' ich mir, hat Arbéla, als eine Stadt, den Ruhm der großen Schlacht davongetragen. Ist aber der Schauplatz dieses Vorfalls, trotz dieser weiten Entfernung davon, nach Arbéla zu verlegen, so ist es auch erlaubt zu sagen, die Seeschlacht bei Salamis **) sey bei der Landenge von Corinth, und jene andere, bei Artemisium ***) auf Euböa, sey bei Aegina †) oder bei Sunium ††) vorgefallen. Was aber weiter Diejenigen betrifft, die Alexandern mit ihrem Schilde deckten, so lassen zwar Alle einstimmig den Peucestes dabei seyn; allein über Leonnatus

*) Bei fünfzehn oder zwölf und eine halbe Stunde. Vergl. III, 8.

**) Salamis ist die bekannte Insel in der Nähe von Athen: h. z. T. Koluri; und nicht minder bekannt ist das Seetreffen, in welchem Xerres, hauptsächlich durch die Schlauheit des Themistocles, v. Ch. 480 geschlagen wurde.

***) Bei Artemisium, dem berühmten Vorgebirge Euböa's, wurde die Flotte des Xerres v. Chr. 480 zum erstenmal geschlagen und dann bei Salamis vernichtet.

†) Aegina, h. z. T. Engina, kleine Insel im Saronischen Meerbusen, westlich von Athen.

††) Sunium ist das bekannte Vorgebirge an der Südspitze von Attica, von den Ruinen eines Minerva-Tempels h. z. T. Cap Colonna genannt. Ueber beide Seetreffen siehe Herod. VIII.

sind sie schon nicht mehr einig, und eben so wenig über den Doppelsöldner Abreas. Auch lassen Einige Alexandern mit einem Prügel auf den Helm getroffen werden und ohnmächtig niederfallen; dann wieder aufstehen, und jetzt erst durch den Panzer in die Brust verwundet werden: Ptolemäus Lagi dagegen spricht nur von dieser einen Brustwunde. Doch für das unverzeihlichste Versehen der Geschichtschreiber Alexanders halte ich das, daß Einige erzählen *), der Lagide Ptolemäus sey zugleich mit Peucestes Alexandern auf der Leiter nachgestiegen, und habe den Gefallenen mit seinem Schilde gedeckt, und dadurch sich den Beinamen **) Sotér [Retter] erworben, während Ptolemäus selbst erzählt, daß er bei der ganzen Geschichte nicht einmal gewesen sey, sondern an der Spitze einer eigenen Heerabtheilung andere Kämpfe und gegen andere Barbaren ausgefochten habe. Diese Abschweifung habe ich mir erlaubt, damit Spätere, wenn sie solche Thaten sowohl als Leiden erzählen, sich die Mühe des Forschens nicht verdrießen lassen ***).

12. Während nun Alexander hier liegen blieb, um seine Wunden heilen zu lassen, kam in †) das Lager, von

*) Eine ähnliche Berichtigung in Beziehung auf Ptolemäus hat sogar Curtius IX, 21.

**) Den Beinamen „Retter" erhielt Ptoelmäus von der Dankbarkeit der Rhodier für den wirksamen Beistand, den er ihnen gegen den berühmten Städtebezwinger Demetrius v. Ch. 304 geleistet hatte.

***) Ist nach Wort und Inhalt Anspielung auf Thucydides I, 20 wo es am Ende heißt: „so wenig Mühe macht den Meisten die Erforschung der Wahrheit!"

†) Aus Dem, was Cap. 5 von Alexanders Ausmarsch gegen

dem er sich auf seinem Zuge gegen die Mallier getrennt hatte, zuerst die Nachricht, er sey an seiner Wunde gestorben. Anfangs war nichts als Wehklage im ganzen Heere, wo Einer dem Andern die Kunde mittheilte. Endlich, als die Wehklage verstummte, trat Muth- und Rathlosigkeit an ihre Stelle: „Wer sich nun an die Spitze des Heeres stellen werde;" — ihrer Mehrere *) waren es nämlich, die bei Alexandern sowohl als bei den Macedoniern sich in gleiches Ansehen gesetzt zu haben schienen; — „wie sie nun glücklich nach Hause sich durchschlagen werden, rings umschlossen von so viel streitbaren Völkern, von welchen einige, noch nicht unterworfen, für ihre Freiheit voraussichtlich wacker kämpfen, Andere aber, befreit von der Furcht vor Alexandern, alsbald sich erheben werden?" Zudem glaubten sie damals mitten zwischen unüberschreitbaren Flüssen zu stehen; und, Alexanders beraubt, sahen sie überall nichts als unübersteigliche Hindernisse. Als endlich das Gerücht ankam, Alexander

---

die Mallier und von den Bewegungen des übrigen Heeres erzählt ist, gibt sich von selbst, daß es nur uneigentlich heißen kann: „von wo er gegen die Mallier ausgezogen war," d. h. das Lager konnte nicht mehr an derselben Stelle, am Zusammenfluß des Hydaspes und Acesines stehen; vielmehr fand es sich, nach Cap. 13, seinen Anordnungen gemäß, beim Zusammenflusse des Hydraotes und Acesines.

*) Es waren dieß vornämlich, außer Antipater in Macedonien, Craterus, Hephästion, Leonnatus, Perdiccas, Ptolemäus Lagi, Eumenes, Seleucus, Nearch, Lysimachus, Pitho und Peucestes: Namen, die sich größtentheils unter den Nachfolgern Alexanders berühmt gemacht haben.

lebe; so konnten sie sich kaum darein finden: ob er auch zu retten sey, glaubten sie noch nicht; und wie vollends die schriftliche Nachricht von ihm selbst einlief, daß er alsbald wieder im Lager erscheinen werde; so schien selbst Dieß den Meisten vor übertriebener Furcht nicht glaublich; sie wollten vielmehr darin nur eine Täuschung von Seiten der ihn umgebenden Leibwächter und Generale erblicken.

13. Deßhalb befürchtend, es möchte unter dem Heere zu unruhigen Auftriten kommen, ließ sich Alexander, sobald es geschehen konnte*), an das Ufer des Hydraotes und auf ein im Flusse bereit liegendes Schiff tragen. Das Lager befand sich nämlich bei dem Zusammenflusse des Hydraotes und Acesines; Hephästion stand an der Spitze des Landheers, und Nearch hatte die Flotte unter sich. Wie das Schiff, das den König trug, bereits dem Lager sich näherte, so befahl er die Zeltdecke von dem Hintertheil wegzunehmen, damit er für Alle sichtbar wäre. Noch waren sie unglaubig, als wäre es nur der Leichnam Alexanders, was da gebracht werde, bis dieser beim Anlanden des Schiffes seine Hand der Menge entgegenstreckte. Nun schrien sie laut auf, die Hände zum Theil gegen dem Himmel, zum Theil gegen Alexandern selbst erhebend. Vielen entlockte auch die so unverhoffte Erscheinung unwillkürliche Thränen. Einige der Rundschildner näherten sich, wie er aus dem Schiff herausgetragen wurde, mit einer Sänfte. Da befahl er, sein Pferd vorzuführen;

*) Es geschah dieß nach Curt. IX, 23. schon am siebenten Tage der Cur.

und sobald er hoch zu Pferd erblickt wurde, brach das ganze Heer in betäubenden Jubel aus: die Ufer und die nahen Wälder hallten wieder. Seinem Zelte sich nähernd, stieg er ab, und ließ sich auch zu Fusse sehen. Da drängte sich von allen Seiten Alles herzu: hier suchte man seine Hände, dort seine Kniee, anderswo sein Kleid zu berühren: Andere wollten ihn nur in der Nähe sehen, und dann unter den besten Wünschen sich wieder zurückziehen; Andere streuten Bänder, noch andere Blumen, wie sie damals der Boden Indiens darbot. Nearch erzählt: er sey böse geworden auf diejenigen seiner Vertrauten, die ihm Vorwürfe machten, daß er sich persönlich für das Heer in Gefahren stürze: Dieß sey nicht Sache des Feldherrn, sondern des Soldaten. Und meines Erachtens war Alexander um so mehr empfindlich über diese Bemerkungen, weil er die Richtigkeit derselben, so wie das Verdiente des Vorwurfs einsah, und doch bei seiner Hitze in den Schlachten und seiner Liebe zum Ruhme, gleich den von irgend einem *) Wahnsinn Ergriffenen, nicht Kraft genug

---

*) Die nach Gronov von Schmieder aufgenommene Lesart καθάπερ οἱ ἄλλης τινὸς ἐξηττόμενοι, d. h. wie die von Liebe zu irgend einem anderen Ruhme Besessenen, scheint schon dieses geschraubten Sinnes wegen verwerflich, und offenbar haben die Vermuthungen von Clericus καθαπερεὶ ὄλκης τινὸς d. h. wie von einer Sucht überwältigt, und von Triller καθάπερ ἀέλλης τινὸς d. h. wie von einem Sturmwind fortgerissen, viel weniger Gezwungenes; aber freilich die gewöhnliche Lesart καθάπερ οἱ u. s. w. gegen sich. Borheck's Uebersetzung: „wie irgend ein Anderer" scheint auf keiner kritischen Aen=

hatte, von Gefahren sich fern zu halten. Ein schon ziemlich bejahrter Böotier, erzählt Nearch weiter, ohne übrigens den Namen des Mannes zu nennen, gewahrend, daß Alexander über die Vorwürfe seiner Freunde empfindlich war, und seine Empfindlichkeit auch in seinem Aeußeren nicht verbergen konnte, sey auf dieß näher getreten, und habe in ächt Böotischem *) Tone gesagt: „Männer handeln, Alexander!" zugleich habe er auch einen jambischen Vers angeführt, dessen Sinn gewesen sey: „Wer handle, der sey schuldig auch zu leiden." Und dadurch habe er nicht nur für den Augenblick Alexanders Beifall gewonnen; sondern sey auch später immer mehr in seiner Gunst gestiegen.

14. Um diese Zeit kamen zu Alexandern Gesandte von den noch übrigen Malliern, um ihre Unterwerfung anzukün-

---

derung der Stelle zu beruhen, sondern blos dem Sinne nachhelfen zu sollen. Den entsprechendsten Sinn mit der unbedeutendsten Textänderung gäbe wohl ἄλης statt ἄλλης; und Wer sich an diesem mehr dichterischen Worte stößt, der erinnere sich, daß Arrian, auch hierin seinem Ideale Xenophon gleichend, mehr als einmal in das Gebiet der Dichtersprache hinüberstreift.

*) Bekannt ist, daß Böotische Derbheit und Fühllosigkeit, überhaupt des Böotiers mehr bäurisches und ungeschlachtes Wesen, wohl hauptsächlich gegenüber der feineren Attischen Bildung, im Alterthum zum Sprichworte geworden ist, und daß namentlich auch das Rauhe und Ungeschliffene ihrer Sprache wie ihrer Stimme den übrigen Griechen häufig zum Gespötte diente: z. B. Böotisches Ohr und dgl. Die dicke Luft in den ungesunden Thälern Böotiens mag diese Erscheinung zum Theil erklären.

digen, und von Seiten der Oxydracen sowohl die Häuptlinge der Städte als auch die Stammfürsten [Nomarchen] selbst, und nebst ihnen noch hundert und fünfzig der Angesehensten, bevollmächtigt zu Unterhandlungen, und ihm nicht nur in Geschenken bringend, Was für das Höchste bei den Indiern gilt, sondern auch ihr Volk und sich selbst ihm übergebend. Verzeihlich, sagten sie, sey ihr Fehler, nicht schon längst Gesandte an ihn abgeschickt zu haben; denn, wenn *) irgend Jemand, so seyen sie noch weit mehr Freunde einer Freiheit und Unabhängigkeit, welche sie, seit Bacchus nach Indien gekommen, bis auf Alexandern unverletzt bewahrt haben: wenn es aber Alexander, der ja nach der allgemeinen Sage ebenfalls von Göttern abstamme, so haben wolle, so würden sie jeden Statthalter annehmen, den er ihnen zu setzen, und jede Steuer entrichten, die er ihnen aufzuerlegen für gut finden werde; auch Geissel wollen sie stellen, soviel er nur immer verlangen würde. Er verlangte deren aus den vornehmsten Familien des Landes tausend, die er nach Belieben entweder als Geissel behalten oder zum Kriegsdienste verwenden könnte, bis der Kampf gegen die übrigen Indier beendigt wäre. Sie aber sandten ihm nicht nur die Tausend, eine Auswahl der kräftigsten und größten ihrer Leute, sondern auch unverlangt fünfhundert Streitwägen nebst der dazu gehörigen Bemannung. Zum Statthalter über sie und die Mallier, die noch am Leben waren, bestellte Alexander

*) Statt ὥσπερ wäre wohl besser zu lesen εἴπερ, nicht nur wegen des folgenden ἔτε μᾶλλον, sondern auch in Rücksicht auf die bei Arrian so häufige Redeweise.

den Philippus; ihre Geissel aber entließ er wieder und behielt nur die Wägen. Nachdem er dieß besorgt, auch während des durch seine Verwundung veranlaßten Aufenthalts viele Fahrzeuge hatte bauen lassen, so schiffte er von seinen Edelschaaren siebzehnhundert Reissige, von dem leichten Fußvolke soviel, wie schon früher, und vom schweren Fußvolke bei zehntausend Mann ein und fuhr die noch kleine Strecke auf dem Hydraotes hinab bis zu dem Punkte, wo der Hydraotes sich mit dem Acesines vereinigt; und da der Acesines dem Hydraotes seinen Namen aufdringt, so beschiffte er jetzt den Acesines abermals, bis er zur Einmündung desselben in den Indus kam. Diese vier *) großen, und alle vier schiffbaren Flüsse vereinigen nämlich ihre Wasser mit dem Indusflusse, nicht jeder unter seinem eigenen Namen. Der Hydaspes fällt in den Acesines [und nach seinem Einflusse heißt das vereinigte Wasser in seinem weiteren Laufe Acesines] **).

*) Es sind nämlich die vier nördlichen Flüsse des Pendschâb gemeint: der fünfte derselben, der Satadra, h. z. T. Satletsch, ist bei den Geschichtschreibern Alexanders nirgends genannt. Der Hydaspes ist in Sanskrit der Vitastâ, auch Vâhubâ, woher h. z. T. Behud oder Behat. Der Acesines, eigentlich Heilschaden, hat reingriechischen Namen; Hesych's Σανδαροφάγος ist das alte Ischandrabâghâ, h. z. T. Tchinâb. Der Hydraotes, auch Hyarotes, ist der alte Airâvatî, h. z. T. Ravey; und endlich der Hyphasis, auch Hypasis, ist der alte Vipâsâ, h. z. T. Bejah. Vergl. A. W. Schlegels Indische Biblioth. Thl. II. S. 295. §. 10.

**) Was hier in [ ] eingeschlossen ist, hält Schmieder für unächt, aus, mir wenigstens, nicht ganz haltbar scheinenden

Dieser Acesines trifft abermals mit dem Hydraotes zusammen, und bleibt, nachdem er auch diesen aufgenommen, noch immer Acesines; und, hat er später auch noch den Hyphasis aufgenommen, so fällt er am Ende in den Indus unter seinem eigenen Namen; gibt diesen jedoch nach seiner Vereinigung an den Indus ab. Und von hier an, will ich wohl glauben, daß der Indus, ehe er sich in das Delta spaltet, auch auf hundert Stadien *), und da, wo er mehr einen stehenden See bildet, vielleicht auf mehr als hundert Stadien [in der Breite] kommt.

15. Hier nun beim Zusammenflusse des Acesines und Indus blieb Alexander liegen, bis Perdiccas mit seiner Heerabtheilung wieder zu ihm stieß, nachdem er im Vorbeigehen die unabhängige Völkerschaft der Abastaner unterworfen hatte. Mittlerweile wurden Alexandern noch weitere Dreißigruderer und auch noch weitere runde [Fracht=] Schiffe zugeführt. Im Lande der Xathrier **) hatte er sie bauen lassen. Es

Gründen, namentlich scheint der ganze Zusammenhang für ihre Aechtheit zu sprechen.

*) Vergl. V, 2., wo die von Arrian selbst bezweifelte Angabe des Ctesias dem Indus, wo er am breitesten ist, 100 Stadien ($2^1/_2$ Stund.); wo er am schmalsten, gegen 40 Stadien (1 Stund.), meist aber das Mittel zwischen beiden gibt; und dann V, 20., wo die berichtigte Angabe sich findet, die ihm im Mittel 40 Stadien, und wo er am schmalsten ist, 15 Stadien giebt.

**) Während Schlegel Ind. Bib. I. S. 249. und mit ihm Bohlen d. alt. Ind. Bd. II. S. 21. in den Xathriern geradezu die Indische Kriegerkaste der Kschatrija, auch Kschatra, erkennt, und Alexandern, wie einen Brachma=

war dieß ein anderer Stamm der unabhängigen Indier, der sich unterworfen hatte. Auch von den Ossadiern, einem ebenfalls unabhängigen Indischen Stamme, kamen Gesandte, gleichfalls die Unterwerfung der Ossadier überbringend. Der Statthalterschaft des Philippus setzte er die Gränze bei dem Zusammenflusse des Acesines und Indus, und ließ ihm, nebst den sämmtlichen Thraciern, auch von den Abtheilungen des Fußvolks soviel zurück, als zur Deckung des Landes hinreichend schienen; und nicht nur eine *) Stadt, von der er hoffte, sie werde einst groß und berühmt werden in der Welt, befahl er gerade an dem Vereinigungspunkte beider Flüsse anzulegen, sondern auch, Schiffswerften zu bauen. In der Zwischenzeit kam auch der Bactrier Oxyartes, der Vater von Alexanders Gemahlin Roxane, bei ihm an, und wurde von ihm zum Statthalter im Lande der Paropamisaden bestellt. Tyriaspes **), der seitherige Statthalter erhielt seine

---

nenstaat, so auch einen Staat von Kschatrija's finden läßt; so unterscheidet Lassen in Pentapot. Indic. p. 23. von den Kschatrijas die Kschatra's als einen gemischten Stamm, entstanden durch Vereinigung der niedrigsten Kaste mit Weibern des Kriegerstandes und darum an die äußersten Gränzen Indiens verwiesen.

*) Von dieser, wahrscheinlich ebenfalls Alexandria genannten, Stadt kommt aus der Zeit nach Alexandern keine Spur bei den Geschichtschreibern vor. Viel weiß Vincent über die für den Handel ausgezeichnet treffliche Lage einer Stadt auf diesem Punkte zu sagen: p. 136.

**) Vergl. IV, 22. wo der Name des Tyriaspes, nicht wie hier im Texte Tiryaspes, zweimal vorkommt, so wie seine Bestallung zum Statthalter.

Entlassung, weil die Nachricht eingelaufen war, daß seine Verwaltung nicht in der Ordnung sey. Hier ließ Alexander den Craterus nebst dem größten Theile des Heeres und der Elephanten auf das linke [östliche] Ufer des Flusses [Indus] übersetzen, weil auf dieser Seite der Weg den Fluß entlang für ein schwerbewaffnetes Heer bequemer schien, und zugleich die anwohnenden Volksstämme nicht die allerfreundschaftlichsten Gesinnungen zeigten. Alexander selbst steuerte auf den Regierungssitz der Sogder *) los, und ließ hier noch eine andere Stadt anlegen und ebenfalls Schiffswerften bauen, und seine schadhaft gewordenen Fahrzeuge ausbessern. Ueber das Land von dem Zusammenflusse des Indus und Acesines bis an das [Indische] Meer bestellte er zu Statthaltern den Oxyartes und Pitho, und schlug noch das ganze Küstengebiet von Indien dazu: entsandte auch den Craterus wieder mit einer Heerabtheilung **). Er selbst schiffte sich ein nach der Herrschaft des Musicanus ***), die ihm als der wohlha-

*) Nach Vincent u. d'Anville im heutigen Bekher oder Beckor: es sind dieß die Sambestä und Sodrä bei Diodor XVII, 102; und die Sabracä bei Curt. IX, 8.

**) Die von Schmieder aus guten Gründen verdächtig gemachten, jedoch nur in Klammern verwiesenen Worte: „durch das Land der Arachoten und Dranger" lasse ich unbedenklich ganz ausfallen, hauptsächlich, weil sie nicht nur den Gang der Erzählung stören, sondern auch noch eine offenbare Unrichtigkeit in dieselben bringen würden.

***) Vincent p. 146. setzt das Reich des Musicanus in die Gegend, die h. z. T. Siwi, oder Sihwan heißt, und wenn Pottinger dasselbe nördlicher auf die größere Indusinsel, h. z. T. Tschanduki, verlegt; so leitet er doch den Na-

bendste Theil Indiens geschildert wurde. Denn bis jetzt war ihm Musicanus weder entgegengekommen, um sich mit Land und Leuten an ihn zu ergeben, noch hatte er durch eine Gesandtschaft Freundschafts-Unterhandlungen angeknüpft: er hatte nicht einmal, wie es doch gegenüber von einem großen Könige natürlich ist, Etwas Alexandern zugeschickt, noch Etwas von ihm erbeten. Die Fahrt ging den Fluß hinab mit solcher Eile von Statten, daß er an den Gränzen von dem Gebiete des Musicanus stand, noch ehe dieser von dem Anzuge Alexanders gegen ihn Kunde hatte. Auf diese Weise überrascht, ging er denn auch Alexandern eiligst entgegen, brachte ihm die unter den Indiern hochgeschätztesten Geschenke, führte seine sämmtlichen Elephanten mit sich, ergab sich mit Land und Leuten und bekannte sein Unrecht, was das beste Mittel bei Alexandern war, Alles zu erlangen, was man wünschte. Und so ließ er auch dem Musicanus Straflosigkeit wegen des Vergangenen angedeihen; bezeugte ihm sein Wohlgefallen über seine Stadt und sein Land und beließ ihn bei seiner Herrschaft. Craterus aber bekam Befehl, die Burg der Stadt zu befestigen; und nachdem Dieß noch während Alexanders Anwesenheit geschehen war, wurde eine Besatzung hineingelegt, weil ihm der Platz ganz gelegen erschien, die Volksstämme ringsherum zu beobachten und im Gehorsam zu erhalten.

---

men Musicanus ab von Mu-Sihwan, Namen zweier Gegenden. Soviel ist immerhin gewiß, daß die Griechen den Landesnamen geradezu zum Eigennamen des Fürsten stempelten, wie z. B. Taxiles.

16. Von hier brach Alexander an der Spitze der Bogenschützen, der Agrianer und der mit ihm zu Schiff herabgekommenen Reiterei gegen den Gaufürsten der dortigen Gegend — er hieß Oxycanus — auf, weil er weder persönlich sich gestellt noch eine Gesandtschaft geschickt hatte, um sich und sein Land zu unterwerfen. Die zwei bedeutendsten der Städte im Gebiete des Oxycanus *) nahm er gleich beim ersten Anlaufe mit Sturm weg. In einer derselben wurde Oxycanus selbst zum Gefangenen gemacht. Die Beute überließ Alexander dem Heere; die Elephanten nahm er mit sich. Auch die übrigen Städte des Landes ergaben sich ihm, sobald er vor ihnen erschien, und keine einzige wagte es, Widerstand zu leisten: solch einen niederschlagenden Eindruck hatte Alexander und sein Glück bereits auch auf alle Indier gemacht. Er aber brach wieder auf gegen den von ihm selbst bestellten Statthalter der Berg-Indier **), Sambus, welcher laut eingegangener Nachrichten geflohen war, weil er erfahren hatte, daß Musicanus von Alexandern begnadigt und im Besitze seiner Herrschaft gelassen worden sey. Er stand näm-

*) Das Gebiet des Oxycanus setzt Vincent p. 151. westlich neben Sihwan oder vielmehr in den westlichen Theil von Sihwan am Fuß der Bergkette, die unter dem Namen Lukhi bekannt ist. Bei Diodor XVII, 102. heißt er Porticanus; und Curt. IX, 8. nennt sein Volk Praesti.

**) Den Sambus setzt Vincent p. 150. auf das Lughi-Gebirge, das sich bei Sihwan bis an den Indus herabzieht. Pottinger gibt ihm seinen Wohnsitz östlich am Gebirge Dschalanan, das bei Sihwan an den Indus stößt. Auffallend ist, daß Arrian ihn einen von Alexander bestellten Statthalter nennt.

lich mit Musicanus in freundschaftlichem Verhältnisse. Als sich Alexander bereits der Stadt näherte, welche die Hauptstadt war im Gebiete des Sambus — sie hieß Sindomana *) —: so öffneten sich dem Heranziehenden die Thore und die Angehörigen des Sambus überlieferten ihm nicht nur die Schätze desselben, sondern gingen ihm auch mit den Elephanten entgegen; denn nicht aus feindseliger Absicht gegen Alexander, sondern aus Furcht wegen der Begnadigung des Musicanus [sagten sie] sey Sambus geflohen. Noch nahm Alexander eine andere, um diese Zeit ebenfalls abgefallene Stadt ein und niedermachen ließ er, so weit sie Schuld an der Empörung hatten, alle Brachmanen, bekanntlich die Sophisten [Weisen] Indiens, über deren Weisheit (wenn es anders eine ist) ich in der Schrift über Indien **) das Nähere beibringen werde.

17. Während dessen lief auch die Nachricht von der Empörung des Musicanus ein. Gegen ihn entsandte Alexander den Statthalter [Cap. 15.] Pitho, den Sohn des Agénor, mit genügender Heeresmacht; er selbst ließ einige der Städte im Gebiete des Musicanus dem Boden gleich machen, und ihre Einwohner in Gefangenschaft abführen; in andere

*) Bei Sindomana, oder wie van der Chryss. l. c. p. 112. den besten Handschriften zu Folge will, Sindimana, erinnert Vincent p. 153. an Sind oder Scindi, wie im Allgemeinen das Land an beiden Ufern des Indus genannt worden. Noch h. z. T. soll sich daselbst, 15 englische Meilen von Tatta, ein offener Ort, Namens Sind finden.

**) Vergl. Arrian's Ind. 11.

legte er Besatzungen und ließ Burgen befestigen. Nach diesen Verrichtungen zog er sich wieder in's Lager und zu der Flotte zurück. Hier wurde ihm Musicanus von Pitho gefangen zugeführt. Alexander befahl ihn in seinem eigenen Lande zu kreuzigen nebst allen den Brachmanen, die Theil an seiner Empörung hatten. Ankam bei ihm auch der Fürst des Landes Patala *). Es ist dieß, wie [V, 4.] gesagt, das vom Indus gebildete Delta, das noch größer ist als das Delta des ägyptischen Flusses. Auch dieser übergab ihm sein ganzes Land und überließ sich und alles das Seinige der Gnade des Siegers. Dafür sandte er ihn wieder zu seiner Herrschaft zurück mit der Weisung, Alles zum Empfange seines Heeres bereit zu halten.

Mit den Abtheilungen des Attalus, des Meleager und des Antigenes, mit etlichen Bogenschützen und mit allen Denen aus den Reihen der Edelschaaren sowohl als der anderen Macedonier, die er als bereits kampfunfähig auf der nach dem Lande der Arachoten und Dranger führenden Straße nach Macedonien abgehen ließ, entsandte er den Craterus nach Caramanien und gab ihm auch die Elephanten mit; an die Spitze des übrigen Heeres, so weit es nämlich nicht mit ihm selbst nach dem Meere hinabfuhr, stellte er den Hephästion und den Pitho ließ er mit den berittenen Bogenschützen und den Agrianern auf das jenseitige Ufer **),

*) Patala heißt im Sanskrit „die Niederung;" das hier sogenannte Delta des Indus hat übrigens h. z. T. keinen Gesammtnamen. Vergl. Vincent p. 163. und Bohlen a. a. O. Thl. I. S. 17.

**) Vom rechten Ufer des Indus, von wo Craterus auszog,

d. h. nicht auf diejenige Seite, wo sich Hephästion mit dem Heere hinabziehen sollte, übersetzen und wies ihn an, die bereits aufgebauten Städte zu bevölkern; wenn etwa unter den dortigen Indiern Unruhen ausbrechen sollten, ebenfalls die Ordnung wiederherzustellen und dann in Pattala wieder zu ihm zu stoßen. Bereits war Alexander drei Tage auf der Fahrt, als er die Nachricht erhielt, daß der Fürst von Pattala, begleitet von der Mehrzahl seiner Leute, sich auf die Flucht begeben und sein Land menschenleer zurückgelassen habe. Auf dieß setzte Alexander die Fahrt mit noch größerer Eile, als bisher, fort *). Angekommen auf Pattala, fand er

---

und an welchem Hephästion vorzurücken hatte, ging Pitho auf das linke über, und wohl dann rückwärts nach den von Alexander angelegten Städten. Cap. 15.

*) Alexander hatte nach V, 9. den Hydaspes nach der Sommersonnenwende 327. v. Ch. überschritten und war nach der Schlacht gegen den Porus bis an den Hyphasis vorgedrungen. Nimmt man nun an, er habe sich bei Nicäa auf dem Hydaspes eingeschifft im Monat October 327. v. Ch. und gibt ihm mit Strabo zu der Fahrt bis Patala zehen Monate, so wären wir jetzt im August 326. v. Ch. Nach Plutarch Alex. 61. beträgt die Zeit nur sieben Monate, also bis in den Mai 326 v. Ch. Vincent dagegen rechnet für die Fahrt und sonstigen Aufenthalt neun Monate, und Dieß brächte uns in den Jul. 326 v. Ch. Jedenfalls ist es Mitte des Sommers, wo Alexander auf Patala ankommt, und wohl eher August als Julius. Wenn Curt. IX, 10. Recht hat, die Ankunft bei den Indusmündungen in den Winter fallen zu lassen; so muß Dieß entweder von Nearchs Flotte gelten, oder kann Alexander nicht im Sommer oder wenigstens erst im Sommer

Stadt und Land von Bewohnern und Ansiedlern verlassen. Auf Verfolgung der Flüchtlinge sandte er die beweglichsten Leute des Heeres aus und, als Einige von denselben aufgefangen wurden, schickte er sie an die Anderen ab und ließ ihnen bedeuten, sie sollen getrost zurückkehren: denn sie können, wie früher, ihre Stadt bewohnen und ihr Land bebauen. Wirklich kamen auch die Meisten von ihnen zurück.

18. Während er nun den Hephästion anwies, auf Pattala eine Burg anzulegen, schickte er Leute aus, um in der wasserlosen Umgegend Brunnen zu graben und das Land in bewohnbaren Stand zu stellen. Auf diese geschah ein Angriff von einem Haufen der umwohnenden Barbaren, welche zwar bei dem unvermutheten Ueberfall Einige tödteten, aber, nachdem sie selbst auch viele Leute verloren hatten, wieder in ihre Wüste sich zurückzogen, so daß die ausgesandten Arbeiter mit ihrer Aufgabe fertig wurden, wie auch noch eine Heerabtheilung zur Stelle gekommen war, welche Alexander auf die Kunde von diesem feindlichen Ueberfalle zu Förderung der Arbeit abgeschickt hatte.

Bei Pattala aber theilt sich das Wasser des Indus in zwei große Arme und beide behalten den Namen Indus bis in's Meer. An diesem Punkte ließ Alexander einen Hafen und Schiffswerften anlegen. Wie die Arbeiten vorangeschritten waren, beschloß er bis zur Einmündung des rechten Armes in das Meer hinabzufahren. Er ließ deßhalb den Leon-

---

325 v. Ch. durch Gadrosien gezogen seyn. Welche Verwirrung durch die Annahme in die ganze Zeitrechnung kommen würde, gibt sich von selbst.

natus mit ungefähr tausend Reisigen und an achthundert Mann vom schweren sowohl als vom leichten Fußvolke aufbrechen, um neben der Flotte herzuziehen; er selbst nahm die beweglichsten seiner Fahrzeuge, die sämmtlichen Andert-halbruderer nicht blos, sondern auch alle Dreißigruderer und etliche offene Frachtbote und schiffte stromabwärts auf dem rechten Arme des Flusses. Allein, da die dortigen Indier sich geflüchtet hatten, so fehlte es ihm an einem Führer und die Fahrt bot darum mancherlei Schwierigkeiten dar. Auch ein Sturm erhob sich am Tage nach dem Auslaufen und da der Wind der Strömung *) gerade entgegenwehte, so ging der Fluß hohl und die Fahrzeuge wurden hin und hergeworfen, so daß die Meisten derselben beschädigt waren, einige der Dreißigruderer sogar ganz in Trümmer gingen. Eiligst wurden diese an's Ufer gebracht, ehe sie gänzlich untersanken. Andere wurden neu gebaut. Auch ließ Alexander durch die flüchtigsten Leute seines leichten Fußvolks tiefer in's Land hineinstreifen und einige Indier aufgreifen, die ihm nun auf der weiteren Fahrt zu Führern dienten. Als sie an die Stelle kamen, wo der Fluß sich in eine Breite dehnt, die da, wo sie überhaupt am größten ist, sogar zweihundert **) Stadien beträgt; so kam ein gewaltiger Wind vom äußeren Meere her und die Ruder ließen sich in den Wogen kaum aufziehen. Sie flüchteten sich daher wieder in einen Rinngraben, welchen die Führer ihm wiesen.

---

*) Die Passatwinde (Moussons) haben bekanntlich vom Mai bis in Oktober die Richtung von Südwest nach Nordost. Vergl. unten Cap. 21.

**) Etwa fünf Stunden.

19. Während sie hier vor Anker lagen, trat die auf dem großen Meere gewöhnliche Erscheinung der Ebbe ein, so daß die Schiffe auf dem Trockenen sitzen blieben und *), da Dieß den Begleitern Alexanders bisher noch nie vorgekommen war, so verursachte es gleichfalls keine kleine Bestürzung, die aber natürlich noch weit größer wurde, als nach Ablauf der gewöhnlichen Zeit das Wasser wieder stieg und die Schiffe sich hoben. Alle, welche im Schlamme festsitzend [von der Fluth] ergriffen wurden, hoben sich, ohne Schaden zu thun und kamen wieder in Bewegung, ohne Schaden zu nehmen: Diejenigen dagegen **), die auf mehr

*) Diese, allerdings auf keinem der mittelländischen Meere vorkommende Erscheinung war übrigens nach Scylax von Caryanda schon dem Herodot bekannt (IV, 44); und es sind dieß die Wirkungen einer regelmäßigen Fluth auf einigen Indischen Flüssen, sie heißt Bore; und Renell sagt davon: „da das Bett der großen Flüsse schlammigen Grund hat, die Ufer aber sandig sind; so liegt es in der Natur der Bore, nicht den Krümmungen des Flußbettes zu folgen, sondern in der kürzesten Linie vorzustürmen: und die Folge davon ist, daß sie die Sandbänke, die sie begegnet, queer durchschneidet, und die Schiffe, die am Strand sitzen, weit mehr beschädigt als solche die flott sind." Zu bemerken ist übrigens noch, daß um diese Jahreszeit häufig Springfluthen erscheinen, und dann natürlich viel weiter und viel verderblicher wirken.

**) Ein Theil der Schiffe lag auf dem trockenen Sande und wurde beweglich, sobald das Wasser anfing zu steigen; da es jedoch nicht tief genug war, um sie flott zu machen; so mußten sie nothwendig den angegebenen Schaden leiden. Besser daran war der andere Theil der Flotte, der tief im weichen Schlamme saß: Die Fluth konnte

trockenem Grunde und ohne festen Standpunkt sitzen geblieben waren, stießen bei der mächtig herandringenden Fluth zum Theil gegen einander; zum Theil wurden sie auf den Strand getrieben und scheiterten. Diese ließ Alexander ausbessern, so gut es für den Augenblick anging, und auf zwei offenen Frachtboten schickte er den Fluß hinab Leute voraus, um die Insel in Augenschein zu nehmen, wo er nach Aussage der Landeseingebornen auf der Fahrt nach dem Meere beizulegen hatte *). Cilluta nannten sie den Namen der Insel. Als die Meldung einlief, daß sich Ankerplätze auf der Insel finden, daß sie selbst groß sey, auch Wasser habe; so ließ er die übrige Flotte darauf lossteuern; er selbst ging mit den besten Seglern noch weiter, um sich an der Ausmündung des Flusses in das Meer durch den Augenschein zu überzeugen, ob die Ausfahrt keine Schwierigkeiten darbiete. Nachdem sie die Insel ungefähr zweihundert **) Sta-

solche Fahrzeuge nicht beim ersten Andrang aus der Stelle bringen; die Bewegung im weichen Grunde that keinen Schaden, und sobald das Wasser tiefer wurde, hatten sie alle Gefahr überstanden.

*) Cilluta, nach Plut. Alex. 66 von Alexander selbst Scillûstis, von Anderen Psitûlcis genannt, wird von Vincent p. 172, jedoch zweifelhaft nach einer der Karten von Dalrimple mit der heutigen Insel Lari-Bandar zusammengestellt; p. 191 aber Debil-Scindi d. h. Indusinsel genannt. Uebrigens lassen die Veränderungen, die im Laufe der Jahrhunderte mit dem Flußbett des Indus vorgegangen seyn mögen, kaum etwas Sicheres mehr hierüber bestimmen.

**) An fünf Stunden.

dien hinter sich gelassen hatten, gewahrten sie eine andere, bereits im Meere liegende *) Insel. Für jetzt kehrten sie wieder zu der Insel im Flusse zurück und nachdem sie an der Spitze derselben vor Anker gegangen waren, brachte Alexander allen den Göttern Opfer dar, welchen er, wie er vorgab, von Ammon zu opfern angewiesen war. Tags darauf aber steuerte er auf die andere, im Meere gelegene Insel los und, daselbst ebenfalls beilegend, brachte er auch da wieder andere Opfer anderer Götter sowohl als nach anderem Brauche dar und zwar auch diese nach einem Spruche des Ammon. Persönlich fuhr er durch die Mündung des Indus in die hohe See hinaus, wie er sagte, um zu sehen, ob nicht irgendwo ein benachbartes Land aus dem Meer auftauche; im Grund aber, wie mir scheint, um sagen zu können, er habe das Meer hinter Indien beschifft. Er schlachtete hier Stiere dem Neptun zu Ehren und warf sie ins Meer; auch ein Trankopfer brachte er nach diesem Opfer und warf die Opferschale, die von Gold war, und die goldenen Mischkelche zur Sühne ebenfalls in's Meer, betend, ihm die Flotte sicher zu begleiten, welche er unter Nearch nach dem Persischen Meerbusen und den Mündungen des Euphrat und Tigris auslaufen zu lassen gedachte.

20. Als er wieder zurück nach Pattala gekommen war, traf er nicht nur die Burg befestigt an, sondern auch Pitho mit seinem Heere wieder zur Stelle **) und von diesem die

*) Von dieser zweiten Insel weiß auch Vincent p. 172 keinen Namen anzugeben.

**) Vergl. Cap. 17 und 18.

sämmtlichen Aufträge vollzogen, in denen er ausgeschickt worden war. Hephästion wurde nun angewiesen, für die Befestigung des Hafens und die Ausrüstung der Schiffswerften Sorge zu tragen. Denn auch hier in der Stadt Pattala, wo der Indus sich theilt, gedachte er eine nicht unbedeutende Schiffsabtheilung zurückzulassen. Er selbst fuhr auf dem anderen *) [linken] Arme des Indus abermals nach dem großen Meere hinab, um zu sehen, wo die Mündung des Flusses der Ausfahrt die wenigsten Schwierigkeiten darbiete. Entfernt sind die Mündungen des Indus wenigstens an achtzehnhundert **) Stadien von einander. Bei dieser Fahrt ***)

*) Ueber die schon von Renell l. c. Jon. II. p. 249 gezeigte Schwierigkeiten, hier an den östlichsten der Mündungsarme des Indus zu denken, so wie über die Annahme, daß wirklich dieser linke, oder östliche Arm nichts anders gewesen, als ein Canal des von Alexandern bereits beschifften, westlichen Armes, siehe Barbié du Bocage zu St. Croix l. c. p. 895.

**) An 45 Stunden.

***) Wenn man das von Schmieder verdächtig gemachte und in Klammern gesetzte τῆς ἐκβολῆς τοῦ ποταμοῦ nicht durch ein vorgesetztes πρὸ dem Texte retten will; so scheint das natürlichste, es von κατάπλῳ abhängig zu denken, und aus irgend einem Grunde versetzt anzunehmen, wie auch Xenophon's Anab. V, 6. IV, 3. VII, 1. ähnliche Versetzungen darbietet. Gewiß ist jedenfalls, daß dieser See oder vielmehr diese Bucht nicht fern der eigentlichen Ausmündung lag, wie denn auch Arrian Alexandern von hier nicht weiter den Fluß hinab, sondern unmittelbar durch die Mündung in die See hinausfahren läßt.

durch die Mündung des Flusses kam er zu einem großen See, welchem der einströmende Fluß, vielleicht auch in Verbindung mit dem hier sich sammelnden Wasser aus der Umgegend seine Größe und so ziemlich das Ansehen eines Meerbusens gibt. Denn es zeigten sich in ihm bereits auch Seefische, größer als die Fische in unserem [mittelländischen] Meere. Da, wo seine Führer ihn hinleiteten, legte er in dem See bei und ließ den größten Theil seiner Streiter unter Leonnatus, so wie die sämmtlichen offenen Frachtbote [Cercuren] dort zurück. Er selbst fuhr mit den Dreißigruderern und den Anderthalbruderern [Hemiolien] durch die Mündung des Flusses auch hier in die hohe See hinaus und überzeugte sich, daß der *) jenseitige [linke] Ausfluß des Indus leichter zu befahren sey. Auch legte er an der Küste bei und zog sich mit einem kleinen reisigen Gefolge drei Tagreisen lang an der Küste hin, theils um im Allgemeinen das Land kennen zu lernen, an dem man vorüberfahren mußte, theils um Brunnen graben zu lassen, wo die Schiffe

*) Hier ist ἐπὶ τάδε entweder und zwar am natürlichsten für sich zu nehmen, und τοῦ Ἴνδου mit ἐκβολὴν zu verbinden, d. h. der jenseitige Ausfluß des Indus; oder ist ἐπὶ τάδε τοῦ Ἴνδου soviel als „des jenseitigen Indus Ausfluß" = der jenseitige Ausfluß. Jedenfalls ist das „jenseits" von dem rechten Arme des Indus aus zu fassen; was offenbar auch Gronov's ex dextro ostio Indi sagen will. Eben so unrichtig corrigirt daher Schmieder ex sinistro statt dextro, als er überhaupt dem Arrian hier Undeutlichkeit vorwirft. Die Sache selbst mußte ja hier schon jede Dunkelheit heben.

Wasser einnehmen könnten. Wieder angekommen bei seinen Schiffen, kehrte er selbst zu Wasser nach Pattala zurück; sandte aber einen Theil der Mannschaft, um eben jene Arbeiten [des Brunnengrabens] auszuführen, an die Küste mit der Weisung, dann gleichfalls nach Pattala zurückzukommen. Abermals schiffte er sich hierauf nach dem See ein und ließ einen neuen Hafen und neue Schiffswerften daselbst anlegen; versah den Platz mit einer Besatzung und brachte nicht nur Lebensmittel für das Heer auf wenigstens vier Monate zusammen, sondern traf auch alle für die Küstenfahrt nöthigen Anstalten.

21. Es war aber gerade jetzt nicht die Jahreszeit für die Schifffahrt. Denn die Strichwinde herrschten, welche in jener Jahreszeit, nicht, wie bei uns *), von Norden, sondern vom großen Meere her gerade gegen Norden blasen. Mit dem Winter aber, in der Zeit gleich nach dem

*) Bekanntlich streichen Sommerszeit vom schwarzen Meere und dem Hellespont aus, d. h. von Norden gegen Süden über den Archipelagus und das Mittelmeer, Passatwinde nach Afrika und durch Aegypten bis nach Nubien und Aethiopien. Gerade das Gegentheil aber findet auf dem Indischen Meere statt. Die mit Arabischem Namen von Franzosen la Mousson, von Engländern the Moussoon genannten Strichwinde wechseln von sechs zu sechs Monaten so, daß sie vom Mai bis Oktober südwestlich, als vom Meer gegen das Land herein und umgekehrt vom Oktober bis April nordöstlich streichen, namentlich unter heftigen Orcanen zur Zeit, wo sie sich umsetzen. Vergl. das Nähere bei Vincent p. 36 und Arr. Ind. 21 wo noch weiter davon die Rede seyn wird.

Untergange *) der Plejaden bis zur Winter-Sonnenwende **) ließ er sich sagen, werde das dortige Meer wieder fahrbar. Es erheben sich nämlich um diese Zeit mehr vom Lande her, da es von vielen Regen befeuchtet ***) sey, sanfte Winde, ganz bequem für die Küstenfahrt mit Rudern sowohl als mit Segeln. Nearch, dem die Leitung der Flotte

*) Der Untergang der Plejaden diente schon im höchsten Alterthume zur Bezeichnung des Winteranfangs und galt für die Zeit, wo die Schiffe nicht mehr in die See gehen sollen. Jedoch lagen dabei keine genauen astronomischen Berechnungen zu Grunde, und ohne Rücksicht auf die schon von den Alten gekannten verschiedenen Arten des Untergangs der Plejaden, wie der Gestirne überhaupt (des kosmischen, akronyctischen und heliakischen), wurde er im Allgemeinen in den Anfang Novembers gesetzt. Vergl. Veget. de re milit. V. 9. Plin. H. N. II, 47 u. St. Croix l. c. p. 628.

**) Wenn Schmieder theils in den Emendanda zu seiner Anabasis theils in seiner Ausgabe der Indica zu XXI, 1. das τροπή durch aequinoctium (hibernum oder vernum) übersetzen will, so zweifle ich nicht nur an dieser Bedeutung von τροπή, sondern glaube auch, daß seine eigentliche Bedeutung (Sonnenwende) ganz passend ist nach Dem, was bei Schmieder selbst aus Vincent bemerkt ist, „daß vom November bis Januar der Wind von Ost nach West streiche, also der Fahrt an der Küste hin nicht günstiger seyn könne."

***) Bode in der Anleitung zur physischen u. s. w. Kenntniß der Erdkugel 3te Aufl. S. 84. sagt: „Der Indische Ocean ist im Norden ganz von einem mit hohen Bergen besetzten Lande eingeschlossen, wohin Wolken und Dünste im heißen Sommer häufig getrieben werden, die im Winter zurückkehren und die Moussons bewirken.

übertragen *) war, wartete dem gemäß die Jahreszeit für seine Fahrt ab. Alexander dagegen brach von Pattala auf und rückte an der Spitze seines gesammten Heeres bis zum Flusse **) Arabius vor. Hier nahm er die Hälfte der Rundschildner und der Bogenschützen, die Abtheilungen der sogenannten Edelschaaren zu Fuß, die Leibschaar zu Pferd und von jeder Abtheilung [Hipparchie] der berittenen Edelschaaren ein Geschwader, so wie endlich die sämmtlichen Bogenschützen zu Pferd und wandte sich links gegen das Meer hin, theils um nach Wasser graben zu lassen, damit bei der Küstenfahrt das vorbeisegelnde Heer daran keinen Mangel litte, theils um die Oriten, einen seit alter Zeit unabhängigen Inderstamm der Gegend, unvermuthet zu überfallen, weil sie weder ihm noch seinem Heere irgend etwas Freundliches erwiesen hatten. Die zurückbleibenden Streitkräfte sollte Hephästion nachführen. Die Arabiten, ein ebenfalls unabhängiger, an den Ufern des Arabius hausender Stamm, zogen sich auf die Kunde von Alexanders Anzug in die Wüste zurück, weil sie ebenso wenig ihm sich gewachsen glaubten, als

---

*) Vrgl. dazu Indic. 20. so wie über den Zweck dieser ganzen Ausrüstung VII, 20 und Ind. 32.

**) Der Arabius, von Arrian in den Ind. 22 und 25. Arabis, sonst Arbis genannt, heißt jetzt noch Araba, oder Persisch Ilmend: und die Arabiten, die von ihm ihren Namen haben, jetzt zu den Belludischen gehörend, waren ein unabhängiges, Indisches Volk im östlichen Theile von Gedrosien. Der Arabius bildet ihre westliche Gränze, selbst westlich parallel einer Bergkette strömend, welche Arabiti montes, d. z. T. Luchi heißen und Mekran östlich begränzen. Bei Pottinger heißt der Arabius jetzt Poerally.

sich ihm unterwerfen wollten. Er aber ging über den schmalen und wasserarmen Fluß Arabius, durchzog bei Nacht den größten Theil der Wüste und befand sich mit Tagesanbruch auf bewohntem Boden. Hier ließ er sein Fußvolk gemessenen Schrittes nachfolgen; persönlich stellte er sich an die Spitze seiner Reiterei, ließ sie in Schaaren [Schwadronen] abfallen, um möglichst viel Raum auf dem Blachfelde einzunehmen und rückte so in das Land der *) Oriten ein. Wer sich von ihnen zur Wehr setzte, wurde von den Reitern niedergehauen: Viele wurden auch zu Gefangenen gemacht. Alexander bezog vorerst ein Lager neben einem kleinen Bache; wie aber Hephästion sich wieder mit ihm vereinigt hatte, setzte er sich vorwärts in Bewegung. Er kam zu einem Dorfe, dem größten im Lande der Oriten. Rambacia **) hieß das Dorf. Die Lage des Ortes gefiel ihm; eine Stadt,

*) Die Oriten sind die jetzigen Haor's oder Haur's in Belludschistan; östlich gränzten sie an die Arabiten, westlich an Gadrosien. Arrian, der Indic. 22. die Arabiten die letzten Indier im Westen nennt, scheint die Oriten nicht mehr in den geographischen Bezirk Indiens einschließen zu wollen. Vrgl. Wahl's Erdbeschr. von Ostind. I, 180 und Mannert's Geogr. u. s. w. Bd. V, Heft 2. S. 17.

**) Vincent p. 153 und 185 Not. nennt in dortiger Gegend eine befestigte Stadt, genannt Ram-Gur, d. h. Veste Ram, oder Rama's, und findet darin das alte Rambacia. Mannert Geogr. l. c. p. 19 setzt an seine Stelle das heutige Haor oder Haur, was übrigens dem Namen nach besser mit der im folgenden Cap. genannten Stadt der Oriten Ora verglichen wird, wenn man nicht, unwahrscheinlich genug, mit van der Chyss l. c. p. 115 Ora und Rambacia für Einen Ort halten will.

die er hier anlegen würde, glaubte er, werde groß und blühend werden. Hephästion wurde zu diesem Zwecke zurückgelassen.

22. Er selbst nahm wieder die Hälfte der Rundschildner und der Agrianer nebst der berittenen Leibschaar und den Bogenschützen zu Pferd und rückte gegen die Gränzen der Gadrosier und Oriten. Er hatte Kunde, daß er daselbst nur einen schmalen Paß finden werde und daß die Oriten, mit den Gadrosiern vereinigt, vor dem Engwege sich gelagert haben, ihm den Paß zu verlegen. Wirklich waren sie hier aufgestellt; allein auf die Kunde von seinem Anzuge flohen die Meisten aus dem Engwege, unbekümmert um seine Bewachung: die Häuptlinge der Oriten aber kamen zu ihm, sich und ihr Volk zu ergeben. Diesen befahl er, die Masse der Oriten zusammenzurufen und in ihre Heimath zurückzuschicken mit der Versicherung, daß sie nichts Unangenehmes erleiden würden. Einen Statthalter gab er auch ihnen, in der Person des Apollophanes, und ließ bei diesem den Leibwächter Leonnatus in *) Ora zurück nebst den sämmtlichen Agrianern, einer Abtheilung Bogenschützen und Reiter, und noch weiterer Mannschaft zu Fuß und zu Pferd aus den Reihen der Griechischen Söldner. Er sollte die Flotte abwarten, bis sie an dieser Gegend vorüberkommen würde, und zugleich die Stadt bevölkern und Alles bei den Oriten so ordnen, daß sie sich eher an den Statthalter anschlößen. Er selbst setzte sich an der Spitze seiner Hauptmacht — Hephästion war mit den Zurückgelassenen wieder zu ihm gestoßen —

*) Vrgl. die Anm. zu Rambacia im vorigen Capitel.

gegen die*) Gadrosier in Bewegung, größtentheils durch eine Wüste. In dieser Wüste wachsen nach Aristobul viele Myrrhenbäume, größer als die sonstige Myrrhe. Die Phönicier, welche des Handels halber dem Heere folgten, sammelten den ausschwitzenden Saft der Myrrhe und schleppten ganze Ladungen auf ihren Lastthieren weg: denn von den großen, früher noch nie abgeernteten Stämmen war die Ausbeute begreiflich reich. Es hatte in dieser Wüste auch viele wohlriechende Nardenwurzeln, die ebenfalls von den Phöniciern gesammelt, von dem Heere aber auch vielfältig zertreten wurden und dadurch weithin in der Gegend einen Wohlgeruch verbreiteten: so groß war die Menge derselben. Noch spricht Aristobul von anderen Bäumen dieser Wüste, z. B. von einem mit lorbeerblattähnlichen Blättern, welcher an den vom Meereswasser bespülten Gegenden wächst. Zur Zeit der Ebbe bleiben die Bäume im Trockenen; bei rückkehrender Fluth aber werden sie von dem Meere unter Wasser gesetzt und selbst wenn er an tiefliegenden Stellen wächst, wo das Wasser nicht abläuft, wird der Baum doch vom Meere nicht verdorben. Einige der Baume haben in jener

*) Gadrosia, gewöhnlich Gedrosia genannt, ist das heutige Mekrân, auch Kutsch-Mekrân. Im Norden begränzt von dem Gebirge Lus, im Süden von einer ungeheuren Sandwüste, gehört es h. z. T. zu dem Gebiete der Beludschen. In nordwestlicher Richtung das Land durchziehend, würde Alexander bewohnte Gegenden vor sich gehabt haben; sich südwestlich haltend, in einer Entfernung von der Küste von etwa 6 bis 7 Stunden, mußte er mitten durch die, nur hier und da durch einzelne Bäche wirthlich gemachte, Wüste ziehen.

Gegend eine Höhe von sogar dreißig Ellen [45 Fuß]: zufällig standen sie damals *) in der Blüthe; die Blüthe kommt dem weißen Veilchen [Levcoie] am nächsten; nur ist sie von viel stärkerem Geruche. Auch von einem **) Stängel spricht er, welcher aus dem Dornbaum wachse und so gewaltige Stacheln habe, daß schon sogar Vorbeireitende, wenn sie mit dem Kleide sich darein verwickelt haben, eher vom Pferde gezogen worden seyen, als den Stachel vom Stängel losgerissen haben. Auch von den Hasen erzählt man, daß sie im Vorbeispringen mit ihren Haaren an den Stacheln hängen bleiben und auf diese Weise da gefangen werden, gerade wie die Vögel mit der Leimruthe, oder die Fische mit dem Angelhacken. Doch mit Eisen den Stachel loszuhauen soll nicht schwer gewesen seyn und nach abgehauenem Stachel der Stängel einen Saft von sich gegeben haben — in noch größerer Menge und von durchdringenderem Geruche als der Feigenbaum zur Frühlingszeit.

23. Von hier ging es durch das Land der Gadrosser auf einem beschwerlichen Wege unter gänzlichem Mangel

*) War es gerade Herbst, oder wenigstens gegen Ende des Sommers?

**) Diese ἄκανθα, von der hier die Rede ist, kann nichts Anders seyn, als eine Acacien-Art. Schon Dioscorides I, 133. braucht von diesen Dornen den Ausdruck ἀκακία und nach Willdenow ist die Acacia Katechu, ein Gummibaum Indiens, ausgezeichnet durch seine hackenförmigen Stacheln und schon Dioscorides kennt den verdickten Saft (Catechu, beim Araber Hadhad) dieses Baumes und sagt ausdrücklich, er sey eine Art ἀκάνθη (I, 132.)

wie an allen Bedürfnissen, so namentlich vielfach an Wasser für das Heer. Man war daher genöthigt, zur Nachtzeit bedeutende Strecken zurückzulegen, und zwar in ziemlicher Entfernung vom Meere, ob es gleich Alexanders ernstlicher Wille war, das Land an der Küste hin zu durchziehen, um sowohl die vorhandenen Häfen zu besichtigen, als alle im Vorbeigehen möglichen Anstalten für die Flotte zu treffen, theils durch Graben von Brunnen theils durch gelegentliche Besorgung wie von *) Märkten so von Landungsplätzen. Allein die Küstenstriche Gadrosiens waren allwärts eine Wüste. Den Thoas, Mandrodor's Sohn, entsandte er deßhalb mit wenigen Reitern an das Meer hinab, um zu sehen, ob sich irgendwo ein Landungsplatz daselbst befinde oder Wasser unfern des Meeres oder irgend ein sonstiges Bedürfniß. Und bei seiner Rückkunft meldete dieser **): einige Fischer habe er am Ufer angetroffen in erstickend-engen Hütten; gemacht seyen diese Hütten aus zusammengefügten Muschelschalen und ihr Dach bestehe aus Fischgräten: auch haben diese Fischer weniges Wasser, das sie mühselig aus dem Ufersande scharren und auch dieses Wasser sey nicht ganz süß.

*) Markt ist hier eigentlich soviel als Gelegenheit zum Einkauf, namentlich von Lebensmitteln, wie oft in Xenephon's Anabasis z. B. II, 3. III, 2. IV, 8. u. s. w. Es ist dieß im heutigen Orient der Ordu-Bassar d. h. Horden- oder Lager-Markt.

**) Ueber diese Fischer, die sogenannten Ichthyophagen, d. h. Fischesser, siehe Näheres in Arr. Ind. 29. Ihr Land, im Süden von Gadrosien an der Küste hin und von Einigen noch zu Gadrosien gerechnet, ist das südliche Mekrân.

Angekommen in einer Gegend Gadrosiens, wo sich in reichlicherem Maße Getreide vorfand, ließ Alexander, Was er zusammbrachte, auf die Lastthiere vertheilen, versah es mit seinem eigenen Siegel und befahl es an das Meer hinabzuschaffen. Allein während er auf dem Wege war nach dem Lagerplatze, wo das Meer am nächsten lag, bekümmerten sich die Soldaten so wenig um das Siegel, daß die Wache selbst sich das Getreide zu Nutzen machte und auch Denen mittheilte, die von dem Hunger am meisten geplagt wurden. So weit trieb sie die Noth, daß sie nach reiflicher Ueberlegung den augenscheinlichen und bereits hereinbrechenden Untergang eher beachten zu müssen glaubten, als die nicht vor Augen liegende und noch ferne Gefahr von Seiten ihres Königs; und wirklich verzieh Alexander das Geschehene, als er von der Noth sich unterrichtet hatte. Was er selbst aber auf einem Streifzuge durch das Land zusammenbringen konnte zur Verproviantirung des auf der Flotte vorüberfahrenden Heeres, das ließ er durch Cretheus von Callatia *) abführen, und die Landeseingeborenen wurden angewiesen, aus dem inneren Lande soviel als möglich Getreide gemahlen auf den Platz zu schaffen; so wie auch die Früchte der Palmbäume [Datteln] und Schafe für das Heer zu Markte zu bringen. Nach einem anderen Punkte ließ er den Telephus von den Edelschaaren mit einem kleinen Mehlvorrath abgehen.

---

*) Callatia, auch Callatis, Stadt in Nieder-Mösien, nicht weit von Tomi, oberhalb des heutigen Burghoß, wo sich beim Hafen Messembria die Trümmer von Tomi finden.

24. Er selbst setzte sich gegen den Königssitz von Gadrosien — Pura *) hieß der Ort — in Bewegung und kam daselbst [Cap. 27.] volle sechzig Tage nach seinem Aufbruche von Ora [Cap. 22.] an; und die Mehrzahl der Geschichtschreiber Alexanders versichern, daß alle Mühseligkeiten, die sein Heer in Asien erduldet habe, sich nicht vergleichen lassen mit den hier erlittenen Drangsalen; und nicht aus Unbekanntschaft mit den Beschwerden des Weges habe Alexander diesen Zug unternommen — **) Was allein Nearch behauptet —; sondern

*) Pura heißt im Sansk.. die Stadt, wie sich aus der Zusammensetzung in mehreren Städtenamen findet, z. B. Nagpur, Lahopur u. s. w. Pottinger sah nach Heeren (Bd. I, S. 330.) in Mekrân eine kleine gutgebaute Stadt Puhra, mitten in einem Walde von Palmbäumen gelegen. Mannert l. c. p. 48. setzt Pura an den Korkes, wagt jedoch nicht zu bestimmen, ob sie an der Stelle des heutigen Karkend oder nördlicher in der Nähe von Khia gelegen. Daß übrigens Pura und Porus nicht, wie van der Chyss l. c. p. 116. vermuthet, gleicher Etymologie seyen, siehe bei Lassen l. c. p. 17. und vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I. S. 91.

**) Wie man diese Worte gewöhnlich so fassen konnte, als machte Arrian den Nearch zum Einzigen, welcher Alexandern nicht unbekannt mit den Schwierigkeiten dieses Marsches dargestellt habe, ist mir wenigstens unbegreiflich. Denn Nichts zu sagen von dem natürlichsten Sinne der Griechischen Worte, die wir im Deutschen fast buchstäblich wiedergegeben haben; muß der, welcher Alexandern aus ehrgeiziger Rücksicht auf Semiramis und Cyrus diesen Zug unternehmen läßt, eben dadurch seine Kenntniß von den Gefahren desselben nothwendig voraussetzen und Dieß ist bekanntlich die gewöhnliche Erzählung. Was Nearch

weil er gehört habe, daß bis jetzt noch Niemand mit einem Heere glücklich hier durchgekommen sey, außer Semiramis *) (auf ihrer Flucht aus Indien), und auch diese soll, wie die Eingeborenen versicherten, nur mit zwanzig Mann von ihrem Heere sich gerettet haben; so wie Cyrus, des Cambyses Sohn, gleichfalls nur mit sieben Mann. Es sey nämlich auch Cyrus in diese Gegenden gekommen, um in das Land der Indier einzudringen, habe aber vorher noch auf dem Zuge durch diese unwegsame Wüste den größten Theil seines Heeres verloren, und gerade diese Erzählungen haben Alexander zu einem Wettstreite mit Cyrus und Semiramis veranlaßt. Dieserhalben sowohl als zugleich um für die Flotte das Nöthige in der Nähe ausfindig zu machen, sagt Nearch **),

---

sagt, wissen wir freilich nicht; denn was Arr. Ind. 20. steht, bezieht sich blos auf die Fährlichkeiten der Schiffahrt vom Indus bis zum Persischen Meerbusen. Soviel scheint mir aus Arrian's Worten zu folgen, daß Nearch behauptet hat und zwar allein behauptet hat, Alexander habe die Gefahren des Wegs nicht in ihrem vollen Umfange gekannt.

*) Die Worte in Klammern sind allerdings verdächtig und nur mit vorgesetztem ὅτε übersetzbar.

**) Dieß scheint mit dem in der vorhergehenden Anmerkung besprochenen Umstand in geradem Widerspruche zu stehen: außer dann, wenn Nearch Alexandern die Gefahren zwar ebenfalls kennen, aber nicht in ihrem ganzen Umfange kennen läßt. Helfen ließe sich jedoch auch so, daß man das ὡς vor τῷ ναυτικῷ herabzöge zu λέγει Νέαρχος und dann das „wie Nearch sagt" blos zu dem letzteren Satz „um — ausfindig zu machen" gehörig denken wollte. Die Uebersetzung würde nämlich im letzteren Fall so lau-

habe Alexander jenen Weg eingeschlagen und nun sey die sengende Hitze, verbunden mit dem Wassermangel, für den größten Theil des Heeres tödtlich geworden, namentlich für die Lastthiere: diese seyen nämlich theils wegen der Tiefe und der Hitze des durchglühten Sandes, größtentheils aber auch vor Durst umgekommen. Denn manchmal sey man auf hohe Hügel gestoßen von tiefem, nicht fest aufgeworfenem *) Sande, der sich jedoch betreten ließ, gerade wie wenn man auf Moorgrund oder noch besser auf nicht festgetretenem Schnee geht, und dabei haben beim Aufsteigen sowohl als beim Niedersteigen die Pferde und die Maulesel noch mehr zu leiden gehabt auf dem unebenen und zugleich unsicheren Boden. Auch die langen Tagmärsche seyen nicht die kleinste Drangsal für das Heer gewesen. Denn der ganz außer allem Verhältniß **) stehende Wassermangel gebot nur um so mehr die Märsche nach dem Nothbedarf einzurichten. Zwar, so oft sie den Weg, den sie vor sich hatten, bei Nacht zurücklegten und dann Morgens zu Wasser kamen, so waren sie nicht so ganz schlimm daran. Allein geschah es, daß der

---

ten: „Dieserhalben sowohl, als zugleich, wie Nearch sagt, um — ausfindig zu machen, habe Alexander" u. s. w.

*) Wer hier νενησμένη liest, sollte wohl Cap. 26 ebenfalls nicht νενημένη lesen. Zwar kommt die erstere, von der nächsten Regel abweichende Form im Homer vor: allein die zweite, regelrechtere findet sich bei Xenophon in der Anab. V, 4. als Perf. von νέω, das eben so gut „dicht machen" als „aufschichten, häufen" heißt.

**) Nämlich zu der Hitze und den Strapazen.

vorrückende Tag wegen der Länge des Weges *) sie noch auf dem Marsche überfiel; dann waren sie doppelt übel daran wegen der Gluthhitze sowohl als wegen des unauslöschlichen Durstes.

25. An Lastthieren aber war der Verlust auch durch die eigene Schuld des Heeres groß. Denn zusammentretend, so oft der Mundvorrath ausging, und die meisten Pferde und Maulesel schlachtend, aßen sie das Fleisch derselben und gaben vor, sie seyen vor Durst gefallen oder vor Ermattung. Die Wahrheit der Sache zu untersuchen war Niemand da, theils wegen der Drangsal, theils weil Alle insgesammt in der gleichen Schuld waren. Auch Alexandern blieb zwar das Geschehene nicht verborgen; allein er glaubte in der gegenwärtigen Lage eher dadurch zu helfen, daß er sich unwissend stellte; als wenn er die Sache mit seinem Vorwissen geschehen ließe. So aber konnten nun weder die Kranken im Heere, noch Wer aus Erschöpfung an den Wegen liegen blieb, mehr leicht fortgeschafft werden; denn nicht blos an Saumthieren gebrach es ihnen, sondern sie hatten auch die Wägen **) mit eigenen Händen zusammengeschlagen, weil sie dieselben in dem tiefen Sande nicht hatten fortbringen können und in den ersten Tagen deßhalb genöthigt gewesen wa-

*) Bis man nämlich wieder Wasser antraf.

**) Daß Alexander das Beschwerliche dieses Zugs nur unvollkommen kannte, geht wohl am klarsten daraus hervor, daß er sonst gewiß die Wägen nicht mitgenommen haben würde. Schon Mannert l. c. p. 43. macht darauf aufmerksam.

ren, nicht die kürzesten, sondern die für das Fuhrwerk gangbarsten Straßen zu wählen. Und so blieben denn Einige krankheitshalber an den Wegen liegen, Andere in Folge der Strapazen oder der Hitze oder des unausstehlichen Durstes, und Niemand war da, der sie weiter führen, Niemand, der die Zurückbleibenden verpflegen sollte. Denn in größter Eile ging der Zug vorwärts, und über der Sorge für das Ganze wurde nothwendig die Sorge für den Einzelnen vernachläßigt. Einige unterlagen unterwegs auch dem Schlafe, da sie meistens die Nacht über marschiren mußten. Erhoben sie sich nachher wieder, so ging zwar, Wer noch Kräfte hatte, den Spuren des Heeres nach, und Wenige von Vielen retteten sich; die Meisten aber, wie auf einem Meere über Bord geworfen, kamen in dem Sande um. Dazu gesellten sich für das Heer auch noch ein anderes Leiden, das Menschen, Pferden und Saumthieren nicht am wenigsten zu schaffen machte. Es regnet nämlich in Folge der Jahreswinde *), im Lande der Gadrosier, gerade wie auch in Indien; nicht aber in den Ebenen Gadrosiens, sondern in den Gebirgen, wo die Wolken vom Winde hingetrieben werden und sich auch entladen, weil sie nicht über die Spitzen der Berge wegziehen können. Wie nun das Heer neben einem nicht sehr wasserreichen Gießbach, eben des Wassers wegen, gelagert war; so füllte sich etwa um die zweite Nachtwache dieser Bach durch Re-

*) Es waren Dieß also die vom Meer nach dem Lande zu, d. h. in nordöstlicher Richtung streichenden Passatwinde und das Ganze ist demnach noch im Sommer oder wenigstens vor October des Jahrs 326 v. Ch. zu denken.

gengüsse, die, unbemerkt vom Heere, gefallen waren, und schwoll so sehr an, daß die meisten Weiber und Kinder, die dem Heere gefolgt waren, umkamen und das sämmtliche Feldgeräthe des Königs, so wie auch die noch übrigen Saumthiere zu Grunde gingen, während die Leute selbst sich kaum und mühsam nur mit den Waffen und nicht einmal mit diesen allen, sich retten konnten. Die Meisten jedoch, da sie tranken, so oft sie in der Hitze und im Durste großen Wasservorrath antrafen, fanden auch gerade durch dieses unersättliche Trinken ihren Tod. Ebendeßhalb wählte auch Alexander seine Lagerplätze nicht in der Nähe des Wassers, sondern in einer Entfernung von wenigstens zwanzig *) Stadien, damit sie nicht Alle zusammen über das Wasser herfielen und dadurch sich und das Vieh zu Grunde richteten, wobei zugleich Diejenigen, die sich am wenigsten zu beherrschen wußten, in die Quellen oder Bäche hineinstiegen und so auch noch dem übrigen Heere das Wasser verdarben.

26. Hier glaube ich eine Handlung Alexanders, so schön als irgend eine seines Lebens, nicht übergehen zu dürfen, mag sie nun in dieser Gegend, oder, wie Einige **) berichten, schon früher im Lande der Paropamisaden vorgefallen seyn. Es marschirte nämlich das Heer im Sande und zwar, weil bis zu dem weiter vorwärts liegenden Wasser noch eine Strecke zurückzulegen war, bei bereits sengender Hitze: auch Alexander litt Durst; mühsam und beschwerlich,

*) Etwa eine halbe Stunde.

**) Darunter gehört namentlich Curtius VII, 20. der übrigens die Geschichte etwas abweichend erzählt.

aber dennoch zu Fuß, hielt er sich an der Spitze seiner Leute, um diesen, wie es in solchen Lagen zu gehen pflegt, die Mühseligkeiten durch gleiche Theilung der Noth erträglicher zu machen. Mittlerweile fanden einige Leichtbewaffnete, die sich vom Heere losgemacht hatten, um Wasser zu suchen, in einem nicht tiefen Graben spärliches und dabei schlechtes Quellwasser, das sich angesammelt hatte. Unschwer schöpften sie es aus und liefen eiligst damit Alexandern zu; war es ja ein großer Schatz, den sie trugen. Bereits in seiner Nähe angekommen, schütteten sie das Wasser in einen Helm und überreichten es dem König. Dieser nahm es an und belobte die Ueberbringer; aber so wie er es angenommen hatte, schüttelte er es vor Aller Augen aus und durch diese That wurde das ganze Heer so sehr ermuthigt, daß man hätte glauben sollen, Alle haben von jenem von Alexandern ausgeschütteten Wasser zu trinken bekommen. Ich lobe diese That Alexanders, wie nur immer eine andere, in Betracht seiner Enthaltsamkeit ebensowohl als seiner Feldherrnklugheit. Auch der Unfall traf das Heer in jenem Lande, daß die Führer am Ende erklärten, sie wissen den Weg nicht mehr und alle Spuren desselben seyen vom Winde verweht. Es soll nämlich *) in dem tiefen und allwärts eben aufgeschichteten Sande Nichts geben, womit sich der Weg bezeichnen ließe, weder befreundete Bäume längs desselben wachsend, noch ein bleibend aufgethürmter Hügel; ja man soll sich dort auf Reisen nicht einmal bei Nacht nach den Gestirnen oder bei Tage nach der Sonne zu richten wissen, wie die

*) Vergl. III, 3. S. 242.

Seefahrer nach den beiden Bären und zwar die Phönicier nach dem kleinen, die übrigen Nationen nach dem großen *). Alexander vermuthete jetzt, daß er sich werde links schlagen müssen und nahm diese Richtung mit wenigen Begleitern zu Pferd. Da jedoch auch diesen die Pferde zu sehr von der Hitze mitgenommen wurden, so ließ er auch von ihnen die Meisten zurück, ritt mit nur noch Fünfen weiter und fand das Meer. Er ließ am Ufer den Sand aufscharren und stieß auf süßes, reines Wasser. Deßhalb zog er das gesammte Heer an sich und rückte nun sieben Tage lang am Meere hin, das Wasser aus dem Ufer gewinnend. Von da aber — die Führer wußten jetzt wieder den Weg — richtete er den Zug in das innere Land.

27. Angekommen in dem Königssitze der Gadrosier [Cap. 24.], ließ er sein Heer daselbst rasten und den Apollophanes entsetzte er seiner Statthalterschaft [Cap. 22.], weil er fand, daß von seinen zum Voraus ertheilten Aufträgen

*) Der große und der noch über ihm ganz in der Nähe des Nordpols stehende kleine Bär sind zwei bekannte Sternbilder am nördlichen Himmel, wovon jenes in unseren Gegenden fast immer über dem Horizont bleibt; dieses nie auf- und untergeht. Der große Bär, ebenfalls früher Leitstern der Phönicier, war ihnen wegen seiner größeren Entfernung vom Pol und der daher entstehenden Veränderung in seinen Aspecten nicht sicher genug; sie wählten daher den kleinen, der für die damals hauptsächlich befahrenen Meere niemals unterging und zwar wahrscheinlich den hellen Stern zweiter Größe in der Schulter des Bären; wofür jetzt der Stern am äußersten Schwanze desselben gewählt ist. Vergl. Nast's Griech. Kriegs-Alterth. S. 285. Anm.

Nichts in's Werk gesetzt worden war. Den Thoas bestellte er zum Statthalter dieser Gegend und, als dieser an einer Krankheit gestorben war, wurde Sibyrtius sein Nachfolger. Dieser war ebenfalls Statthalter gewesen in Caramanien, von Alexander erst kürzlich dazu ernannt und jetzt, nachdem er Arachosien und Gadrosien erhalten hatte, gab Alexander Caramanien dem Tlepolemus, dem Sohne des Pythophanes. Bereits rückte der König gegen Caramanien vor, als er die Nachricht erhielt, daß Philippus, der Statthalter im Lande der Indier [Cap. 15.], in Folge einer Verschwörung der Miethvölker meuchlerisch ermordet; die Mörder aber von der macedonischen Leibwache des Philippus zum Theil auf frischer That, zum Theil auch, nachher erst aufgefangen, niedergemacht worden seyen. Auf diese Nachricht ließ er den schriftlichen Befehl nach Indien abgehen an Eudemus und Taxiles, die Verwaltung des früher dem Philippus untergebenen Gebietes so lange zu besorgen, bis er selbst einen Statthalter dahin senden werde. Bereits war Alexander in Caramanien *) eingerückt, als Craterus [VI, 17.] wieder zu ihm stieß mit seinem Heere und den Elephanten, zugleich den Ordanes gefangen mit sich führend, der abgefallen war und einen Empörungsversuch gemacht hatte. Auch Stasanor, der Statthalter der Arier und Dranger, traf hier bei ihm ein und nebst diesem Pharismanes, der Sohn des Phra-

*) Caramanien hat noch h. z. T. seinen alten Namen erhalten in Kerman, wozu man jedoch auch noch das südlich unterhalb liegende Laristân und Moglostân zu rechnen hat. Oestlich begränzt von Gadrosien, stieß es westlich an Persis, oder Farsistân.

taphernes, des Statthalters der Parthyäer und Hyrkanier. An kamen ferner die mit Parmenio beim Heere in Medien [V, 19, 26.] zurückgebliebenen Generale Cleander, Sitalces und Heraco, ebenfalls begleitet von dem größten Theil ihres Heeres. Cleander und Sitalces wurden nicht nur von den Landeseingeborenen, sondern auch von ihrem eigenen Heere vielfach beschuldigt, die Tempel beraubt, die alten Gräber durchwühlt und sonstige Ungerechtigkeiten und Frevelthaten gegen ihre Untergebenen sich erlaubt zu haben. Auf die Nachricht hiervon ließ Alexander Beide hinrichten, um die anderen Statthalter, Unterstatthalter und Gaufürsten, die er zurückgelassen hatte, sämmtlich durch die Furcht vor dem gleichen Schicksal im Falle der Pflichtvergessenheit einzuschüchtern. Und war irgend Etwas, das die Alexandern durch Waffengewalt oder freiwillig unterworfenen Völker, so viel ihrer auch waren und so fern sie auch von einander lagen, in der Ordnung erhielt, so war es gerade der Umstand, daß er, so lange er regiere, keine Bedrückung der Unterthanen von Seiten der Behörden duldete. Heracon wurde zwar damals der Schuld entbunden; bald darauf jedoch von einigen Susiern angeklagt, den Tempel in Susa geplündert zu haben, entging auch er der Strafe nicht. Stasanor und Pharismanes *) brachten eine Menge Saumthiere mit sich und viele Cameele, weil sie auf die Kunde von seinem Zuge nach Gadrosien sich eingebildet hatten, es werde seinem Heere gerade

*) Der Text hat Phrataphernes; allein es ist Dieß nach dem Anfang unseres Capitels ein offenbarer Schreibfehler, den auch Chaussard geradezu verbessert hat.

so ergehen, wie es ihm bereits ergangen war. Zu rechter Zeit kamen denn nicht nur sie selbst, sondern zu rechter Zeit auch ihre Kameele und Saumthiere. Insgesammt theilte Alexander sie aus und zwar unter die Befehlshaber nach Köpfen, unter die Reiterei nach Schaaren [Ilen] und Centurien, unter das Fußvolk nach Rotten, so gut die Zahl der Saumthiere und der Kameele ausreichte.

28. Hier geben auch Einige folgenden, mir nicht glaublichen Bericht. Nebst seinen Vertrauten auf zwei miteinander verbundenen Prunkwägen liegend, habe er unter Flötenschall Caramanien durchzogen: das Heer aber bekränzt unter lustigen Scherzen ihn begleitet: Lebensmittel und die sonstigen Bedürfnisse des Wohllebens seyen in hinlänglichem Vorrathe von den Caramaniern an die Straße gebracht worden, und geschehen sey Dieß von Alexandern zur Nachahmung des bacchischen Festaufzuges, weil auch von Bacchus die Sage gegangen sey, daß er auf diese Weise den größten Theil von Asien durchzogen habe und Thriambos *) soll davon Beiname des Bacchus, so wie Thriamben von ihm dann die Benennung der festlichen Aufzüge nach siegreich beendigten Kriegen geworden seyn. Uebrigens spricht davon weder der

*) Diesen, sonst den Mythographen unbekannten Beinamen des Bacchus führt auch Varro de ling. lat. an V, 7. Eigentlich heißt Thriambos die Hymne auf den Bacchus, beim festlichen Umzuge gesungen von Knaben, die Feigensprossen (θρίον) in den Händen trugen: daher der Umzug, oder die Procession selbst, deren Name dann, wegen Aehnlichkeit der Sache, auf den lateinischen Triumph (nach Cic. orat. 48. ursprünglich triumpus) übergegangen ist.

Lagide Ptolemäus, noch Aristobuls Sohn, Aristobul, noch irgend ein Anderer, den man als gültigen Zeugen in solchen Dingen gelten lassen könnte, und ich begnüge mich, es als unglaubhaft verzeichnet zu haben: das aber schreibe ich dem Aristobulus nach, daß Alexander in Caramanien Dankopfer für die Besiegung Indiens, so wie für die Rettung seines Heeres in Gadrosien dargebracht und Wettkämpfe in schönen Künsten und Leibesübungen veranstaltet habe; daß er auch den Peucestes unter die Zahl seiner Leibwächter aufgenommen habe, zwar bereits entschlossen, für seine That im Mallischen [Cap. 9, 10.] ihm die Statthalterschaft in Persien zu übertragen; dabei aber wünschend, ihm noch vor seiner Statthalterschaft auch diesen ehrenden Beweis seines Vertrauens nicht vorzuenthalten und daß er bis dahin sieben Leibwächter gehabt habe — Leonnatus, den Sohn des Anteas; Hephästion, den Sohn des Amyntor; Lysimachus, den Sohn des Agathocles; Aristonûs, den Sohn des Pisäus, diese sämmtlich aus Pella; ferner Perdiccas, den Sohn des Orontes, aus Orestis, und endlich Ptolemäus, den Sohn des Lagus und Pithon, den Sohn des Crateas, beide aus Cordäa: dazu kam nun als achter Peucestes, welcher Alexandern mit dem Schilde gedeckt hatte.

Um diese Zeit war auch Nearch, nachdem er das Land der Oriten, der Gadrosier und der Ichthyophagen umfahren hatte, an den bewohnten Küsten Caramaniens *) angelandet

*) Vergl. Arr. Indic. Cap. 33—36. Gelandet hatte Nearch, nach Vincent am 20. Dec. 326 v. Ch., beim Flusse Anamis, h. z. T. Ibrahim.

und kam von da mit einem kleinen Gefolge zu Alexandern, um Bericht zu erstatten über die von ihm unternommene Beschiffung des äußeren Meeres. Er erhielt den Befehl zurückzukehren und seine Fahrt fortzusetzen bis zum Lande der Susier und zu der Mündung des Tigrisstromes. Die Fahrt aber vom Indus bis ins Persische Meer und zu der Mündung des Tigris will ich nach Nearchs eigenhändigem Berichte in einem eigenen Werkchen beschreiben, damit auch dieser Theil der Geschichte Alexanders in Griechischer Sprache aufbewahrt werde. Es wird Dieß später vielleicht geschehen, wenn Lust und höhere Leitung mich dazu kommen lassen.

Alexander ließ nun den Hephästion mit dem größten Theile des Heeres, den Saumthieren und den Elephanten die von Caramanien aus an der See hin nach Persis führende Straße einschlagen, weil dieser Zug bereits in den Winter *) fiel und die Küstengegenden Persiens nicht nur wärmer, sondern auch mit den nöthigen Bedürfnissen reichlicher versehen sind.

29. Er selbst machte sich mit den beweglichsten Leuten vom Fußvolk, mit den berittenen Edelschaaren und einem Theile der Bogenschützen auf den Weg nach Pasargadä in Persis. Den Stasanor ließ er in seine Statthalterschaft [Cap. 27.] abgehen. Angekommen an den Gränzen von Persis, traf er den Phrasaortes nicht mehr als Statthalter: er war an einer Krankheit gestorben, während Alexander noch in Indien stand. Dafür hatte sich Orrines an der Spitze der Verwaltung in Persis gestellt, nicht von Alexandern dazu

*) Es war Dieß der Winter von 326 bis 325 vor Christo.

berufen; allein sich selbst für würdig achtend, in Ermangelung eines anderen Beamten die Perser für Alexander in Ordnung zu erhalten. Nach Pasargadä kam auch Atropates, der Statthalter von Medien, einen Meder, Namens Baryaxes, gefangen mit sich führend, weil er die aufrechtstehende*) Mütze sich beigelegt und den Titel eines Königs der Perser und Meder angenommen hatte. Nebst ihm brachte er auch die Theilnehmer an seinem Empörungsversuche und Abfall mit. Alexander ließ sie hinrichten. Betrübend aber war für ihn der am Grabmale des Cyrus, des Sohnes von Cambyses, verübte Frevel, welches er erbrochen und beraubt antraf, wie Aristobul erzählt. Es befindet sich nämlich nach seiner Angabe, ein Grabmahl dieses Cyrus zu**) Pasargadä im königlichen Parke: rings um dasselbe steht ein Gehölz von allerhand Bäumen: es wird von Wasser bespült und

*) Vergl. Arr. zu III, 25. S. 300. und Xenoph. Anab. II, 5, 23.

**) So eben lese ich in Chardin. Voyages en Perse etc. éd. Langlès. tom. VIII. p. 440. Folgendes: Griechische und abendländische Schriftsteller der neueren Zeit finden im heutigen Schiras zum Theil das alte Persepolis, zum Theil Cyropolis, welche Cyrus gründete, um sie zur Hauptstadt des Reichs zu machen und die er deßhalb Pesargueda, d. h. Kinder des Hauses nannte, nämlich des königlichen. Sie setzen hinzu, hier habe Cyrus residirt und hier sey er begraben worden; daher auch der Name Chyras, oder Cyras, verstümmelt aus Cyrus. Dazu bemerkt Langlès in einer Anmerkung: „Pecar guedah würde eher bedeuten: Wohnung der Kinder; und daß Cyrus hier begraben seyn wollte, so wie der Name Schiras selbst, lassen mich in dieser Stadt das alte Pasargadä erkennen." Vergl. Anm. zu III, 18. S. 285.

hohes Gras wächst auf der Aue. Das Grab selbst war in seinem unteren Theile *) aus Quadern in Form eines Vierecks aufgebaut: drüber erhob sich eine steinerne gewölbte Halle mit einem so schmalen Eingange, daß kaum ein einzelner, nicht sehr dicker Mann und der nur mit großer Beschwerde hineinkommen konnte. In der Halle aber stand ein goldener Sarg, in welchem der Leichnam des Cyrus beigesetzt war und bei dem **) Sarge eine Bahre. Die Füße der Bahre waren von gediegenem Golde; den Ueberwurf bildeten babylonische ***) Decken; die Unterlage purpurfarbiges Pelzwerk. Auch ein Königsmantel lag darauf nebst anderen Gewändern babylonischer Arbeit; ferner medische Hosen und hyacinthgefärbte Mäntel, zum Theil purpurn, zum Theil von mancherlei anderen Farben; endlich Ketten, Dolche und Ohrgehänge mit Gold und Edelsteinen ausgelegt. Auch ein Tisch stand da. Mitten auf der Bahre aber befand sich der Sarg, der den Leichnam des Cyrus enthielt. Im inneren Raume,

---

*) Statt τετραπόδου bei Schmieder lese ich τετραπέδου.

**) Diese etwas undeutliche Ausdrucksweise erklärt sich aus dem Nachfolgenden dahin, daß der Sarg auf der Bahre gestanden sey.

***) Babylonische Zeuge, bei den Römern stragulae oder vestes babylonicae, waren im Alterthum hochberühmt und hatten ihren Namen von Babylon, das nicht nur Hauptsitz der jene Zeuge hervorbringenden Manufakturen, sondern auch der Hauptstappelplatz aller dahin gehörigen Arabischen und Indischen Produkte gewesen ist. Das französische pavillon, (papilio im Latein des Mittelalters) ist daher entstanden. Vergl. Ersch und Gruber's Encykl. Thl. 7. S. 24. 25.

neben der Treppe, die zum Grabmal führt, war ein Gemach für die Magier angebracht, welche die Wache am Grab des Cyrus versahen, seit Cambyses, dem Sohne des Cyrus, diesen Dienst von Vater auf Sohn forterbend. Diesen wurde täglich von Seiten des Königs ein Schaf geliefert und ein bestimmtes Maß von Mehl und Wein; auch monatlich ein Pferd zum Opfer *) für Cyrus. Die Inschrift des Grabes war Persisch und besagte in Persischer Sprache:

„Mensch, ich bin Cyrus, der Sohn des Cambyses, des Perserreichs Gründer und Asiens Beherscher. Darum mißgönne mir dieses Denkmal nicht!" Alexander nun, dem es eine Angelegenheit gewesen war, wenn er Persien erobert hätte, das Grab des Cyrus zu besuchen, fand Alles fortgeschleppt außer dem Sarg und der Bahre. Sogar am Leichname des Cyrus hatte man sich vergriffen; hatte den Sargdeckel weggenommen und den Leichnam herausgeworfen. Den Sarg selbst hatte man versucht weniger lästig und dadurch zum Fortschaffen bequemer zu machen, indem man zum Theil Stücke abgeschlagen, zum Theil ihn zusammengedrückt hatte. Allein da man nicht damit fertig geworden war, so hatte man den Sarg in diesem Zustande stehen lassen. Auch erzählt Aristobul, daß er selbst von Alexander den Auftrag er-

*) Hier ist ein ausländischer Brauch wieder nach Griechischen Vorstellungen gemodelt. Niemals opferten die Perser einem Verstorbenen, wohl aber an seinem Grabe der Sonne. Lassen aber die Griechen einem Persischen Könige bei Lebzeiten schon göttliche Verehrung erweisen, warum nicht auch nach seinem Tode?

halten habe, das Grab des Cyrus *) wiederum herzustellen; Was vom Leichnam noch da gewesen, in den Sarg zurückbringen und den Deckel wieder darauf setzen; die verletzten Theile aber ausbessern; auch die Bahre mit Bändern belegen und alle sonstigen Verzierungen in ihrer vorigen Zahl und Gestalt wieder herstellen; so wie endlich die Thüre durch theilweises Vermauern und Verstreichen mit Lehm unsichtbar machen zu lassen; auch auf den Lehm das königliche Siegel zu drücken. Die Magier, die das Grab bewachten, ließ Alexander festnehmen und foltern, um die Thäter herauszubringen; allein sie sagten auf der Folter weder von sich noch von jemand Anderem Etwas aus; konnten auch auf keinem anderen Wege der Mitwissenschaft überführt werden: unter diesen Umständen gab sie Alexander wieder frei.

*) Das Grab des Cyrus wurde neuerer Zeit wieder aufgefunden, namentlich durch Morier und Ker-Porter. Es findet sich in der Ebene Murghâb und heißt bei den Landeseingeborenen d. h. z. T. Merdschedi Madrei Suleimân d. h. Grabmal der Mutter Salomo's oder Soliman's. Vergl. darüber, so wie über die nähere Beschreibung des Grabes, namentlich Ker-Porter Reise Thl. 1. S. 497. — und Heeren hist. Werke X. S. 278. Vergleicht man übrigens, was Xenophon in der Cyropädie (VIII, 7.) den sterbenden Cyrus in Beziehung auf seine Bestattung sagen läßt, so erhellt, daß entweder Cyrus Anordnungen nicht befolgt worden sind, oder wahrscheinlicher, daß auch diese Rede nur ein Theil des Romanes heißen kann. Auch Herodot's Erzählung vom Tode des Cyrus (I, 114.) wird hier in hohem Grade verdächtig. Vergl. St. Croix l. c. p. 424.

30. Nun begab er sich nach der Persischen Königsburg, die er früher selbst in Brand gesteckt hatte; eine That, die ich oben erwähnt und nicht bewilligt habe [III, 18.]; so wie sie denn Alexander selbst bei seiner Rückkunft ebenfalls nicht billigte. Auch über Orxines *), den Reichsverweser in Persis, seit Phrasaortes gestorben war [Cap. 29.], ging mancherlei Gerede unter den Persern, und überführt, nicht nur Heiligthümer und Königsgräber geplündert, sondern auch viele Perser ungerechter Weise hingerichtet zu haben, wurde er auf Alexanders Befehl ans Kreuz geschlagen. Zum Statthalter von Persis bestellte er den Leibwächter Peucestes, dessen treue Anhänglichkeit, wie bei anderen Gelegenheiten, so namentlich durch jene That im Mallischen erprobt war, wo er sich vor Alexandern gestellt und ihm das Leben gerettet hatte, und der außerdem in die Persische Weise nicht übel sich zu finden wußte. Er bewies Dieß dadurch, daß er allein von allen Macedoniern [VII, 6.], sobald er zum Statthalter von Persis bestellt war, die Medische Kleidung annahm, die Persische Sprache erlernte und überhaupt in Allem nach Persischem Brauche sich einrichtete. Darüber lobte ihn wenigstens Alexander und den Persern machte es Freude, daß er ihren Sitten den Vorzug gab vor seinen vaterländischen.

*) Curtius läßt den unglücklichen Perser in Folge niedriger Cabalen sterben, X, 4.; vermischt aber, wie es scheint, verschiedene Thatsachen miteinander. Vergl. St. Croix l. c. p. 421.

Inhalt des siebenten Buchs.

Weit aussehende Eroberungs-Plane Alexanders. Die Indischen Weisen und ihre Ansicht von seiner Eroberungssucht. Cap. 1. — Alexander und Diogenes. Dandamis, der Oberbramine. Calanus in Alexanders Gefolge: dessen freiwilliger, von Alexandern feierlichst vorbereiteter Flammentod. Cap. 2. 3. — Frevelhaftes Benehmen der Statthalter in den Provinzen: Alexanders Geneigtheit zu harten Strafen. Vermählung Alexanders und seiner vertrautesten Freunde mit Asiatischen Jungfrauen. Hochzeitfeierlichkeiten. Cap. 4. — Tilgung der Schulden des Heeres und großmüthige Art und Weise dieser Tilgung. Beschenkung Einzelner nach Rang und Auszeichnung, namentlich des Peucestes und Leonnatus, die ihm in der Stadt der Mallier das Leben gerettet und des Nearch und Onesicritus von der Flotte. Cap. 5. — Dreißigtausend junge Asiaten werden unter dem Namen der „Nachkommen" (Epigonen) dem Heere einverleibt und erregen bei den Macedoniern große Eifersucht und Unzufriedenheit über Alexanders Hinneigung zu Persischem Wesen. Cap. 6. — Während Hephästion das Heer an den Persischen Meerbusen führt, schifft sich Alexander auf dem Euläus ebendahin ein. Verbindungscanal zwischen dem Euläus und Tigris. Wasserstand des Tigris und Euphrat und Canäle des letztern. Alexander fährt den Tigris hinauf bis nach Opis und läßt unterwegs die von den Persern angelegten Dämme und Schleußen im Flusse zerstören. Cap. 7. — In Opis will er die kampfunfähig-gewordenen Macedonier verabschieden; allein, sich im Allgemeinen zurückgesetzt glaubend, verlangen sämmtliche

Macedonier ihren Abschied und reizen Alexandern zum heftigsten Ausbruch. Cap. 8. — Rede Alexanders an das empörte Heer, in welcher er seines Vaters und seinen eigenen Verdienste um die Nation und das Heer der Macedonier auseinandersetzt; seine Eroberungen aufzählt und durch seinen Körper voll Wunden und seine gewöhnliche Lebensart beweist, daß er vor ihnen Allen höchstens Gefahren und Mühen voraushabe; mögen sie daher ihrer Undankbarkeit die Krone aufsetzen und ihn mit den überwundenen Nationen allein lassen. Cap. 9. 10. — Tief gekränkt zieht er sich zurück und theilt das Asiatenheer ganz auf den Fuß des Macedonischen Heeres ein. Bestürzung der Macedonier und ihre Aussöhnung mit Alexander. Opferfest: allgemeines Gastmahl: Trinksprüche. Cap. 11. — Verabschiedung und Beschenkung von zehentausend Kampfunfähigen. Alexander verspricht für ihre mit Asiatischen Weibern erzeugten Kinder zu sorgen und sie persönlich einst den Vätern zuzuführen. Als Beweis seiner Sorgfalt gibt er ihnen seinen treuen Craterus als Führer mit nach Haus und bestimmt diesen zugleich zum Reichsverweser in Macedonien an Antipaters Stelle, dessen unaufhörliche Händel mit Olympias, der Königin Mutter, seine Entfernung rathsam machen. — (Lücke im Text —.) Cap. 12. — Zug nach Ecbatana und Besuch bei den berühmten Stuttereien von Nysa. Ankunft von hundert, als Amazonen gekleideten Weibern und gelegentliche Besprechung der Frage, ob es überhaupt jemals Amazonen gegeben. Cap. 13. — Opfer und Wettspiele in Ecbatana. Hephästions Tod. Alexanders tiefe Trauer und verschiedene, zum Theil als unglaubhaft zurückgewiesene Angaben über dieselbe. Weihgeschenk für den Aesculap, einer epidaurischen Gesandtschaft übergeben. Ehrenbezeugungen verschiedener Art und prachtvolle Leichenfeier Hephästions. Cap. 14. — Zug gegen die Cossäer und Unterwerfung derselben. Von allwärts herkommende Gesandtschaften; ob auch von den Römern? Cap. 15. — Schiffsbau in Hyrcanien, hauptsächlich veranstaltet, um das caspische Meer zu beschiffen und die falschen Vorstellungen von demselben zu berichtigen. Rückkehr nach Babylon. Chal-

däer warnen ihn, von der Ostseite her in die Stadt einzuziehen. Der Boden nöthigt ihn diese Warnung nicht zu beachten. Sein Verhängniß bricht herein. Cap. 16. — Alexanders Mißtrauen gegen die Chaldäer und als Grund desselben die zu fürchtende Schmälerung ihrer Einkünfte nach erfolgtem Wiederaufbau des Belustempels, welchen Alexander ernstlich betreiben ließ. Vereitelter Versuch, ihrer Warnung dennoch zu folgen. Cap. 17. — Pythagoras, Wahrsager aus den Eingeweiden der Opferthiere, prophezeiht Hephästions und Alexander's, wie in der Folgezeit auch des Antigonus und Perdiccas Tod; ohne daß er jedoch bei Alexandern, der davon hört, in Ungnade fällt. Auch eine Prophezeihung von Calanus. Cap. 18. — Gesandtschaften aus Griechenland, welche die von Xerxes einst entführten heiligen Gegenstände wieder zurücknehmen. Ankunft der Flotte unter Nearch und einer anderen aus Phönicien, welche zu Land an den Euphrat geschafft worden war. Anwerbung von Schiffsvolk aller Art und Ausrüstung der Flotte, hauptsächlich zu einem Besuch im Lande der Araber. Cap. 19. — Götter der Araber, zu welchen sich Alexander selbst als Dritter gesellen will. Gesegneter Boden Arabiens. Größe des Landes. Die, von Alexander I c a r u s benannte Insel mit ihrem Dianentempel und die Insel T y l o s, nebst den, von diesen Inseln sowohl, als von der Arabischen Küste ihm gewordenen Nachrichten durch einzelne, zu diesem Zweck ausgesandte Schiffe. Vorgebirge M a c e t a, schon von Nearch aus der Ferne gesehen, aber nicht befahren, weil es außer seinem Auftrage lag. Cap. 20. — Fahrt in den Canal Pallacopas, der durch Sümpfe mit Arabien zusammenhängt und dem Euphrat bei niedrigem Wasserstand all sein Wasser zu entziehen droht. Die vergebliche Mühe, ihn zuzudämmen, veranlaßt Alexandern zu Anlegung einer Schleuße an einem weiter unten liegenden Punkte mit steinigem Grunde. Cap. 21. — Rückfahrt nach Babylon und zwar auf der verhängnißvollen Ostseite der Stadt. Nicht minder verhängnißvolle Geschichte des vom Winde auf ein Assyrisches Königsgrab gewehten Diadems, das ein Matrose — nicht, wie auch behauptet wird, Seleucus — auf seinem Kopf, zu seinem eigenen

Verderben, zurückbringt. Cap. 22. — Ankunft von zwanzigtausend Persern, Cossäern und Tapurern unter Peucestes, und anderer Ergänzungsmannschaft aus Kleinasien, so wie auch mehrerer Ehrengesandtschaften. Eintheilung der neuangekommenen Asiaten unter Macedonische Führer. Uebungen und Wettspiele der Flotte. Antwort des Ammon auf die Frage wegen göttlicher Verehrung des Hephästion. Befehl, dem neuen Halbgotte in Alexandrien zwei Tempel zu bauen und andere Verfügungen zu Ehren desselben, nebst ungebührlichen Begünstigungen, welche dem damit beauftragten Statthalter in Aegypten zugesagt worden. Cap. 23. — Neues Anzeichen von Alexanders nahe bevorstehendem Tode: ein gemeiner Mensch setzt sich auf Alexanders leerstehenden Thronsessel. Großes Opferfest. Schmaus bei Medius. Cap. 24. — Auszug aus den königlichen Tagebüchern über die letzten eilf Lebenstage Alexanders. Cap. 25. — Das Heer verlangt mit Gewalt den Sterbenden zu sehen: noch reicht er fast Jedem die Hand. Auf Alexanders nahes Ende hinweisender Spruch des Serapis. Antwort Alexanders in Beziehung auf einen Reichsnachfolger. Cap. 26. — Angebliche Vergiftung Alexanders auf Anstiften Antipaters. Cap. 27. — Alexander stirbt im Mai des Jahres 323 v. Christo. Seine Lebens- und Regierungsjahre. Schilderung seiner Persönlichkeit. Cap. 28. — Entschuldigung seiner Fehler, hergenommen von seiner Jugend, seinem ununterbrochenen Glück und den ihn umgebenden Schmeichlern; insbesondere Rechtfertigung seiner Ansprüche auf göttliche Abkunft, seiner Hinneigung zu Persischen Sitten und seiner Theilnahme an Gelagen aus Rücksichten der Politik. Cap. 29. — Verherrlichung Alexanders, dessen Auftritt in der Welt sich als eine göttliche Sendung erwiesen hat und dessen Geschichtschreiber auch Arrian nicht ohne höheren Beruf geworden ist. Cap. 30. —

Siebentes Buch.

1. Nachdem Alexander in Pasargädä und in Persepolis angekommen war, wandelte ihn die Lust an, den Euphrat und Tigris hinab nach dem Persischen Meere zu schiffen und die Einmündungen dieser Flüsse in das Meer zu sehen, wie [früher] die Mündungen des Indus und das dortige [Indische] Meer. Einige haben auch erzählt, daß Alexander gesonnen gewesen sey, den größten Theil Arabiens zu umschiffen, und der Aethiopier Land und Libyen und Numidien *) jenseits des Atlasgebirges und dann gegen Gades **) zu, herein in unser [mittelländisches] Meer, und sich durch Unterwerfung Lybiens und Carthago's auf diese Weise gerechte Ansprüche auf den Namen eines Königes der ganzen Erde zu erwerben: denn die Könige der Perser und Meder, Herren kaum des kleinsten Theils von Asien, nennen sich offenbar mit Unrecht große ***) Könige. Weiter, sagen Einige, habe er dann in den Pontus Euxinus [schwarzes Meer] ein-

*) Das heutige Fez und ein Theil von Marocco.

**) Das heutige Cadix.

***) Der große König ist im Griechischen gewöhnlicher Titel des Perserschah's. Noch jetzt nennen sich die Indischen Könige Maharadscha d. h. Großfürst, zum Unterschied von ihren Viceregenten und zinspflichtigen Fürsten und nach Bohlen's (a. a. O. Thl. II, S. 21.) scharfsinniger Vermuthung ist der Persische Titel Satrap das Indische Kschatrijapas d. h. Herr der Krieger, so wie das umgekehrte Patikschatrija dasselbe ist, was im Persischen Padischah und Pascha.

fahren wollen zu den Scythen und in den Mäotischen See [Assowsches Meer]; andere aber, nach Sicilien und dem japygischen *) Vorgebirge: denn bereits sey ihm auch der weit um sich greifende Namen der Römer nicht mehr gleichgültig gewesen. Was mich betrifft, so weiß ich über Alexanders Plane weder sichere Vermuthungen beizubringen, noch kümmert's mich, Muthmaßungen aufzustellen. Das aber glaube ich behaupten zu dürfen, daß Alexander weder etwas Geringes noch Unbedeutendes im Sinne hatte, noch daß er ruhig bei dem bereits Erworbenen stehen geblieben seyn würde, auch wenn er noch Europa zu Asien und sogar die britannischen Inseln zu Europa hin erobert hätte; daß er vielmehr darüber hinaus noch unbekannte Länder aufgesucht haben würde, wenn auch mit niemand Anderem, wenigstens doch mit sich selbst streitend.

Und in dieser Beziehung lobe ich mir die Weisen Indiens, deren einige, von Alexander unter freiem Himmel auf einer Wiese angetroffen, dem gewöhnlichen Schauplatz **) ihrer Unterhaltungen, bei seinem und seines Heeres Anblick nichts weiter sollen gethan haben, als daß sie mit den Füßen auf den Boden stampften, auf welchem sie standen. Als sie aber Alexander durch einen Dolmetscher fragen ließ, Was

*) H. z. T. Santa Maria di Leuca.

**) Noch jetzt werden alle wissenschaftlichen Gegenstände, mit einziger Ausnahme der Religionsgeheimnisse, in Indien außerhalb der Tempel in Gärten, Hainen oder sonstigen Brahmanenbezirken gelehrt und in solchen Brahmanenschulen, Kalari genannt, finden sich oft mehrere hunderte von Schülern ein.

das zu bedeuten habe, hätten sie geantwortet: „O König Alexander, jeder Mensch hat nicht mehr Erde inne, als worauf wir stehen: du aber, ein Mensch wie andere Menschen, ausgenommen daß du dich in fremde Dinge mischest und übermuthig bist, ziehst von deiner Heimath aus durch so viele Länder der Erde, dir selbst und Anderen zur Last. Und nun, auch bald eine Leiche, wirst du so viel Erde inne haben, als hinreicht zum Begraben für den Leib."

2. Damals gab zwar Alexander der Rede und den Rednern Beifall; handelte aber dennoch anders und Dem entgegen, was er beifällig aufgenommen hatte. So soll er auch den Diogenes von Sinope bewundert haben auf dem Isthmus [von Corinth], als er ihn in der Sonne liegend antraf und mit seinen Rundschildnern und Edelschaaren zu Fuß Halt machend, ihn fragte, ob er Etwas wünsche: darauf aber die Antwort von Diogenes erhielt, er wünsche weiter Nichts, als daß er und seine Leute aus der Sonne treten. Allerdings war Alexander nicht ganz unfähig, das Bessere zu erkennen; allein Ruhmsucht beherrschte ihn ausschließlich. Ebenso bekam er nach seiner Ankunft in Taxila [V, 3.] beim Anblicke der nackten *) Indischen Weisen Lust, einen derselben

*) Ueber diese nackten Indischen Weisen, auch Gymnosophisten, wie der Grieche sie nannte, vergleiche man Arrians Indic. 10 — 12. und die dort beizubringenden Erläuterungen. Hier nur soviel, daß der Brahmane im Alter als Sannjasi, d. h. der Alles verläßt, den Stab Dandam mit sieben natürlichen Knoten in der Hand, den höchsten Grad der Heiligkeit sich erwerben kann. Machten vielleicht die Griechen aus dem Stabe Dandam den Eigennamen Dandamis?

in seinem Gefolge zu haben, weil er die Selbstbeherrschung dieser Leute bewunderte. Der Aelteste dieser Weisen, dessen Schüler die Uebrigen waren, Dandamis mit Namen, erklärte, weder er selbst werde mit Alexander gehen, noch werde er den Andern es gestatten. Seine Antwort soll nämlich gewesen seyn: „Jupiters Sohn sey auch er, so gut als nur immer Alexander *), und er bedürfe nichts von Allem, was von Alexandern sich erbitten lasse; denn für den Augenblick gehe es ihm gut; zugleich sehe er, daß Diejenigen, welche mit ihm so viele Länder und Meere zu nichts Gutem durchirren, auch ihrer vielen Irrfahrten kein Ziel finden werden. Deßhalb begehre er weder Etwas, das Alexander zu gewähren vermöchte; noch fürchte er Etwas, dessen Entziehung in Alexander's Macht stände. So lang er lebe, habe er genug am Indischen Boden, der seine Früchte trage zu ihrer Zeit, und wenn er sterbe, so werde er befreit von der nicht **)

*) Von Jupiter kann natürlich hier die Rede nicht seyn; aber bekannt ist, daß die Brahmanen noch jetzt behaupten, Brahmâ lebe in ihnen fort und daß noch jetzt im Munde des Volks das Sprichwort lebt: „die Welt kann ohne Götter nicht bestehen; die Götter lieben Gebete; diese werden gesprochen von Brahmanen und so sind mir die Brahmanen Götter." Vergl. Dubois moeurs etc. des Indiens tom I. p. 186.

**) Bekanntlich betrachtet der Indier, wie der Asiate überhaupt, das irdische Leben nur als eine Pilgerfahrt oder als ein Caravanserai und der Körper erscheint ihm als eine hemmende Fessel, als ein Kleid, das endlich abgestreift werden muß, um zu einem besseren Seyn überzugehen zu können. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I. S. 175. Thl. II. S. 177.

ganz passenden Hausgenossenschaft des Leibes." Auch Alexander, der den freien Mann in ihm erkannte, mochte ihm deßhalb keine Gewalt anthun; dafür ließ *) Calanus sich überreden, ein Anderer der dortigen Weisen, welchen übrigens Megasthenes als höchst unenthaltsam schildert; und die Weisen selbst sagten, den Calanus tadelnd, er verlasse die Glückseligkeit bei ihnen, um einem anderen Herrn zu dienen, als der Gottheit.

3. Dieß erzähle ich, weil auch von Calanus die Rede seyn muß in einer Geschichte Alexanders. Calanus, so erzählt man nämlich, wurde etwas leidender Gesundheit im Lande Persis, nachdem er nie zuvor krank gewesen. Darum wollte er sich auch der geregelten Lebensweise [Diät] eines Kranken nicht unterwerfen; sondern äußerte gegen Alexander: es sey gut für ihn unter diesen Umständen, heimzugehen, noch ehe er sich mit einem Leiden zu versuchen hätte, das ihn zwingen könnte, seiner bisherigen Lebensweise zu entzagen. Alexander widersprach ihm zwar lange; als er aber sah, daß er nicht nachgab, sondern sich wohl auf andere Weise aus der Welt schaffen würde, wenn man ihm in diesem Stücke nicht zu willen wäre; so befahl er, ihm nach seinen eigenen Anweisungen einen Scheiterhaufen **) zu errich-

*) Sein eigenthümlicher Name war nach Plut. Alex. 65. Sphines, oder auf Sanskr. Sphinâs, d. i. Felix; den Namen Calanus bekam er von den Griechen, weil er nach Plutarch mit καλὲ statt mit χαῖρε gegrüßt haben soll, oder wohl weil er seine Anrede gewöhnlich mit Kaljanâ d. h. Lieber (καλὲ auf Griechisch) eröffnete.

**) So unerhört in den Augen der Griechen eine solche Art

-ten und übergab die Besorgung der Sache dem Leibwächter Ptolemäus Lagi. Einige erzählen, auch ein feierlicher Aufzug habe ihm das Geleit gegeben von Mannschaft zu Roß und zu Fusse zum Theil in voller Rüstung, zum Theil allerhand Räucherwe für den Scheiterhaufen tragend. Nach Anderen wurden auch goldene und silberne Trinkgeschirre und ein königliches Ehrenkleid voraufgetragen; für ihn selbst ward ein Pferd in Bereitschaft gesetzt, weil ihm seine Krankheit das Gehen unmöglich machte: allein er vermochte nicht einmal das Pferd zu besteigen und wurde deßhalb auf einer Trage fortgeschafft, bekränzt nach Indischer Weise und singend in Indischer Sprache. Die Indier versichern, es seyen Preisgesänge zu Ehren der Götter und Loblieder auf sie *)

von Lebensverkürzung seyn mußte und so streng der Selbstmord durch Religion und Gesetz dem Indier verboten ist, so wissen wir doch, daß es sogar für verdienstlich gilt, ein durch Alter, Krankheit oder tiefen Gram niedergebeugtes Leben in dem verhängnißvollen Feuer (wie es im Theater der Hindus S. 87. des 1n Thls. heißt) zu endigen. Eine solche Auflösung in dem heiligen Element galt für eine feierliche Opferhandlung, welche unmittelbar in den Himmel führe. Die epischen Gedichte der Indier bieten Beispiele davon häufig dar. Vergl. Colebrooke in As. Res. p. 256. Was hier Calanus thut, that ebenfalls zu August's Zeiten in Athen der aus Barygaza gebürtige Indier Zarmanochegas, d. h. Sramânâcharjas, der Heilige; und später um 166 nach Christo sogar Peregrinus, als christlicher Nachahmer dieser Schwärmerei. Vergl. Lucian de morte Peregrini.

*) Auf die Indier überhaupt, oder auf die Brahmanen insbesondere: cfr. Indic. 10. und oben IV, 11. wo ὕμνοι den Göttern, ἔπαινοι den Menschen zugetheilt werden.

selbst gewesen. Das Pferd, das er hätte besteigen sollen — es war ein königliches, von nysäischer Zucht — schenkte er, bevor er den Scheiterhaufen bestieg, dem Lysimachus, einem der Verehrer seiner Weisheit. Die Trinkgeschirre und Decken, die Alexander ihm zur Auszeichnung auf seinen Scheiterhaufen zu werfen befohlen hatte, vertheilte er unter seine Umgebung. So bestieg er den Scheiterhaufen und legte sich mit Anstand nieder unter den Augen des gesammten Heeres. Alexandern schien es nicht ziemlich, dem Schauspiel anzuwohnen, da es einen Freund betraf: für die übrigen aber war es ein staunenswürdiger Anblick, daß er in dem Feuer kein Glied rührte *). Wie der Scheiterhaufen von den dazu bestellten Leuten angezündet war, so ertönten Alexanders Befehlen zu Folge die Trompeten; das ganze Heer erhob das Schlachtgeschrei, wie es gewöhnlich auf dem Schlachtfeld angestimmt wurde, und die Elephanten vermischten damit ihre durchdringenden und kriegerischen Töne, Alles dem Calanus zu Ehren. Dieß und Aehnliches haben über den Inder Calanus glaubwürdige Männer berichtet, nicht Alles unnütz für Leute, die gerne sich überzeugen möchten, wie stark und unbezwinglich der menschliche Wille ist, seine Entschließungen alle zu vollbringen **).

---

*) Ueber die unbegreifliche Standhaftigkeit mit der die Indischen Jogi's die schrecklichsten Selbstpeinigungen erdulden, vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I: p. 278 — 280.

**) In diesem Sinne hat man auch einen Brief von Calanus an Alexander erdichtet, den der H. Ambrosius (Epist. Class. 1. Op. Tom. 1. p. 938. cfr. St. Croix l. c. p. 441. not. 5.) uns erhalten hat und wegen seiner kräftigen Sprache rühmt, wenn gleich für unterschoben hält.

4. Um diese Zeit schickte Alexander den Atropates in seine Statthalterschaft [Medien, VI, 29.] zurück, sobald er in Susa angekommen war. Den Abulites aber und dessen Sohn Oxathres ließ er, wegen schlechter Amtsführung in Susa, festnehmen und hinrichten. Viel war freilich gefrevelt worden von den Behörden in allen von Alexander eroberten Ländern, theils an Tempeln und Gräbern theils an den Unterthanen selbst. Denn lang dauernd war der Zug des Königes nach Indien gewesen und es schien nicht wahrscheinlich, daß er selbst mitten durch so viele Völker und so viele Elephanten über den Indus und Hydaspes und Acesines und Hyphasis *) lebend zurückkommen werde. Und die in Gadrosien ihm zugeflossenen Unfälle bestärkten die Statthalter jener Gegend nur noch mehr in ihrer Sorglosigkeit wegen seiner Heimkehr. Zudem soll auch Alexander selbst um jene Zeit nur **) zu geneigt gewesen seyn, den Angebern, als wären sie glaubhaft in Allem, Gehör zu schenken und zugleich Jeden, der auch nur einer Kleinigkeit überwiesen wurde, mit

---

*) Daß φθειρόμενον, wie es im Texte steht, keinen Sinn gibt, ist gewiß; es mit Joh. Schulze, dem Fortsetzer der Vorbeck'schen Uebersetzung, in σωζόμενον zu verwandeln, etwas zu gewaltsam. Das Einfachste, weil es durch den Sinn geboten wird, scheint ein ausgefallenes μή hinzuzudenken.

**) Vergl. Curtius (X, 5.) der überhaupt die allmählige Verschlechterung Alexanders seit der Schlacht bei Gaugamela am besten in sein Gemälde des großen Königs verflochten hat. Vergleiche auch St. Croix l. c. p. 382. flg.

großer Strafe zu belegen, weil er mit derselben Gesinnung wohl auch Großes verbrochen haben würde.

Auch Hochzeitfeierlichkeiten veranstaltete er zu Susa für sich sowohl als für seine Vertrauten. Er selbst vermählte sich mit des Darius ältester Tochter, Barsine *) und, nach Aristobul, neben dieser auch noch mit der jüngsten Tochter des Ochus, Parysatis: früher schon hatte er auch die Tochter des Baetriers Oxyartes, Roxane, [IV, 19.] heimgeführt. Dem Hephästion aber gab er die Drypetis, eine Tochter des Darius und zugleich Schwester seiner eigenen Gemahlin: — es soll nämlich sein Wille gewesen seyn, daß die Kinder des Hephästion Vettern von seinen Kindern werden. — Dem Craterus [gab er] Amastrine, eine Tochter von Oxyartes, dem Bruder des Darius; dem Perdiccas gab er die Tochter des Atropates, des Statthalters von Medien; dem Leibwächter Ptolemäus und dem königlichen Schreiber Eumenes die beiden Töchter des Artabazus, Artácama, und Artónis; dem Nearch die Tochter der Barsine und des Mentor; dem Seleucus die Tochter des Bactriers Spitamenes und so gleicher Weise auch seinen anderen Vertrauten die angesehensten Persischen und Medischen Jungfrauen, gegen achtzig an der Zahl. Die Hochzeiten selbst wurden nach Persischer Sitte gefeiert. Sessel waren der Reihe nach aufgestellt für die

*) Nach Anderen, wie namentlich Diodor und Plutarch, hieß diese älteste Tochter des Darius Stratira; von Barsine aber läßt auch Diodor (XX, 20.) Alexandern den Posthumus Hercules geboren werden. Vergl. St. Croix l. c. p. 380. und namentlich Schmieders kritische Note zu unserer Stelle.

Bräutigame und nach dem Schmause kamen die Bräute und setzten sich, jede neben ihren Verlobten. Diese umarmten und küßten sie; der König ging mit gutem Beispiele voran. Denn die Hochzeiten alle wurden zu gleicher Zeit gefeiert und Dieß wurde, wie nur irgend etwas Anderes, Alexandern als Herablassung und Wohlwollen gegen seine Freunde angerechnet. Hierauf nahm Jeder die Seinige und führte sie heim. Die Aussteuern aber insgesammt gab Alexander. Auch alle übrigen Macedonier, welche Asiatische Weiber genommen hatten, befahl er namentlich zu verzeichnen. Es waren ihrer über zehentausend. Sie erhielten ebenfalls Hochzeitgeschenke von Alexander.

5. Auch schien es ihm jetzt an der Zeit zu seyn, alle Schulden zu bezahlen, die im Heere gemacht worden wären *). Er befahl aufzuschreiben, wie viel Jeder schulde, damit er [den Betrag] in Empfang nehmen könnte. Anfangs ließen nur Wenige ihre Namen aufschreiben, fürchtend, es möchte dieß von Seiten Alexanders eine Versuchung seyn, um zu erfahren, Wer mit seinem Solde nicht ausreiche und einen großen Aufwand mache. Als ihm daher gemeldet wurde, daß die Meisten sich nicht aufzeichnen lassen und ihre Schuldverschreibungen verhehlen; so tadelte er zwar das Mißtrauen seiner Leute: denn es gezieme weder einem Kö-

*) Unbegreiflich ist, wie St. Croix l. c. p. 446. not. 2. sagen kann, nur Curtius erzähle die näheren Umstände dieser Geschichte der Schuldenzahlung und Diodor bestätige sie, ohne in die Einzelnheiten einzugehen: Arrian aber sage Nichts darüber, als Was er Alexandern, unten Cap. 10., in den Mund gelegt habe.

nige gegenüber von seinen Unterthanen etwas Anderes als Offenheit, noch einem Unterthanen etwas Anderes als Glaube an die Offenheit des Königes: doch ließ er Tische im Lager aufstellen und auf den Tischen Geld, und Die, welche die Vertheilung an Jeden, der eine Verschreibung vorweisen würde, zu besorgen hatten, waren angewiesen, die Schulden zu tilgen, ohne weiter die Namen aufzuschreiben. Und so nun glaubten sie, daß Alexander es redlich meine und es geschah ihnen zu weit größerem Danke, daß ihre Schulden verborgen blieben, als daß sie davon frei wurden. Es soll aber diese Schenkung an das Heer gegen *) zwanzigtausend Talente betragen haben. Auch sonst theilte er noch verschiedene Geschenke aus, wie er einen je nach Rang oder für eine im Kampfe bewiesene Auszeichnung nach Verdienst ehren wollte. Mit goldenen Kränzen beehrte er solche, die sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten; zunächst den Peucestes, der ihn mit dem Schilde gedeckt; hernach den Leonnatus, der ihn ebenfalls mit dem Schilde gedeckt, auch noch wegen der in Indien bestandenen Kämpfe und wegen seines über die Oriten erfochtenen Sieges, da er sich mit der ihm zurückgelassenen Mannschaft den Empörern im Lande der Oriten und den angränzenden Bezirken entgegengestellt und nicht nur in offener Feldschlacht die Oberhand behalten, sondern überhaupt auch in Ora die Verwaltung ganz zu seiner Zufriedenheit geführt hatte **). Ferner begränzte er den Nearch wegen

*) Bei sieben und vierzig Millionen Gulden nach Hartmann; an zwei und fünfzig nach Wurm.

**) Siehe oben VI, 22.

seiner von Indien aus unternommenen Beschiffung des großen Meeres: — auch er war nämlich bereits in Susa wieder bei ihm eingetroffen — *): ferner den Onesicritus, den Steuermann des königlichen Schiffes, so wie auch Hephästion und die übrigen Leibwächter.

6. Auch die Statthalter aus den neuerbauten Städten sowohl als aus dem übrigen eroberten Lande kamen bei ihm an, bei dreißigtausend junge Leute mit sich führend, alle gleichen, bereits mannbaren Alters, — Alexander nannte sie Nachkommen **), — im Schmucke Macedonischer Rüstung und geübt in den Waffen nach Macedonischer Weise. Die Ankunft derselben soll die Macedonier verdrossen haben, als denke Alexander alles Mögliche aus, um nicht mehr wie sonst Macedonier nöthig zu haben. Daher denn auch der Anblick der Medischen Kleidung Alexanders für die Macedonier nicht wenig schmerzlich und die nach Persischer Sitte vollzogene Hochzeitfeier den meisten derselben nicht nach Sinne gewesen seyn soll, sogar einigen der Verheiratheten nicht, so hoch sie

*) Vergl. Arrians Ind. Cap. 42. Nach Vincent p. 454. hatte Nearch 146 Tage (also 21 Wochen, wo unsere Schiffe nur 3 Wochen brauchen) zu seiner Fahrt von der Mündung des Indus an gebraucht und war am 8. Febr. 325 v. Ch. in Diridotis, bei Khore Abdillah, angekommen, von wo er auf dem Pasitigris nach Susa hinaufschiffte. St. Croix l. c. p. 749. läßt ihn übrigens nur 61 Tage die See halten und beschränkt die ganze Reise auf etwa vier Monate.

**) Kinder, oder Söhne des Königs ist noch jetzt ein auszeichnender Name am Persischen Hofe und die Mirza's, eigentlich Söhne der Emire, oder Fürsten, haben dieselbe Bedeutung.

sich durch die Gleichstellung mit dem Könige geehrt fühlen mußten. Es betrübte sie nicht nur Peucestes, der Statthalter von Persis, durch seine Nachäfferei Persischer Tracht und Sprache, weil Alexander an dieser seiner ausländischen Weise seine Freude hatte; sondern auch die Bactrischen, Sogdianischen und Arachotischen Reiter und die Reisigen der Dranger, der Arier, der Parther und der, Euaken *) genannten, Perser, so weit sie durch Rang und körperliche Schönheit oder einen sonstigen Vorzug ausgezeichnet erschienen, in die Reihen der berittenen Edelschaaren aufgenommen; diese selbst durch eine fünfte Schaar [Hipparchie] vermehrt und zwar nicht aus lauter Asiaten bestehend, sondern durch Einreihung der Asiaten nur eine Vermehrung der ganzen Reiterei erzielend; Leute unter die Leibschaar eingetheilt wie Cophes, der Sohn des Artabazus, Hydartes und Artiboles, die Söhne des Mazäus, Sisines und Phradasmenes, die Söhne des Statthalters von Parthien und Hyrcanien Phrataphernes, Histanes, der Sohn des Oxyartes und Brüder von Alexanders Gemahlin Roxane, Artobares und sein Bruder Mithrobäus, und endlich, als bestellter Befehlshaber derselben, der Bactrier Hystaspes; ferner die denselben statt der Persischen Wurfspieße verliehenen Macedonischen Speere — dieß Alles betrübte die Macedonier, als wäre Alexander in seinem Sinne

*) Daß darunter Perser zu verstehen seyen und Gronov's Veränderung in Saken schon deßhalb zu verwerfen ist, gibt der Ausdruck. Was aber der Titel „Euaken" bedeute, ob einen Volksstamm, ob eine Heerabtheilung, ist doppelt schwer zu bestimmen, da der Name offenbar wieder eine Griechische Verketzerung enthält.

ganz zum Asiaten geworden und Macedonische Weise und der Macedonier selbst bei ihm in Mißachtung gerathen.

7. Hephästion erhielt jetzt von Alexander den Befehl, den größten Theil des Landheers an das Persische Meer zu führen; er selbst schiffte sich, da seine Flotte*) bis in's Gebiet von Susa heraufgekommen war, mit den Rundschildnern und der Leibschaar nebst einem kleinen Gefolge der berittenen Edelschaaren ein und fuhr den Fluß Euläus**) hinab dem Meere zu. Bereits in der Nähe der Ausmündung desselben in das Meer angekommen, ließ er die meisten, namentlich die schadhaft gewordenen Schiffe dort zurück, selbst mit den besten Seglern vom Fluß Euläus aus an der Meresküste bis zu den Mündungen des Tigris steuernd. Die anderen Schiffe ließ er bis zu dem Rinngraben, der vom***) Tigris in den Euläus geführt ist, auf dem Euläus-Fluß aufwärts schaffen und sie auf diesem Wege in den Tigris bringen. Von den beiden Flüssen, dem Euphrat und dem

*) Nämlich unter Nearch: vergl. das vorige Capitel.

**) Den Euläus, bei Daniel VIII, 2. das Wasser Ulai bei Schloß Susan, für den Choaspes des Herodot zu halten ist man um so mehr berechtigt, da man bei der Stadt Susa keinen zweiten Fluß kennt, und Was Herodot I, 188. von dem trefflichen Wasser des Choaspes sagt, bei Strabo und Plinius von dem Euläus gerühmt wird. Vergl. Hammer im 2ten Band der Werke der geograph. Gesell. in Paris p. 324—327. Nach der Karte von Kinneir wäre es der h. z. T. Karun genannte Fluß.

***) Dieser Canal heißt h. z. T. Haffar, vergl. Vincent l. c. p. 427. flgg.

Tigris, welche das mitten inneliegende Syrien einschließen, — woher es auch von den Landeseinwohnern den Namen *) Mesopotamien erhalten hat — nimmt nämlich der um vieles niedriger, als der Euphrat, fließende Tigris viele Rinngräben vom Euphrat in sich auf und, noch viele andere Flüsse mit sich vereinigend und durch sie vergrößert, ergießt er sich in das Persische Meer als ein großer und bis zu seinem Ausflusse keine Fuhrt darbietender Strom, weil Nichts von ihm [durch Gräben] in das Land abgeht. Denn das dortige Land ist höher als sein Wasserspiegel und er selbst gibt Nichts ab weder an Rinngräben noch in andere Flüsse, sondern nimmt vielmehr dieselben in sich auf, und zur Bewässerung des Landes gibt er sich an keinem Punkte her. Dagegen geht der Euphrat hoch und überall den Uferwänden gleich und viele **) Rinngräben sind von ihm aus angelegt, zum Theil stets fließende, aus welchen sich die Bewohner der beiderseitigen Ufer mit Wasser versehen; zum Theil auch nur von Zeit zu Zeit zum Behufe der Wässerung des Bodens geöffnete, so oft es der Gegend an Wasser gebricht: denn beregnet wird sie ***) höchst selten. Und so kommt es, daß der Euphrat am Ende wasserarm wird und, in sofern verschlammt, unter diesen Umständen zuletzt ganz aufhört. Alexander umschiffte den ganzen Küstenstrich des Persischen

*) Bei den Arabern Al-Dschesireh d. h. die Insel: gewöhnlich im Alterthume unter dem allgemeinen Namen Assyrien begriffen. Vergl. Heerens Ideen I, 1. S. 213. —

**) Vergl. dazu Mannert's Geog. u. s. w. Thl. V, Heft 2. von S. 342. an.

***) Vergl. Herodot I, 193.

Meerbusens zwischen dem Flusse Eyläus und dem Tigris und fuhr dann den Tigris hinauf *) bis zu dem Lagerplatze, wo Hephästion mit dem gesammten Heere ihn erwartete. Von hier fuhr er weiter nach Opis **), einer am Ufer des Tigris liegenden Stadt. Bei dieser Fahrt gab er dem Fluß eine durchaus gleiche Strömung dadurch, daß er die in demselben befindlichen Schleußen ***) entfernen ließ. Von den Persern waren sie nämlich angelegt, damit nicht ein zur See überlegener [Feind] vom Meer aus ins Innere ihres Landes heraufschiffen könnte. Auf diesen Einfall aber waren die

---

*) Das heißt durch die vereinigte Ausmündung des Tigris und Euphrat, sonst Pasitigris, h. z. T. Schat el Arab genannt; und bei den Alten fast häufiger für die Mündung des Euphrats als des Tigris gehalten. Vergl. Mannert Geog. Thl. V. Heft 2. Cap. 6. S. 250.

**) Opis, welches auch die Zehentausende unter Xenophon (Anab. II, 4.) antrafen am Flusse Physcus (Oborneh nach Mannert, Dillah nach Rennell, Kufrisu oder kleiner Sab nach Kinneir) soll später Antiochia geheißen haben. Nach Rennell wäre es das heutige Dokhala, nach Kinneir die Ruinen von Jubsea.

***) Ueber diese Dämme oder Schleußen im Tigris, von der Mündung desselben an bis zur Stadt Opis, zum Behufe der Wässerung des Landes, nicht zu dem abenteuerlichen Zweck auswärtige Feinde abzuhalten, vergleiche man Mannert a. a. O. S. 370 – 372. Unter diesen Umständen wäre freilich ihre Zerstörung durch Alexander höchst unklug und unpolitisch, und nichts weiter als ein lächerliches Prahlen mit Furchtlosigkeit gewesen; entschuldbar noch, wenn er es der ungehinderten Schifffahrt und dem Handel zu lieb gethan haben sollte.

Perser gekommen, weil sie keine seefahrende Nation waren, und natürlich mußte diese ununterbrochene Schleußenreihe die Hinauffahrt im Tigris unmöglich machen. Allein Alexander äußerte: Wer in den Waffen überlegen sey, für den seyen solche Kunststücke nicht. Darum achtete er eine solche Sicherheitsmaßregel für seiner unwürdig, wie er sie denn auch durch die That als nicht einmal der Rede werth darstellte, indem er ohne Mühe diese Werke Persischen Fleißes zerstörte.

8. Angekommen in Opis, versammelte er seine Macedonier und erklärte, daß er die durch Alter oder körperliche Gebrechen zum Krieg untauglich Gewordenen vom Heere entlassen und in ihr Heimwesen zurücksenden; die Bleibenden aber mit einer Freigebigkeit bedenken wolle, welche sie um so mehr zu Gegenständen des Neides bei Denen zu Hause machen und zugleich die Macedonier aufmuntern solle, ihre Gefahren und Mühen zu theilen. Alexander glaubte freilich damit seinen Macedoniern etwas Angenehmes zu sagen; diese aber, sich von Alexandern bereits übersehen und überhaupt für unfähig zum Kriegsdienst erklärt wähnend, ärgerten sich dagegen nicht ohne Grund über diese von Alexander zu einem solchen Heere im Ganzen gesprochenen Worte, zumal da sie vorher schon durch manches Andere geärgert waren. Oft schon hatte sie ja die darauf hinweisende Persische Tracht gekränkt und die Macedonische Weise der Asiatischen Nachkommen [Epigonen Cap. 6.] und die Ausrüstung und Einreihung der ausländischen Reisigen unter die Geschwader der Edelschaaren. Darum konnten sie es nicht über sich erhalten, zu

schweigen *); Alle verlangten sie vielmehr den Abschied und hießen ihn mit seinem Vater in den Krieg ziehen, höhnisch auf Ammon anspielend. Als Alexander Dieß hörte — er war nämlich damals heftiger und in Folge seiner Asiatischen Bedienung nicht mehr so nachsichtig, wie früher, gegen die Macedonier —; sprang er mit den ihn umgebenden Befehlshabern von der Erhöhung [Rednerbühne] herab und befahl die Hauptaufwiegler der Menge zu verhaften, selbst mit der Hand seinen Rundschildnern Diejenigen bezeichnend, die sie verhaften sollten. Es waren ihrer bei dreizehen. Diese ließ er zum Tode führen und wie die anderen betroffen schwiegen, so bestieg er aufs Neue die Erhöhung, und sprach, wie folgt:

9. „Nicht um euern Aufbruch in die Heimath einzustellen, Macedonier, ergreife ich das Wort: denn wegen meiner wenigstens, könnt ihr gehen, wohin ihr wollt: sondern um euch zu zeigen, was ihr im Verhältniß zu Dem, was ihr waret, jetzt seyd in dem Augenblicke, wo ihr euch entfernet. Und zuerst beginne ich, wie auch billig, mit Philipp, meinem Vater. Philipp **), der euch unstat umherirrend in

*) Es war mehr, als bloße Erinnerung an ihre Isegoria oder Gleichheit der Rechte, was die Macedonier zu diesem trotzigen Aufbrausen veranlaßte. Diese Geschichte liefert wohl den besten Commentar zu Arrians Worten VII, 29: „Alexander habe in seinen Persischen Leibwachen u. s. w. ein Verwahrungsmittel gegen Macedonische Anmaßung gesucht.“ Vergl. auch Diodor XVII. 108.

**) Als Philipp, 360 v. Ch., den Macedonischen Thron bestieg, befand sich das Reich in höchst trauriger Lage: doch ist das hier von Alexandern entworfene Bild nicht ohne Uebertreibung. Denn seit 796 v. Ch. unter Caranus und

mittelloser Lage traf, in Fellen größtentheils auf den Bergen wenige Schafe weidend und für diese gegen Illyrier und Triballer und die benachbarten Thracier unglücklich kämpfend, [Philipp] gab euch Kriegsmäntel statt der Felle zu tragen und führte euch von den Bergen in die Ebenen herab, indem er euch den angränzenden Barbaren im Kampfe gewachsen *) machte, so daß ihr eure Sicherheit nicht mehr der Festigkeit der Plätze lieber als der eigenen Tapferkeit anvertrautet. Zu Bewohnern von Städten machte er euch und verlieh euch heilsame Gesetze und Einrichtungen. **) Ueber

---

namentlich unter Perdiccas I. hatten sich die Macedonier bedeutend unter ihren barbarischen Nachbarn gehoben. Allein freilich seit dem Tode Archelaus I. litt Macedonien vielfach unter häufigem Regentenwechsel und beständigen Unruhen im Schooße der königlichen Familie; und vollends seit Amyntas IV Tode (370 v. Ch.) war es von innerer Zwietracht zerrissen, und der Spott und die Beute seiner Nachbarn, der Thracier, Illyrier, Thessalier u. s. w., und erst Philipps kräftigem Geiste gelang es, die schröckliche Zerrüttung zu bezwingen, die mit Perdiccas III Tode (361 v. Ch.) das von innen und von aussen geschwächte Reich dem Untergange nahe gebracht hatte.

*) Noch als Vormund des jungen Amyntas führte er kriegerische Zucht unter dem Macedonischen Heere ein, bildete die Phalanx und die Edelschaaren, und schuf eine Macedonische Kriegs-, wie später Seemacht.

**) Er unterwarf sich 360 v. Ch. Päonien; nahm 359 den Illyriern alle ihre Besitzungen in Macedonien wieder ab; eroberte von 357 an den größten Theil vom benachbarten Thracien; gewann durch die Wegnahme von Amphipolis den Zugang zur See und zu den Bergwerken des Pangäus, und machte sich nach und nach zum Herren von

dieselben Barbaren, die vorher euch und das Eurige raubten und plünderten, erhob er euch, die Knechte und Unterthanen, zu Herren; den größten Theil von Thracien schlug er zu Macedonien und der gelegensten Plätze an der See sich bemächtigend, öffnete er dem Lande bequeme Wege und stellte die Bearbeitung der *) Bergwerke sicher. Er machte euch zu Beherrschern der Thessalier **), die euch früher Todesangst eingejagt hatten, und ***) das Phocäer-Volk demüthigend, schaffte er euch statt des schmalen und unbequemen einen breiten und bequemen Paß in's Innere von Griechenland †)

Potidäa, Pydna, Methone, Olynth, und den Inseln Imbros und Lemnos.

*) Hierher gehört, Was Diodor von dem Ertrage der durch Philipp ausgebeuteten Thracischen Bergwerke sagt. Er gibt ihn auf jährlich tausend Talente, oder fast dritthalb Millionen Gulden an.

**) Im Jahr 357 von den Thessaliern zu Hülfe gerufen gegen die Mörder Alexanders von Pherä, bemächtigt er sich im J. 353 Larissas und wird Herr von Thessalien.

***) Im J. 345 beendigt er, von Theben gerufen, den heiligen Krieg; erhält von den Amphictyonen die zwei Stimmen der Phocier, und wird beauftragt, den Beschluß des Raths gegen dieselben in Vollzug zu setzen. Das Ende davon ist, daß er die Thermopylen endlich doch besetzt, und nicht nur in Elatea, sondern überhaupt in den meisten Städten von Thessalien und Phocis Besatzungen zurückläßt.

†) Theben, wohin Philipp selbst von Pelopidas als Geissel geschleppt worden war, und Athen, welchem Macedonien 55 Jahre lang Tribut bezahlt hatte, wurden bekanntlich, nachdem Philipps schlaue Politik lange und sicher genug ihren Untergang vorbereitet hatte, in der berühmten

Die Athener und die Thebaner, die stets gegen Macedonien auf der Lauer lagen, brachte er, und Dieß bereits auch unter unsrer Mitwirkung, so tief herunter, daß wir, statt den Athenern zinsbar und den Thebanern unterthan zu seyn, von ihnen jetzt in unserem Theil um Sicherheit angegangen werden. In den Peloponnes eingedrungen, stellte er daselbst gleichfalls die Ordnung wieder her, und zum obersten Feldherrn des gesammten übrigen Griechenlands für den Zug gegen die Perser ernannt, gewann er ebendamit eine Auszeichnung, durch die er nicht sowohl seine eigene Person, als das Gemeinwesen der Macedonier verherrlichte."

„Dieß sind meines Vaters Verdienste um euch; groß, an und für sich selbst betrachtet; klein, im Vergleiche mit den unsrigen. Ich überkam vom Vater nur wenige goldene und silberne Gefäße und nicht einmal sechzig *) Talente im Schatze, wohl aber eine durch Philipp gehäufte Schuldenlast von fast fünfhundert **) Talenten; dazu machte

Schlacht bei Chäronea 338 v. Ch. der Willkür Philipps unterworfen. Athen erfuhr zwar glimpfliche Behandlung; allein Theben mußte Macedonische Besatzung in seine Burg aufnehmen. Philipp war Herr von Griechenland, das er schon vorher von den Unruhen der heiligen Kriege befreit hatte, und dem er jetzt, um gleichsam seinen Sieg bei Chäronea vergessen zu machen, einen gemeinschaftlichen Zug gegen den Erbfeind Griechenlands, den Perserkönig, vorschlug; dessen oberste Leitung ihm selbst 327 v. Chr. zu Corinth von den Amphictyonen übertragen wurde.

*) Hundert und sieben und dreißigtausend Gulden nach Hartmann; hundert und sechs und fünfzigtausend nach Wurm.

**) Eine Million und hundert fünfzigtausend Gulden nach

ich eine Anleihe von achthundert *) weiteren; brach dann auf aus dem Lande, das nicht einmal euch selbst gut nährte, und öffnete euch alsbald den Weg über den Hellespont, obgleich damals die Perser zur See die Oberhand hatten **). Sieger im Reitertreffen gegen die Statthalter des Darius, unterwarf ich ganz Jonien eurer Herrschaft, und ganz Aeolien und beide Phrygien und Lydien und Milet gewann ich durch Belagerung. Alles aber, was sonst noch freiwillig sich ergab, nahm ich, um euch die Früchte davon genießen zu lassen. Die Schätze von Aegypten und Cyrene, die ich ohne Schwertstreich errang, kommen euch zu gut; Thalsyrien und Palästina und das Land zwischen den Flüssen [Mesopotamien] ist euer Besitzthum; Babylon und Bactra und Susa euer;

Hartmann; Eine Million und dreimal hunderttausend nach Wurm. So groß Philipps Einkünfte, namentlich aus den Thracischen Bergwerken, waren, so war nicht nur sein Aufwand zu Bestechungen der Parteihäupter und Redner, wie in Päonien und Thracien, so in Griechenland und vornämlich in Athen, nicht minder groß; sondern er machte auch Schulden bei den mächtigsten Männern der einzelnen Städte, um sie dadurch an sein Interesse zu knüpfen.

*) Eine Million und neunmal hundert tausend Gulden nach Hartmann; zwei Millionen und hundert vier und zwanzig tausend nach Wurm.

**) Einen sprechenden Beweis französischer Leichtigkeit liefert hier abermals St. Croix in seinem trefflichen Werke p. 444. wenn er diese Stelle übersetzt: (j'ai) enlevé l'empire de la mer aux Perses; und dazu noch die Anmerkung macht: Alexandre en anticipe le temps; ce ne fut qu'apres la prise de Tyr qu'il se rendit maître de la mer.

und Lydiens Reichthum, und Persiens Schätze und Indiens Güter und das äußere Meer euer; ihr seyd die Statthalter, ihr die Heerführer, ihr die Feldhauptleute [Taxiarchen]. Denn Was ist mir selbst von allen diesen Kämpfen geblieben, als dieser Purpur und dieses Diadem: Ich besitze Nichts für mich; auch wird mir Niemand Schätze nachweisen, außer diesen euern Besitzthümern oder Was zu eurem Besten aufbewahrt wird. Habe ich ja Nichts für mich, wozu ich sie aufbewahren sollte — ich, der ich gleiche Speise mit euch und mit euch gleichen Schlaf genieße; wiewohl ich nicht einmal so gut zu speisen glaube, wie die Lebemänner unter euch: nur soviel weiß ich gewiß, daß ich für euch wache, damit ihr ruhig schlafen könnet."

10 „Aber freilich Dieß hab' ich, unter Mühe und Drangsal für euch, erworben, selbst ohne Mühe und Drangsal an eurer Spitze stehend! Wer von euch weiß, ob er mehr für mich, oder ich mehr für ihn ausgestanden habe? Wohlan, Wer von euch Wunden hat, entblöße sie und zeige; auch ich in meinem Theile werde die meinigen zeigen. Ist mir ja wenigstens an den vorderen Theilen des Körpers keiner unverwundet geblieben *). Weder eine Faustwaffe gibt es noch ein Wurfgeschoß, wovon ich nicht Spuren an mir trage: mit dem Degen bin ich im Handgemenge verwundet, bin schon mit Pfeilen geschossen und aus Wurfmaschinen getroffen worden und mit Steinen oftmals und mit Holz verletzt. Für euch und euren Ruhm und euren Reichthum führe ich

*) Alexander hatte sechs Wunden und zwei Quetschungen erhalten.

euch siegreich durch alle Länder und Meere, über alle Flüsse, Berge und Ebenen. Dieselbe Hochzeit habe ich mit euch gefeiert *), und die Kinder Vieler von euch werden verwandt seyn mit meinen Kindern. Ferner Wer Schulden hatte — getilgt hab' ich sie **), ohne viel zu fragen, wozu sie gemacht wurden, so viel ihr auch Sold hattet, so viel ihr auch raubtet, so oft es in Folge einer Belagerung an's Plündern ging. Goldene Kränze haben die Meisten von euch, unsterbliche Denkmäler nicht bloß eurer Tapferkeit, sondern auch meiner ehrenden Anerkennung. Und Wer nun wohl auch gestorben ist, — ruhmvoll war sein Ende, glänzend seine Bestattung: eherne Bilder der Meisten stehen zu Hause; ihre Eltern sind geehrt, sind frei von allen Leistungen und Abgaben ***); denn fliehend fand unter meiner Anführung Keiner den Tod. Und nun wollte ich die Kampfunfähigen von euch als Gegenstände des Neides für Die zu Haus entlassen: allein da ihr Alle gehen wollt, so gehet Alle; und wenn ihr heimkommt, so erzählet, daß ihr euren König, Alexander, den Besieger der Perser und Meder und Bactrer und Saken, den Unterjocher der Uxier und Arachoten und Dranger; den Bezwinger der Parthyäer und der Choraſmier und des hyrcanischen Landes bis zu dem caspischen Meere; ihn, der den Caucasus jenseits der caspischen Pforten überstiegen, der den

*) Vergl. oben Cap. 4.

**) Vergl. oben Cap. 5.

***) Faßt man diese Worte als den Grund ihres selbst nach dem Tode noch geehrten Endes, so bedarf es weder mit St. Croix hier eine Lücke im Texte, noch auch mit Schulz, eine Versetzung anzunehmen.

Fluß Oxus und Tanais, der auch den von Niemand noch, als von Bacchus, überschrittenen Indus und den Hydaspes und den Acesines und den Hydraotes überschritten hat; und der auch, wenn nicht ihr ebenfalls furchtsam euch entzogen hättet, den Hyphasis überschritten haben würde; ihn, der in das große Meer durch beide Mündungen des Indus hinausgefahren, der durch die Gadrosische Wüste, wo Niemand je vorher durchgekommen ist mit einem Heere, gekommen und im Durchzuge Herr von Caramanien und vom Lande der Oriten geworden ist; [erzählet, daß ihr ihn,] dessen Flotte bereits das Meer von Indien bis Persien durchschifft hatte, sobald ihr ihn nach Susa zurückgebracht, verlassen: daß ihr ihn dem Schutze der besiegten Asiaten übergeben habt *). Solche Kunde wird euch wahrscheinlich bei Menschen zum Ruhme und bei Göttern, denk' ich, zum Verdienste gereichen! Geht!"

11. Nach diesen Worten sprang Alexander rasch von der Erhöhung herab, zog sich in das königliche Schloß zurück und wollte weder körperliche Pflege annehmen, noch ir-

---

*) Die Periode ist lang; allein nicht ohne Beispiel bei Arrian: man vergleiche nur das Ende von Cap. 6. Uebersetzt man, wie wir gethan haben, wörtlich beinahe, wenigstens Satz um Satz, so sieht man, wie Alles regelmäßig verläuft, und man hat nicht nöthig, mit Schulz ein Anakoluth anzunehmen, oder gar mit St. Croix nach dem bei Larcher eingeholten Rathe etwas zu ändern, und namentlich das dem Arrian so gewöhnliche αὐτῷ vor τοῦ ναυτικοῦ aus dem Texte zu werfen, geschweige aus ἐπανηγάγετε (Was allerdings mit Schulz auch neutral gefaßt werden könnte) ἐπανηγμένοι ἦτε zu machen.

gend einen seiner Vertrauten [Großoffiziere] sehen; ja nicht einmal am folgenden Tage ward er sichtbar. Am dritten Tage rief er die Auserwählten der Perser zu sich herein und vertheilte unter sie die Befehlshaberstellen der Heerabtheilungen und nur Denen allein, die er für Verwandte *) erklärte, gab er das Recht, ihn zu küssen. Die Macedonier ihrerseits, betroffen beim ersten Anhören dieser Rede, waren schweigend vor der Erhöhung stehen geblieben; auch hatte den sich entfernenden König Niemand begleitet außer den Vertrauten seiner Umgebung und den Leibwächtern. Die Meisten wußten nicht, Was sie bei längerem Bleiben thun oder sagen sollten, noch wollten sie weggehen. Wie sie aber erfuhren, Was mit den Persern und Medern vorging, daß die Befehlshaberstellen an Perser vergeben, daß das Barbarenheer in Rotten [Lochen] eingetheilt, daß mit Macedonischen Benennungen eine Persische Leibschaar [Agéma] und Persische Edelschaaren zu Fuß und noch andere **) Edelschaa-

*) Das sind wohl recht eigentlich die Kinder oder Söhne des Königs an den morgenländischen Höfen. Vergl. III, 16.

**) Bei dem kritischen Unfuge, der mit diesen Worten schon seit langer Zeit getrieben, gilt recht eigentlich viel Lärmens um Nichts. Recht hat Schmieder, wenn er sagt: den Macedonischen Edelschaaren zu Fuß entsprechen die Persischen; aber Unrecht hat er, wenn er hinzusetzt: andere Edelschaaren gibt es nicht. Wie in unserm Cap. weiter unten τῶν ἄλλων ἐθνῶν ὅσοι κατ' ἀξίωσιν ἤ τινα ἄλλην ἀρετὴν πρεσβευόμενοι den Persern entgegengesetzt sind; so konnte Alexander Edelschaaren zu Fuß, wie aus den Persern, so aus den anderen Asiatischen Stämmen, den Bactrern, Parthern und dergl. gebildet

ren zu Fuß und eine Persische Abtheilung von *) Silberschildnern und berittene Edelschaaren, und auch von diesen wieder eine Leibschaar errichtet worden seyen; so konnten sie sich nicht länger halten; in Masse rannten sie dem königlichen Schlosse zu und warfen hier ihre Waffen vor den Thoren nieder, als Friedenszeichen für den König; sie selbst, vor den Thoren aufgestellt, baten mit lautem Geschrei um Zutritt; die Urheber des dermaligen Aufruhrs und die Anheber des Geschreies wollten sie ausliefern und nicht von den Thoren weichen, weder Tag noch Nacht, wenn nicht Alexander irgend ein Erbarmen mit ihnen hätte. Als Dieß gemeldet wurde, kam er schnell heraus, und, als er ihre demüthige Stellung sah und die wehklagenden Stimmen hörte, flossen auch seine Thränen. Er schickte sich an, Etwas zu sagen: sie beharren in ihrer flehenden Stellung und Einer aus ihrer Mitte, ausgezeichnet durch sein Alter wie durch seinen Rang als Befehlshaber in den Reihen der berittenen Edelschaaren, Callines mit Namen, sprach also: „Mein König, was die Macedonier betrübt, ist, daß du bereits einige Perser zu deinen Verwandten gemacht hast und daß Perser Alexanders Verwandte genannt werden und dich küssen; der

---

haben; und diese finde ich in den πεζέταιροι ἄλλοι. St. Croix Vermuthung (p. 456. not.) θένεροι ἄλλοι d. h. andere Gewaltige, wird von Schulz mit Recht verworfen; aber ebenso wenig passen die in der Uebersetzung von ihm ausgedrückten πεζικοὶ ἄλλοι und noch weniger die vermutheten ὑπασπισαὶ ἄλλοι; denn dieß sind ja die sogleich genannten ἀργυρασπισαί.

*) Vergl. unsere Einleitung S. 40.

Macedonier aber bis jetzt Keinem diese Ehre zu Theil geworden ist." Da fiel Alexander in's Wort und sagte: „Euch Alle insgesammt acht' ich ja für meine Verwandte und von nun an werde ich euch so nennen." Auf diese Aeußerung trat Callines heran und küßte ihn und Wer sonst ihn noch küssen wollte, und dann, die Waffen wieder aufnehmend, gingen sie schreiend und jubelnd in's Lager zurück. Alexander brachte darüber seinen gewöhnlichen Göttern Opfer dar und veranstaltete ein öffentliches Gastmahl, bei welchem er selbst oben an saß und um ihn her die sämmtlichen Macedonier und unmittelbar nach diesen die Perser und nach diesen, Wer von den übrigen Völkerschaften vermöge seines Rangs oder eines sonstigen Verdienstes auf Auszeichnung Anspruch machen konnte; und aus einem und demselben Mischkessel schöpfend, brachte er und seine Gäste dieselben Trankopfer dar, wobei die Griechischen Wahrsager und die Magier die vorbereitende Handlung verrichteten. Unter anderen Trinksprüchen brachte er auch den aus: „Einigkeit und des Reiches Gemeinschaft den Macedoniern und Persern!" Es sollen, behauptet eine Sage, der Theilnehmer an dem Gastmahle bei neun tausend gewesen seyn und diese alle insgesammt Ein Trankopfer dargebracht und dabei einen Lobgesang angestimmt haben.

12. Nun nahmen freiwillig alle die Macedonier ihren Abschied, die wegen Alters oder irgend eines anderen Gebrechens kampfunfähig waren; und derer waren gegen zehentausend. Alexander aber gab ihnen die Löhnung nicht blos für die bereits verflossene, sondern auch für die bis zu ihrer Ankunft in der Heimath noch verfließende Zeit und legte

der Löhnung für Jeden noch ein *) Talent bei: dagegen wünschte er die Kinder, die der Eine oder der Andere mit Asiatischen Weibern erzeugt hätte, bei sich zurückzubehalten und nicht durch diese fremden Sprößlinge barbarischer Frauen bei den daheim zurückgelassenen Kindern und deren Müttern Unzufriedenheit erregen zu lassen: er versprach, persönlich dafür zu sorgen, daß sie wie überhaupt so namentlich für den Krieg eine Macedonische Erziehung erhalten, und sie als Männer einst selbst nach Macedonien zu führen und den Vätern zu überliefern. Das waren unsichere und unverbürgte Versprechungen, mit denen er sie entließ; dafür wollte er ihnen von seiner Freundschaft und Liebe gegen sie den unzweideutigsten Beweis dadurch geben, daß er seinen Getreuesten, der ihm so theuer war, wie sein eigenes Leben, den Craterus, ihnen als Beschützer und Führer des Zuges mitsandte. Nachdem er zuletzt Alle insgesammt umarmt hatte, trennte er sich weinend von den Weinenden. Craterus war angewiesen, sie zu führen und, wenn er sie heimgebracht hätte, Macedonien und Thracien und Thessalien und die Freiheit der Griechen **) in seine Obhut zu nehmen. Anti-

*) Also außer der Löhnung allein an Geschenken zehen tausend Talente, oder mehr als drei und zwanzig Millionen Gulden. Welcher Reichthum, und welche Freigebigkeit!

**) Nicht genug erkannt in der Geschichte ist es, daß im Ganzen die Griechischen Staaten unter Philipp und Alexander mehr Freiheit genossen haben, als unter der abwechselnden Oberherrschaft von Athen und Sparta. Vergl. Précis de l'histoire ancienne par MM. Poirson et Cayx: chap. XXXVIII. p. 352. — ed. 2de.

pater *) aber erhielt den Befehl, zum Ersatze für die Verabschiedeten ihm Macedonier im besten Alter zuzuführen. Er sandte auch zugleich mit Craterus den Polyperchon ab, als zweiten Befehlshaber nach Craterus, damit, wenn dem Craterus unterwegs Etwas zustoßen sollte, — er entließ ihn nämlich mit bereits leidendem Körper, — der Zug nicht eines Anführers entbehrte. Es ging auch das dunkle Gerede bei Denen, welche die Angelegenheiten der Könige, je mehr man sie geheim hält, um so eifriger austragen und das Glaubhafte lieber zum Schlimmeren — wohin sie natürlich ihre eigene Erbärmlichkeit treibt — als nach der Wahrheit wenden: Alexander, den Verläumdungen seiner Mutter gegen Antipater endlich zugänglich, habe den Antipater aus Macedonien entfernen wollen. Und vielleicht sollte diese Abberufung des Antipater gar nicht eine Zurücksetzung für ihn seyn, sondern nur den aus ihrer Uneinigkeit möglicherweise entspringenden, für sie beiden unerfreulichen und auch für ihn nicht wieder gut zu machenden Folgen vorbeugen. Denn sie schrieben auch unaufhörlich an Alexandern — er über das anmaßende Wesen der Olympias, über ihre Heftigkeit und ihr unberufenes Einmischen in alle Dinge, welches doch am wenigsten der Mutter Alexanders anstehe; so daß man sich auch mit folgender Aeußerung trug, die er bei diesen Nachrichten über seine Mutter gethan haben **) soll: „für-

*) Den Antipater hatte Alexander mit zwanzigtausend Mann als Reichsverweser in Macedonien zurückgelassen.

**) Plutarch Alex. 39. läßt ihn übrigens beim Lesen eines solchen Briefes voll Klagen ausrufen: „Antipater weiß

ihre zehen Monate verlange seine Mutter einen schweren Hauszins:" — sie dagegen, daß Antipater seiner Würde und sonstigen Auszeichnung sich überhebe und Dessen, dem er sie zu verdanken habe, nicht mehr gedenke; vielmehr den Vorrang vor allen Macedoniern und Griechen in Anspruch nehme. Und wirklich machte Das, was auf Verläumdung Antipaters ausging, mehr Eindruck auf Alexandern; war es ja auch das Gefährlichere in einem Königreich: übrigens wußte man keine offenkundige Handlung oder Rede Alexanders anzuführen, aus der man hätte schließen können, daß Antipater ihm nicht mehr so nach dem Sinne sey . . . . . .
. . . . Hephästion . . . . . .

[Die Punkte bezeichnen eine zweifache Lücke im Texte, welche unglücklicherweise in allen bis jetzt verglichenen Handschriften Alexanders gleichmäßig sich vorfindet. Die erste endet mit ἀντι . . . .; was sich, wie die Uebersetzung gethan hat, unbedenklich in Ἀντίπατρον auflösen, und wenigstens zur Ergänzung des letzten Satzes gebrauchen läßt. Was und wie viel aber noch weiter fehlt, dürfte sich wohl kaum mehr bestimmen lassen; wenigstens nicht mit Sicherheit früher, als bis eine vollständigere Handschrift aufgefunden ist. Und dürfte ein solcher Fund nicht vielleicht in den vergrabenen und todten Bücherschätzen zu Constantinopel zu erwarten seyn? Wenigstens scheint, — wenn gleich Schulz im letzten Theile der Vorbeck'schen Uebersetzung S. 45. Anm. 9. das Gegentheil behauptet — der berühmte Patriarch jener Stadt, Photius, zu seinen Auszügen aus Arrian's Anabasis eine vollständigere Abschrift vor sich gehabt zu haben, wenn er, der freilich nur die wichtigeren Gegenstände ausgehoben hat, im Cod. XCI. also spricht: „Er

---

nicht, daß eine einzige Thräne einer Mutter zehentausend Briefe auslöscht."

schickt auch die kampfunfähigen Macedonier nach Macedonien zurück, mit dem Befehl an Antipater, ihm an ihrer Stelle ein neugeworbenes Heer zuzuführen. Um diese Zeit entfloh auch Harpalus mit einem Theile der königlichen Schätze. Es stirbt auch Hephästion" u. s. w. Jedenfalls folgt soviel daraus, daß Photius in seinem Texte die Flucht des Harpalus gelesen hat, welcher als königlicher Großschatzmeister zu Ecbatana (III, 19.) sich solchem Wohlleben überließ, daß er nach Diodor von Sicilien (XVII, 108.) mit zwei Athenischen Buhlerinnen *) einen großen Theil der ihm anvertrauten Schätze verpraßte, und als er die auch ihm unerwartete Rückkehr Alexanders aus Indien und dessen strenges Verfahren gegen mehrere pflichtvergessene Statthalter (Cap. 4.) erfahren hatte, deßhalb für gut fand, sich mit fünftausend **) Goldtalenten und mit sechstausend Söldnern aus Asien zu entfernen und in Athen sein Heil zu versuchen. Allein umsonst hatte er auf den geheimen Groll der Athener über die Macedonische Gewaltherrschaft gerechnet, umsonst auch die vornehmsten Redner Athens durch sein Gold gewonnen; die Athener wiesen ihn Kraft eines Volksbeschlusses aus ihrer Stadt, und entwaffneten dadurch den Zorn des Königs, der bereits eine Flotte auszurüsten befohlen hatte und selbst gegen Athen zu ziehen entschlossen gewesen war. Harpalus aber flüchtete sich mit seinen Griechischen Söldnern nach Creta und wurde von einem gewissen Thimbro ***), bald nach Alexanders Tode, meuchlings ermordet. Dieß Alles mag vielleicht einen Theil

*) Die Geschichte hat ihre Namen, Pythionice und Glycera, aufbewahrt.

**) Nach dem Verhältniß von 10 : 1 waren es also fünfzigtausend Talente, oder mehr als hundert und zwanzig Millionen Gulden.

***) Vergl. Arrian's Geschichte der Nachfolger Alexander's im Auszuge des Photius Cod. XCII. und über Harpalus und seine Flucht St. Croix l. c. p. 427—438.

des Inhalts unsrer Lücke ausgemacht haben *). Ob nun weiter Arrian noch andere Einzelnheiten aus der gleichzeitigen Geschichte Alexander's angeknüpft hatte, muß unentschieden bleiben. Photius Stillschweigen kann weder dafür noch dawider zeugen. Denn Photius sagt auch Nichts von den Zwistigkeiten des Hephästion und Eumenes; und daß davon in der Lücke die Rede gewesen, zeigt der Fortgang, in welchem wir von einer, durch Alexanders Zureden herbeigeführten, Versöhnung derselben lesen. Ebensowenig spricht Photius von Alexanders Zuge nach Ecbatana, der gleichfalls in der Lücke berührt gewesen seyn muß, weil wiederum der Zusammenhang des folgenden Capitels sich daran anreiht. Von welchen Händeln zwischen Hephästion und Eumenes übrigens hier gerade die Rede gewesen, ist schwer zu entscheiden. Aus Plutarch wissen wir, daß Eumenes von Cardia, der Geheimschreiber, und wie es auch die Händel nach Alexanders Tode beweisen, einer der einsichtsvollsten und zugleich aufrichtigsten Freunde des Königs, fast beständig in Zwist lebte mit Hephästion, dem Lieblinge Alexanders, so sehr sich auch Alexander Mühe gab, die beiden von ihm geschätzten Männer in ein wenigstens leidliches Verhältniß zu einander zu bringen. Zwar erzählt Plutarch im Eumenes Cap 2. von einem wegen eines Geschenks zwischen Eumenes und Hephästion ausgebrochenen Streite, welcher in diese Zeit gehört; aber er setzt auch Nichts weiter bei, als daß Eumenes, der viel Schlimmes habe hören müssen, aber auch viel Schlimmes gesagt habe, wenigstens bei dieser Gelegenheit nicht den Kürzeren gezogen hätte. Und daß Alexanders Mühe, sie wieder zu versöhnen, nicht ganz umsonst gewesen, sagt das Folgende :]

13. Diesen Vorstellungen nachgebend, soll Hephästion von Eumenes unwillig die willig dargebotene Hand der Ver-

---

*) Zufällig findet sich auch bei Curtius X, 6. die ähnliche Lücke.

söhnung angenommen haben. Auf diesem Zuge *) [von Opis nach Ecbatana] soll Alexander auch das Gefilde besucht haben, welches den königlichen Stuttereien eingeräumt war. Das Gefilde selbst, sagt Herodot, habe das Nysäische **) und die Stutten Nysäische geheißen. Ehmals sollen derselben an hundert und fünfzigtausend gewesen seyn; Alexander jedoch nicht viel über fünfzigtausend angetroffen haben; denn durch Räuber seyen die meisten derselben gestohlen worden. Daselbst läßt man auch Alexandern durch den medischen Statthalter Atropates hundert Weiber zuführen und für Amazonen ausgeben, ausgerüstet ganz wie männliche Reiter, nur

---

*) Nach Diodor XVII, 110., aus dem sich wenigstens in Etwas unsere Lücke ergänzen läßt, unternahm Alexander von Susa oder vielmehr von Opis am Tigris eine Reise nach Ecbatana in Medien, und kam zu den Dörfern Carä, nach Sitta, nach Sambana und von da nach Celone, wo noch später die von Xerres hierher verpflanzte Ansiedlung von Böotiern gelebt haben solle, die sich im Verkehr mit den Eingeborenen der Landessprache, unter sich aber ihrer Griechischen Muttersprache bedienten. Von hier machte Alexander einen Abstecher zu dem, durch den Namen der Semiramis berühmten Lustgarten Bagistame, und von da in die Nysäischen Gefilde, wo nach Diodor ehmals sogar hundert und sechszig tausend Fohlen gewesen seyn sollten, jedoch zu Alexanders Zeit auf sechszig tausend heruntergekommen.

**) Diese Nysäischen Gefilde in Medien (Irak abschemi) lagen südlich von Rhagä, oder Rey. Nach Ker-Porter wären sie zu suchen in der Ebene zwischen den Städten Kasbin und Teheran, unsern Kermanschah. Vergl. Heeren's Werke X, p. 205.

daß sie Beile statt der Speere und mondförmige statt der runden Schilde führten. Einige erzählen auch, daß ihre rechte Brust, welche sie auch im Kampfe blos getragen, kleiner gewesen sey. Sie selbst soll nun zwar Alexander, damit nicht von Macedoniern oder Barbaren ein Muthwille gegen sie verübt würde, wieder verabschiedet; ihnen aber aufgegeben haben, ihrer Königin zu melden, daß er selbst zu ihr kommen und Kinder mit ihr zeugen wolle. Allein davon hat weder Aristobul Etwas, noch Ptolemäus noch irgend ein Anderer, der in solchen Dingen gültige Zeugschaft ablegen könnte. Auch glaube ich nicht, daß damals das Volk der Amazonen noch vorhanden gewesen ist und wenn irgend Jemand vor Alexander, so mußte Xenophon ihrer gedenken, da er der Phasianer gedenkt und der Colchier und wie sonst die barbarischen Völker heißen, zu welchem die Griechen nach ihrem Aufbruche von Trapezûs oder vor ihrer Ankunft in Trapezûs gekommen sind; wo *) sie auch die Amazonen hät-

*) In dieser Gegend dachte man sich nämlich die Wohnsitze der Amazonen, und dieser Schluß Arrian's aus Xenophon's Stillschweigen wird noch dadurch bestärkt, daß Xenophon in der Anab IV, 4. wenigstens den Namen der Amazonen nennt. Ueber die Amazonen selbst aber, sey nun ihr Name von μάζος und α privat. „Die Brustlosen" oder von μάζος und α intens. „Die Starkbrüstigen" oder, wie wir oben aus dem Persischen etymologisirten von hemah zen „lauter Weiber" ist zu vergleichen St Croix l. c. von S. 332 bis 337 und namentlich Ricklefs und Gruber in Ersch und Gruber's Encykl. Thl. III, S. 317—323. Nicht zu vergessen ist aber jeden Falls, daß Plutarch Alex. 46. den König Lysimachus, welchem später

ten treffen müssen, wenn es nämlich noch Amazonen gegeben hätte. Denn daß dieses Weibervolk überhaupt nie vorhanden gewesen, scheint mir wenigstens nicht glaublich; da es von so vielen und so gewichtigen Namen besungen worden ist; wie denn die Sage behauptet, daß Hercules einen Zug zu ihnen unternommen und einen Gürtel ihrer Königin Hippolyta nach Griechenland gebracht habe, und daß die Athener unter Theseus diese Weiber, nachdem sie in Europa eingefallen, zum erstenmale in einer Schlacht besiegt und zurückgetrieben haben. Auch ist die Schlacht der Athener und Amazonen gemalt von Cimon *), nicht minder als die Schlacht der Athener gegen die Perser; und Herodot **) spricht vielfach von diesen Weibern; und alle Athener ***), welche die im Kriege Gefallenen durch eine Lobrede verherrlichten, haben auch der Schlacht der Athener gegen die Amazonen vorzugsweise Erwähnung gethan. Hat aber nun wirklich Atropates dem Alexander berittene Weiber vorgestellt, so glaub' ich, daß er ihm irgend andere, im Reiten geübte Barbarenweiber vorstellte, auf sogenannte Amazonenweise aufgeputzt.

14. In Ecbatana brachte Alexander Opfer dar, wie es bei glücklichen Vorfällen seine Gewohnheit war und veran-

---

Onesikritus in dem 4ten Buche seiner Geschichte auch dieses Amazonenmährchen vorlas, lachend äußern läßt: „und wo war denn ich damals?"

*) Cimon aus Cleonä, dessen Böttiger in „Archäologie der Malerei" S. 234. (nicht aber dieses Gemäldes) gedenkt.

**) S. namentlich Herodot IV, 110 und flg.

***) Vergl. Isocrates Panegyr. c. 19. und Lysias im Anfange seiner epitaphischen Rede.

staltete Wettspiele in Leibesübungen und schönen Künsten; und Trinkgelage wurden ihm von seinen Vertrauten gegeben. Auch erkrankte um diese Zeit Hephästion: bereits war es der siebente Tag seiner Krankheit und, wie man erzählt, die Rennbahn voll — denn Knaben hatten an diesem Tage einen Wettkampf in Leibesübungen — : da erhielt Alexander die Meldung, daß es übel stehe mit Hephästion. Er eilte zu ihm; traf ihn aber nicht mehr lebend an. Hier nun haben wir sehr verschieden lautende Berichte über die Trauer Alexanders. Daß sie groß gewesen, seine Trauer, das erzählen Alle: dagegen Was er in ihr gethan, beschreibt der Eine so, der Andere anders, je nachdem Wohlwollen oder Mißgunst gegen Hephästion oder gegen Alexander selbst mit im Spiele war. Unter Denjenigen von ihnen, welche Läppisches erzählen, scheinen mir Einige Alexandern Alles, was er im Uebermasse des Schmerzes über den geliebtesten *) aller Menschen gethan oder gesprochen, zur Ehre gerechnet zu haben; Andere dagegen eher zur Schande, als unschicklich wie für einen König so namentlich für Alexandern. Die Einen sagen, er habe den größten Theil jenes Tages, über dem Leichnam seines Freundes ausgestreckt, wehklagend zugebracht und sich nicht losreißen wollen, bis ihn seine Vertrauten mit Gewalt weggebracht hätten; Andere, er sey den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch über dem Leichname gelegen; noch Andere, er habe auch den Arzt Glaucias an's Kreuz

*) Nach Diodor XVII, 114. sagte einst Alexander: „Craterus liebt den König; Hephästion den Alexander." Vergl. auch Arr. II, 12. S. 197.

schlagen lassen, und zwar entweder wegen Verordnung eines schlechten Heilmittels oder, nach Anderen, weil er ihn ruhig unter seinen eigenen Augen sich habe mit Wein überladen lassen. Daß Alexander dem Verstorbenen zu Ehren sich die Haare abschnitt, finde ich nicht unwahrscheinlich wie aus anderen Gründen, so besonders wegen seiner leidenschaftlichen Bewunderung des Achilles *) der von Kindheit an ein Gegenstand der Nacheiferung für ihn war. Wenn ihn aber Einige auch den Wagen, auf welchem der Leichnam gefahren wurde, mit eigener Hand von Zeit zu Zeit lenken lassen; so halte ich Dieß für durchaus unglaublich; so wie wenn Andere erzählen, er habe den Tempel **) des Aesculapius zu Ecbatana niederzureissen befohlen: — ein barbarischer Befehl und keineswegs mit Alexandern vereinbar, sondern vielmehr mit der Gottlosigkeit eines Xerxes und mit jenen Fesseln, welche Xerxes in den Hellespont soll haben werfen lassen ***), bekanntlich um das Meer zu züchtigen. Uebrigens folgende Erzählung scheint mir nicht außer der Wahrscheinlichkeit zu liegen. Es sollen nämlich, als Alexander nach Babylon zog, unterwegs viele Gesandtschaften aus Griechenland und unter ihnen nun auch Abgeordnete von Epidaurus †) bei ihm eingetroffen seyn. Diesen habe Alexander

*) Vergl. Homer's Il. XXIII, 141. flg.

**) In den Vorträgen Epictets II, 22. sagt übrigens Arrian geradezu: „Alexander ließ, weil sein Liebling gestorben war, den Tempel Aesculap's in Brand stecken."

***) Vergl. Herodot VII, 35.

†) Natürlich ist hier das berühmte Epidaurus im Peloponnese gemeint, in Argolis am Saronischen Meerbusen ge-

nicht nur alle ihre Bitten verwilligt, sondern auch ein Weihgeschenk für den Aesculap mit nach Hause gegeben, beisetzend: „zwar ist Aesculap nicht schön mit mir verfahren, indem er mir den Freund nicht rettete, der mir so theuer war wie mein eigenes Leben." — Daß er dem Hephästion stets als einem Halbgotte Opfer zu bringen befohlen, das findet sich bei den Meisten verzeichnet: Einige aber sagen, er habe durch eine Gesandtschaft auch beim Ammon anfragen lassen, ob er erlaube, dem Hephästion auch als einem Gotte zu opfern: habe jedoch die Erlaubniß nicht erhalten [Cap. 23.]. Was Alle einstimmig berichten, ist, daß Alexander bis zum dritten Tage nach dem Tode des Hephästion weder Speise gekostet noch irgend eine körperliche Pflege angenommen habe; sondern entweder wehklagend oder in trauriges Schweigen versunken da gelegen sey; daß er befohlen habe, ihm in Babylon einen Scheiterhaufen auszurüsten zu *) tausend, nach Anderen sogar zu mehr Talenten; daß er eine allgemeine Landestrauer **) bei allen Barbaren habe ansagen las-

---

legen. Denn dort wurde Aesculap in Gestalt einer Schlange in eigenem Tempel verehrt, und von dort soll er auch nach Rom geholt worden seyn, Liv. X, 47. Seine Ruinen unfern Piada, heißen noch h. z. T. Pidaura: nach Tzschucke wäre es das heutige Malvasia vecchia, oder Altmalvasien.

*) Fast dritthalb Millionen Gulden. Dem prachtvollen Scheiterhaufen, wie ihn Diodor XVII, 115. beschreibt, hat der Graf Caylus eine eigene Abhandlung gewidmet in Hist. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI.

**) Nach Diodor XVII, 110. befahl er, bis nach Hephästion's

sen, und daß viele der Vertrauten Alexanders, ihm zu huldigen, sich selbst und ihre Waffen dem verstorbenen Hephästion geweiht haben, und zwar auf den erfinderischen Antrag des Eumenes *); dessen Zwist mit Hephästion wir kurz zuvor berührt haben, und der Dieß gethan haben soll, um Alexandern zu zeigen, daß er nicht sich freue über den Tod des Hephästion. Und so ernannte Alexander auch keinen Anderen **) an Hephästions Stelle zum Obersten [Chiliarchen] der berittenen Edelschaaren, damit der Name des Hephästion bei der Schaar nicht unterginge: sie hieß daher [noch immer] die Abtheilung [Chiliarchie] des Hephästion und ihr voran zog das von Hephästion gewählte Feldzeichen. Ferner gedachte Alexander einen Wettkampf in Leibesübungen und schönen

---

Leichenfeier alle heiligen Feuer auszulöschen, wie dieß nach dem Tode der Persischen Könige geschehen sey.

*) Nach Plutarch Eumenes Cap. 2. ersann dieser ganze neue Ehrenerweisungen für den Verstorbenen, und sparte keine Kosten zu stattlicher Ausrüstung seines Leichenbegängnisses.

**) Wie dieß mit III, 27. zu vereinigen sey, fragt Schulz. Leicht, denke ich: was dort Hipparche (Reiteroberster) heißt, wird hier mit verändertem Ausdrucke Chiliarche (Anführer von Tausenden, und allg. Oberster) genannt; und beides gilt als Amtsname des einen wie des andern der beiden Obersten, unter deren Befehl Alexander die Edelschaaren zu stellen für gut gefunden hatte. Auch Clitus, der andere Oberste, war gestorben; und wenn später doch noch eine Hipparchie des Clitus genannt ist, wie V, 22. VI, 6. vergl. IV, 22. V, 12. so könnte vielleicht auch seine Stelle unbesetzt, oder vielmehr sein Name der alten Abtheilung belassen gedacht werden. Haben nicht jetzt noch Regimenter Namen von längst verstorbenen Inhabern?

Künsten zu veranstalten, der durch die Menge der Kämpfenden und die Kosten der Ausrüstung alle früheren weit hinter sich lassen sollte. Er hatte nämlich im Ganzen dreitausend Wettkämpfer angeschafft und es sollen diese etwas später bei Alexanders eigener Leiche gekämpft haben.

15. Lange *) Zeit währte die Trauer und war er selbst schon geneigt, sich ihr zu entschlagen, so bestärkten ihn seine Vertrauten nur noch mehr in diesem Vorsatze. Deßhalb unternahm er einen Zug gegen die Cossäer, ein kriegerisches Volk, Gränznachbarn der Urier **). Es sind diese Cossäer ein Gebirgsvolk; sie hausen in den haltbaren Punkten des Landes; so oft Heeresmacht anrückt, ziehen sie sich auf die Spitzen der Berge zurück, entweder in Masse oder so gut

*) Ganz gewiß mehrere Monate; denn lassen wir auch Hephästion gegen das Ende des 3ten Jahres von Olymp. CIV, nach Diodor, oder wohl richtiger im Anfange des 4ten Jahres derselben Olympiade unter dem Archontate des Anticles sterben, so fiel ja der Zug gegen die Cossäer, wie Arrian selbst sagt, in den Winter (von 325 auf 324 v. Chr.).

**) Vergl. über Urier und Cossäer, was oben zu III, 17. Anm. S. 280. bemerkt ist. Nach Diodor XXVII, 3. war dieser Zug in 40 Tagen vollendet, und Plutarch Alex. 72. nennt ihn mit seinem gräßlichen Gemetzel, wo weder Alter noch Geschlecht geschont worden sey, schimpflich genug einen ἐναγισμός für Hephästion, d. h. ein Todtenopfer. Allein zur Ehre für Alexanders Andenken wird diese Nachricht von anderen Geschichtschreibern so wenig bestätigt, daß wir unten Cap. 23. sogar Cossäer unter Alexanders Heer aufgenommen sehen. Vergl. St. Croix l. c. p. 476. 477.

Jeder kann, sich flüchtend, und vereiteln dadurch jeden mit Heeresmacht gegen sie unternommenen Angriff. Ist aber der Feind wieder abgezogen, so legen sie sich wieder auf Raub, von welchem sie leben. Alexander jedoch ward ihrer Meister, wiewohl er mitten im Winter den Zug unternahm. Allein weder der Winter konnte ihn aufhalten noch der ungünstige Boden und, so wenig als ihn, den Lagiden Ptolemäus, der eine Heerabtheilung gegen sie führte; so war Alexandern, Was er auch unternehmen mochte, im Kriege Nichts unmöglich. — Auf dem Wege nach Babylon trafen Gesandtschaften aus Libyen bei ihm ein, die ihn wegen der Herrschaft über Asien beglückwünschten und begrüßten. Auch aus Italien kamen Abgeordnete der Bruttier *) der Lucaner und der Tyrrhener **) bei ihm an. Selbst die Carthager sollen damals eine Gesandtschaft an ihn geschickt und die Aethiopier, die Scythen in Europa, die Celten und die Iberer ***) durch Abgeordnete um seine Freundschaft sich beworben haben; Völkerschaften, deren Name und Tracht jetzt erst bei Grie-

*) Bruttier und Lucaner, Volksstämme in Unteritalien, deren ehmalige Sitze jetzt Theile des Königreichs Neapel ausmachen.

**) Dieß sind die Tusci (oder Etrusker) der Römer im heutigen Toscana.

***) Diodor XVII, 112. sagt allgemein, alle Die, welche an der Nordküste des Adriatischen Meeres (Celten) und an den Säulen des Hercules (in Spanien, Iberer) wohnten, haben Gesandtschaften geschickt. Denn daß hier nicht die Iberer gemeint sind, welche die Nordhälfte von Georgien, nämlich Carduel und ein Stück von Kacheti und Imereti bewohnten, geht aus der Zusammenstellung hervor.

chen und Macedoniern bekannt geworden sey. Von ihnen soll Alexandern auch das Schiedsrichteramt in ihren gegenseitigen Streitigkeiten übertragen worden und namentlich jezt er selbst sich und seiner Umgebung als Herr aller Länder und Meere erschienen seyn. Aristus *) und Asclepiades, ebenfalls Geschichtschreiber Alexanders, lassen auch **) Römische Gesandte bei ihm ankommen und Alexandern beim Zusammentreffen mit dieser Gesandtschaft von der zukünftigen Größe der Römer etwas ahnen, nachdem er den Aufzug der Männer und ihr rühriges und edles Wesen gesehen und zugleich über ihre Staatsverfassung Erkundigung eingezogen hatte. Und Dieß habe ich als weder ganz gewiß noch ganz unglaublich aufgenommen. Uebrigens hat freilich kein einziger Römer einer solchen, an Alexander abgeschickten Gesandtschaft Erwähnung gethan, ja nicht einmal unter Alexanders Geschichtschreibern der Lagide Ptolemäus und Aristobul, welchen ich vorzugsweise beipflichte. Auch sieht es der Politik der Römer, bekanntlich ***) damals gerade im Vollgenusse

*) Aristus aus Salamis, und der spätere Asclepiades aus Myrlea (später Apamea) in Bithynien — beides Geschichtschreiber Alexanders, aus der großen Zahl Derer, von denen wir nur die Namen wissen. Vergl. St. Croix l. c. p. 63.

**) St. Croix l. c. p. 478. ff. glaubt zwar, daß Arrian mit Recht diese Römische Gesandtschaft in Zweifel ziehe; widerlegt aber dafür mit ziemlich statthaften Gründen die Behauptung des Livius IX, 17., daß Alexander damals den Römern nicht einmal dem Namen nach bekannt gewesen sey.

***) Das Jahr 325 v. Ch. entspricht nach der gewöhnlichen



ihrer Freiheit, gar nicht gleich, an einen auswärtigen König, zumal in so weite Entfernung von ihrer Heimath, eine Gesandtschaft zu schicken, wozu sie weder Furcht noch Aussicht auf Vortheil treiben konnte, während der Haß gegen die Sippschaft und den Namen der Tyrannen bei ihnen so groß war, wie nur je bei einem Volke.

16. Auf Dieß entsandte Alexander den Heraclides, den Sohn des Argäus, in Begleitung von Schiffszimmerleuten, nach Hyrcanien mit dem Befehle, in den Gebirgen Hyrcaniens Bauholz fällen und daraus lange Schiffe mit und ohne Verdeck nach Griechischer Bauart zimmern zu lassen. Er hatte nämlich große Lust, auch von diesem, sogenannten *) Caspischen oder Hyrcanischen Meere auszukundschaften, mit welchem Meere es zusammenhänge, ob mit dem Pontus Euxinus [schwarzen Meere], oder ob von dem östlichen Meere bei Indien aus der große Ocean in den Hyrcanischen

Zeitrechnung dem Jahr 429 nach Erbauung Roms, oder dem achtzigsten Jahre nach Vertreibung der Könige, wo die junge Freiheit in ihrer schönsten Blüthe stand.

*) Beides gilt in der Regel für den Gesammtnamen des jetzt noch sogenannten Caspischen Meeres: eigentlich aber hieß von den Anwohnern der südwestliche Theil desselben mare Caspium, der südöstliche mare Hyrcanum. Wohl hatte schon Herodot vom Hörensagen richtigere Begriffe von diesem Meere (I, 202. 203.) Allein, daß später und namentlich zu Alexanders Zeiten ganz verkehrte Vorstellungen davon sich in die Geographie eindrangen, ist nicht auffallender, als daß erst durch die unter Peter dem Großen angestellten Messungen die wahre Figur desselben bekannt geworden ist. Vergl. hierüber Mannert Geogr. Bd. IV, S. 336—346. und St. Croix l. c. p. 708. ff.

Busen hereinströme; wie er ja auch in dem Persischen Golfe, bekanntlich dem sogenannten rothen [Erythräischen] Meere, einen Busen des großen Oceans entdeckt hatte. Denn noch war der Anfang des Caspischen Meeres nicht aufgefunden, obgleich nicht wenige Völkerschaften seine Küsten bewohnen und schiffbare Flüsse sich in dasselbe ergießen. Von Bactra aus geht der Oxus *) [Amu], der größte Asiatische Fluß, natürlich mit Ausnahme der Indischen, in dieses Meer und durch das Scythenland der Jaxartes [Sir]. Auch der Araxes **), der aus Armenien herkömmt, soll nach der gewöhnlichen Sage den nämlichen Ausfluß haben. Dieß sind die größten; viele andere aber gehen entweder vorher mit diesen sich vereinigend oder in eigenem Laufe in dasselbe Meer. Einige derselben wurden auch Alexanders Gefährten bekannt, als sie zu den dortigen Völkerschaften kamen; Andere sind wahrscheinlich jenseits ***) des Busens im Lande der nomadischen Scythen, was natürlich gänzlich unbekannt ist. Alexander selbst ging mit dem Heere über den Tigris und auf dem Wege nach Babylon fanden sich die Wahrsager der Chaldäer

*) Der Oxus, oder Amu geht h. z. T. in den Aralsee, und wahrscheinlich ebenso vor Alters; allein die Alten wußten diesen See vom Caspischen Meere nicht zu unterscheiden. Daß dagegen der Jaxartes von jeher in den Aral floß, ist keinem Zweifel unterworfen.

**) Der Erasche bei Moses von Chorene; h. z. T. Aras, im Mingkol entspringend, und mit dem Kur (Cyrus) vereinigt in zwei Ausflüssen ins Caspische Meer fallend.

***) D. h. wohl im Norden des Caspischen Meeres, wo die unbekannte Scythenwelt sich ausdehnte. Erst Ptolemäus und zum Theil Plinius kennen die Namen der westlichen

bei ihm ein, führten ihn von seinen Vertrauten beiseit und baten ihn, den Zug nach Babylon einzustellen; denn es sey ihnen ein Spruch des Gottes Belus [Baal] geworden, daß ihm der Einzug in Babylon für jetzt nicht zum Guten ausschlagen werde. Er aber soll ihnen mit einem Verse des Dichters Euripides *) geantwortet haben, und dieser Vers des Euripides lautet also:

„Der beste Seher ist, Wer da gut zu rathen weiß.“

„So hüte dich wenigstens, o König,“ fuhren die Chaldäer fort, „so heranzuziehen, daß du selbst gegen Abend schauest und dein Heer in dieser Richtung führest; mache lieber den Umweg, der dich gegen Morgen wendet.“ Allein auch Dieß ging wegen des unwegsamen Bodens nicht leicht an; vielmehr führte ihn eine **) höhere Hand auf dem Wege, auf welchem er bereits seinem Ende entgegengehen sollte.

Flüsse, die sich oberhalb des Cyrus (Kur) in dieses Meer ergießen, wie Albanus (Bilbana), Casius (Samur), Gerrus (Sulak), Soana (Kansuga), Alonta (Terek), Udon (Kuma) und die nördlichen des Scythenlandes Rha (Wolga), Rymnus (Ejasuri), und Dair (Jaik, oder Uralfluß).

*) Euripides war der Lieblingsdichter wie der Macedonier überhaupt, so namentlich Alexanders; daher auch in Plutarch's Alexander die vielen Verse aus dessen Werken. Vergl. überhaupt über Alexanders Liebe zu den alten Dichtern St. Croix l. c. p. 206. Welchem verlorenen Werke des Euripides übrigens dieser Vers angehörte, läßt sich nicht bestimmen.

**) Hier und im Folgenden erkennt man den Schüler Epictets mit seinem Glauben an ein allwaltendes Dämonion.

Und vielleicht war es auch besser für ihn, wie auf dem höchsten Gipfel des Ruhmes überhaupt, so als ein Gegenstand des allgemeinsten Bedaurens zu scheiden, noch ehe ihm irgend einer der menschlichen Zufälle begegnete, um deren willen auch Solon *) ganz natürlich den Crösus ermahnt hat, auf das Ende eines langen Lebens zu sehen und vorher keinen Sterblichen glücklich zu preisen. Auch war wirlich selbst für Alexandern der Tod des Hephästion ein harter Schlag, dem er wohl selbst lieber durch einen früheren Tod hätte entgehen, als bei längerem Leben sich aussetzen wollen; gleichwie gewiß auch Achilles vorgezogen haben würde, lieber vor Patroclus zu sterben, als der Rächer seines Todes zu werden.

17. Auch hatte er einigen Verdacht gegen die Chaldäer, daß weniger die Rücksicht auf einen Orakelspruch, als vielmehr auf ihren eigenen Nutzen sie veranlaßt habe, ihn für jetzt vom Einzuge in Babylon abzuhalten. Es stand nämlich mitten in der Stadt der Tempel des Belus **) von ungeheurer Größe und aus gebrannten, mit Erdharz zusammengefügten Ziegeln. Diesen Tempel ***), gleich den übrigen Heiligthümern in Babylon, hatte Xerxes zerstört, als er von Griechenland wieder heimkehrte. Alexander aber hatte im Sinne, ihn wieder aufbauen zu lassen, nach Einigen auf seinem vorigen Grunde, weßhalb er den Babyloniern den

*) Vergl. Herodot I, 32. 86.

**) Vergl. über diesen Tempel des Belus oder Bel's Herod. I, 181—183. Diod. II, 10. Strabo XVI, 1. und Gesenius Commentar zu Jesaias 2ter Thl. S. 335. ff.

***) Vergl. III, 16.

Schutt wegzuschaffen befohlen habe; nach Anderen in noch größerem Umfange, als er vorher gewesen. Da jedoch nach seiner Entfernung die mit der Sache Beauftragten das Werk nur läßig betrieben hatten, so war jetzt das ganze Heer angewiesen, die Arbeit zu vollenden. Es soll aber der Gott Belus nicht nur bedeutende, von den Assyrischen Königen ihm überlassene Grundstücke, sondern auch einen großen Schatz besessen haben, wovon seit alten Zeiten theils der Tempel im Bau erhalten, theils das Opfer für den Gott bestritten worden sey. Damals nun haben die Chaldäer *) die Nutzung der Tempelgüter gehabt, weil Nichts da gewesen, worauf man den Ertrag hätte verwenden können. Und deßhalb hatte sie Alexander im Verdacht, als wünschten sie seinen Einzug in Babylon zu verhindern, um nicht durch den nun in Kurzem vollendeten Bau des Tempels aus dem Genusse jener Güter gesetzt zu werden. Doch wollte er ihnen, nach Aristobul, in Beziehung auf die veränderte Richtung seines Einzugs in die Stadt zu Willen seyn. Er bezog am ersten Tage ein Lager an dem Ufer des Euphrat. Am folgenden Tage hielt er sich, den Fluß zur Rechten lassend, immer längs desselben und wollte die Westseite der Stadt umgehen, um dann in östlicher Richtung einzuziehen. Allein

*) Ueber die Chaldäer und ihre ältere Geschichte ist zu lesen, was Gesenius im Commentar zu Jes. 23, 13. 4, 744. ff. beibringt, und von dem Geize und der Habsucht der Chaldäischen Beluspriester führt Baruch die schreiendsten Beispiele an VI, 8, 9, 27. Vergl. auch Gesenius Commentar zu Jes. Thl. II, S. 549. und Berthold über das Magier-Institut in Babylon, in dessen Daniel S. 829. ff.

der ungünstige Boden machte es ihm unmöglich, auf diese Weise an der Spitze des Heeres heranzukommen, weil er auf der Westseite der Stadt, wenn er daselbst eine östliche Richtung nehmen wollte, nur sumpfigen Moorgrund hatte; und so wurde er halb mit halb wider Willen ungehorsam gegen den Gott.

18. So hat Aristobul auch folgende Geschichte verzeichnet. Apollodor vom Amphipolis, einer der Vertrauten [Großoffiziere] Alexanders und Oberbefehlshaber des Heeres, welches Alexander bei dem Statthalter von Babylon, Mazäus, zurückgelassen [III, 16.], hatte nach seiner Wiedervereinigung mit den aus Indien Zurückgekehrten nicht sobald gesehen, wie hart er die in verschiedenen Ländern von ihm angestellten Statthalter bestrafte, als er seinem Bruder Pythagoras — es war nämlich Pythagoras ein Prophet *) aus den Eingeweiden der Thiere — die schriftliche Bitte zugehen ließ, auch über sein Wohl die Zeichen zu befragen. Pythagoras aber schrieb zurück an ihn, um ihn zu fragen, Wer hauptsächlich der Gefürchtete sey, wegen dessen er die Wahrsagerkunst in Anspruch nehmen wolle, und als er nun in seiner Antwort nicht nur den König selbst, sondern auch den Hephästion nannte, so opferte Pythagoras zuerst wegen des Hephästion. Da aber an der Leber des Opferthiers kein Lappen bemerkbar war, so schrieb er dem gemäß einen Brief, den er versiegelt an Apollodor von Babylon nach Ecbatana schickte und worin er ihn ohne Furcht vor Hephästion seyn hieß; denn dieser werde ihnen in Kurzem aus dem Wege

*) Was bei den Römern extispex hieß.

gehen. Und dieser Brief, sagt Aristobul, wurde dem Apollodor überbracht einen Tag früher, als Hephästion starb. Abermals opferte nun Pythagoras wegen Alexanders und abermals war die Leber des Opferthiers ohne Lappen. Er schrieb deßhalb an Apollodor in Beziehung auf Alexandern wieder das Nämliche. Apollodor aber verschwieg es nicht, sondern theilte seine schriftlichen Nachrichten Alexandern mit, um dem König seine Anhänglichkeit desto mehr zu beweisen, wenn er ihm riethe, auf seiner Hut zu seyn, damit ihm in diesen Tagen nicht eine Gefahr zustoße. Auch belobte Alexander den Apollodor, wie Aristobul hinzusetzt und fragte nach seiner Ankunft in Babylon den Pythagoras, in Folge welches Anzeichens er dieses an seinen Bruder geschrieben habe. Dieser antwortete: weil er die Leber des Opferthiers ohne Lappen gefunden, und auf die weitere Frage, was dieses Zeichen bedeute? erklärte er: ein großes Unglück. Alexander war aber so weit entfernt, dem Pythagoras zu zürnen, daß er ihm vielmehr eine weit größere Aufmerksamkeit bezeugte, weil er ihm arglos die Wahrheit gesagt. Dieß versichert Aristobul von Pythagoras selbst zu wissen und fügt bei, daß er auch dem Perdiccas und etwas später dem Antigonus geweissagt habe; Beiden sey dasselbe Zeichen geworden und so Perdiccas *) im Kriege gegen den Ptolemäus um-

*) Perdiccas, Anfangs nach Alexanders Tode den Meister spielend und im Begriffe, sich durch Vermählung mit Alexanders Schwester Cleopatra, namentlich gegen Antigonus und Ptolemäus den Thron zu sichern, führte den Krieg mit Glück in Asien durch Eumenes; erlitt aber selbst eine Niederlage in Aegypten bei Memphis, und

gekommen, Antigonus *) in der Schlacht bei Ipsus gegen Seleucus und Lysimachus.. Uebrigens findet sich auch über Calanus, den Indischen Weisen, folgende Sage aufgezeichnet. Als er nämlich den Scheiterhaufen bestieg, um zu sterben, umarmte er vorher noch die sämmtlichen Vertrauten [Alexanders], zu Alexandern selbst aber wollte er nicht herantreten, um auch ihn zu umarmen; sondern äußerte, in Babylon werde er ihn wieder treffen und umarmen. Diese Worte wurden im damaligen Augenblicke nicht beachtet; später aber, nachdem Alexander zu Babylon gestorben war, kam es Denen, die sie gehört hatten, wieder in's Gedächtniß, daß natürlich damit auf Alexanders Ende hingewiesen worden sey **).

19. Nach seiner Ankunft in Babylon trafen Gesandtschaften aus Griechenland bei ihm ein. Was jede einzelne derselben herbeigeführt, ist nicht angegeben. Meines Bedün-

ward von seinen eigenen Soldaten in seinem Zelte ermordet 320 v. Ch.

*) Antigonus, eine Zeit lang Herr von fast ganz Asien und im Begriffe auch vollends die europäischen Besitzungen Alexanders unter sich zu bringen, wird von Lysimachus und Seleucus in den Ebenen von Ipsus geschlagen, und kommt um 302 v. Ch. Vergl. Pausanias Beschrb. v. Griech. I, 6.

**) St. Croix p. 487. ff. dürfte nicht so Unrecht haben, wenn er alle diese Vorbedeutungen und Anzeichen von Alexanders Tode von dem bösen Gewissen der Angestellten und der Habsucht der Priester ableitet, die ihn, erschreckt durch die Beispiele seiner strengen Strafgerechtigkeit von Babylon und der dort ihn erwartenden Ruhe entfernt zu halten bemüht waren.

kens jedoch galt es den meisten, ihn zu bekränzen und wegen seiner Siege, namentlich in Indien zu beglückwünschen, so wie über seine glückliche Rückkehr aus Indien ihre Freude zu bezeugen. Nach einem freundlichen und, wie natürlich, ehrenvollen Empfange soll er sie wieder heimgeschickt; zugleich aber alle Bildsäulen und alle Götterbilder und überhaupt alle geweihten Gegenstände, welche Xerxes aus Griechenland nach Babylon oder nach Pasargadä oder nach Susa oder sonst in irgend eine andere Stadt Asiens hatte bringen lassen, den Gesandten mit nach Hause gegeben haben und so sollen auch die ehernen Bilder des *) Harmodius und Aristogiton wieder nach Athen zurückgebracht worden seyn, nebst dem Sessel der Celcäischen **) Diana. Er traf in Babylon, wie Aristobul sagt, auch die Flotte an, welche den Euphrat ***) herauf vom Persischen Meere gekommen war, so weit sie nämlich unter Nearch's Befehlen stand; dagegen, Was aus Phönicien herbeigeschafft worden war, zwei Fünfruderer von der Phönicischen Seemacht, drei Vierruderer, zwölf Dreiruderer und an dreißig Dreißigruderer, das war Alles aus-

*) Auch Pausanias B. v. G. I, 8. spricht von diesen Bildern und ihrer Entführung durch Xerxes; läßt sie aber durch Antigonus, nicht durch Alexander an die Athener zurückkommen. Vergl. auch Arr. III, 16.

**) So viele Beinamen auch von der Diana bekannt sind, die Celcäische heißt sie sonst nirgends. Ists wirklicher Name, oder liegt darin falsche Lesart. Wer will Dieß entscheiden? Vergl. Schmieder z. d. St.

***) Soll wohl sowohl heißen, als: den Tigris herauf, und durch die Canäle in den Euphrat.

einandergelegt von Phönicien aus [zu Land] nach Thapsacus an den Fluß Euphrat gebracht und hier wieder zusammengesetzt den Fluß hinab nach Babylon geführt worden *). Er sagt, Alexander habe auch noch eine andere Flotte bauen und dazu die Cypressen in Babylonien niederhauen lassen. Denn nur von diesen Bäumen **) finde sich Vorrath im Lande der Assyrer; alle anderen, zum Schiffsbaue tauglichen fehlen daselbst ganz. Schiffsleute und was weiter zur Bedienung des Schiffs gehört, auch eine Menge Purpurfischer und was sonst noch mit dem Meere sich beschäftigt, habe er aus Phönicien und den übrigen Küstenländern kommen und bei Babylon einen Hafen, geräumig genug, um tausend lange Schiffe zu fassen, graben und neben dem Hafen Schiffswerften anlegen lassen und endlich den Clazomenier Miccalus mit fünfzig ***) Talenten nach Phönicien und Syrien geschickt, um Alles, was Seeleute heiße, entweder um Sold anzuwerben oder auch zu kaufen. Er hatte nämlich im Sinne, die Küsten am Persischen Meerbusen und die dortigen Inseln zu bevölkern, weil er der Ansicht war, es werde dieses Land nicht weniger blühend, als Phönicien, werden. Die Ausrüstung der Flotte aber galt der Hauptmasse der Araber, angeblich weil diese unter den Barbaren jener Gegend die Einzigen waren, die weder eine Gesandtschaft an ihn geschickt noch ihm irgend eine Art von Unterwürfigkeit oder

*) Vergleiche, Was über diesen Transport der Schiffe St. Croix l. c. p. 483 — 485 sagt.

**) Siehe Herodot I, 139.

***) Etwa hundert und fünfzehentausend Gulden.

Huldigung bezeugt hatten; in der That aber, wie wenigstens mir es vorkommt, weil Alexander unersättlich war in immer neuen Eroberungen.

20. Wie erzählt wird, hörte Alexander, daß die Araber nur zwei Götter *) verehren, den Himmel [Uranus] und den Bacchus; und zwar den Himmel, weil er nicht nur selbst sichtbar ist, sondern auch an ihm außer den übrigen Gestirnen insbesondere die Sonne, von welcher der größte und augenscheinlichste Segen auf alle menschlichen Verhältnisse ausgeht; den Bacchus aber wegen seines weltberühmten Zuges nach Indien. Darum hielt er sich nicht für unwürdig, wohl als dritter Gott von den Arabern anerkannt zu werden, da er ja nicht geringere Thaten verrichtet, als Bacchus, und das um so mehr, wenn er nach Besiegung der Araber ihnen, gleich den Indiern gestatten würde, ihre gesetzlichen Einrichtungen beizubehalten. Auch die gesegnete

*) Herodot III, 8. spricht ebenfalls von der Verehrung des Bacchus, wie der Urania (Venus) bei den Arabern; und nennt jenen Urotal, nach Assemann. B. Or. T. III. P. II. p. 584. ff. soviel als Erat-Allah, d. h. Gott des Feuers; so wie diese Allata, nach Assemann soviel als Göttin, ein auch im Coran Sur. 53. V. 19. vorkommender Götzenname, nach Herodot selbst I, 131. Dasselbe, was bei den Assyrern Mylitta, bei den Persern Mithra. Uebrigens ist beim Mangel einheimischer Berichte aus alter Zeit und bei der Verwirrung, welche die Griechen gewöhnlich in ausländische Götterlehren gebracht haben, hier kaum mehr Gewisses auszumitteln. Nur soviel ist sicher, daß Gestirndienst auch im alten Arabien herrschend gewesen.

Lage des Landes war mit *) ein Beweggrund für ihn, da er hörte, daß sie aus den Sümpfen die Casia gewinnen; von den Bäumen die Myrrhe und den Weihrauch, und von kleinen Stauden den Zimmt nehmen und daß die Fluren von selbst Narde erzeugen **). Ueber die Größe des Landes ward ihm berichtet, daß die Meeresküste Arabiens nicht kleiner sey, als die Indische; daß viele Inseln in der Nähe derselben liegen und daß überall am Lande sich Häfen finden, welche nicht nur Ankerplätze für eine Flotte, sondern auch Städte zur Ansiedlung darbieten, denen sich eine glückliche Zukunft versprechen lasse. Namentlich nannte man ihm zwei der Mündung des Euphrats gegenüber im Meere gelegene Inseln; die eine nicht weit von dem Ausflusse des Euphrats, gegen hundert und zwanzig ***) Stadien von der Küste und

---

*) Nach Strabo XVI, 4. wollte Alexander Arabien zum Mittelpunkte und Hauptsitze seiner Herrschaft machen.

**) Ueber Arabiens Erzeugnisse vergl. Strabo XVI, 4. und Herodot III, 110—112. Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß die Griechen Arabische Produkte und Arabische Handelsartikel mit einander verwechselten. Vergl. Mannert Geog. VI, 1s Hft. S. 13. Namentlich behauptet Plinius XII, 19. Die Casia sowohl als der Zimmet wachsen nicht in Arabien, sondern kommen von Aethiopien aus dahin.

***) Diese, 3 Stunden etwa nach dieser Angabe, von der Küste entfernte Insel, welche Alexander Icarus nannte, kann nach den Angaben unserer Stelle nicht Aradus und mit der gleichgenannten größeren Insel Tylos nicht das Inselpaar bilden, das h. z. T. Bahrein (die zwei Inseln) genannt wird. Heeren meint (Ideen Bd. I. S. 849.) es sey diese Insel die auf Niebuhrs Charte genannte Bubean. Allein Arrian's Angabe ist zu allgemein und unbestimmt.

von der Flußmündung entfernt; kleiner als die andere und mit mancherlei Holz bewachsen. Es stehe auf ihr, sagte man ihm, auch ein Tempel der Diana, und ihre Bewohner hausen in den Umgebungen des Tempels; sie nähre wilde Ziegen und Hirsche, und diese lasse man, als der Diana geweiht, frei laufen; auch sey es nicht erlaubt, Jagd auf sie zu machen, außer wenn Jemand der Göttin opfern wolle; nur zu diesem Zwecke jage man; denn zu diesem Zwecke sey es nicht verboten *). Alexander soll diese Insel, nach Aristobuls Angabe, Icarus zu nennen befohlen haben, der Insel Icarus **) im Aegäischen Meere zu Ehren, auf welche Icarus, der Sohn des Dädalus, der Sage zufolge niederfiel, nachdem das Wachs, mit welchem seine Flügel befestigt gewesen, zerschmolzen war, weil er, den Anweisungen seines Vaters zuwider, sich nicht nahe an der Erde hielt, sondern im Unverstande hoch in die Lüfte sich schwingend, das Wachs von der Sonne erwärmen und schmelzen ließ. Und daher soll Icarus der Insel sowohl als dem Meere seinen Namen

*) Der aus dem Besitze von Mecca vertriebene Dschorhamide Amru, das Bild heiligen Friedens in den Umgebungen der Stadt beschreibend, singt in Schultensii Monumentt. vetust. Arabiae:

„Wir beweinen das Haus, wo die Taube nicht beleidigt wird,
„Die sicher in seinem Schatten haust, und der Sperling;
„Und wo das Wild nichts fürchtend, zahm einhergeht,
„Und selbst, wenn es herauskömmt, nicht zu fürchten ist.

**) Bei Samos, h. z. T. Nicaria.

gelassen] haben; jene Icarus [Icaria], dieses das Icarische genannt worden seyn. Die Entfernung der anderen Insel von der Mündung des Euphrats, hieß es, betrage die Fahrt eines Tags und einer Nacht, wenn man mit dem Winde segle; Tylus sey ihr Name; und sie selbst groß, und im Ganzen weder rauh noch waldig, vielmehr geeignet, edle Früchte und Was die Jahreszeit gibt, hervorzubringen. Dieß wurde Alexandern zum Theil von Archias gemeldet, der, mit einem Dreißigruderer abgesendet zur Untersuchung der Küstenfahrt bis zum Lande der Araber, zu der Insel Tylus gekommen war, aber nicht weiter zu gehen gewagt hatte. Androsthenes, mit einem anderen Dreißigruderer ausgesandt, beschiffte auch einen Theil der Arabischen Halbinsel. Am weitesten unter den Ausgesandten kam aber der Steuermann, Hiero von Soli, der ebenfalls von Alexander einen] Dreißigruderer erhalten hatte. Ihm war der Auftrag geworden, die ganze Arabische Halbinsel zu umschiffen bis zum Arabischen Meerbusen in Aegypten in der Nähe von Heropolis *). Zwar wagte er nicht ganz vorzudringen, wiewohl er den größten Theil des Landes Arabien umschifft hatte; sondern kehrte zu Alexandern zurück und berichtete: die Größe der Halbinsel sey etwas Außerordentliches, und bleibe nicht viel hinter dem Lande der Inder zurück; ein

*) Heropolis d. i. Heldenstadt, wohl das von Herodot II, 158. und von Steph. Byzant. genannte Patumos, und das Pittom der h. Schrift (1 Mos. 1, 11.), neben Ramses, oder Pelusium, als eine von den Israeliten erbaute Stadt genannt, und aus dem Koptischen durch Heldenstadt, oder nach Anderen Meergränze erklärt.

Vorgebirge *) erstrecke sich weit in den Ocean hinein; es sey dasselbe auch von den Leuten der unter Nearch aus Indien kommenden Flotte, ehe sie in den Persischen Meerbusen einbeugten, in nicht weiter Entfernung **) sich vor ihnen ausdehnend, erblickt worden; und es habe nicht viel gefehlt, so hätten sie ihre Fahrt bis dorthin verlängert; wenigstens habe der Steuermann Onesicritus darauf angetragen. Doch Nearch sagt, er selbst habe es nicht zugegeben, um nach Umschiffung des Persischen Meerbusens Alexandern Bericht über Das abstatten zu können, wozu er von ihm abgeschickt worden war. Denn seine Sendung sey nicht gewesen, das große Meer zu beschiffen, sondern Kunde einzuziehen über das an's Meer stoßende Land und über seine Bewohner, so wie über die Ankerplätze desselben und über das Wasser und über die Einrichtungen der Menschen und über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Bodens ***); auch habe gerade diesem Umstande das Heer Alexanders seine Rettung zu verdanken; denn verloren würde es gewesen seyn †), wenn es die Fahrt über die Wüsten Arabiens hinaus fortgesetzt hätte; und aus diesem Grunde soll auch Hiero wieder umgekehrt seyn.

*) Indic. 32., wo von diesem Vorgebirge die Rede ist, wird sein Name Maceta genannt, h. z. Tag. nach Vincent p. 292. Musserdon; van der Chyss nennt Maskat.

**) Eine Tagfahrt ungefähr nach Indic. 32.

***) Die von Schmieder in den Text aufgenommene Lesart wird gerechtfertigt und erläutert, wenn es Ind. 32. heißt: ἔιτις ἔγκαρπος γῆ καὶ ἔιτις ἐρήμη.

†) Diese Meinung ist auch Arrian's eigene, wie er mit angeführtem Grunde Ind. 32. sagt.

21. Während er die Dreiruderer bauen, und den Hafen bei Babylon graben ließ, machte er eine Fahrt von Babylon aus den Euphrat hinunter nach dem Flusse Pallacopas. Entfernt ist dieser von Babylon gegen achthundert *) Stadien, und ist eigentlich ein vom Euphrat **) auf dieser Seite aus gehender Ringgraben, nicht ein aus Quellen entspringender Fluß. Der Euphrat nämlich, welcher aus den Armenischen ***) Gebirgen kommt, strömt zur Winterszeit in seinen Ufern fort, weil er nicht viel Wasser hat; mit Anbruch des Frühlings aber und namentlich gegen die Sommersonnenwende schwellt er an und ergießt sich über die Ufer in die Fluren Assyriens. Denn um diese Zeit schmilzt der Schnee in den Armenischen Gebirgen und vermehrt seine Wassermasse bedeutend; und da er ein flaches Bett und einen hohen Lauf hat, so überschwemmt er das Land, wenn man ihm nicht Luft machen und durch den Pallacopas ihn in die Teiche und Sümpfe ableiten würde, welche von diesem Ringgraben aus bis an die Gränzen des Araberlandes,

*) Etwa zwanzig Stunden.

**) D. h. auf der Westseite des Euphrats, während fast alle Canäle desselben in östlicher Richtung dem Tigris zu gegangen sind.

***) Allerdings kommt der Euphrat aus dem Armenischen Gebirge; allein, was den alten Griechen nicht vollständig bekannt war, aus einer doppelten Quelle; einer nördlicheren in den Mingkol-Gebirgen über Erzerum, und einer südlicheren aus dem Gebirgsstocke des Ararat; jener heißt nach den morgenländischen Geographen Euphrat, dieser Murad; oberhalb Palli vereinigen sie sich zum Euphrat, oder Phrat.

und von da eine lange Strecke in einen moorigen Grund, und von diesem zuletzt durch viele verborgene Oeffnungen in das Meer gehen. Ist aber der Schnee geschmolzen, vornämlich zur Zeit des Untergangs der Plejaden *), so hat der Euphrat einen niedrigen Wasserstand, und gibt dabei dennoch das Meiste durch den Pallacopas an die Sümpfe ab. Würde man deßhalb den Pallacopas nicht wieder zudämmen, so daß das Wasser, gegen die Ufer zurückgedrängt, in seinem Bette fortgeht; so würde der Euphrat sich in ihn entleeren und auch das Assyrische Land nicht mehr bewässern. Aber freilich waren die Ausflüsse des Euphrats in den Pallacopas, so leicht sie sich öffnen ließen, von dem Statthalter in Babylonien nur mit großer Mühe verstopft worden, weil der lockere, meist nur aus Schlamm bestehende Grund hier so beschaffen ist, daß er das Wasser des Flusses einschluckt, und so das Zurückweisen desselben sehr erschwert; ja bis in den dritten Monat waren über zehntausend Assyrier mit dieser schwierigen Arbeit beschäftigt. Die Nachricht hiervon bewog Alexandern, etwas zum Nutzen des Assyrischen Landes zu thun. Wo sich nämlich der Lauf des Euphrats gegen den Pallacopas wendet, da beschloß er den Ausfluß fest zu verstopfen. Als er aber ungefähr dreißig **) Stadien weiter ging, zeigte sich felsiger Grund, der erwarten ließ, daß er, durchstochen und mit dem alten Riungraben des Pallacopas ***)

*) Vergl. oben zu Cap. 21. sechsten Buchs.

**) Etwa drei Viertelstunden.

***) Sollte ein solcher geöffneter Graben mit dem weiter oben angelegten Canal in Verbindung gesetzt werden, so daß

in Verbindung gebracht, einerseits das Wasser bei der Festigkeit des Erdreichs nicht durchsickern, andererseits die Zurückweisung desselben zur bestimmten Jahreszeit unschwer bewerkstelligen lassen würde. Deßhalb beschiffte er den Pallacopas, und fuhr auf demselben in die Teiche hinab bis an das Land der Araber, und da er hier einen schön gelegenen Punkt sah, so baute und befestigte er eine Stadt und siedelte daselbst von den Griechischen Söldlingen an, so viel ihrer theils freiwillig sich anboten, theils Alters oder Verstümmelung halber dienstunfähig waren.

22. Er selbst, als hätte er die Prophezeihung der Chaldäer zu Schanden gemacht, da ihm in Babylon nichts Unangenehmes begegnet war, wie sie prophezeiht hatten, — denn ausgezogen war er aus Babylon, ohne etwas erlitten zu haben — schiffte getrost auf den Teichen wieder zurück, Ba-

er als eigentliche Schleuße desselben benutzt werden konnte; so mußte offenbar jener Canal, wo nicht ganz parallel mit dem Bette des Euphrats, doch in stark südlicher oder südwestlicher Richtung gezogen seyn. Uebrigens folgt schon aus Dem, was Arrian hier erzählt, wie schwer es seyn mag, die Spuren des Pallocopas auf einem Boden nachzuweisen, dessen Oberfläche im Laufe der Jahrhunderte so große Veränderungen erlitten hat. Am natürlichsten ließe sich freilich an den unter dem Namen Bahr-Nedschef, oder dem See von Meschid-Ali angeführten See bei Niebuhr denken; so wie überhaupt das, was Chaussard in seiner Uebersetzung aus Villecoq's franz. Uebersetzung von Vincent's Peripl. anführt, das Wahrscheinlichste enthalten dürfte, was sich darüber sagen läßt. Vergl. Heeren 2c. Bd. XI. S. 143.

bylon zur Linken *) lassend. Es verirrte sich dabei auch in den Engen ein Theil seiner Flotte aus Mangel eines Führers, wenigstens so lange, bis er selbst einen Lotsen sandte, und sie auf die Fahrstraße zurückbringen ließ. Man erzählt sich folgende Geschichte. Die Gräber der Assyrischen Könige sollen größtentheils in den Seen und Teichen erbaut seyn. Als nun Alexander und zwar, wie es heißt, selbst am Steuer des Dreiruderers, auf den Teichen fuhr, faßte ein heftiger Windstoß seinen Hut mit dem daran befindlichen Diadem; jener, als der schwerere, fiel in's Wasser; das Diadem wurde vom Winde fortgetragen und blieb im Schilfe hängen. Der Schilf aber war auf dem Grabe eines der alten Könige gewachsen. Dieß deutete er selbst auf seine Zukunft, und zwar um so mehr, da einer der Schiffsleute zu dem Diadem hinschwamm, dasselbe von dem Schilfe wegnahm, und zwar nicht in der Hand trug, weil es beim Schwimmen naß werden könnte; dafür aber es um seinen eigenen Kopf wand und so überlieferte. Die meisten Geschichtschreiber Alexanders sagen, er habe ihm für seine Dienstwilligkeit ein **) Talent geschenkt; aber zugleich befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen, weil die Weissager die Sache dahin gedeutet hätten: er dürfe den Kopf nicht stehen lassen, der sein königliches Diadem getragen. Aristobul aber sagt zwar auch, daß er ein Talent erhalten; spricht aber nur

*) Um dieß zu erklären, führt Niebuhr Alexandern in die Teiche von Lemloon, wo es an sich leicht gewesen sey, so zu sagen, zu verirren auf der Fahrt.

**) Etwa 1790 fl. nach Hartmann; oder 2039 fl. nach Wurm.

von Schlägen, die er für das Aufsetzen des Diadems bekommen. Ebenderselbe sagt, es sey einer der Phönicischen Schiffsleute gewesen, der Alexandern sein Diadem geholt habe; Andere dagegen nennen den Seleucus [Nicator], und meinen, es habe dieß für Alexandern den Tod und für Seleucus das große Königreich angedeutet. Denn daß Seleucus unter Alexanders Nachfolgern der größte König, nicht nur an Gesinnung der Königlichste, sondern auch Derjenige gewesen ist, der nach Alexandern *) die ausgedehnteste Herrschaft besessen, das scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen.

23. Zurückgekommen nach Babylon traf er den Peucestes an, der mit einem Heere von ungefähr zwanzigtausend Persern aus Persis angelangt war. Auch Cossäer **) und Tapurer ***) hatte er in ziemlicher Anzahl mit sich gebracht, weil auch diese Völkerschaften unter den Gränznachbarn von

*) Seleucus wurde seit 311 (dem Anfange der Seleucidischen Aera) nach der Schlacht bei Gaza Herr aller Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Oxus, und nach der Schlacht bei Corupedium (282 v. Ch.), wenn gleich nur noch auf kurze Zeit, sogar von Macedonien, Thracien und Klein-Asien; allein 281 von Ptolemäus Ceraunus ermordet.

**) Vergl. oben Cap. 15.

***) Von Tapurern und ihren Wohnsitzen war schon oben zu III, 23. S. 295. die Rede: allein offenbar lagen diese, an der Südspitze des Kaspischen Meeres, zu sehr außer dem Bereiche des Statthalters von Persis (Farsistân) und wenn Blancardus p. 180. an Tapurer in Medien, d. h. unter den Mardi hausend mahnt, die bei Strabo und Ptolemäus genannt werden, so sind diese von den ersteren kaum verschieden, wenigstens nicht Gränznachbarn von Persis.

Persis ihm als die streitbarsten gerühmt wurden. An kam ferner bei Alexander auch Philoxenus mit einem Heere aus Carien, und Menander *) mit einem anderu aus Lydien, und Menides **) mit der ihm untergebenen Reiterei. Auch Gesandtschaften kamen um diese Zeit aus Griechenland; selbst bekränzt, nahten sich die Mitglieder derselben Alexandern, und setzten ihm goldene Kränze auf, gleich als wären sie Festgesandte, gekommen zur Verehrung eines Gottes. Ihm aber war das Ende nahe ***).

Nachdem er die Perser wegen ihrer Willigkeit, mit der sie dem Peucestes in Allem sich folgsam erwiesen, und den Peucestes selbst wegen seiner besonnenen Amtsführung belobt hatte, reihte er sie ein in die Macedonischen Schaaren. Die Führung einer †) Decade [Rotte] erhielt ein Macedonischrr Decarche [Rottenführer], und neben diesem ein Macedonischer Dimörite ††) [Doppelsöldner] und ein Decastater †††), so ge-

*) Statthalter von Lydien III, 6.

**) In Medien unter Parmenio (III, 26.) zurückgelassen, war er IV, 18. nach Macedonien abgegangen, um Ergänzungsmannschaft zu holen.

***) Welch bedeutungsvolle Kürze des Ausdrucks! Alexander in demselben Augenblicke, wo er göttlich verehrt wird, am Rande des Grabes stehend — ein sterblicher Mensch!

†) Wir haben hier nur unter anderem Namen, die Rotte (λόχος) zu sechzehen Mann, nämlich vier Macedonier und zwölf Perser. Vergl. Arrian Takt. 5. 6. 15. 16.

††) Siehe die Anmerkung zu VI, 9.

†††) Der Sold eines solchen Decastater's belief sich seinem Namen nach auf zehen Stater. Der Stater, auch χρυσοῦς d. h. Goldstück genannt, und soviel als die Darike, galt

nannt von dem Sold, den er erhielt, und der zwar kleiner war, als der des Dimöriten, aber größer als der des gemeinen Soldaten. Dazu kamen dann zwölf Perser, und zuletzt in der Decade wieder ein Macedonier, und zwar ebenfalls ein Decastater; so daß also bei jeder Decade vier Macedonier, drei durch höheren Sold, einer durch die Führung des Ganzen bevorzugt, und zwölf Perser standen. Die Macedonier hatten ihre vaterländische Rüstung; die Perser zum Theil den Bogen, zum Theil den Spieß mit dem Wurfriemen.

In dieser Zeit ließ er auch die Flotte vielfache Uebungen anstellen: da gab es manchen Kampf der Dreiruderer und der sämmtlichen Vierruderer auf dem Flusse, und Wettspiele der Ruderer sowohl als der Steuermänner, und Kränze für die Sieger. Auch kamen vom Ammon die heiligen Boten zurück, die er abgesandt hatte, um zu fragen, auf welche Weise er den Hephästion ehren dürfe. Sie brachten die Antwort von Ammon, daß er ihm als einem Halbgott [Heros] Opfer bringen dürfe. Er freute sich dieses Spruches, und verehrte ihn von nun an als einen Halbgott. Auch ließ er dem Cleomenes, einem schlechten Menschen, der sich viele Widerrechtlichkeiten in Aegypten *) erlaubt hatte, einen schriftlichen Befehl zugehen, den ich wegen des liebe-

---

gleich zehen Drachmen, oder etwa gleich 4 fl. 24 kr. unseren Geldes. Der Decastater erhielt also, wohl monatlich, etwa 40 fl.

*) Von der unersättlichen Habsucht und Grausamkeit dieses obersten Steuerbeamten in Aegypten hat uns Aristoteles in seinem 2ten Buche der Oeconomica schauderhafte Beispiele aufbewahrt. Vergl. St. Croix a. a. O. p. 294. 295.

vollen Andenkens, womit er den Hephästion auch noch nach dem Tode ehrte, nicht tadeln kann; in mancher andern Rücksicht aber tadeln muß. Der Befehl lautete nämlich: dem Hephästion als Halbgott solle ein Tempel erbaut werden im Aegyptischen Alexandrien; und zwar nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch auf der Insel *) Pharus, da wo der so große und so prachtvolle Thurm **) auf der Insel steht: beide [Tempel] sollen ausschließend nach Hephästion benannt, und allen Verträgen, welche Kaufleute mit einander abschließen, solle der Name des Hephästion ***) beigeschrieben werden. Das weiß ich nicht zu tadeln, außer etwa, daß er Unwichtiges mit hohem Ernste behandelte. Allein Folgendes tadle ich durchaus: „Wenn ich, — so lautete nämlich das Schreiben —, wenn ich den Dienst und die Tempel des Hephästion in Aegypten gut eingerichtet finde; so werde ich dir verzeihen, was du früher etwa gesündigt hast, und ins Künftige, was du auch sündigen magst, sollst du nichts Unfreundliches

*) Hier ist wohl die größere Pharus zu verstehen, welche in Nordwesten den neuen Hafen von Alexandrien begränzt; nicht die kleine Pharus an der östlichen Spitze, bekannter unter dem Namen Pharillon.

**) Es ist dieß der, einst zu den sieben Wundern der Welt gezählte Thurm, welchen Sostratus von Cnidus erbaut hat, und der jetzt nur noch in seinen Trümmern an seine alte Pracht erinnert. Er hatte eine Höhe von etwa 400 Fuß, und diente als Leuchtthurm.

***) Dieser an sich auffallende Befehl erklärt sich aus Dem, was uns Lucian (die Verläumdung Cap. 17. der Uebersetz. S. 1452.) aufbewahrt hat, daß nämlich nach Alexanders Verlangen der höchste Schwur in Aller Munde „Hephästion" geworden sey.

von mir erfahren." Dieß an den Vorgesetzten eines großen Gebietes und vieler Menschen von einem großen Könige geschrieben, zumal an einen sonst schlechten Menschen, weiß ich nicht zu loben.

24. Aber freilich Alexandern selbst war bereits das Ende nahe. Auch folgende Begebenheit soll auf seine Zukunft hingewiesen haben, wie Aristobul erzählt. Er theilte die *) mit Peucestes aus Persien, und mit Philoxenus und Menidas vom Meere her gekommene Mannschaft in die Macedonischen Schaaren ein. Durst fühlend, entfernte er sich aus der Sitzung und ließ den königlichen Thronsessel leer stehen. Zu beiden Seiten des Thronsessels waren Bänke mit goldenen Füßen, auf welche die Vertrauten seiner nächsten Umgebung sich setzten. Ein Mensch von gemeinem Stande — Einige sagen, er sey in freier Haft gewesen —, als er den Thron und die Banke — denn auch die Vertrauten waren mit dem Könige bei seinem Weggehen aufgestanden, — leer stehen und um den Thron die Verschnittenen aufgestellt sah, ging mitten durch die Verschnittenen hin, stieg auf den Thron und setzte sich nieder. Jene vertrieben ihn nun nicht wieder von dem Throne: denn so war es Persische Satzung: sondern zerrissen ihre Kleider und schlugen sich auf Brust und Angesicht, als wäre ein großes Unglück geschehen. Auf die Meldung hievon befahl Alexander, den Mann auf dem Throne zu foltern, weil er gern hätte wissen wollen, ob er es nicht vielleicht in Folge verrätherischer Verabredung gethan habe. Allein er blieb bei der Aussage, daß er so gehandelt habe,

*) Oben Cap. 23.

ohne daran zu denken; und deßhalb deuteten die Wahrsager den Vorfall um so mehr auf nichts Gutes.

Wenige Tage darauf brachte er den Göttern seine gebräuchlichen Opfer für glücklichen Fortgang, so wie auch einige Andere in Folge erhaltener Weissagung, und schmauste dann mit seinen Freunden und zechte bis tief in die Nacht. Auch an das Heer soll er Opferthiere und Wein nach Rotten und Centurien vertheilt haben. Nach dem Gelage wollte er zwar, wie Einige erzählen, in sein Schlafgemach sich zurückziehen; allein Medius, einer seiner Vertrauten, damals sein Liebling, begegnete ihm und bat ihn, einen Schmaus bei ihm mitzumachen, von dem er sich gewiß viel Vergnügen versprechen dürfe.

25. Und die königlichen Tagbücher erzählen nun *), wie folgt: „Er zecht **) bei Medius lustig schmausend; hernach steht er auf, und badet sich und schläft; und speist dann wieder bei Medius und zecht wieder bis in die späte Nacht. Nachdem er sich vom Gelage zurückgezogen, badet er, und nachdem er gebadet, ißt er ein wenig, und schläft

*) Vergl. Plutarch Alex. 76. wo sich ebenfalls ein Auszug aus diesen Tagebüchern vorfindet, dessen Angaben mit Arrian's Bericht von St. Croix l. c. p. 495. zusammengestellt sind.

**) Es war dieß nach Plut. l. c. der 17te Däsius. Dieser erste Monat des Macedonischen Jahres fiel zusammen mit dem ersten Athenischen Monat Hecatombäon. Nach den gelehrtesten Chronologen fiel im J. 324 v. Ch. der erste Hecatombäon, oder Däsius auf den 23sten Julii; und der 17te desselben Monats entspräche demnach unserm 8ten August. Vergl. St. Croix l. c. p. 636.

darüber ein, da er bereits fiebert. Auf dem Polster zum Opfer getragen, opfert er, wie es jeden Tag seine Sitte war. Nach vollbrachtem Opfer, bleibt er im Männergemache liegen bis zur Abenddämmerung. In dieser Zeit gibt er seinen Generalen Befehle wegen des Marsches und der Schiffahrt; die Einen sollen, um zu Land auszuziehen, auf den Vierten, die Anderen, um mit ihm sich einzuschiffen, auf den fünften Tag sich bereit halten. Hierauf läßt er sich auf einem Polster an den Fluß tragen, und besteigt ein Schiff, und geht über den Fluß *) in den Park, wo er abermals badet und dann ausruht. Am folgenden Tag badet er wieder und bringt die gewöhnlichen Opfer; begibt sich dann in das Schlafzimmer, legt sich nieder, und unterhält sich mit Medius. Auch befiehlt er den Generalen, sich am anderen Morgen bei ihm einzufinden. Nach diesen Verrichtungen speist er ein wenig zu Abend; läßt sich wieder ins Schlafzimmer bringen, und fiebert bereits ununterbrochen die ganze Nacht hindurch. Tags darauf badet er sich, und nach dem Bade opfert er. Nearch und die anderen Befehlshaber erhalten Befehle wegen der Abfahrt, die auf den dritten Tag

*) Bekanntlich stand der alte königliche Pallast in Babylon, in seinen zwei Abtheilungen durch den Euphrat getheilt, hart am linken und rechten Ufer des Flusses. Die ungeheure, unter dem Namen Elkasr, d. h. die Burg bekannte Trümmermasse auf dem westlichen Ufer hält Ker-Porter für Ueberreste dieses alten Schlosses, und für den Ort, an welchem Alexander geostrben. Ein königlicher Park oder Lustgarten (Fardeß, Paradies) im Bezirke der Stadt selbst aber kann bei Babylon um so weniger auffallen. Vergl. Heeren Bd. XI, S. 180. ff.

Statt finden soll. Tags darauf badet er sich abermals, und bringt die bestimmten Opfer. Das Fieber läßt nicht mehr nach; dennoch beruft er die Befehlshaber zu sich, und befiehlt, zur Abfahrt Alles bereit zu halten. Abends nimmt er ein Bad: bereits steht es schlimm. Tags darauf läßt er sich in das Haus neben dem Badeort tragen, und bringt die gesetzten Opfer. Trotz seines übeln Befindens läßt er die vornehmsten *) Befehlshaber rufen, und gibt abermals Befehle wegen der Abfahrt. Am folgenden Tage wird er mit Beschwerde zu den Opfern getragen, und opfert, und gibt nichts destoweniger seinen Heerführern Weisungen wegen der Schifffahrt. Tags darauf steht es bereits sehr schlimm: doch bringt er seine gesetzten Opfer. Er befiehlt, die Generale sollen im Vorzimmer; die Obersten [Chiliarchen] und Hauptleute [Pentakosiarchen] **) vor den Thüren verweilen. Bereits steht es ganz schlimm: er läßt sich aus dem Park in das Schloß tragen. Wie die Generale eintreten, erkennt er sie zwar; gibt aber keinen laut mehr von sich; er ist sprachlos. In der Nacht ist das Fieber bösartig, und eben so am folgenden Tag und in der anderen Nacht und am darauffolgenden Tag.“ So ist es in den königlichen Tagebüchern verzeichnet.

---

*) Was wir durch „vornehmsten“ übersetzten, heißt ἐπικαιροτάτους, was soviel zu seyn scheint, als die ἐπικαίριοι in Xen. Anab. VII, 7. und Cyrop. III, 3. offenbar eine Art Ordonnanz-Officiere: nur will hier der Superlativ etwas stören.

**) Vergl. Arr. Takt. Cap. 13. S. 56.

26. So wie noch weiter [erzählt ist]: daß die Soldaten ihn zu sehen verlangt haben; die Einen, um ihn noch lebend zu sehen; die Anderen, weil sie auf das ausgesprengte Gerücht, er sey bereits gestorben, muthmaßten, wie ich glaube, sein Tod werde von den Leibwächtern verheimlicht. Die Meisten jedoch wollten aus Betrübniß und Liebe zu ihrem Könige mit Gewalt Alexandern sehen. Allein sprachlos soll er dagelegen seyn, während das Heer *) an ihm vorüberzog; übrigens doch noch, das Haupt mühsam aufrichtend und mit den Augen winkend, fast Jedem die Hand gereicht haben. Es erzählen auch die königlichen Tagebücher: in dem Tempel des Serapis **) haben Pitho und Attalus und Demophon und Peucestes; ferner Cleomenes und Menidas und Seleucus geschlafen, um den Gott zu befragen, ob es räth-

*) Nach Plut. Alex. 76. zogen die Soldaten, nachdem sie durch Drohungen endlich den Zugang ertrotzt hatten, Mann für Mann an seinem Bette vorüber zu einer Thüre herein und zu einer anderen hinaus.

**) Wenn Serapis auch nicht ein Aegyptischer, und zwar erst später durch Ptolemäus Euergetes von Sinope nach Aegypten eingeführter Gott wäre, (vergl. Jablonski Pantheon Aegypt. p. 227. und Voß myth. Brief. III, S. 37.); so müßte man sich schon wundern, seinen Tempel in Babylon anzutreffen. Verführte die Griechen eine Aehnlichkeit des Namens oder des Cultus von einem anderen Gotte zur Annahme eines Babylonischen Serapistempels, oder gab es wirklich einen solchen Gott in Babylon, welches nach Cyrill. v. Alexandrien mit Göttern aller Art angefüllt war? Vergl. übrigens über diese eigene Art von Orakelbefragung, die sogenannte Incubatio des Römers, F. A. Wolfs verm. Schrift. und Auff. S. 582. ff.

licher und besser sey für Alexandern, sich in den Tempel des Gottes tragen zu lassen, und unter Gebet seine Heilung von dem Gotte zu erwarten: und eine Weisung sey ihnen von Seiten des Gottes geworden, ihn nicht in den Tempel zu bringen; vielmehr, wenn er dort bleibe, [wo er sey], werde es besser mit ihm werden. Dieß haben die Freunde gemeldet, und Alexander sey bald hernach gestorben, als ob dieß wohl jetzt das Bessere für ihn gewesen. Nicht viel abweichend hiervon ist der Bericht von Aristobul sowohl als von Ptolemäus. Einige erzählen auch Folgendes: seine Vertrauten haben ihn gefragt, Wem er das Reich hinterlasse; und seine Antwort sey gewesen: „dem *) Wackersten." Andere lassen ihn zu dieser Aeußerung noch beifügen: er sehe, daß ein großer Leichenkampf wegen seiner Statt finden werde.

27. Noch weiß ich, daß vieles Andere über Alexanders Ende zu lesen ist; namentlich daß ihm von Antipater Gift geschickt worden, und er an dem Gifte gestorben sey; daß Aristoteles, jetzt Alexandern des Callisthenes **) halber fürch-

*) Ganz gleich mit Arrian läßt auch Diodor Alexandern τῷ κρατίσῳ sagen; braucht aber dafür später das Wort τῷ ἀρίσῳ, wie Curtius hat; ei qui esset optimus. Beides übrigens drückt ebenso gut den Würdigsten und Tüchtigsten, als den Mächtigsten, Kräftigsten und Tapfersten aus. In unserem „Wackersten" liegt Etwas, wie ein ähnlicher Doppelsinn.

**) Ueber Callisthenes Schicksal und seine Verwandtschaft mit Aristoteles, siehe oben IV, 10. 12. 13. 14. Uebrigens wird man in dem gegebenen Auszuge aus den königl. Tagebüchern leicht genug das stufenweise Umsichgreifen eines Fie-

tend, das Gift dem Antipater ausfindig gemacht, und Casander, der Bruder des Antipater, es überbracht, und zwar, wie ebenfalls Einige behaupten, in den Huf *) eines Maulthiers überbracht, und Jollas, Casanders jüngster Bruder, es überreicht habe: Jollas sey nämlich königlicher Mundschenke gewesen, und von Alexandern kurz vor seinem Ende noch beleidigt worden. Einige sagen, daß auch Medius, als der Liebhaber des Jollas, Theil an der Sache genommen; daß er ja Alexandern zu dem Schmause veranlaßt, daß dieser auf den Trunk einen stechenden Schmerz verspürt, und daß er wegen des Schmerzens das Gelage verlassen habe.

ders erkennen und wenn man die Heftigkeit von Alexanders Temperament, verbunden mit seinen Ausschweifungen in Essen und Trinken, im Auge behält, so hat man mehr als hinreichende Ursachen für seinen frühen Tod, ohne auch noch zu Gift und Verschwörungen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Zwar beschließt Curtius seine Geschichte Alexanders mit der, auch von Justin (12, 13.) ausgesprochenen Behauptung: „Solche Gerüchte erstickte bald die Macht Derer, die dabei genannt wurden.“ Allein würde nicht gerade der gleich nach Alexanders Tod beginnende Kampf seiner Generale um so eher zur Verbreitung und Aufdeckung eines solchen Frevels geführt haben. Vergl. was St. Croix l. c. p. 496 — 500. hierüber zusammengestellt hat.

*) Plutarch Alex. 77. erzählt; dieses Gift eigentlich ein eiskaltes Wasser, das aus einem Felsen zu Nonakris in Arkadien träufle, sey so stark, daß es selbst Eisen durchfresse, und nur in dem Hufe eines Maulesels sich aufbewahren lasse. Uebrigens soll der Huf des Thiers in Delphi aufbewahrt worden seyn mit einer Inschrift, die Brunk anführt in Analect. graec. III. p. 182.

Einer war sogar schamlos genug, niederzuschreiben, Alexander habe, als er merkte, daß es um sein Leben geschehen sey, sich in den Euphrat stürzen wollen, um durch sein Verschwinden aus der Mitte der Menschen um so sicherer die Meinung bei der Nachwelt zu hinterlassen, daß ihm, wie der Ursprung von einem Gott, so auch der Heimgang zu den Göttern zu Theil geworden sey; allein seiner Gemahlin Roxane sey sein Weggehen nicht verborgen geblieben; und von ihr zurückgehalten, habe er aufseufzend geäußert: sie mißgönne ihm den unvergänglichen Ruhm, ein Gott geworden zu seyn. Auch diese Dinge wollte ich in meine Erzählung aufnehmen, mehr um nicht unbekannt zu scheinen mit dem Vorhandenseyn solcher Sagen, als weil sie Glauben verdienen in der Geschichte.

28. So starb *) denn Alexander in der hundert und vierzehnten Olympiade, während Hegesias Archon zu Athen

*) Nach St. Croix l. c. p. 636. ff. ergibt sich aus den verschiedenen Angaben und Berechnungen über Alexanders Todestag als wahrscheinlichste Annahme — der 28ste Däsius (oder Hecatombäon), gleich unserem 19ten August im 1sten Jahre der 114ten Olymp. unter dem Archontat des Hegesias, d. h. im J. 324 v. Ch. Fiel nun sein Geburtstag auf den 6ten Lus (oder Boëdromion) oder 20sten September des J. 356 v. Ch. und bestieg er den Thron im 20sten Jahre seines Alters, so dauerte die Zeit seines Lebens nur 32 Jahre, weniger einen Monat, und seine Regierung ebenfalls kaum 12 Jahre. Wohl könnte man mit Usserius den Todestag Alexanders bis in das folgende Frühjahr, d. h. bis 22sten Mai 323 v. Ch. oder nach Anderen bis 11. Jun. desselben Jahres hinausrücken; man würde wenigstens immer noch die 114te Olymp. und das

war. Er lebte zwei und dreißig Jahre, und vom drei und dreißigsten noch acht Monate, wie Aristobul sagt: König war er zwölf Jahre und jene acht Monate. Von Körper *) war er sehr schön, und äußerst thätig und rasch; von Gesinnung höchst mannhaft und in hohem Grade ehrgeizig, und gefahrliebend und um die Götter besorgt; in sinnlichen Genüssen sehr enthaltsam; in geistigen für den Ruhm allein ganz unersättlich; sehr geschickt, aus dem noch Ungewissen das Erforderliche herauszufinden; höchst glücklich aus dem Vorliegenden auf das wahrscheinlich Erfolgende zu schließen; und erfahren, wie Keiner, im Stellen, Bewaffnen und Ausrüsten eines Heeres; den Muth der Soldaten zu steigern, sie mit guten Hoffnungen zu erfüllen, und die Furcht in den Gefahren durch seine eigene Furchtlosigkeit zu entfernen — zu diesem Allem wie geboren; daher denn auch, wo es galt, aufs Ungewisse zu handeln, mit der größten Zuversicht zu Werke gehend; und wo es darauf ankam, dem Feinde einen Vortheil abzugewinnen, Meister im Ueberraschen, noch ehe man sich der Art etwas versah; im Halten von Verträgen

Archontat des Hegesias — nur am Ende statt des Anfangs — festhalten. Allein wie stimmt dann dazu, was Plut. 77. und auch Curt. X, 31. von der damals erdrückenden Sommerhitze sagen? und was geschah von dem Winterzuge gegen die Cossäer an einen ganzen Sommer und zweiten Winter hindurch bis zum Ende des Frühjahrs von 323, anderer Umstände und Thatsachen nicht zu gedenken, welche St. Croix p. 636 und 640 mit gewohntem Scharfsinne zusammengestellt hat?

*) Ueber die Nachrichten von Alexanders Körpergestalt, vergl. St. Croix l. c. p. 506, 507.

und Zusagen unerschütterlich fest; gegen Betrüger und ihre Schliche möglichst gesichert; mit dem Gelde für eigene Genüsse in ebenso hohem Grade sparsam, als freigebig in Wohlthätigkeit gegen Andere *).

29. Wenn aber Alexander in der Hitze oder aus Leidenschaftlichkeit etwas versehen hat, oder wenn er vielleicht im Nachahmen ausländischer Sitte bis zur Uebertreibung gegangen ist; so schlage ich dieß nicht so hoch an, wenn man **), nicht unbillig, Alexanders Jugend im Auge behält und sein ununterbrochenes Glück und jene stets gefälligen Menschen ***) die nicht zum Besten in der Umgebung der Könige sind und zum Unheil auch ferner seyn werden. Uebrigens Reue über begangene Fehler, so viel weiß ich gewiß, läßt sich unter den alten Königen Alexandern allein nachrühmen aus angebornem Adel. Die Meisten, wenn sie auch einsehen, wo sie gefehlt haben, glauben durch rechtfertigende Vertheidigung des Geschehenen den Fehler zu bemänteln, den sie schlecht genug einsehen. Denn die einzige Verbesserung eines Fehlers scheint mir wenigstens darin zu bestehen,

*) Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß Arrian in dieser Schilderung zu sehr im Allgemeinen sich hält, und zu wenig den Macedonischen von dem Asiatischen Alexander unterschieden hat. Jugendliche Begeisterung für seinen Helden hat hier offenbar seinen Griffel regiert. Vergl. unsere Einleitung S. 23.

**) Vor ἀνεπιεικῶς fehlt ohne Zweifel μὴ, welches sich auch bei Blancardus findet, wenn gleich auch bei Borheck nicht zu lesen ist.

***) Dieselbe Bemerkung in Beziehung auf den Darius steht oben II, 6.; und ebenso IV, 8.

daß Der ihn eingesteht, der ihn begangen hat, und daß er offene Reue darüber zeigt. Wer etwas Unangenehmes erlitten hat, dem erscheint die erlittene Kränkung nicht so ganz hart, wenn der Thäter zugesteht, daß er nicht schön gehandelt habe; und selbst behält man für die Zukunft die gute Hoffnung, daß man nicht wieder einen ähnlichen Fehler begehen werde, wenn man Unlust über die früheren Fehler an den Tag legt. Daß er seine Abkunft auf einen Gott zurückführte, selbst das scheint mir kein sonderliches Vergehen von seiner Seite zu seyn, wenn es nicht vielleicht auch seiner Würde zu lieb ein Kunstgriff war gegenüber von seinen Unterthanen. Keineswegs scheint er mir wenigstens ein minder glorreicher König gewesen zu seyn, als Minos oder Aeacus oder Rhadamanthus *); deren Abkunft ja das Alterthum auf Jupitern zurückführte, ohne daß es ihnen im Geringsten als Uebermuth angerechnet würde; und auch nicht [minder glorreich], als Theseus **), der Sohn des Neptun, oder als Jon ***), der Sohn des Apollo. So erkenne ich gleichfalls

*) Diese drei berühmten Richter der Unterwelt galten für Söhne Jupiters. Minos und Rhadamanth mit der Europa, Aeacus mit der Aegina erzeugt. Minos einst König in Creta; Aeacus in Aegina.

**) Theseus, der berühmte Held und König von Athen, war nach der gemeinen Sage ein Sohn des Aegeus von der Aethra, der Tochter des Pittheus in Trözene; in der Mythologie aber auch Sohn des Neptun.

***) Jon, dem die Jonier ihren Namen verdanken, heißt zwar gewöhnlich ein Sohn des Atheners Xuthos; allein nach der Mythe wurde er auch von Apollo erzeugt mit Creusa, einer Tochter des Erechtheus. Vergl. das Schol. zu Plato's Euthyd. p. 453. ed. Bekk.

in seiner Persischen Tracht einen Kunstgriff wie gegenüber vor den Barbaren, um ihnen den König nicht als einen gänzlich fremden erscheinen zu lassen, so gegenüber von den Macedoniern, um eine Art von Verwahrung *) zu haben von Macedonischer Heftigkeit und Anmaßung. In gleicher Absicht scheint er mir auch ihren Reihen die Persischen Aepfelträger [Melophoren III, 11.], und den Leibschaaren [zu Fuß und zu Pferd] die Ebenbürtigen [Homotimen II, 11.] einverleibt zu haben. Auch den Trinkgelagen widmete er, wie Aristobul sagt, nicht des Weines halber soviel Zeit — Alexander soll nämlich nicht viel **) Wein getrunken haben —, sondern aus Gefälligkeit gegen seine Freunde.

30. Wer aber Alexandern tadelt, der bringe nicht blos Tadelnswerthes vor und tadle; sondern Alles fasse er von Alexandern zusammen, und dann bedenke er, Wer er selbst ist und in welcher Lage er sich befindet, und Wer jener war und zu welcher Höhe menschlichen Glückes er emporgestiegen ist, ehe er, der weit geringer ist und sich um Kleinigkeiten müht und selbst diese nicht in Ordnung hält, ihn tadelt, der unbestritten ein König beider Welttheile ***) geworden ist, und Alles mit seines Namens Ruf erfüllet hat. Denn das glaube ich, daß es kein Volk auf Erden, daß es keine Stadt

*) Vergl. oben die Anm. zu Cap. 8.

**) Und doch soll Alexanders Unmäßigkeit im Genusse des Weins zum Sprichwort in Griechenland geworden seyn! Vergl. Athen. X, 44. 49. und die S. 353. daraus angeführte Stelle.

***) Asien und Europa.

damals, ja daß es keinen einzelnen Menschen gegeben hat, zu dem nicht Alexanders Name gedrungen wäre. Darum war es gewiß nicht ohne höhere Fügung, daß dieser Mann, keinem anderen Menschen vergleichbar, geboren wurde; und darauf sollen auch die Orakelsprüche bei Alexanders Tode zu deuten seyn, und die Erscheinungen, die Verschiedenen zu Theil geworden, und die Traumgesichte, die Verschiedenen erschienen sind; darauf die bis jetzt übermenschliche Verehrung seines Andenkens in der Welt; darauf endlich Andere, jetzt noch nach so langer Zeit seiner Verehrung halber dem Macedoniervolke ertheilte Orakelsprüche. Wohl hab' ich selbst auch im Verlaufe der Erzählung Einiges an Alexandern zu tadeln gefunden: doch schäme ich mich nicht ein Bewunderer von ihm zu seyn. Was ich getadelt habe, das ist geschehen meiner eigenen Wahrheitsliebe zu Ehren und der Menschheit zum Frommen; darum fühlte ich mich, auch meinerseits nicht ohne höhere Fügung, zu diesem Werke *) berufen.

*) Vergl. auch I, 12., wo Arrian seinen Beruf als Geschichtschreiber auf eine andere Weise mit seinem Helden in Berührung bringt.

Ende der Feldzüge Alexanders.